



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/ Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv, Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen Stiffterin**

**Teresa <de Jesús>**

**Cöllen am Rhein, 1686**

Das Buch der Seelenburg oder innerliche Wohnungen genandt.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-37834**

# Seelen-Burg

Oder

Innerliche Wohnungen derselben  
Anfänglich beschrieben

Durch die Heilige Seraphische Jungfrau  
und Mutter

## TERESA von JESU

Der Discalceaten Carmeliter  
und Carmeliterinnen  
Stifterin.

Anjeho zum andernmahl durch einen ihres Ordens Priester  
vertreulich in die Deutsche Sprach übersetzt.

# Seelen-Burg

Oder

Zimmerliche Wohnungen.

Vorrede der H. Mutter Teresa von Jesu /  
an den Leser.

Es seynd mir wenig Ding / auß denen die mir der Gehorsamb auffgelegt hat / also schwer fürkommen / als wie / daß ich jeso etwas von dem Gebett schreiben solle : theils / weil mich gedüncket / daß mir der Herr den Geist und Lust nicht darzu verleihe : theils auch / dieweil ich nun in die drey Monath lang ein so grosses Sauffen und Schwachheit im Haupt empfinde / daß ich auch / was nothwendige Geschäfte erfordern / schwerlich und mit Mühe schreibe. Dieweil ich aber weiß / daß die Krafft des Gehorsams / die jenigen Ding / die sonst unmöglich zuseyn scheinen / leicht und gering machet / so entschliesset sich der Willen solches willig und gern zu thun : wiewol es sich ansehen läst / daß es der Natur sehr schwer falle / und sie betrübe / weil mir der Herr noch so viel Tugend nicht verliehen hat / daß ich das Kämpffen mit stätigen Kranckheiten / und vielfältigen Geschäften / ohne grosse Widerwertigkeit der Natur könnte aufstehen. Der jenige wölle es volbringen / der mir zugefallen / andere noch schwerere Ding gethan hat / auff dessen Barmhertzigkeit ich vertraue. Ich glaube wol / daß ich nicht viel anders werde sagen können / als was ich sonst anderwärts gemeldet hab / in denen Sachen die man mir zu schreiben befohlen hat / und besorge vielmehr / es werde fast ein Ding seyn. Dann gleich wie die Vögel / die man schweben lehret /  
mehr

mehr nicht können / als was man ihnen vorsaget und was sie hören / widerholen auch allezeit dasselbige / eben also bin ich auch beschaffen. Wird es nun dem Herrn gefallen / daß ich etwas neues fürbringe / so wird es seine Majestät verleyhen / oder wird ihm auff's wenigste belieben lassen / mir wider zu Gedächtnuß zubringen / was ich sonst andermal gesagt habe / mit welchem ich mich gern wolte benügen lassen / dieweil ich ein so blöde gedächtnuß hab daß es mir eine Frewd wäre / wann ich etliche deren Dinge wiederholen könnte / die anderstwo von mir für wolgeredt seynd gehalten worden / so etwan dieselben wären verlohren worden. Wofür mir aber der Herr auch dieses nicht verleyhen würde ich gleichwol meinen Gewinn darbey haben / daß ich mich umb des Gehorsams wegen bemühet / und mir die Schmerzen des Hauptes vermehret hab / wann schon sonst kein Nutzen / auß deme / was ich sagen werde / entspringen thäte. Fangen derhalben heut an diesen Gehorsamb zu volziehen / am Tag der H. Dreyfaltigkeit / im Jahr 1577. in dem Closter des H. Josephs vom Berg Carmelo in der Statt Toletto / allda ich mich jeso befinde / und underwerffe mich in allen deme was ich sagen werde / dem Urtheil der jenigen / die mir es zu schreiben aufserlegt haben / welches dann hochg. lehre Männer seynd. So ich etwas sagen würde / daß deme nicht gemäß / was die H. Römische Catholische Kirche lehret / word es auß Unwissenheit geschehen / und nicht auß Bößheit. Und daß kan man für gewiß halten / wie ich dann derselben allezeit underworffen gewesen / durch die Güte Gottes / auch ins künftige verbleiben werde / wie ich anjeso bin ; der sey gebenedeyet / gelobet / und gepresset in Ewigkeit / Amen.

Diejenige welche mir diß zu schreiben anbefohlen / haben mir gesagt / weil daß die Schwestern dieser Closter des Carmeliten Ordens / jemand bedürfften der ihnen etliche Zweifel oder Fragen das Gebett betreffend erklärte ; so vermeyneten sie / Es würde ein Weibsbild des andern Weis zureden besser verstehen / und sicher seyn / was ich ihnen sagen würde ; hielte auch dafür / daß

derentwegen nicht vergebens seyn würde / so ich etwas schriftlich  
 aufsetzen würde. Wil derhalben in deme was ich sagen werde /  
 meine Rede zu ihnen haben ; wäre auch meines Erachtens eine  
 Lohrheit / so ich gedächte / daß es andern Leuthen dienlich seyn  
 solte. Es wurde mir der Herz daran gnugsame Gnad beweisen /  
 so nur eine auß ihnen hierauf gebessert würde / und Ursach nehme  
 Gott ein wenig zuloben ; aber seine Majestät weiß wol daß ich  
 hierin kein anders Ziehl noch Nennung habe. Werde ich was  
 rechts fürbringen / so wissen sie zuvor wol / daß solches nicht mein  
 seye / weil sie dergleichen von mir zu vermuthen anders kein Ursach  
 haben / als daß ich es eines so geringen Verstands / und zu  
 dergleichen Dingen so wenig geschickt bin / wann sol-  
 ches der Herz durch seine Barmhertzigkeit  
 nicht verleyhet.



Die

Die erste Wohnung.

## Begreiffe in sich zwey Capittel.

Das erste Capittel.

Handlet von unser Seelen Schöne und Würdigkeit /  
und gibt eine Gleichnuß / darauff dieselbige mag abgenommen  
werden; zeigt auch an / wie nutz es sey daß man solches verstehe / und die  
jenige Gnaden erkenne / die uns von Gott ertheilet werden / und  
daß die Pforten zu dieser Seelen-Burg  
das Gebett sey.

**W**es ich den Herrn batte / daß er an meiner statt reden wolte / sinthema  
ich nicht wuste / was ich fürbringen oder wie ich anfangen solte / denn  
Gehorsamb zu volbringen / ist mir dieses eingefallen / was ich jetzt sagen  
wil / damit ich mit gutem Grund anfangen; daß wir nemlich in der  
Seel betrachten sollen / gleich einem Schloß / daß auß einem lauterem Diamant  
oder ganz hellem Erystall gemacht sey / darinnen es viel Zimmer hat / gleich wie  
auch in dem Himmel viel Wohnungen seynd. Dann so wir es recht betrach-  
teten / meine Schwestern / so ist des gerechten Seel anderst nichts / als ein  
schöner Paradyß / darinnen der Herr desselben / seinen lusten hat. Wie sie  
trefflich vermeyne ihr nun / daß diese Wohnung seyn muß / darinnen ein so  
mächtiger / so weiser / so reiner König / und der so vol aller Güter / seinen lust  
hat. Nichts finde ich / damit ich die grosse Schönheit / und Fehigkeit einer See-  
len vergleichen könne. Und wird gewißlich der menschliche Verstand / wie schwarz  
und finreich er auch immer sey / schwerlich so weit gereichen können / daß er es be-  
greiffe; gleich wie er auch so weit nicht gelangen kan daß er Gott ergründe.  
sinthema **G**ott selber spricht / daß er uns zu seinem Ebenbild und Gleichnuß  
erschaffen hab.

Itz nun dem also / (wie dann anderst nicht ist /) so ist vergebens / daß wir uns  
viel bemühen die Schönheit dieser Burg zubegreifen. Dann obwoln zwisch  
der selben / und **G**ott / ein solcher Unterscheid ist / wie zwischen dem Schöpfer  
dem Geschöpfe / (dieweil es mehr nicht ist als ein Geschöpf) / so ist doch genugsam  
damit man die grosse Würdigkeit und Schönheit der Seelen erken möge / daß  
seyn

Des men-  
schen Seel  
ist gleich  
einem Er-  
ystallinen  
Pallast.

seine Göttliche Majestät spricht / sie seye nach seinem Ebenbild erschaffen.  
 Nicht ein geringes Elend vnd Schand ist es / daß wir auß eigener Schuld / uns  
 selber nicht erkennen. Wäre es nicht ein grosse Unwissenheit / meine Töchter /  
 wann man einen fragen håte / wer er sey / und kenne sich selber nicht? wüßte  
 auch nicht wer sein Vater und Mutter gewesen / oder was Lands er wäre. So  
 nun diß ein viehischer Verstand ist / so ist doch ein unvergleichliche grössere  
 Unvernunft in uns / wan wir uns nicht beflissen zu wissen was wir selber seynd /  
 sondern halten uns nur in diesen Leibern auff / und wissen etwan obenhin / die  
 weil wir es gehört haben / oder weil es uns der glaub lehret / daß wir Seelen in uns  
 haben. Was aber für Guter in solcher Seelen seyn mögen / oder wer in dersel-  
 ben wohne / oder wie köstlich sie seye / das erwegen wir selten. Dannhero ge-  
 schicht / daß man so wenig achtet wie man sich mit allem Fleiß bemühe / ihre  
 Schönheit zu erhalten. Alle unsere Zeit bringen wir nur mit dem Wall / und mit  
 der euffersten Ringmawren des Schlosses zu / welches diese unsere Lieder seynd.  
 So laßet uns nun einbilden / dieses Castell oder Burg habe / wie gesagt viel  
 Wohnungen / theils oben auff / theils underher / theils an der seyrher / mitten darin  
 aber sey das fürnehmste und Haupt Zimmer / in welchem sehr geheyme Sachen /  
 zwischen Gott und der Seelen / gehandelt werden. Diese Gleichnuß müßet  
 ihr wol in acht nehmen / dan vielleicht möchte dem Herrn gefallen / daß ich euch  
 durch dieselbe etwas möchte zuversuchen geben / von denen Gnaden die sich Gott  
 würdiget den Seelen zuertheilen / und was für ein Unterscheid zwischen densel-  
 ben sey / so weitlich sehen werde / daß es möglich sey zu erklären ; dann alle zuer-  
 theilen ist niemand möglich / so viel seynd ihrer / wie viel mehr mir die ich so böß bin.  
 Dann es wird euch ein grosser Trost seyn so euch der Herr dergleichen Gnaden  
 verleyhen wird / daß ihr wißet / daß solche Ding möglich seynd ; denen er sie aber  
 nicht verleyhen wird / wirds Ursach geben / seine grosse Gürtigkeit zu loben.

Ein schand  
 ist daß der  
 mensch sich  
 selber nicht  
 kenne.

Der Leib  
 ist der see-  
 len Ring-  
 mawer.

Die Zim-  
 mer dieser  
 Burg.

Gnaden  
 ertheilet  
 die Gott  
 den geistli-  
 chen seelen  
 thut / kan  
 niemand  
 schaden.

Dann gleich wie uns kein schaden bringt / wan wir betrachten was droben  
 im Himmel sey / und was das sey das die Außerböhlten genießen / sondern  
 vielmehr erfreuen wir uns darüber / und bemühen uns das jenige zuerlangen /  
 was sie genießen / ebß so wenig wird uns auch schädlich seyn zu sehen / daß möglich  
 sey / daß auch in diesem Jammerthal / ein so mächtiger Gott / mit den elen-  
 den Erdenwürmblein die voller Bestandts seynd / seine Gemeinschaft ha-  
 be / und ein grosse Gürtigkeit und unemäßliche Barmherzigkeit / dieselben  
 liebe.

Ich halte gänglich darfür / daß wem schädlich seyn wird / zu wissen / daß mög-  
 lich sey / daß Gott dergleichen Gnaden in diesem Jammerthal ertheile / eine  
 solche Seel muß wenig Demuth / und Lieb des Nächsten in ihr haben. Dann  
 wie könnte es sonst seyn / daß wir uns nicht erfreuerten / daß Gott dergleichen  
 Gnaden

Gnaden einem auß unsern Brüdern verleyhe / (zumahl weil dieses nicht könnert / daß er uns eben so wol dergleichen verleyhen könn) und daß seine Göttliche Majestät seine große Wunderthaten offenbahre / an wem er wolle. Dann bißweiln geschicht / daß er es allein zu dem End thut / damit er seine Wunderthaten offenbahre / gleich wie er von jenem Blinden gesagt / deme er sein Besicht verleyhen hat / als er von den Aposteln gefragt wurde / ob ihm solche Blindheit umb seiner oder seiner Eltern Sünden wegen / zugestanden wäre. Dabey begibt sich zuweilen / daß er solche Gnaden verleyhet / nicht weil dieselbe heiliger seynd denen ers mittheilet / sondern damit seine Großmächtigkeit bekant werde / (wie an dem H. Apostel Paulo und Maria Magdalena zusehen ist) und damit wir ihn in seinen Geschöpfen loben und preysen.

Wöchte vielleicht jemand sagen / daß solche ding unmöglich zuseyn scheinen und sey besser daß man den Schwachen kein Aergernuß gebe. So sage ich es sey weniger daran verlohren / daß es solche Persohnen nicht glauben / als daß man unterlasse der jenigen nutzen zubefördern / denen Gott diese Gnaden ertheilet und die hierüber sich herglichen erfreuen / und sich selbst auffmuntern / den jeitzigen heftiger zulieben / der so große Barmherzigkeiten erzeiget / allbereit seine Macht und Herrlichkeit so groß ist. Aber das so weiß ich / daß ich mit solchen Persohnen rede / bey denen keine Gefahr dessen ist / als die da wissen und glauben / daß Gott nach viel grössere Zeichen seiner Liebe pflege zu erzeigen. Diß weiß ich / daß wer solche Ding nicht glauben wird / der wird sie auch im Werck nicht erfahren; dann der Herz sihet mächtig hernin / daß man ihm in seinen Wercken keine maß noch Ziehl setze. Derowegen welche auß euch / meine Schwestern / das Herz durch diesen Weg nicht führet / die hüten sich dergleichen zuthun.

Wie die  
seel in sich  
selber könn  
eingehen

Damit ich nun zu unserer schönen und lustigen Burg wider kehre / so müssen wir sehen / wie wir in dasselbe mögen eingehen. Es scheinet zwar diß ein ungegeschickte Rede zuseyn / dann so diese Burg unsere Seel ist / so folget ja klar / daß unnöthig sey in dieselbe einzugehen / weil sie selber die Burg ist; gleich wie ein ungeschickte Rede wäre / wann man zu einem sagte / er solte in ein Gemach gehen / darinnen er zuvor schon wäre. Ihr sollet aber wissen / daß ein großer Unterschied sey zwischen einer und andern weiß / in einem Orth zuseyn; dann viel Seelen seynd / die sich allein umb die Ringmawren der Burg auffhalten / und nemlich die Soldaten zuseyn pflegen / die das Schloß verwahren / und wenig achten hinein zugehen / wissen auch nicht was in diesem so köstlichen Orth sey / noch wer darinnen sich auffhalte / oder was es für Zimmer habe. Ihr werdet zweiffels ohne / in etlichen Büchern die vom Gebett handeln / vernommen haben / was man rathe / die Seele solle in sich selber gehen; nun diß ist eben das was ich sage.



Ein hochgelehrter Mann sagte vilânast zu mir / die jenzigen Seelen die sich in Gebett nicht üben / wâren gleich einem Leib den der schlag gerührt oder gichtbrüchig ist / welcher zwar Hând und Fuß hat / dieselbe aber nicht bewegen kan ; denn also seynd sie auch beschaffen. Dann erstliche Seelen findet man / die also schwach und gewehret seynd / sich in eusserlichen Sachen auffzuhalten / daß es auff keine Weiß dahin zubringen / daß sie in sich selber gehen ; dann die Gewonheit die sie gehabt haben / allezeit mit dem Ungezieser / und Thieren / die in dem Graben umb die Burg hierumb sich auffhalten / umbzugehen / hat sie so weit gebracht / daß sie den selben fast gleich worden ; und wiewol sie von Natur so köstlich seynd / und so weit gelangen können / daß sie so gar mit Gott selbstem Gemeinshaft haben mögen / so ist doch weder Mittel noch Weg sie dargu zubringen. Und so dergleichen Seelen nicht daran seyn / daß sie ihr grosses Elend erkennen / und demselben abhelffen / werden sie endlich gar in Salsseulen verkehret werden / weil sie die Augen nicht gegen sich wenden ; gleich wie des Loths Hausfrauen begegnet / in dem sie sich zurück gemand.

Dann so viel ich verstehen kan / so ist die Pforten dadurch man in die Burg Die pforten dieser Burg ist das gebett.  
eingezet / das Gebett und die Verachtung ; verstehe dardurch / das mündliche Gebett so wol als das innerliche. Dan so es ein Gebett ist / muß es mit Bedacht oder Verachtung geschehen ; dann ein Gebett / darinn man nicht auffmercket / mit wem man rede / und was man bitte / und wer der sey der da bittet / hat wenig vom wahren Gebett in sich / ob man gleich die Leffzen vielfältig bewege / Dann ob es schon bißweilen auch ein Gebett seyn möchte / ohne daß man diß in acht nehme / so kompt es doch dahero / weil man solches andere mahl in acht genommen hat ; wer aber diese Gewonheit an sich hätte / daß er mit der Göttlichen Weisheit redere / gleich wie mit einem seiner Knechte / da er nicht einmahl gedankt / ob er übel rede / sondern sage was ihm ins Maul kompt / und was er auffwendig gelehrnet hat / weil ers öfter gethan hat ; ein solches halt ich für kein Gebett / und wölle Gott nicht verhängen / daß ein einziger Christ auff solche weiß bitte ; dann unter euch meine Schwestern / hoffe ich zu Gott / wird solches nicht geschehen / wegen der Gewonheit die bey euch ist / von innerlichen Dingen zu handeln / welches dann ein sehr gutes Mittel ist / darmit man nich in eine solche Verschaltter und Unvernunft gerathe.

Wollen derhalben mit solchen lahmen Seelen nicht reden / (dann so der Herr nicht selber kompt und ihnen gebiethet aufzustehen / gleich wie er mit jenem gethan / der 38. Jahr gichtbrüchig bey dem schwemmentenich gelegen / so seynd sie wol unglücklich und in grosser Gefahr ;) sondern wollen mit denen Seelen handeln / die dannoch in die Burg hineingehen. Dann ob sie schon noch sehr in weltlichen Sachen vertriefft seynd / so haben sie doch gute Begierden / und

Welche seelē in die er sie wohnen urgen et ngi. h. m.

befehlen sich bisweilen / (wiewol selten) GDer dem Herrn ; betrachten vor sie  
seyen / (wiewol nicht gar lang /) recitiren etwas im Monat einmal etwas /  
voller Geschäften im Herzen / und ist ihr Gedanken gemeinlich von solchen  
Dingen / die weil sie denselben noch also anhangen / (dann wo ihr Schatz ist /  
da wenden sie auch ihr Herz hin /) daß sie ihnen gleichwol auch bisweilen für-  
nehmen / sich derselben zu erschlagen. Und ist gewiß ein groß Ding / daß sich  
einer selber erkenne / und mercke daß er nicht grad zugehet / das Thor zu  
treffen. Endlich so gelangen sie doch in die ersten / auß den understen Zim-  
mern / kriechet aber zugleich mit ihnen so viel Unzeisser und Wütm hinein /  
daß sie vor ihnen die Schönheit der Burg nicht besichtigen. noch ruhig bleiben  
können / und haben noch viel gethan / daß sie hinein kommen seynd.

Es wird euch vielleicht gedüncken meine Schwestern / als sey dieß ver-  
bens gesagt / weil ihr nunmehr (durch die Gnad Gottes) auß deren Zahl zu-  
mer seht. Ihr müsset aber Gedult haben / dann sonst werde ich euch nicht  
innerliche Sachen / das Gebett betreffende / anders nicht zu erklären wissen /  
wie ich sie verstehe / als nur auff diese Weise ; und wote GDer daß ich noch  
etwas rechts fürbringen könne / die weil es ein sehr schwarzes Ding ist / was ich  
euch gern fürtragen wolte / wo dessen keine Erfahrung ist ; so ihr aber keine  
Erfahrung habe / werdet ihr bald mercken / daß man nicht umgehen kan /  
solche Ding zu berühren ; gebe GDer durch seine Barmhertzigkeit daß uns  
dieselben nicht mehr angehen.

### Das zweyte Capittel.

Wie ein heftlich Ding es seye umb eine Seel / die in einer  
Lodt-Sünd stecket / und was massen Gott etwas hiervon / ge-  
ner gewissen Person / habe wolle zu erkennen geben. Handlet auch von der  
eigenen Erkantnuß. Ist ein sehr nütliches Capittel. weil es etlich merck-  
liche Puncten in sich begreiffet / meldet auch wie diese Wohnungen  
zu verstehen seyen.

**L**He dan ich weiter fortfahre / wolte ich / daß ihr betrachtet / was für  
ein Jammer es seyn wird / wann einer diese so hellglanzende und  
schöne Burg / dieses Orientalische Perleim / diesen Baum des Le-  
bens / der da gepflanzt ist an den lebendigen Wasserren des Lebens selbst /  
nemblich in Gott sehen soltet / wan sie in eine Lodsünd fället. Kein dicker  
Finger

Finsternuß ist zu finden / auch nichts so schwarz und dunckel / daß es nicht weit überreife. Auß diesem allein können ihr gnugsamb abnehmen / daß / ob schon diejenige Sonn / von deren sie zuvor solchen Glanz und Schönheit hatte / noch mitten in derselben Seelen sich auffhält / ist es doch eben als wäre sie nicht darinnen / derselben theilhafft zu werden ; da sie doch eben so fähig ist / seiner Weisheit zu genießen / als ein Crystall fähig ist / daß die Sonn dasselbe durchscheine. Kein Ding ist daß ihr zu nutzen komme. Dahero kompt auch / daß alle gute Werck die sie thut / so lang sie in der Todtsünd verharret / zu Erlangung der Himmlischen Glory ganz untauglich seynd ; dan allbereit sie ihren Ursprung nicht von Gott her haben / von welchem unsere Tugend hat / daß sie eine Tugend ist / und uns von Gott absöndert / können sie seinen Augen nicht angenehm seyn. Dann wer eine Todtsünd begehret / dessen Sinn und Meinung ist doch nicht / Gott zu gefallen / sondern vielmehr dem bösen Feind ein Dienst zu thun / welcher gleich wie er die Finsternuß selber ist / also wird auch eine solche arme Seel / in ein lautere Finsternuß verkehret.

Wir ist eine Persohn bewußt / deren der Herz hat zeigen wollen / wie eine Seel beschaffen sey / wann sie eine Todtsünd begehret. Diese Persohn sagte / sie wäre der Meinung / daß so es die Menschen wüßten oder verstünden / würde kein einziger sündigen / wan er sich schon in die größte Mühe und Elend stecken müßte / die Gelegenheit der Sünden zumenden. Dahero sie ein grosses Verlangen hatte / daß alle Menschen solches verstünden. Und ein solches Verlangen soltet ihr auch haben / meine Töchter / Gott den Herrn stetzig für die zubitten / die in einem solchen Stand seynd / und in einer lautern Finsternuß stecken / wie dann auch alle ihre Werck also beschaffen seynd. Dann gleich wie alle Bächlein / die von einer sehr klaren Quellen her fließen / auch klar seynd / also auch eine Seel / die in der Gnaden Gottes ist ; dann herauß kompt / daß ihre Werck / vor den Augen Gottes und der Menschen / also angenehm seynd / dieweil sie von diesem Brunnen des Lebens herrühren / bey welchen die Seel wie ein Baum gepflanzt ist / dieweil sie weder grünen noch Frucht tragen würde / so es ihr nicht von dem her käme ; dan dieser erhölet sie / und mache daß sie nicht müd werde / sondern gute Frucht bringe. Ebener massen auch / wann ein Seel auß eygner Schuld sich von diesem Brunnen absöndert / und sich in ein andern Ort übersezet / wo überauß schwarze und stinckende Wasser seynd / alles was von der selben herrühret / ist ein pur lautere Verderben und Unflath.

Die ist in acht zunehmen / daß diesen Brunnen und diese glangende Sonnen / welche in dem Mittel der Seelen sich befindet / dadurch seinen Glanz und Schönheit nicht verlieret / dann allezeit bleibe dieselbe in ihm / und kan sie nichts ihrer Schönheit benehmen ; jedoch wann man über ein Crystallines Glas / das gegen

Wie ein  
grawfa-  
mes Ding  
es sey umb  
eine seel/  
die in einer  
Todtsünd  
stecket.

Ein schön  
gleichnuß  
zu erklä-  
rung desse.

gegen der Sonnen stehet / ein kohlschwarzes Thuch decken thäte / ist kein Wunder / wann schon die Sonn gegen das Chrystall scheinete / das es in dasselbe seine Würckung haben wird.

O ihr Seelen / die ihr mit dem Blut Jesu Christi erlöset seyd / erkennet euch doch / und erbarmet euch über euch selbst! wie istts möglich / so ihr die Welt und verstehet / daß ihr euch nit beiseisset / diß schwarze Pech von diesem Erpfallten hinweg zubringen; sehet zu / so unterdessen sich ewer Leben endere / merdet ihr hinführo nimmermehr dieses Glanzes genießten. Ach Jesu / was für ein Jammer istts / umb eine Seel die von diesem Glanz abgesönderet ist? wie eint zugeriht bleiben die armen Zimmer dieser Burg? wie verwirret seind ihr Sinn? was für ein Volck hauffet darinnen? und wie blind seynd die Seelen Kräften / welche die Pfleger / Hoffmeister / und Anschaffet seynd? was für ein übeles Regiment führen sie? in summa / wo ein solcher Baum gestanget ist / als da ist der Feuffel / was für Frucht kan er ertragen? einen geistlichen hab ich hören sagen / daß er sich nicht so sehr verwundere / über dem was einer thut / der in ewer Todsünden ist / sondern vielmehr über dem was er nicht thut. Gott der Herr wolle uns / durch seine Barmherzigkeit / vor so großem Ubel bewahren; dann so lang wir hie leben / ist nichts daß da werth sey / übel genennet zu werden / als allein dieses / dieweil es uns mit ewigem Uberhauffet / dessen kein End seyn wird. Das ist / meine Töchter / daß uns soll machen in Forcht und Zittern wandeln / und darumb wir Gott in unserm Gebet bitten sollen; dann wofern er die Stadt nicht bewahret / ist all unser Arbeit vergebens und eytel dieweil wir die lauter Eitelkeit selber seynd.

Zweyerley frucht so auß erkänuß dieses elends entstehen.

Dieselbe Persohn sagte / daß sie auß dieser Snad / die ihr Gott erzeiget / was ding geschöpft hab. Zum ersten ein über auß große Forcht / ihn zubelebigen; gahero sie ihn dann statts pflegte zubitten / daß er sie nicht wolte fallen lassen / in Erwekung solcher grausamen Schäden die darauß entstehen Fürs andern einen Spiegel zur Demuth / in dem sie sahe / daß alles was wir gutes thun / seinen Ursprung nicht von uns herhabe / sondern von dieser Brunnen / bey welcher dieser Baum unserer Seelen gepflanget ist / und von dieser Sonnen die wir fern Wercken die Wärme gibe. Dieses sagte sie / wurde ihr also klar und deutlich vor Augen gestellt / daß so bald sie etwas Guts thäte / oder von andern sahe geschehen / lehrete sie sich zu ihrem Anfang / und erkennete / was massen wir ohne diese Hülf / gang nichts vermöchten. Darauß dan einstuende / daß sie alsobald anfingen Gott zuloben / und daß sie gemeiniglich sich ihrer selbst nicht erinnerten wann sie etwas Guts thäte.

Es ryade gewiß die Zeit nit unnütz zugebracht seyn / meine Schwestern die in Lesung dieses / und ich in Schreibung desselben angewendet hätten / so nit

Diese zweyding darauß schöpfferen. Die gelehrten und verständigen wissen das zwar gar wol; aber unsere (der Weiber sag ich) Ungeschicklichkeit hat alles dessen vorwöthen; und darumb wil vielleicht der Herr/ daß uns dergleichen Beheimnissen zuwissen gethan werden / Gott wolle uns darzu seine Gnad verleyhen. Diese innerliche sachen seynd also dunckel und schwer zuverstehen / daß einer / der so wenig darvon weiß / als wie ich / nothwendiger Weiß / viel überflüßige / und vielleicht auch / ungereimbre Ding setzen muß / bis er etwas fürbringt daß sich schickte; muß derhalben wer es lesen wird / gedult haben zuschreiben / was ich selber nicht weiß; dann ich gewislich zuweilen das Pappier in die Hand nimb / als wie ein Stock / und weiß weder was ich sagen / oder wie ich anfangen soll

Ich sehe zwar wol / daß es für euch ein nütliches Ding sey / daß ich euch etliche innerliche Sachen erkläre / so gut ich es kan; dann allezeit hören wir sagen wie ein gut Ding das Gebett sey / und haben auß unsern constitutionen / daß wir es so viel Stunden halten sollen / wird uns aber mehr nicht erkläret / als was wir durch uns selber thun können. Von denen Sachen aber / die der Herr in einer Seelen würcket / wird uns wenig erkläret / wil sagen von übernatürlichen Dingen. Wann uns aber solches auß vielerley Weiß gesagt und erkläret wird / wird uns solches ein sündertlicher Trost seyn / diß himmlische und innerliche Gebät besser zu betrachten / welches den Menschen so wenig betande ist / wo wo ihre viel darin herum wandern. U. d. ob wol in andern Dingen die ich geschrieben / mit der Herr etliche Sachen zu verstehen verleyhen hat / so hab ich doch gemerckt / daß ich etliche Ding damals nicht so wol verstanden / als wie se. the. o / sündertlich von den Schwesteren Punicen. Daß beschwerlich seyn wird / ist / daß ich / ehe dan ich zu demselben Punicen gelange / viel Ding werde melden müssen / die sonst gemein und wolbekand seynd / weil es sich anderst nicht thun läßt / meines groben Verstands halber.

Dum laßet uns wider zu unserer Burg / mit den vielen Wohnungen kommen / die ihr euch aber nit einbilden müßet / als wann sie der Ordnung nach stungen / eine nach der andern / sondern müßet ewere Augen auß das Mittel richten wo das Zimmer und der Pallast ist / da sich der König aufhält; und gehencken daß gleich wie die Darren / oder Frucht des Paimen-Baums / bis man zu dem kompt / was da an zu essen ist / viel Schellen oder Schaln umb sich hat / welche den süßen Kern bedecken; eben also seynd auch hie umb diß Gemach viel Zimmer rund herum / und ober denselben; (dann was Seelen-Sachen seynd / die muß man allzeit voll ommen / groß / weit und ansehnlich betrachten / dann man kan der Seelen hierin nie zu viel thun / sintemahl sie viel säßiger ist / als alles was wir von ihr gedencen können) auß alle Seythen aber  
der

derselben erstrecket sich die Sonnen mit ihren Strahlen / die in diesem Pallast wohnere Viel ist hieran gelegen für ein jedere Seel / die sich im Seelen über ( es sey nun wenig oder viel ) daß man sie nicht in der Enge halte / noch zu strenge.

die seelen  
soll man  
an ein zim  
mer dieser  
Burg mit  
allein bin  
den.

wie noth  
wendig  
allen die  
eygne Be  
kantsuß.

Man gebe ihr Platz / daß sie durch diese Wohnungen / so woll oben als unten / und auff den seythten herumb spazieren möge / weil ihr Gott solche große Würdigkeit vergünnet hat ; soll auch nicht darzu bezwungen werden / daß sie sich lange Zeit in einem Zimmer lang auffhalte / wann es schon in dem Zimmer der eygenen Erkantsuß selber wäre ; dan ob schon diese Erkantsuß so hoch vonnöthen ist / ( verstehet mich recht ) auch für die jentigen die der Herr schon gar in dasselbe Zimmer eingelassen hat wo er sich selbst auffhält / daß einer Seelen wie hoch sie auch immer erhaben ist / kein Ding nuzer seyn kan / ja wann sie schon gern wolte anderst nicht hun kan / ( dann alleweil ist die Demuß die jentige / die gleich einem Dienlein oder Immen das Hönig in dem Dienlein wücket / und ohne dieselbe ist alles vergebens ; ) so ist doch darbey zu bedencken / daß die Bienen gleichwol nicht unterlassen bisweilen aufstiegen / Safft von den Blümlein auffzulesen ; eben also / ( glaubt mir darumb ) soll auch die Seel von der eygenen Erkantsuß bisweilen aufstiegen / und zu der Betrachtung der Großmächtigkeit und Majestät ihres Gottes sich auffschwingen / da da sie ihre Dichtigkeit viel besser abnehmen wird als in ihr selbst / wird auch freyer seyn von den Wüermen / die in die ersten Zimmer der eygenen Erkantsuß mit einkriechen / wie wol es / sag ich / kein geringe Gnad von Gott ist / daß man sich in der selben übe ; jedoch zu wenig und zu viel / verderbet alle Spiel / sag man im Sprichwort. Und glaubt mir / daß wir mit Gottes Krafft viel bey der Tugend wücket werden / als wann wir immerdar fest an unserer Erden und Roth hangen bleiben.

Ich weiß nit / ob ich mich gnugsamb zu verstehen geben hab oder nit / dan es ist an dieser unserer selbst eygner Erkantsuß so viel gelegen / daß ich wünschen möchte / daß hierin niemahl einige Nachlässigkeit wäre / wie hoch ihr auch immer bey dem Himmel erhaben wäret ; sintemahl uns / so lang wir hie auff Erden leben nicht so hoch vonnöthen ist / als die Demuß. Daher ich dann nochmahlen sag / daß es sehr gut / und über die massen sehr gut sey / daß wir uns zuvor befeissen / in diß Zimmer / darinnen von dieser eygenen Erkantsuß gehandelt wird / einzugehen / ehe dan wir uns zu dem andern auffschwingen / dan diß ist der rechte Weg darzu ; so wir dan durch einen sicheren und ebenen Weg wandelen können / warzu wöllen wir Flügel begehren zu fliegen ? Lasset uns aber sehen / wie wir in diesem besser mögen zunehmen. Meinem erachten nach / so gelangen wir nicht so mer mehr zu rechter Erkantsuß unser selbst / wir befeissen uns dan

erkennen; auß der Betrachtung seiner Hochheit/erkennen wir unsere Nüch-  
 tigkeit und in dem wir seine Keinigheit anschawen / werden wir auch unsere Un-  
 reinigkeit abnehmen können/ auß der Betrachtung seiner Demuth/werden wir  
 erkennen/wie weit es noch mangle daß wir recht demütig seyn.

Zweyerley Nutzen entstehet auß diesen. Erstens so ist klar / daß ein weiß  
 Ding / neben einem schwarzen viel weißer scheint / wie auch hergegen ein  
 schwarzes Ding neben einem weißen. Zum andern/so wird unser Verstand und  
 Willen/hierdurch gleichsamb adelicher/und geschickter zu allem Guten / wann  
 man zuweilen mit Gott dem Herrn für sich selber handelt; und so wir uns aber  
 niemahl auß dem Roth unserer Armseligkeit herauß machen bringet es viel Un-  
 gelegenheiten und Schäden mit sich. Dann gleich wie ich gesagt hab / von de-  
 nen die in einer Todsfunde stecken / daß ihre Wässer allezeit trüb und stinckend  
 seynd; also auch (wiewol es nicht ein Ding ist/da sey Gott vor / sondern nur  
 eine Gleichnuß / ) so wir stätigs auß der Erden unsers Elends / und unserer  
 Nüchtheit herumb kriechen/wird der Bach nimmermehr ohne Roth und Er-  
 den vieler Forcht / Kleinmütigkeit und Zaghaftigkeit stießen/ ob vielleicht je-  
 mand auß mein thum acht habe / oder nicht / ob es vielleicht übel außschlagen  
 werde / so ich auß diesem Weg wandele; ob ich mich dieses oder jenes Wercks  
 derje unterstehen; ob es nicht irgend eine Hoffart oder Uebermuth seye; obs  
 recht / daß ein so armseltige Person mit so hohen Dingen als das Gebett ist /  
 umzuge; ob man mich darumb besser halten wird als andere; ob ich auß dem  
 gemeinen Weg gehe wie andere / sinemahl es auch auß dem Weg der Tugend  
 nicht gut ist / gar zu hoch hinauß wöllen; vielleicht weil ich ein so arme Sün-  
 derin bin/werde dardurch nur höher herab fallen; wer weiß / vielleicht werde ich  
 auß diese Weiß wenig zunehmen / und andern Frommen dardurch schädlich  
 seyn; eine solche Person wie ich bin bedarff solcher besonderlichen Ding nicht.  
 O Herr Gott/liebe Töchter/wie viel Seelen wird der böse Feind auß diese weiß  
 großen Verlust und Schaden zugesügt haben / in deme ihnen dieses lauter De-  
 muß zuseyn scheint / und viel dergleichen Ding mehr die ich hie erzehlen könnte/  
 welches dahero kompt/daß wir nicht merken und abnehmen/wie er die eygene  
 Erkantnuß verkehret / wann wir stätigs daran hangen bleiben / und uns nie über  
 uns erheben. Welches mich dann nicht Wunder nimbt/dann alles dessen und  
 noch mehr ers können wir uns hie besorgen; darumb sag ich meine Töchter / daß  
 wir die Augen auß Christum unser höchstes Gut richten sollen / daselbst wer-  
 den wir die wahre Demuth lehren / und auß seine Heiligen; auß solche weiß  
 wird unser Verstand adelicher Natur werden / wie ich gesagt hab / und uns die  
 eygene Erkantnuß nicht zaghaft noch forchtsamb machen. Dann ob schon diß  
 nur die erste Wohnung ist/so ist sie doch sehr ansehnlich/ und also köstlich/ daß /

Durch  
 die erkant-  
 nuß Got-  
 tes gelan-  
 get  
 man viel  
 besser zur  
 eygnen er-  
 kantnuß.

Was bey  
 eygner er-  
 kantnuß  
 für gefahr  
 mit vnter  
 lauffen  
 kan.

so sich die Seel des Ungläubers / so darinnen ist / zu entschütten weiß / wie sie gewißlich nicht zurück bleiben / sondern weiter fortschreiten Erschröcklich sey die Tücke und listigen Anschläge des bösen Feinds / die er gebraucht / damit die Seelen sich selber nicht erkennen / noch den Weg verstehen darauß sie wandern.

Von dieser ersten Wohnung / könnte ich auß eigener Erfahrung viel gute Anzeigung geben / daher sag ich / daß man sich in derselben nicht eilich wenig Zimmer / sondern viel tausend einbilden solle; dann auß viel unterschiedliche Weisheit und Weiß / gehen die Seelen ein in dieselbige / alle zwar mit guter Meinung; die weil aber des bösen Feinds Meinung allezeit so böß ist / so halte ich dar für / es habe in einem jeden Zimmer viel Legion der Teuffel / die Seelen damit ansetzen / und ihren Fortgang von einem Zimmer in das ander zuverhindern. Weil aber die arme Seel solches nicht merckt / machet er uns tausendley blawedinst vor die Augen; welches er nicht so leicht thun kan bey denen Seelen / welche schon nähender bey dem Zimmer des Königs seynd. Allhie aber / mag solche Seelen noch in der Welt vertiefft seynd / ihren Lüsten und Freuden nachgehen / und die Ehren und Würden eyteler Weiß achten / daher haben die Vasallen oder Underthanen der Seelen / (welches die Sinn und Kräfte seynd) die Stärke und Krafft nie / die ihnen Gott ihrer Natur nach mitgetheilt / werden solche Seelen leichtlich überwunden. Und ob schon solche Seelen sich in diesem Stand befinden / gute Begierden haben / und gute Werck thun / ist ihnen doch vonnöthen / daß sie sehr oft zu seiner Göttliche Majestät ihre Zuflucht nehmen / und seine gebenedeyte Mutter / und andere seine Heiligen Fürsprecher nehmen / damit dieselben für sie streiten / sinemahl ihre Annehmlichkeiten noch wenig stärck haben sich zuwehren und zubeschirmen. Wiewol auch wahr ist daß in einem jeglichen Stand uns diese Stärck von Gott zukommen muß / welche uns seine Göttliche Mayt. gnädiglich verleyhen wolle / durch seine Barmherzigkeit / Amen.

Wie ein armseliges Ding ist es doch umb das Leben / darinnen wir hie stehen! die weil ich aber anderstwo viel darvon gesagt hab / wie grosser schad uns dar auß entstehe / wann wir diesen Puncten der Demuth vnd der eygenen Erkennuß nicht recht wol verstehen / daher wil ich hie mehrers darvon nicht sagen / wiewol diß dasjenige ist / daran am meisten gelegen; wölle Gott daß ich auch gesagt habe / daß zu ewerm Nutzen gereiche.

Die ersten  
Zimmer  
seynd zim-  
lich dü-  
ckel vñ auß  
was unsach

Es ist aber zu merken / daß in diese Erste Gemächer wenig Lichts herbe-  
dringe / welches seinen Ursprung von dem Pallast hat / darinnen der König  
auffhält; dann ob schon dieselben nicht ganz finster und dunkel seynd / alle  
wann die Seel in einer Todesünd stecket / so seynd sie doch eilicher massen  
ckel / also daß sie etwer nicht wol sehen kan / der darinnen ist / jedoch ist die Seel



und der Mangel nicht des Drihs / ( weiß es besser nicht fürzubringen ) sondern  
vielmehr / dieweil vielfältige böse Ding / Schlangen / Mattern / und andere vergifff-  
te Thier / die mit hinein geschlichen / nicht zulassen / daß einer das Liecht sehen möge  
Gleich als wann einer in ein Gemach hinein gienge / daren die Sonn häufig  
schienen thäte / hätte aber die Augen voller Staub und Erden / also daß er sie  
kaum anschauen könnte ; das Zimmer ist zwar hell genug / er kan aber des Liechts  
nicht genießen / weil ihn diese wilde Thier und Ungezieffer verhindern / und thme  
die Augen verblenden / daß er anderst nichts sehen kan / als dieselbigen.

Esen also düncker mich sey eine Seel beschaffen / welche zwar in keinem bö-  
sen Stand ist / jedoch in weltlichen Sachen noch so vertieffe ist / und an den zeit-  
lichen Gütern / Ehren und Geschäften / wie gesagt / noch also klebet / daß ob-  
wol sie recht ernstlich solche Schönheit gern sehen / und derselben genießen  
möchte / wird es ihr doch nicht gestattet / und scheint / als sey ihr unmöglich auß  
so vielen verhindernissen sich zuwickeln.

Ist demnach hochvonnöthen / damit sie in die andere Wohnung eingehen  
möge / daß sie sich beiseffe / aller unnöthigen Händel und Geschäften zuent-  
schlagen / nach dem es eines jeden Stand erleydet. Hieran ist also viel gele-  
gen / so mann zu dem fürnehmsten Haupt-Zimmer gelangen will / daß man dis  
nicht anfängt zuhum / ich es für unmöglich halte ; wird auch so gar in dem Zim-  
mer / in welchem man sich schon befindet / nicht ohne grosse Gefahr verharren  
können / ob einer schon in die Burg eingangen wäre / sinneemahl unmöglich ist /  
daß er unter so vielen giftigen Thieren / das eine oder andere mahl nicht gebis-  
sen werde.

Wäre es aber / meine Töchter / wann die jenigen / die von dergleichen  
Verhindernissen befreyet seynd / wie wir seynd / die wir auch nunmehr weiter  
in die innere und geheimere Wohnungen der Burg hinein gängen / wann wir /  
sag ich / auß eigener Schuld wider umbkehreten / und unter dis unrühige Be-  
schwärm uns hinaus begeben ? wie dann unserer Sünden halben viel Persoh-  
nen seyn werden / die nach dem sie von Gott Gnaden empfangen haben / auß  
eigener Schuld wider in dis Elend gerathen. Allhie seynd wir zwar frey / was  
das äußerliche anbelangt / gebe Gott daß wirs auch innerlich seyn / welches er  
uns verleyhen wolke. Hüret euch meine Töchter / vor frembden Sorgen. Nem-  
mer in acht / daß wenig Wohnungen dieser Burg seynd / in welchen der böse  
Feind nicht ansetze. Wahr ist daß in etlichen derselben / die Wächter / (wel-  
ches wie ich meines Behaltens vor gesagt hab / der Seelen Kräfte seynd ; )  
Stärke und Kraft haben zusprechen / jedoch ist hochvonnöthen daß wir nicht  
nachlässig seyn / seine dück wol in acht zunehmen / und zusehen / daß er uns  
nicht verführe / in deme er sich in ein Engel des Liechts verstelllet / sinthemat  
der

Unmögt-  
ger Be-  
schäfte  
schäfte  
muß man  
sich ent-  
schlagen /  
so man  
weiter fort  
wil kom-  
men.

der Dinge sehr viel seynd / die uns schaden können / welche heimlich mit ein-  
schleichen / und werden nicht gemerckt biß der Schad geschehen ist. Ich hab  
auch schon öfter gesagt daß diß eine taube keylle seye / die man nicht merckt  
darumb muß man gleich Anfangs wol acht darauß haben

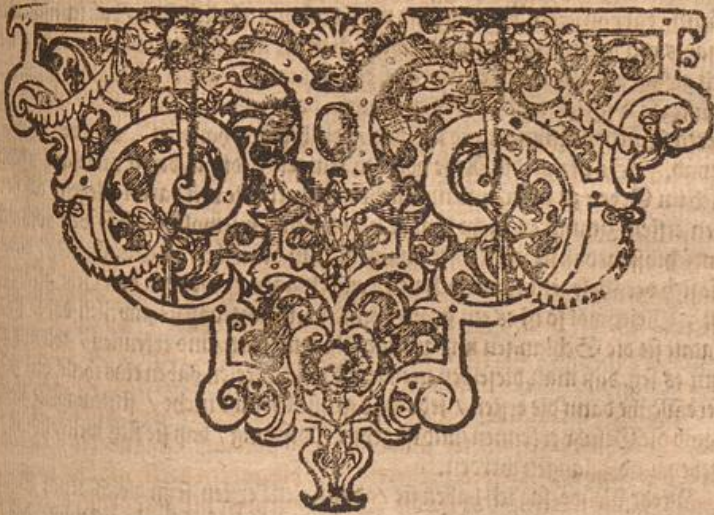
Ein Ding wil ich hie sagen / damit ich es euch besser zu verstehen gebe. Es  
gibt irgends der böse Feind einer Schwester eine grosse Begierd ein Aufzucken  
daß ihr gedüncker / sie habe anderst keine Rast noch Ruh / als wann sie sich er-  
niget. Dieser Anfang ist zwar gut / wann aber die Obristin befohlen hat / daß  
keine ohne Erlaubnuß Aufzucken thun soll / gibt er ihr ein / und bereut sie / sie  
dorffe in einem so guten Werck / das Verbott wol überschreiten / und führet  
heimlicher weis ein solches Leben / dadurch sie umb ihre Gesundheit kompt / nach  
hernach nimmer thun kan / was die Regel gebueht ; darauß könt ihr wol ab-  
nehmen / was diß gute Werck für ein Aufgang genommen. In einer andern  
erwecket er sehr grossen Eyffer der Vollkommenheit ; diß ist zwar sehr gut / es  
möchte aber hierauß folgen / daß ihr ein jeder / auch der allergeringste Fehler  
der andern Schwestern / als ein grosses Verbrechen für käme / und derselbe  
sorgfältiger Weis auff andere acht haben / ob sie dergleichen begühen / und sol-  
ches der Obristin anzeigen ; und könte wol bißweilen geschehen / daß sie ihre e-  
gene Fehler nicht fröhrete / und daß die andern diesen grossen Religions-Eyffer  
weil sie ihre innerliche Meinung nicht wissen / sondern allein ihre Sorgfältig-  
keit sehen / nicht für gut aufzunehmen. Was aber der böse Feind hierdurch  
stifften wil / ist kein geringes / nemlich die Schwesterliche Lieb untereinander  
dardurch zu verlöschen / welches dann ein grosser Schaden wäre. Wir müssen  
wissen / meine Töchter / daß die wahre Vollkommenheit / in der Lieb Gottes und  
des Nächsten bestehe / und je vollkommener wir diese zwey Gebott halten  
werden / je vollkommener wir auch seyn werden. Alle unsere Regeln und Con-  
stitutiones oder Satzungen / seynd anderst nichts als Mittel und Weg dieselbe  
desto vollkommener zu halten. Allen unbescheidenen Eyffer laßet uns bewahren  
thun / dieweil er uns viel Schaden zufügen kan / ein jedere sehe auff sich selbst.  
Dieweil ich aber auch anderst wo viel hiervon gesagt habe / wil ich hierin nicht  
weiläufftiger seyn. An dieser Lieb einer gegen der andern ist so viel gelegen / daß  
ich wolte ihr vergessen es niemahn ; dan durch diß aufmercken / auff andere ge-  
ringste Fehler / die auch bißweilen kein Unvollkommenheit seyn werden / sondern  
vielleicht auß laurerer unserer Unwissenheit / übel außgelegt werden / kan eine  
Seel ihre Ruh und Frieden verlieren / auch die andern darzu unruhig machen ;  
darauß könnet ihr sehen / ob ihr die Vollkommenheit nit theur gnug auf dem  
werde. Eine solche Anfechtung könte der böse Feind auch woll der Priorin selb-  
sten eingeben / welches dan viel gefährlicher wäre.

Bißweilen  
treibt der  
böse Feind  
an / zu un-  
ordentliche  
Aufzuckern  
zu thun.

Bißweilen  
dauert man  
sich um  
der andern  
Fehler  
bekümmert.

In demnach einer grosser Bescheidenheit vonnöthen; dan so es Fehler wä-  
 ren / die wider die Regel und Constitution seynd / muß man es nicht all-  
 für zu pastren lassen / sondern sie ermahnen; und so sie nicht besserte / alsdann  
 zu der Obrigkeit gehen; dann diß ist die rechte wahre Lieb. Ebener wassen / wa-  
 unter den Schwestern etwas grosses solte vorlauffen / und wolte eine auß-  
 forcht / damit es nicht etwan ein Anfechtung sey / ganz still darzu schweigen /  
 das wäre erst ein rechte Versuchung. Nie ist aber wol in acht zunehmen / (da-  
 mit uns der böse Feind nicht betriege /) daß sie von dergleichen nicht unterein-  
 ander reden und handeln sollen / dann hierdurch kan der böse Feind viel gewin-  
 nen / und möchte eine böse Gewonheit zu murren und zu verleumbden darauß  
 mißsehen / sondern nur solchen Personen andeuten / die etwas darbey richten und  
 nutzen können / wie ich gesagt hab. Allhie bey uns zwar / hat es (Gott lob)  
 kein grosse Gefahr / weil ein so stäriges stillschweigen gehalten wird /  
 jedoch ist gut daß wir uns in acht nehmen.

Was ge-  
 siat: man  
 der sei wo-  
 stern Feh-  
 ler anzei-  
 gen soll.



Die

Die andere Wohnung.

Hält in sich nur ein

Capittel

Wird gemeldet / wie so viel an der Beständigkeit gelegen /  
damit man zu den andern folgenden Wohnungen gelange : was  
grossen Streit der böse Feind erwecke / und wie nützlich es sey / den Weg zu  
treffen / daß man den Weg gleich am Anfang nicht verfehle : schreibt  
auch ein Mittel für / welches sie an ihr selbst sehr kräftig zu seyn /  
befunden.

**L**asset uns aber jetzt sehen und erklären / welches diejenigen Seelen seyn  
die in die andere Wohnung eingehen / und was sie darinnen thun. Wo  
zu ich wenig hiervon sagen / dieweil ich an einem andern Ort  
läufig darvon gehandelt hab / und wird doch unmöglich seyn / daß ich nicht  
mehrs viel darvon widerhole / dieweil ich mich nimmer zu erinnern weiß / was  
ich gesagt hab ; wan ich es nur auf ein andere Weiß zu kochen und fürzutragen  
würde / so weiß ich wol / daß es euch nicht verdriesslich seyn würde / wie wir den  
deren Bücher nimmer müd werden / die hiervon handeln / ob ihrer schon viel  
seynd. So ist nun die Rede von denjenigen / die allbereit angefangen haben  
sich im Gebet zu üben / und nimmehr erkennen wie viel daran gelegen / daß sie in  
den ersten Zimmern nicht länger verbleiben / wiewol sie sich so weit noch nicht  
entschlossen / daß sie nicht oftmahls sich in denselben noch auffhalten / dieweil  
sie sich der Belegenheiten noch nicht entschlagen / welches dann sehr gefährlich  
ist ; Gleichwol so ist es ein grosse Gnad von Gott / daß sie zuweilen darob seyn /  
damit sie die Schlangen und giftige Thier meyden / und erkennen / wie nutz  
gut es sey / daß man dieselben meyde. Diese Seelen haben ein theils viel grö  
ßere Mühe dann die ersten / jedoch so grosse Gefahr nicht / sintemahl sie gleich  
samb die Gefahr erkennen / und ist grosse Hoffnung / daß sie sich weiter hinauf  
geben / und gelangen werden.

Ein schö  
ne Gleich  
niß.  
Mehr Mühe / sag ich haben sie / dann jene ersten seyn gleich denen  
men / die auch zugleich taub seynd / welche es nicht so schwär ankömpt / daß sie  
stum seynd und nicht reden können / würde ihnen aber nicht so leicht ankömmt  
sondern viel beschwärlicher fallen / wann sie hören könnten / und nicht reden  
können.

nichts desto weniger wünschet ihm keiner der stum ist / auch Gehörlos zu seyn / denn es darnoch viel ist / daß einer verstehen kan was man ihm sagt. Also / sag ich / hören diese die Stimm mit welcher sie der Herr ruffet / dann weil sie nunmehr allgemach weiter hinein gehen / und näher hinzu nahen / wo die Göttliche Majestät wohnet / so ist der selbe ein so guter Nachbar / und seine Dartmherzigkeit und Gürtigkeit so groß daß er uns wan wir auch noch unsern Lüsten / Geschäften / engen Gelegenheiten / und weltlichen Händien abwarten / und bald in Sünden fallen / bald wider auffstehen (sintemahl diese Thier also vergiftt seynd / und ihre Beywohnung also gefährlich und unrühig ist / daß es fast unmöglich / daß man nicht über dieselbe strachle und falle;) nichts desto weniger / sag ich / achter es dieser gütigster Herr also hoch / daß wir ihn lieben / und seiner Gesellschaft nachtrachten / daß er gleichwol nicht unterläßt uns offtermahls zu ruffen / damit wir uns näherer zu ihm begeben. Diese Stimm aber / ist also süß / daß ein arme Seel zergehen möchte / weil sie nit gleich thun kan / was ihr dardurch befohlen wird / ist also / sag ich / mühsamer und beschwärtlicher / als wan es nicht horet. Ich sage aber nicht / das diß solche Stimmen und Ruffungen seyen / als wie jene von denen ich hernach melden werde / sondern entstehen / entweder auß Worten die man fromme Leuth reden horet / oder auß Predigen und Lesung guter Bücher / und vielen andern Dingen / durch welche ihr gehört habe daß Gott pflege zu ruffen; auch wol durch Kranckheiten und Widerwertigkeiten / wie auch durch etwan eine Warheit / die uns Gott lehret / unter der Zeit wann wir dem Leben abwarten / welches so schlecht und law es immer seyn mag / von Gott hoch geachtet wird. Und ihr meine Schwestern / sollet diese erste Gnad auch nicht gering achten / euch auch darüber nicht betrüben / so ihr dem Herrn nicht alsobald antwoeret und solget / dann es weiß seine Majestät schon viel Tag und Jahr gedültig zu warren / sonderlich wann er mercket / daß man beständig verwarret / und ein guten Willen hat; wie man dann auch allezeit viel dardurch gemünet.

Erschröcklich ist aber der Kampff und Streit / dann allhie der böse Feind auff tausenderley Weiß erwecket / quälet auch die Seel heftiger als in der vortigen Wohnung. Dann in der selben war sie zugleich stum und taub außs wenigste häre sie sehr geringen Widerstand / als die zum theil am Sieg zuerlangen versagte. Die aber ist der Verstand viel munterer / und die Seelen kräftiger witziger / und werden die Streich und das Geschuß / also gerichtet / daß sie die Seel notwendig hören muß. Dann hie ist / wo der böse Feind einem diß ungezeiffer der weltlichen Dinge vor Augen stellet / und ihre Frewden als ewig wehrend fürbildet auch fürhält wie hoch einer in der Welt geachtet werde / seine Befreunde und Verwandte / die Gesundheit des Leibs in den Buswercken / (dann allezeit fänge

In dieser Wohnung ist der Streit heftiger / als in der ersten

Was für  
bedenken  
und Be-  
trachtun-  
gen/in die-  
ser Woh-  
nung vor-  
fallen.

sängt die Seel an / nach strengen Bußwerken zuverlangen / wann sie in dieser Wohnung eingetret / und tausenderley Verhindernissen. O Jesu Ehrlich / was für ein Ungewitter erwecken nicht hie die bösen Geister / was ängsten uns stehen in einer armen Seelen / in dem sie nicht weiß ob sie weiter fortschreiten / oder zurück weichen soll in die ersten Zimmer. Dann auff der andern setzen / steller ihr die Vernunft den Betrug vor Augen / wie nemlich zu bedencken / daß dieses alles für nichts zurechnen sey / gegen dem jenigen darnach sie trachtet ; der Glauben lehret ihr was sie nuzer sey ; die Gedächtnuß hält ihr für / was endlich alle diese Ding für ein End nehmen / und steller ihr vor Augen den Tod vieler / die dieser zergänglichchen Dingen zu genügen genossen haben / wie sie selbste der selben so gähling hab sehen dahin sterben / wie bald ihre Gedächtnuß bey männiglich verschwunden / was massen sie etliche auß denen / die sie in ihrem Glück und Wohlstand zuvor gekennet / hab sehen under der Erden mit Füßen getreten werden / auch wol selbsten oft über ihrem Grab hergangen sey / und gesehen wie ihr Leib voller Würmer stecke / und andere dergleichen Ding misser die die Gedächtnuß einem fürhalten kan. Der Will ist geneigt / den jenigen zu lieben / in welchem er so unzahlbare Zeichen und Werck der Lieb gesehen / und wolte gern derselben eines wider Lieb vergelten ; insonderheit aber wird ihr fürgehalten / was massen dieser wahre und getrewe Liebhaber / niemahls von ihr abweiche / sondern ihr allenthalben beywohne / und ihr das Leben und Wesen ertheile. Als dann kompt der Verstand und gibt ihr zuerkennen / was mögfen sie keinen bessern Freund überkommen könne / ob sie schon viel länger Jahre leben thäte ; daß die gange Welt voller Falschheit und Betrug / und die jenige Freunden / die ihr der böse Feind vorhält / voller Mühseligkeit / Sorgen und Widerwärtigkeiten seyen ; versichert sie auch / daß sie außser dieser Burg noch Sicherheit noch Frieden finden werde ; solle derowegen unterdessen / durch frembder Leuth Häuser hierumb zuschweiffen / sinthemaal ihr eygen Hauß so voller reicher Güter ist / so sie derselben nur genießten wil ; und wo doch sonst ein Hauß seyn werde ; der alles was er bedarff / also beyammen in seinem eygenen Hauß habe / gleich wie sie sonderlich weil sie einen solchen Gast bey sich hat / der sie zum Herrn über alle Güter machen wil / wann sie sich nur nicht selber ins Verderben stürzen / und wie der verlorne Sohn / mit den Schwereim eßen wil. Solche kräftige Ursachen und Beweiß seynd dieses daß sie auch die Züffel selber bewegen und überweisen solten.

Aber / aber / O Herz und mein Gott / daß man dieser Eyneltete also gewöhnet / und weil man sieht daß alle Menschen in der Welt diesen Dingen ergehen seynd / das ist / das alles verderbet. Dann es ist der Glauben dermassen gar erstorben / daß wir vielmehr daß jenige Leben / was wir mit Augen sehen / als was

was dergleichen lehret. So sehen wir auch warlich anderst nichts / an denen tiefsten sichtbaren Dingen nachgehen / als allerhand elend und armseligkeit. Dieses alles aber haben diese giftige Thier verursacht / von denen wir hie reden. Dann gleich / wann einen eine giftige Mutter beißet / alle Glieder darvon vergiftet werden / und aufgezwollen / also gehet auch hie / so wir uns nicht in acht nehmen; gehöret auch Zweifels ohne / viel Fleißes und Arzney darzu / damit man wider gehenlet werde / thut uns auch Gott eine grosse Gnad / wann wir nicht gar daran sterben. Es muß gewißlich allhie / eine Seel viel Müh aufstehen / sonderlich wann der böse Feind an einem solche Sitten spühret / und ihn also beschaffen und darzu geschickt / sihet / daß er im Guten viel werde zunehmen / alsdann wickelt er die ganze Hölle miteinander wider ihn auff / damit er ihn wider zurück herauf möge reiben.

Der Herr / ist deiner Hülf vonnöthen / dann ohne dieselbe kan nichts geschehen werden; wollest doch nicht zulassen / durch deine Barmherzigkeit bitte ich dich / daß eine solche Seel / so weit verführet werde / daß sie wider ablasse / von dem was sie angefangen; erleuchte du sie / damit sie erkenne / daß hierinn all ihr Heil bestehe / und sich böser Gesellschaft entschlage; dann es ist ein sehr groß und nützlich Ding / mit solchen Persohnen handeln / die sich auch in dergleichen üben / und nicht allein mit denen gern umgehen / die in dieselbe Wohnung eingangen darinnen sie sich selber befindet / sondern auch mit denen / die sie merken wird / daß sie weiter hinein zu denen inneren Gemächern gelangen / dann das wird viel helfen / und möchte vielleicht so viel mit ihnen umgehen / daß sie selber auch hinein zu ihnen gelangete. Diß soll sie allezeit in acht nehmen / daß sie sich nicht überwinden lasse; dann so der böse Feind spühret / daß sie ernstlich entschlossen ist / lieber das Leben / ihre engene Ruh / und alles was er ihr anbieten kan / zu verstreuen / als wider zu dem ersten gemacht umzukehren / so wird er viel eher von ihr ablassen. Sie erzeige sich nur mannbahr und tapffer / und sey nicht von denen die sich auff den Bauch legen zurincken / als sie mit dem Gedeon zum streit zogen / sondern entschliesse und rüste sich dahin / daß sie mit allen Teufelen zu kämpffe habe / und daß darzu keine bessere Waffen seynd / als das D. Kreuz / niewol ich diß auch anderstwo gesagt habe / so wiederhole ich es doch hier abermahl. Sie muß hie nicht viel gedencken / daß sie Tröstungen zu erwarten hab / in dem Werck daß sie anfängt / dann das wäre gar ein schlechte Wiß / ein so köstliches und grosses Gebäu / anzufangen vnd auffzuführen; dann so man anfängt auff Sand zubauen / wird es miteinander zu boden fallen / und solche mit ohne Verdruß und Anfechtung seyn; dann diß seynd diejenige Wohnungen noch nicht / wo das süße Manna regnet / dieselben seynd weiter darinnen / wo der Seelen alles nach ihrem Gefallen und Willen schmecket / diß weil sie anderst

Dieser Seele heyl besteht darin / daß sie keinen Weg wider zurück weichen.

Solche Seelen müssen keine Tröstungen suchen.

!!

nichts

nichts wil / als was Gott wil. Ein schöner Handel für war / da wir noch volle Hindernissen und Unvollkommenheiten seynd / und die Tugenden sich noch nicht auß die Weir richten können / dieweil sie erst nit längst in uns angefangen haben herfür zubrechen / (und wolle Gott daß sie noch recht angefangen haben) und schämen uns nicht im Gebett Tröstungen zubegehren / und über die Dür und Trüekne des Geists uns zubeklagen. Nimmermehr laßet diß zu bey euch / meine Schwestern umbfahet vielmehr das Creutz / das ewer Bräutigamb auß sich gefasset / und bildet euch ein / daß diß ewer einiaes Ehrentzucht seyn soll / daß welche mehr leyden kan / umb seiner wegen mehr außsüche / und solche wird un-er-allein um besten belohnet seyn ; das übrige ist gleichsamb eine Zugab / gibts euch der Herr saget ihm grossen Danck dafür.

Man muß  
Gott nicht  
fürschrei-  
ben / was  
man für  
ein Creutz  
leyden  
wolle.

Es wird euch vielleicht düncken / ihr seyet entschlossen genug zum leyden / was außertliche Ding anbelangt / wann euch nur Gott innerlichen Trost mittheilet. Es weiß aber seine Majestät besser was uns nutz ist / und ist wo nöthen / daß wir ihm rathen / was er uns geben solle ; dann er billich zu uns sagen kan / wir wissen nicht was wir begehren. Das ganze Ziel und End dessen / wo das Gebett anfängt zu üben / (und dieses vergesse niemahls / dieweil viel dar an gelegen) soll seyn / zu arbeiten und sich zu entschliessen / und mit allem möglichen Fleiß dahin zu richten / daß er seinen Willen mit dem Willen Gottes vergleiche ; und wie ich hernach sagen werde / so versichert euch gänzlich / daß hierinnen die allergröste vollkommenheit bestehe / in deren ein Mensch auß dem geistlichen Weg gelangen kan. Wie vollkommenlicher einer diß halten wird / wie mehr er von dem Herrn empfangen wird / je mehr er auch schon auß dem Weg zugenommen hat. Ihr dürffet nicht gedencen / daß hier mehr Schwernüssen / oder unbekandte und unbegreifliche Ding darhinder stecken / dan was in bestehet all unser bestes und Wohlfahrt.

Warumb  
Gott bis-  
weilen zu-  
laße / daß  
wir fehlen  
und sündi-  
gen.

So wir nun gleich anfangs irren / und haben wollen / daß uns Gott gleich unsern Willen thue / und uns führe / wie wir uns selber einbilden / was kan diß Bau für ein bestand haben ? Laßet uns thun / was auß unserer Seythen ist / und uns vor diesem giftigen Ungeziffer hüten / dan oftmahls wil Gott der Herr daß uns böse Gedancen anfechten und uns ängstigen / ohne das wir uns selber entschlagen können / verhenget auch Trüekheit / läßt auch bisweilen daß sie uns beißen / damit wir uns hernach besser zu hüten wissen / und damit probire / ob es uns auch sehr leyd sey / daß wir ihn beleidiget haben.

Sollet derhalben auch nicht kletumüßig werden / so ihr bisweilen straußeln noch nachlassen euch zu bemühen immer fortzufahren / dan auß diesem wird etwas gut erzwingen ; Gleich wie ein Tyriack's Krämer / damit er besser se wie kräftig der Tyriack sey / das Giffte zuvor trincket. Wann sonst anders



schick wäre/darauf wir unser Elend abnehmen könnten/und wie grossen Schaden uns die Unschweifung des Gemüths zufüge / als dieser grosser Streit / den man aufstehen muß / damit man sich wider versamble / so wäre es genug samb. Kan auch woll etwas üblers seyn / als daß wir uns in unserm eygenen Hauff nicht dabey befinden? Was für hoffnung können wir fassen/ in andern Häusern Ruhe finden. / so wir in unserm eygenen Hauff keine Ruhe finden können? Einemahl auch unsere gröste und beste Bewandren / mit denen wir auch stätes nothwendig leben müssen / wann wir schon nicht wolten: nemlich die Reiffen der Seelen/diese sag ich / müthen uns gleichsamb selbstem Krieg zu/ die wollten sie den Streit rechen/den ihnen unsere Laster zugefüget haben. Fried/ Fried/meine Schwestern hat der Herr gesagt / und dessen seine Apostolen so offte erwäret.

Glaube mir drumb/ so wir denselben in unserem eygenen Hauff nicht haben noch zu haben uns besitzen / werden wir ihn in frembden Häusern auch nicht finden. Laßet diesen Krieg einmahl ein End nehmen / welches ich durch das Blut Christi/ daher für uns vergossen hat/ bitte/ von denen die noch nicht angefangen haben selbst in sich zu gehen und von denen die nunmehr angefangen/ daß sie sich dorvon nicht wider lassen zurück treiben sehr zu/ daß wider zurück fallen ärger sey als der erste Fall; ihr sehet wol/wie grosser Verlust darbey sey. Vertraue auff die Barmherzigkeit Gottes/ und ganz nichts auff sich selbst/ so werdet ihr sehen / wie auch seine Majestät von einer Wohnung zu der andern und in das Land einführen wird / wo euch diese giftige Ehter nimmer erreichen noch beschweren werden können; sondern vielmehr werdet ihr euch dieselben alle underwerffen und ihrer spotten/ und vielmehr Güter und Freuden genießen / auch noch in diesem Leben / als ihr hättet wünschen und begehren können. Dann/wie ich anfangs gemeldet hab / so hab ich schon anderstwo für geschrieben/wie ihr euch in dergleichen Verführungen / die der böse Feind hie pflegt zu erwecken / verhalten solltet; und daß es mit keinem Gewalt geschehen muß / wann man erst anfänger sich zu versambeln / sondern seht sitzamblich/ damit ihr desto länger und beständiger darinnen verharren möget.

Wilt derowegen hiervon mehr nicht sagen/als daß meines erachtens sehr viel zur Sachen helffe / daß man mit hierin wolerfahrenen Leuten handle und umgehe. Dann es möchte seyn / daß ihr oft ein Ding / daß vonnöthen ist zuthun / für ein grossen Fehler hieltet; wann ihr nur nicht wider ganz darvon ablasset/ so wird es der Herr schon alles zu unserm besten rechen / ob wir schon niemand finden thäten / der uns underweise. Dann wieder diß Ubel ist kein anders Mittel/ man fange dann wider von neuem an / sonst wird die Seel allgemach / je

Die seel  
muß man  
nicht ge-  
zwungener  
weiß/ son-  
dern sitz-  
samblich  
zur ver-  
sammlung  
ziehen.  
mehr

mehr und mehr in ihr gänzlich Verderben gerathen / und gebe Gott / daß sie selber mercke.

Wöchte vielleicht jemand gedencken / so es ein so groß Ubel ist / und das wider zurück kehren / so wird es besser seyn / daß man nie anfangt / sondern hern aussen außer der Burg verbleibe. Ich hab euch aber schon Anfangs gesagt / und sagt es der Herr selber / daß wer die Gefahr liebet / der wird in der Gefahr verderben ; vnd daß das Thor dardurch man in diese Burg eingehet das Leben set. Daß wir aber gedencken wolten / wir können in den Himmel eingehen / ohne das wir in uns selbst gehen / und uns erkennen / und unser Elend betrachten / und wie höchlich wir Gott verbunden / und wie viel wir ihm schuldig seynd / und ohne das wir offermahls Barmherzigkeit von ihm bitten / das wäre eine Unwissenheit. Es sagt der Herr selber : Niemand wird zu meinem Vatter kommen als durch mich ; weiß nicht eygentlich ob es diese Wort seynd / oder doch darfür ; oder aber . Wer mich sihet / der sihet meinen Vatter. So wir ihn nun niemahl anschawen / noch betrachten / was wir ihm schuldig seynd / weder den Tod den er für uns aufgestanden hat / so weiß ich nicht / wie wir ihn kennen können / oder ihm zu Dienst ein gutes Werck thun. Dann was kan unser Glauben / ohne diese Werck / und ohne das sie mit dem Werck verdienen Jesu Christi unsers einigen Trosts / vereinigt werden / für was Majestät wolle uns zuerkennen geben / wie viel wir ihm gekost haben / in daß der Diener nicht mehr ist als der Herr selber / und daß wir der Werck bedürffen / so wir seiner Glory genießen wollen / und daß darumb vonnöhten sey daß wir betten / damit wir nichts flüß in Ansehung stecken.



Die dritte Wohnung.  
Hält in sich 2. Capittel.  
Das erste Capittel.

Zeiget an / wie wenig Sicherheit der Mensch haben kan /  
so lang er in diesem Zimmerthal lebet / ob er schon in einem erhabene  
nen Stand wäre ; und wie billich es sey mit Furcht wandlen. Dñs Cap  
ittel hält etliche gute Puncten in sich.

**W**ie nunmehr / vermittelst der Barmherzigkeit Gottes / diese Stri  
ckzeiten oder Kämpff überwunden haben / und durch Standhaftige  
keit in die dritte Wohnung eingangen seynd / was sollen wir denen an  
derst sagen / als : **Seelig ist der Mensch der den Herrn fürcht**  
**et.** Nicht eine geringe Gnad hat mir seine Majestät gethan / daß er mit  
ihro mir ersehen geben / was dieser Verß des Psalms / auß unser Mutter  
Sprach in sich halte / bevorab bey dieser Gelegenheit / weil ich in diesem Fall  
sehr ungeschickt bin. Billig fürwar / nennen wir einen solchen selig / dann er  
nicht wider zurück weicher / so ist er (so viel wir darvon verstehen und ermessen  
können / ) auß einem sichern Weg seiner Seeligkeit. Hieran werdet ihr / mei  
ne Schwestern / abnehmen können / wie viel daran gelegen / daß man die vor  
hergehende Kämpff überwunden habe ; dann ich halte es vor gewiß / der Herr  
unterlaße niemahlen solche in Sicherheit des Gewissens zu setzen / welches dan  
kein geringes Gut ist. In Sicherheit / hab ich gesagt / und hab unrecht gesagt  
dieweil in diesem Leben keine Sicherheit ist / darumben sollet ihr dieses was ich  
sag / allezeit verstehen / so sie nicht wider ablassen / von dem Weg den sie ange  
fangen. Ein sehr grosses Elend ist / in einem solchen Leben zuleben / darinnen  
wir uns allezeit verhalten müssen / als wie die jentgen die dem Feind vor dem  
Thor haben die weder schlaffen noch essen dürfen ohn Waffen und in stätiger  
Furcht und Sorg stehen / daß nicht etwan auß einer Seythen der Feind in die  
Wüstung einbreche.

Du mein Herr / und mein höchstes Gut / wie kans doch möglich seyn / daß  
etwer nach einem so elenden Leben verlange / es ist ja nicht möglich daß man un  
terlasse zubegehren und zubittern / daß du uns darauf führest und erlebigen wol  
lest es wäre dann auß Hoffnung dasselbe Leben umb deinetwegen zuverlieren /  
oder mit großem Eysser in deinem Dienst zuzubringen / und vor allem zue  
rücken / was dein Willen und Gefallen sey ? ists dein Willen O mein Gott /  
so

In diesem  
Leben könn  
en wir  
nicht sicher  
seyn.

so laß uns mit dir sterben / wie der H. Apostel Thomas sagt; dann ohne dich leben / und in dieser Forcht stecken / daß es möglich sey dich in Ewigkeit zu verlieren / ist anders nichts als ein vielfältiges sterben. Derohalben sag ich euch meine Töchter / daß die Seeligkeit die wir bitten sollen / sey / daß wir mit den Heiligen im Himmel in Sicherheit seyn mögen; dann bey solcher Forcht / was kan der für ein Frewd und Befallen haben / dessen einige Frewd und Befallen ist / wie er Gott gefallen möge? gedenccket / daß eben diese / und noch viel größere Forcht / etliche auß den Heiligen gehabt haben / die in schwere Sünden gefallen sind; so seynd wir auch nicht sicher / daß uns Gott seine Hand weichen werde / damit wir wieder auferstehen (von der sonderlichen Gnadenhilff sehet ich) vnd Buß thun / wie dieselbe gethan haben.

Der H.  
Mutter  
höchste  
Anruh.

Wahrlich liebe Töchter / in so großer Forcht schweb ich / in deme ich dich schreibe / daß ich selber nicht weiß / wie ich es schreibe / oder wie ich leben könne / wann daran gedencke / welches dann sehr oft geschieht. Bittet den Herrn meine Töchter / daß seine Majestät stätes in mir lebe / dann so bist nicht / was kan ein so übel zugebrachtes Leben / als das meinige ist / für eine Sicherheit haben? vnd laßet euch nicht verdriessen anzuhören / daß deme nicht anders sey / diemalich dich etlichmahl an euch gespührt habe / wann ichs euch sage / welches dabet kompt / diemalich ich gern wolte / daß mein Leben ganz heilig gewesen wäre / und zwar billich / wolte es auch selber gern; was wil ich aber thun / so ich es auß eygener Schuld versummet hab? dann wieder Gott hab ich mich nicht zu entschuldigen / daß er mir nicht genutzsame Hulff verliehen hab / damit ewer Begehren erfüllt wäre worden. Dich kann ich ohne Zähl und grosse Scham nicht mehr erwähnen / wann ich sehe / daß ich etwas vor die jenigen schreibe / die mich vielmehr loben könten. Ein schwerer Gehorsamb ist mir hierinn auferlegt worden / auß GOTT / weil es umb seinetwegen geschieht / daß es zu ewerim Nutzen gerichte / damit ihr dieser elenden und vermessenen / bey GOTT Verzeihung ihrer Sünden erbittet. Nun weiß aber seine Göttliche Majestät wol / daß ich mich allein seiner Barmherzigkeit vertrusten kan. Und weil es je nicht seyn kan / daß ich nicht sey / die ich gewesen bin / so weiß ich kein anders Mittel / als daß ich zu derselben Göttl. Maye. meine Zustucht nehme / vnd mein Vertrauen setze auß die Verdienste seines Sohns / und seiner seligsten Mutter / deren Dienst ich unwürdig anrage / und ihr auch; lobet und preysset dieselbe meine Töchter / diemalich ihr dieser Frawen Töchter warhafftig seyt / daheroh ihr ganz kein Ursach habt euch meiner zuschämen / weil ich so böß bin / diemalich ihr eine so gute Mutter habe; folget derselben nach / und erweget wie groß die Heiligkeit dieser machtigen Frawen seyn muß / und wie ein grosses gut sey dieselbe zur Parreutin vnd Beschützerin haben / sinthemat alle meine Sünden / und böses Leben / nicht genugsam

gen sambt gewesen / diesen H. Orden in dem geringsten zu verdunkeln. Jedoch  
 mit ich euch eines dings erinnern / daß ihr nicht darumb / weil es ein so H. Or-  
 den / und ihr eine so sü. crefftliche Mutter habt / versichert seyt; dann David war  
 auch sehr heilig / dennoch sehet ihr wol / wie Salomon beschaffen gewesen;  
 despiert euch auch nicht verlassen auff ewre Clausur und Einsperrung / weder  
 auff die strenge Buß darinnen ihr lebet / soll euch auch nicht versichern daß ihr  
 allezeit von Gott handelt / weder daß ihr euch also stätig in dem Gebet über/we-  
 det daß ihr von allen Dingen der Welt / also abgesondert seyt / und wie euch ge-  
 dankt von der selben ein Abschewen habt; dieses ist zwar alles gut / aber noch  
 nicht genug / wie ich gesagt hab / daß wir darumb unterlassen sollen vns zusör-  
 chen. Derohalben so widerholer stätig diesen Vers und führet ihn offtermalhs  
 zu Gedächtniß / *Beatus vir qui timet Dominum*, selig ist der Mensch der  
 Gott fürchtet.

Ich weiß gleich / ich mehr warvon ich gered hab / dieweil ich weit darvon  
 abgewichen bin; und wann ich mich meiner selbstn erinnere / so sincken mir die  
 Flügel zuboden / etwas gutes weiter zusagen / darumb wil ich hiervon weiters  
 reden anshören. Und damit ich wider darauff komme / was ich vorangesan-  
 gen hab zusagen / von denen Seelen die in die dritte Wohnung eingangen seynd /  
 welchen der Herr keine geringe sondern eine sehr grosse Gnad daran erwiesen  
 hat / daß sie die ersten Beschwerlichkeiten und Anstöß überwinden haben. Der-  
 gleichen Seelen / vermeine ich / werden durch die Gürtigkeit Gottes viel in der  
 Welt gesunden; seynd sehr begierig die Göttl. Majestät nicht zubeleydigen /  
 enthalten sich auch von den nachlässigen Sünden / seynd zu den Bußwercken  
 genutz / vnd halten ihr gewisse Stunden der Versammlung / bringen ihre Zeit  
 wol zu / vnd üben sich mit den Wercken der Lieb gegen ihren Nächsten /  
 strälen alle ihre Sachen gar ordentlich an / wie auch ihr Haushaltung / so sie  
 anderst eine haben.

Ist gewislich ein solcher Stand / der wol zuverlangen und zu wünschen ist /  
 sehr auch nicht was dieselben verhindern möge / daß ihnen der Eingang auch biß  
 in den letzten Gemächern verweigert werde; wird ihnen auch der Herr solches nicht  
 verweigern so sie nur selber wollen / weil diß schon ein gute disposition vnd Vor-  
 bereitung ist / damit ihnen der Herr allerhand Gnaden ertheile. O Jesu / wer  
 wolle aber sagen daß er ein so grosses Gut nicht begehre / sonderlich weil nun das  
 schwerste fürüber ist / keiner nicht. Alle sagen wir daß wir es begehren; dieweil  
 aber noch mehr darzu gehöret / damit der Herr eine Seel gänglich besitze / so ist  
 nicht genug daß man es sage; gleich wie jenem Jüngling im Evangelio nicht  
 genug gewesen / daß ihn der Herr gefragt / ob er wolte vollkommen seyn; diesen  
 Jüngling hab ich allezeit im Sinn gehabt / sendher ich von diesen Wohnungen  
 angefang

Welche  
 seelen in  
 der dritten  
 wohnung  
 sich befin-  
 den.

angefangen zu reden / dann eben so seynd wir auch beschaffen / und gemeinlich entsethet hier auß / die innerliche Trunkenheit oder Dirre im Leben / wiewol es auch andere Ursachen hat. Dan zugeschwizen / etlicher innerlicher unerräglicher Aengstigkeiten / die viel fromme Seelen leyden / und ganz ohn ihre eigene Schuld / auß welchen sie der Herr allezeit / mit ihrem großen Nutzen und Gewinn hier auß führet ; wie auch deren die melancholisch seynd / vnd andere Kranckheiten haben ; so muß man auch endlich in allen Dingen die Urheil Gottes beyseits stellen.

W.ines erachrens aber / so ist diß meisten theils die Ur sache die ich gesagt hab ; dann weil diese Seelen sich also beschaffen sehen / daß sie umb keines enggen Dings / eine Sünd begehren wolten / ihrer viel auch keine lästliche Sünd für sich zulassen / auch ihr Leben wol zubringen / und ihre Güter oder Vermögen wol anwenden / können sie es nicht mit Gedult erragen / daß ihnen die Thür verschlossen werde / dardurch man eingetret zu dem Gemach / darinnen unser König sich auffhält / für dessen Dienerinn sie sich halten / und seynd es auch. Dann ob schon auch hie ein jrdischer König viel Diener hat / werden doch nicht alle biß in sein Zimmer hinein gelassen. Dringt hinein meine Töchter / dringt hinein / in das innerste / fahret forth mit ewrem wenig Wercklein / dann ihr alle Christen diß alles und noch vielmehr zuthun schuldig seyt / und sey euch diß genug daß ihr Gottes Dienerin seyt ; wollet so viel nicht begehren / daß ihr dadurch umb alles kommet. Siehet an die Heiligen / die in dieses Königs Gemach eingegangen seynd / so werdet ihr sehen / was für ein Unterscheid zwischen uns und ihnen ist. Begehret nicht was ihr nicht verdienet habt ; ja es solte uns gar nicht in Sinn kommen / daß wir es verdienen können / wie sehr wir auch immer Gottes dienen / die wir ihn zuvor beleidiget haben.

O Demuth ! Demuth ! weiß je nicht was ich diß falls für ein Ansehen hab / daß ich so gar schwerlich anderst glauben kan / als daß bey denen / die die innerliche Trückne so sehr achten / ein wenig ein Mangel der Demuth seyt ; außgenommen / sag ich / jene schwere innerliche Aengstigkeiten / von denen ich so meldet hab / dann dieselbe seynd vielmehr / als ein bloßer Mangel der Andacht. Lasset uns meine Schwestern uns selber ein wenig probieren und prüfen / ob wir mehr probiere uns der Herr / (der es wol weiß zuthun / ob wir es schon nicht wollen erkennen) und lasset uns sehen / was diese so wol geordnete Exerzitzen von Gottes wegen thun / so werden wir bald sehen / wie wir so gar kein Werk haben / uns über seine Majestät zubelagen. Dann so wir ihm den Nutzen selber wenden / und gleich wie jener Jüngling im Evangelio trawrig darnach gehen / wann er uns sazet / was wir thun sollen / damit wir vollkommen seyn / was wollet ihr daß seine Majestät thun solle / welcher die Belohnung geben muß nach

Innerliche  
Trückneheit  
komet oft  
aus Man-  
gel der De-  
muth.

nach der maß der Lieb / die wir gegen ihn tragen? diese Lieb aber meine Töchter /  
 nicht allein in unserer Einbildung gegründet seyn / sondern durch die  
 Werck bewiesen werden. Gedencet auch nicht daß er unser Werck vonnö-  
 then habe / sondern allein die Entschliessung unsers Willens. Wir möchten  
 vielleicht gedencken / die wir den Habit des Ordens anhaben / und denselben  
 auf unserm freyen Willen angenommen / und alles was in der Welt ist / und  
 was wir gehabt haben / umb seineetwegen verlassen haben / wann es auch gleich  
 nur ein sicheres Dey wäre / wie S. Perers / (dann wer da gibt was er hat / der  
 vermeynt er hab viel gegeben /) daß nunmehr alles gerhan sey.

Diß ist zwar ein sehr gute Zubereitung darzu / so einer darinnen verharret /  
 und nicht wider zurück weicht / zu dem Ungezesser / in den ersten Zimmern /  
 (wann es gleich nur dem Verlangen nach wäre /) und ist kein Zweifel / so  
 er in dieser Entblössung und Verlassung aller Ding verharret / daß er erlangen  
 werde / darnach er trachtet; jedoch mit dem Beding / (und nehmet wahr daß  
 ich euch dessen erinnert wil haben /) daß er sich für ein unnützen Knecht halte /  
 wie Christus der Herr sagt / und glaubet er nur daß er es umb unsern Herrn  
 nicht verdienen habe / daß ihm dergleichen Gnaden ertheilet sollen werden; ja  
 vielmehr dieweil er mehr empfangen hat / verbleibet er auch mehr schuldig.  
 Was können wir doch immer thun / für einen so großmächtigen Gott / der für  
 uns gestorben ist / der uns erschaffen hat / der uns das Leben gibt / daß wir uns  
 nicht für glücklich schegen solten / so wir dardurch etwas wenigtes abzahlen  
 können / von dem was wir ihm schuldig seynd / für alles das / was er uns zu  
 Dienst gerhan / (ich seze zwar diß Wort unger / jedoch ist ihm also / die-  
 weil er anserst nichts gerhan / so lang er in dieser Welt gelebt hat) ohne daß wir  
 erst wider von newem Gnaden / und Tröstungen / darfür begehren sollen.

Etliche Puncten / die ich euch allhie fürgeragen / meine Töchter nehmet wol  
 an / wiewol sie vielleicht etwas dunckel seynd / dieweil ich es nicht besser zu  
 erklären weiß / der Herr wird euch verleyhen / daß ihr es verstehet / damit  
 ihr auß der Dürre und Trückne / Demuth schöpffet / und nicht Unruh / darnach  
 der böse Feind trachtet. Und glaubet für gewiß / daß / wo die Demuth ist / wann  
 schon Gott nie keine süße Tröstungen ertheilere / wird er doch einer solchen See-  
 len Frieden / und Gleichförmigkeit des Willens verleyhen / damit ihr besser zu  
 freyen seyn werdet / als andere mit ihren Süßigkeiten: dann ostermahls wie  
 ihr gelesen werd haben / gibe Gott dieselben den Schwächeren / wiewol ich auch  
 vermeins / daß diese ihre Tröstungen / mit der Stärcke deren so Trucktheit  
 leyden / nicht vertauschen wolten; dann wir den Tröstungen mehr zugerhan  
 seynd / als dem Creuz. Prüffe du uns O Herr / der du alle Warheiten er-  
 kennest / damit wir uns erkennen lehren.

m m

Das

## Das zweyte Capitel.

Folget weiter von dieser Materij / und Handlung der  
Dürre des Gebetts / und was darauß entstehen könnte: was müssen  
auch vonnöthen seyn / daß wir uns prüfen; und wie der Herr die Jung-  
probire/die in dieser Wohnung seynd.

wan Gott  
diese selen  
probiret/  
werden sie  
bistweilen  
wützig  
darüber.

**E**rliebe Seelen hab ich gekant / und vermeyne ich könnte wol sagen  
derselben / die zu diesem Stand gelanget seynd / und viel Jahre lang  
dieser Nichtigkeit und guter Ordnung der Seelen / und des Leibes / (so  
viel man abnehmen kan) gelebt haben: und nach diesem allem / wann sie nunmehr  
gleichsam Herrn der ganzen Welt hätten seyn sollen / oder außs wenigst ihre  
Falschheit und Berrügligkeit gute Erkenntnuß haben / wann sie von seiner We-  
festät / in geringen Dingen / probiret worden / seynd sie dardurch in solche Angst  
und Angstigkeit des Herzens gerathen / daß sie mich darüber in große Verwun-  
derung unnd Furcht gebracht haben. Solchen etwas zu rathen ist so  
gebens / dan weil sie schon lange Zeit in Tugendien sich üben / dahero geden-  
ke / als können sie wol selbst andere lehren / und vermeynen sie haben noch  
übrig / daß sie solche Ding empfinden. In Summa / ich hab kein bessers  
ret finden können / sind es auch noch nicht / dergleichen Personen zu erlösen / so  
daß man ein grosses Mitleyden zu ihrem Anliegen erzeige / (wie sie dann ihre  
Warheit Mitleydens wol werth seynd / weil sie solchem Elend unterworfen  
seynd;) und daß man threm vorbringen nicht wider spreche / die weil sie nicht  
ben in ihren Gedancken also anordnen / als thären und redeten sie es aber  
Gottes wegen; dahero sie auch nicht gnugsamb fassen können / daß es nicht  
vollkommenheit seye / welches wider ein newer Irthumb ist / für Personen  
schon weit zugenommen haben.

Geschicht  
gemeinlich  
auf  
Mangel  
der demut

Dann daß sie es empfinden / das ist kein Wunder / (wiewol ich vermeyne  
daß auch das empfinden solcher Sachen / bald für über seyn sollte;) dan  
mahls entziehet der Herr seine Gnad und Günst ein wenig / damit seine  
lesene ihre eygenes Elend erkennen lehren / (wie es dann weiters nichts  
damit wir uns sein bald selber erkennen;) und diese weis zu probieren ist  
gumercken / dann sie erkennen ihren Fehler selber gar klärllich / und schmer-  
bistweilen dieses mehr / (in dem sie sehen daß sie etliche irrdische Ding / die



so gar schwär nicht seynd empfinden/ auch weniger nicht thun können) als das  
 jünge selber was sie empfinden/ und was sie quälet. Dieses halte ich für eine  
 große Barmherzigkeit Gottes/ und ob es schon eine Unvollkommenheit / so ist  
 es doch sehr nützlich und beförderlich zu der Demuth. Mit jenen Personen  
 aber/ von denen ich vor geredt/ sehet es nicht also / sondern halten dieses alles  
 wie ich gesagt hab bey ihnen in ihren Gedancken für heilig und recht/ und dar-  
 umb wolten sie gern/ daß es andere auch für recht hielten.

Mit deren Dingen erliche zum Exempel fürbringen/ damit wir es recht ver-  
 stehen/ und damit wir uns selber prüfen/ ehe dann uns der Herr probire/ dieweil  
 es ein groß Ding wäre / und sehr viel helfen thäte/ wann wir dazuvorbereit  
 wären/ und es zuvor verstanden hätten. Trägt sich etwan zu/ daß ein reiche  
 Person / die weder Kinder noch sonst jemand hat / für den sie ihre Güter zu  
 ihren bedürffte/ schaden leydet; wiewol der Schaden so groß nicht ist / daß ihr  
 dannoch nicht so viel überbleibe/ als ihre Nothdurfft erfordert / so wöll für sich  
 als für die ihrige / ja auch noch übrig hat; wann ein solche Person darüber  
 also betrübt und unruhig würde / als wann ihr nicht ein Stück Brod zu essen  
 überbleibe/ wie soll der Herr von einer solchen begehren/ daß sie umb seiner-  
 wegen alles verlasse? möchte hie jemand sagen / daß er es darumb empfinde /  
 dieweil er es vor die Armen begehret. Ich halte aber darsür / Göt begehre  
 vielmehr von mir/ daß ich meinen Willen/ mit deme vergleichen soll / was seine  
 Majestät thut/ und mich befeissen meine Seel in Ruh zu halten / als diese Lieb-  
 gegen den Armen. Thue einer diß nun nicht / dieweil ihm Gott noch so viel  
 Tugend nicht verlihen hat / ey so soll er auff wenigste erkennen und wissen /  
 daß er zu der Freyheit des Geists noch nicht gelangt ist; auff solche weis wird  
 er sich geschickt machen/ damit ihm Gott dieselbe ertheile / dieweil er alsdan dar-  
 umb anhalten wird.

Ein andere hat etwa Guts genug/ und mehr als er bedürffrig; stoffet ihm eine  
 Örgenheit für / daß er noch mehr dazubekommen kan / daß er es annemme  
 so man ihm gebt / wöll/ in Gottes Nahmen / ich laß es geschehen; daß er sich  
 aber darumb bemühe/ und wann er es überkommen/ nach mehr und mehr trach-  
 tet/ er habe gleich eine so gute Meynung darbey als er immer wolle / (welche er  
 ohne zweiffel darbey haben muß/ dieweil ich von Personen rede / die dem Gebert  
 abwarten und Tugendhafte seynd) der darff ihm keine Rechnung machen / daß  
 er zu denen Wohnungen/ die nähender bey dem König seynd/ gelangen werde.

Eben ein solche Meynung hats auch/ mit ihnen/ wan etwas fürfällt/ dardurch  
 sie veracht werden / oder ihnen etwas an ihrer Ehren benommen wird / wann  
 ihnen schon etwan Gott die Gnad verleyhet / daß sie es offtermahls mit Gedult  
 übertragen (dieweil sie der Tugend öffentlich und vor andern/ gern Schütz hal-

ren / damit nicht etwan die Tugend leyde / wegen derer die vor tugendhaft gehalten seynd / oder auch darumb weil sie Gott zuvor gedienet haben / dan Gott unser höchstes Gut / ist über auß gut / so verbleibt doch in ihnen eine solche Unruhe / daß sie ihnen selber nicht helfen / noch dieselbe so bald von sich treiben können.

Gütiger Gott / seynd dann das nicht die fentzen / die schon so lange Züchttrachtet haben / was Christ der Herr gelitten hat / und wie ein gut Ding es seynd um das leyden / ja die auch darnach verlangen / alle andere wolten sie gern / daß sie ihr Leben so ordentlich anstellten als wie sie und gebe Gott / daß sie nicht leicht ihnen nicht gar einbilden / ihr Antzigen komme von andern Schuld wegen / und gedencen es werde ihnen noch zu Verdienst gerichten. Ihr werdet nicht gedencen / meine Töchter / ich rede hie außser meinem Vorhaben / und was euch nicht angehet / die weil bey uns dergleichen nicht geschicht / dann wir haben keine Sünner / begehren sie auch nicht / und trachten nicht darnach / so thut uns auch keiner keine Schmach noch Unehr an. Darumb wisset daß die Gleichwüßigen die man für bringe / nicht eben so beschaffen seynd / wie sich die Sach an ihr selber zuträgt / man kan aber auß den selben / viel Ding abnemmen und schleiffen die sich zutragen können / welche sich nicht wol sagen lassen / auch nicht vor nöthen ist. Auß diesen Exempeln aber können ihr abnehmen / ob ihr euch deren Ding die ihr verlassen habt / recht entäußert oder nicht / dann es fallen bisweilen geringe Sachen für / ( ob es schon nicht solche seynd wie ich zum Exempel geben / ) darin ihr euch wol prüfen können / und mercken / ob ihr ewer Passionen oder Neigungen Weiserin seyet. Und glaubet mir darumb / es befehet nicht alles darauff / daß man den Habit des Ordens antrage / oder nicht / sondern daß man sich befeisse die Tugenden zu üben / und unsern Willen in allem / dem Willen Gottes zu unterwerffen / und daß die beste Anstellung unsers Lebens sey / nach dem es seine Majestät mit uns schicken wil / und daß wir nicht begehren daß unser Will / sondern der seinige geschehe. Seynd wir nun so weit noch nicht gelanget / wie ich gesagt hab / so ist die Demuth vonnöthen / welche das Pfaster und die Salben ist / für unsere Wunden. Dann wo dieselbe vorhanden ist / ob es sich schon ein zeitlang verzöge / wird doch der Wund darh / nemlich Gott kommen uns zu heylen.

strafft die  
jentge die  
ihre weis  
zu leben  
gar zu  
pünctlich  
und ordet  
ich halce  
wollen.

Die Bußwerck die solche Seelen üben / seynd auch in allen ordentlich angesteller / wie ihr Leben / welches Leben sie sehr lieb haben / damit sie mit demselben Gott dem Herrn dienen mögen / wie dann diß alles nicht böß ist / dahero sie sich auch in solchen Bußwercken grosser Bescheidenheit gebrauchen / damit die Gesundheit nicht verlegen / ist kein Gefahr / daß sie sich selber umbwerden bringen / die weil sie noch wol bey Vernunft seynd / die Lieb ist noch so hefftig nicht

nicht / daß sie sie von Verstand bringe. Vieltleber wolte ich / daß wir uns des Verstands darzu gebrauchen / daß wir uns nicht genügen liessen / auff solche Weis / und stetes mit einerley Paß und Schritte Gott zu dienen / daadurch wir zu dem End dieses Wegs gelangen; und weil wir uns einbilden wir gehen darhen alleweil forth / vñnd müden uns sehr ab / (wie es dann gewislich ein raucher Weis) wird es noch viel seyn / so wir uns nicht gar verlieren. Was gewendet euch aber / meine Töchter / wann wir von einem Land in das andere / innerhalb acht Tagen reysen könten / wäre es gut / daß wir ein ganzes Jahr mit zubrächten / in Wirtshäusern / im Regen und Schnee / und andern Ungelegenheiten des Wegs: wäre es nicht besser / daß man auff einmal verichtere? dann auff diesem Weg trägt sich diß alles zu / und ist noch Gefahr darhen von Schlangne.

O wie könte ich euch dessen / so gute Warzeichen geben; (vñnd gäbe Gott: daß ich hierdurch schon passirt vñnd fürüber sey / dann gar offte gedachte mich das Wiederpiel.) Dierweil wir aber hie so gar fürsichtig mandlen wollen / dahero sichte uns alles an; vor allen Dingen fürchten wir uns / und düssen nicht fortschreiten / gleich als könten wir zu diesen innerlichen Wohnungen gelangen / und andere für uns die Müh und Ungelegenheit der Reys außstehen.

Weil aber das unmöglich ist / so lasset uns meine Schwestern / umb Gottes Willen uns Gewalt anthun / und unseren Verstand und unsere Forcht in seine Hand übergeben / auch unserer natürlicher Blödigkeit vergessen / welche uns viel verhindern kan. Die Sorg für unsere Leiber mögen die Obristen haben / die können dahin bedache seyn; wir aber sollen allein sehen / wie wir auff das geschwind:st: forchrensen / damit wir diesen Herrn zusehen bekommen. Dann eb ihr schon schlechte / oder fast gar keine Ergößlichkeiten habt / so möchte uns doch die löbige Sorg für unsere Gesundheit berriegen / bevorab weil man darumben nicht desto gesunder seyn wird; diß weiß ich. So weis ich gleicher massen auch wol / daß es nicht alles in deme bestehe was den Leib anbetrißt / dann diß ist das wenigste; sondern in dem / daß der Weg von dem ich rede mit grosser Demuth gewandelt werde. Dann so ihr mich recht verstanden habt / so vermeyn ich / daß der größte Schaden über alle Schäden / deren die nicht zuneimen / hierinn besthe. Was soll allezeit geduncken / wir seyen noch wenig. Erite fortaangen sollen es auch für gewis also glauben; von unsern Schwestern aber sollen wir die Meynung haben / daß sie eytends forthschreiten; sollen auch nicht all in verlanen / sondern auch uns dahin beflissen / daß wir für die ärgste unter allen gehalten werden.

Dañ diese Weis / ist diß ein sehr fürtrefflicher Stand / wo nicht / so werden wir

Wie viel  
an der  
Demuth  
gelegen  
sey.

wir unser Lebenlang in demselben stecken bleiben / und in tausenderley Pein und Elend ; dann dieweil wir uns selber noch nicht gänzlich verlassen haben / ist es ein sehr mühseltiges und schweres Wesen / sinthema wir mit der Erdm unsers Elends schwer beladen seynd / welches bey denen nicht ist / die zu den andern Wohnungen schon aufgestiegen / die noch übrig seynd. Es unerläßt vor der Herr nicht / die jenigen die in dieser Wohnung seynd zu belohnen / als ein gerechter / ja auch ein barmherziger Herr ; dann allezeit gebe er mehr als wir verdienen haben / in dem er uns viel grössern Trost mittheilet / als wir in den Erdgösglichkeiten und Kurzweilen dieses Lebens haben könnten. Jedoch vermeyne ich nicht / dafur ihnen oft Süßigkeiten ertheile / als nur etwann zuweilen / damit er sibe / durch Anblickung dessen / was in den folgenden Wohnungen sich befindet / reize und locke / auff daß sie sich geschickt machen / in dieselbe zugehen. Euch wird vielleicht geduncken / daß Trost und Süßigkeit des Geists / ein Ding sey / vñnd warzu es sey daß ich diesen Unterscheid zwischen beyden Dingen mache.

Nich aber geduncket / es sey zwischen ihnen ein sehr grosser Unterschied ; es mag zwar wol seyn daß ich irre / jedoch so viel ich darvon verstehe / will ich in der nachfolgenden vierten Wohnung melden / dann weil ohne das / in demselben etwas von den Süßigkeiten die der Herr daselbst zuverleihen pflegt muß gemeldet und erkläret werden / wird es sich besser schicken. Und ob es schon vergebens zuseyn scheinet / kan es dennoch woll nutz seyn / damit nemlich / wann ihr wisset und verstehet / was ein jegliches sey / euch auch bestreiset / deme nach zu streben was besser ist. So gereicht es auch zu grossen Trost / denen Seelen die der Herr bis hieher erheben thut / vñnd beschämert die jenigen hergegen / die da vermeynen daß sie schon alles erreicht haben. Seynd nun dieselben demüthig / so werden sie hierdurch zur Danckbarkeit bewegt werden ; mangelt ihnen aber die Demuth / so wird ihnen ein innerlicher Verdruss und Unmuth darauf entstehen / wiewol vergebens und ohne Ursach / sinthema die Vollkommenheit nicht in den Süßigkeiten / sondern in dem / daß einer mehr liebe / bestrehet ; wie auch die Belohnung gleicher massen / und in dem daß einer mehr würcke mit Gerechtigkeit und Wahrheit.

Warzu es nicht / daß man von den innerlichen gnaden handle die Gott pflegt zu ertheilen.

Ihr werdet vielleicht geduncken / so diesem also ist / (wie ihm dann nicht anders ist) / warzu es dann nutz sey / daß ich von diesen innerlichen Gnaden handle / und erkläre wie sie beschaffen seyen ; ich weiß es zwar nicht / man mag die jenigen darumb fragen / die mir diß zuschreiben befohlen haben / mir gebieten nicht mit der Obrigkeit darumb zu disputiren / sondern vielmehr ihnen zugeben / wären auch nicht rechte. Was ich euch aber mit Wahrheit sagen kan / ist dieses daß als ich dergleichen noch nicht hatte / oder auß eygener Erfahrung

musste / was es wäre / auch nicht gedachte / daß ich es mein Lebenlang wissen würde / (und zwar blüch / dieweil für mich übrig Trosts genug gewesen wäre / so ich gemuß hätte oder nur beyläufig vermuthen hätte können / daß ich Gott in etwa gefällig und angenehm wäre) wann ich alsdann in den Büchern / von dergleichen Gnaden und Tröstungen lese / die der Herr denen Seelen verleyhet / die ihm dienen / verursachte es in mir ein überaus großen Trost / und bewegte meine Seele zu großem Lob Gottes. Thäte nun diß meine Seel / die so böß hofft ist / wie viel mehr werden ihn die Frommen und Demüthigen loben und preysen? vnd wann es wäre / daß ihn auch nur allein eine / ein einziges mahl loben solte / wäre es doch / meines erachtens / sehr wol gethan / daß man es sage / und daß man uns zu verstehen gebe / was für eines großen Trosts / Grewd / und Ergözung / wir auß engerer Schuld berauben. Über das / wann diese Ding von Gott seynd / bringe sie viel Lieb und stärke mit sich / vermittelst deren einer / ohne viel Müh / viel besser forthschreiten kan / und in guten Wercken vnd Tugenden wachsen und zunehmen.

Bedenckt nicht daß wenig daran gelegen sey / daß solches auß unserer Schuld und auß unserer Scepten nicht verhindert werde; dann so es an uns nicht mangelt / so ist der Herr gerecht / und wird euch seine Majestät / auß andere Weiß und Weg einbringen / was er euch hie entziehet / auß Ursachen die seiner Majestät bewust seynd / dann seine Geheimnissen seynd sehr verborgen; außs wenigste wird er ohne allen Zweifel geben / was zu unserm mehrern Nutzen ist. Daß aber / meines Erachtens / die jenigen / die wir durch die Gnad vnd Güte des Herrn / zu diesem Stand gereicht seynd / (daran ihnen dann der Herr keine geringe Barmherzigkeit erzeigt / wie gesagt / sinthema solche / sehr nahe darbey seynd weiter hinauß aufsteigen) was diesen / sag ich / sehr nutz vnd fürtraglich seyn wird / ist / daß sie sich sehr befeissen / in der Willfährigkeit des Gehorsams zu üben.

Und ob schon keine Ordens Personen wären / wäre es dennoch sehr woll gethan / (wie es dann viel Personen thun) daß sie einen hätten / deme sie gehorchten / damit sie in keinem Ding ihren eigenen Willen thäten / welches das selbige ist / darinn wir uns gemeinlich schaden; jedoch daß sie nicht erwan einen suchen / der nach ihrem humor und Sinn sey / in allen geschmeidig mit ihnen umgehe; sondern vielmehr sich befeissen einen zu überkommen / dem der Welt Betrug und Eitelkeit wol bekant sey / dieweil viel darbey thut / uns recht zutennen / daß man mit einem solchen handele / der die Welt wol kenne. Über das / so wird uns auch dadurch ein Herz und Muth gemacht / wann wir sehen / daß eiliche ding / die uns sonst zu übertragen unmöglich scheinen / ihnen so wol möglich seynd / und mit solcher Heiligkeit von ihnen übertragen werden; so werden sie auch durch

Denen die  
in dieser  
Wohnung  
seynd / ist  
der Gehor-  
samb hoch  
vonnöthen  
Wie nutz-  
lich es sey  
daß man  
mit güt-  
reicher Leu-  
then um-  
gehe vnd  
handele.

ihren

ihren Flug gleichsamb angetrieben ihnen nachzustiegen / gleich wie die junge Vögelin wann sie fliegen lehren / ob sie schon nicht alsobald hoch auffschwingen können / so folgen sie doch allgemach ihren Eltern nach; diß hilfft über die massen viel / wie ich wol weiß.

Die sich nun also beschaffen finden / wie fest und ernstlich sie immer bey sich entschlossen seynd / den Herrn im wenigsten nicht zubeleidigen / werden sich doch wol daran thun / daß sie sich in keine Gelegenheit / Gott beleidigen einlassen; dann sintemal sie noch nahe bey den ersten Wohnungen seynd / möchten sie leicht wider zurück darein kehren / dann ihre Stärck ist noch auß keinem Grund gebawt / als wie deren im Leyden schon wol geübt und erfahren seynd; die der Welt Ungestimmitheit schon wol kennen und wissen wie wenig dieselbe zufürchten / oder ihre Wollüsten zuverlangen seynd. Und könnte wol gesehen / daß sie durch irgend eine grosse Verfolgung / wieder zurück weichen / dann der böse Feind weiß dergleichen gar wol anzuspinnen / uns dardurch schaden zufügen; vnd möchte seyn / daß in dem wir auß gutem Eysser angetrieben / fremden Sünden wehren wolten / unterdessen dem jenigen nicht genugsam widerstehen könnten / was uns darüber begegnen und erstehen möchte. Laßet uns unsere eygene Mängel ansehen / anderer Fehler aber bleiben lassen; dann es ist bey solchen Seelen / die in allen Dingen so ordentlich / und nach der Schmit gehen wollen / sehr gemein / daß sie sich über eines jedwederes Ding einseyen vnd verwunderen / und mag vielleicht seyn / daß wir von denselben / über die wir uns verwunderen / noch lernen könnten / was in diesem Fall das fürnehmste ist. Und so wir ihnen schon in der eufferlichen Zucht und Sittsamkeit der Gebärden vorgehen / so ist doch diß dasjenige nicht / daran am meisten gelegen / (wie wol es in ihm selber gut ist) / ist auch nicht vomöthen / daß man gleich wolle / daß alle den weg gehen sollen / den wir gehen / oder daß einer andere auß dem Weg des Geists uuderweisen solle / der vielleicht selber nicht weiß / was Geist ist. Und durch solche verlangen meine Schwestern / die uns Gott eingibt / anderer Seelen Heyl und Wolfarth zubefördern / können wir viel Fehler begehen; ist der halben besser / daß wir uns bey den jenigen halten / was unsere Regel fürschreibet / daß wir uns nemlich befeissen sollen / allezeit im stillschweigen und in der Hoffnung zuleben / der Herr wird vor ihre Seelen schon Sorg tragen; so nur wir enzwischen nicht vergessen unsers theils / Gott für dieselben zu bitten / so werden wir vermittelst seiner Gnad / Nutzen genug schaffen; der sey in Ewigkeit gebenedeyet.

Die vierdte Wohnung.

Hält in sich drey Capitel.

Das erste Capittel.

Handlet vom Unterscheid / der da ist zwischen Trost vnd  
Jartigkeit im Gebett / und zwischen den Süßigkeiten ; meldet auch  
wie ein grosser Trost der H. Mutter gewesen sey / da sie verstanden / daß  
zwischen Gedencen und Versehen ein Uunderscheid sey ; welches  
den jenigen sehr nutz ist / die im Gebett sehr  
zerstreuet seynd.

**A**mit ich nun von der vierdten Wohnung anfangen zu reden / so ist wol  
vonnöthen / daß ich thue / was ich vorgesagt hab / nemlich mich dem H.  
Geist befehle / und ihn bitte / daß er hinfüro für mich reden wölle / damit  
ich von den noch überigen Wohnungen noch etwas melden / und also fürbringen  
möge / daß ihrs verstehen kömmer. Dan es fangen an übernatürlliche Ding zu  
senn / und seynd überaus schwer zu erklären / so es seine Göttliche Majestät  
nicht selber thut / wie ich auch an einem andern Ort gemeldet hab / allda ich ge-  
schrieben / so viel und so weit ich es damals verstanden hab / und seynd zeithero  
bey vierzeh Jahren verlauffen ; wiewol mich gedünckt / daß ich anjeho ein  
wenig mehr leicht und Erkantniß hab / der jenigen Gnaden / die Gott ertlichen  
Seelen pflege zu ertheilen ; so ist doch ein anders / daß einer dieselben in sich em-  
pfinde / und ein anders / daß er sie mit Worten wisse aufzulegen. Wolle es der-  
halben seine Majestät selber thun / so anderst einiger Dingen darauß entstehen  
soll ; wo nicht / so geschehe es nicht.

Diweil nun diese Wohnungen naher bey dem Ort seynd / wo sich der König  
aufhält / daher seynd sie überaus schön / und seynd so zarte und köstliche  
Sachen da zu sehen / und zuverstehen / daß der Verstand nit sähig gnug ist / Weiß  
und Manier zu erdencken / wie er auch nur etwas wenig darvon mit Worten  
fürbringen / und also klar und deutlich aussprechen möge / daß nicht allzeit noch  
sehr dunckel sey für die jenigen / die solches nie erfahren haben ; wer aber dessen Er-  
fahema hat / der wird es wol verstehē / sonderlich so die Erfahrung groß ist. Mögte  
aber vielleicht jemand vermeynen es wäre vonnöthen / damit man zu dieser Woh-  
nung gelange / daß einer zuvor lange Zeit / in den andern Wohnungen sich müsse  
auffe

Die sola  
genden  
Wohnun-  
gen seynd  
sehr  
schwer zu  
beschrei-  
ben.

nn

auffe

auffgehalten haben. Wiewol nun dem gemeinen Weg nach/ einer zuvor in der  
 nechst vorherbeschriebenen Wohnung / muß gewesen seyn / so ist es doch keine  
 gewisse Regel nicht / wie ihr dann offtermahls werdet gehört haben ; dann der  
 Herr gibe es wem er wil / und wie er wil / und wann er wil / als seine eygene Gü-  
 ter / daran er niemand kein Unrecht thut. In diese Gemächer kommen die gütli-  
 gen Thier selten hinein / und so sie etwan hinein kommen / schaden sie doch nicht /  
 sondern bringen noch Nutzen und Gewinn dazzu. So halte ich es auch für viel  
 besser / wann sie hinein kommen / und einen in diesem Stand des Gebets ansich-  
 ten. Dann es möchte seyn daß der böse Feind / vermittelst der Süßigkeiten / die  
 der Herr gibe / einen betrüge / wann keine Anfechtungen darbey wären / und daß er  
 vielmehr Schaden zusügte / als wann Anfechtungen darbey seynd ; daß auch die  
 Seel nicht so viel Gewinns dabey hätte. Aufß wenigste möchte er alle Seligen-  
 heit / zu mehrer Verdienst / auß dem Weg räumen / und sie in einer ständlich-  
 renden Vertiefung des Gemüths gleich wie verückt lassen / welches ich / wann  
 es lang in einem Wesen aneinander wehret / nicht für gar sicher halte / gedacht  
 mich auch nicht möglich zu seyn / daß der Geist des Herrn / in diesem Jammer-  
 thal lang in einem Wesen verharre.

Under-  
 scheid zwi-  
 schen trost  
 und süßig-  
 keiten.

Damit ich nun zu dem komme / darvon ich zu handeln mich erbotten / nemlich  
 was für ein Unterscheid sey zwischen Trost und Süßigkeiten so im Gebet er-  
 teilauffen. Ein Trost kan meines erachtens genennet werden / der jenige ist  
 wir uns durch unser betrachten / und bitten zu Gott erwerben / welcher auß un-  
 seren Natur / seinen Ursprung hat / wiewol auch Gott dazzu mitwircket /  
 (welches von allen den muß verstanden werden / was ich sagen werde / dann er  
 ihn vermögen wir nichts zu thun ; ) der entsteht aber / auß den guten Wercken  
 selber / daß wir thun / und scheint als haben wir ihn durch unsere eygene Mühe  
 erworben. Und verursachet zwar billich ein Trost und Freud in uns / wann wir  
 uns in dergleichen Wercken geübt haben. So wir es aber recht bedencken wol-  
 len / werden wir sehen / daß wir eben dergleichen Trost und Freud / auch in vielen  
 andern Dingen empfinden werden / die uns etwan in zeitlichen Dingen wider-  
 fahren ; als zum Exempel / wann einem unversehens ein grosses Gut zufällt /  
 oder wann einer gähling eine Person sihet / die er sehr lieb hat / oder wann einer  
 ein wichtiges Geschäft oder Sach / daran viel gelegen / wol getroffen / also daß  
 es jederman lobet / oder wann man einer zuvor gesagt hat / daß ihr Ehemann  
 oder Bruder / oder Sohn tod sey / und sie denselben lebendig sihet daber  
 kommen.

Ich hab gesehen / daß man bisweilen vor grosser Freuden Zähren vergießen  
 ist mir auch etlichmahl selber widerfahren. So vermein ich nun / daß gleich  
 diese Freuden natürlich seynd / also seyen auch die Freuden und der Trost



wir in bößlichen Dingen empfinden / außgenommen daß diese gleichsamb ei-  
 nis adelichen Geschlechts seynd / wiewol auch seine Freuden nicht böß seynd ;  
 sie haben in summa ihren Ursprung auß unserer eygenen Natur / vnd enden sich  
 in Gott. Die Süßigkeiten aber / haben ihren Anfang von Gott her / und wer-  
 den von der Natur empfunden / und hat eben so grosse Ergölichkeit daran / als  
 an einem jeden andren / von denen gesagt worden / ja nach viel mehr. O Herz wie  
 ein großes Verlangen hab ich / daß ich mich hierinnen recht erklären könnte /  
 wieweil ich / so viel mich gedunckt / ein so mercklichen Unterscheid zwischen bey-  
 den sehe / und gleichwol mein Verstand sich so weit nicht erstreckt / daß ich  
 mich könnte zuverstehen geben ; der HERR wölle uns selber thun.  
 Ich erinnere mich jetzt eines Versickels / den wir in der Prim betten /  
 im legen Psalmen / welcher also beschleußt : Cum dilatasti Cor meum,  
 Wann du mein Herz erweiterst hast.

Einem der dessen grosse Erfahrung hat / dem ist diß genug / den Unterscheid  
 zu merken / der zwischen einem und dem andren ist ; für einen aber der es nicht  
 erfahren / gehört mehr darzu. Die Tröstungen aber / von denen gesagt wor-  
 den / erweitern das Herz nicht / sondern scheinet vielmehr / daß sie es gemei-  
 nlich ein wenig beängstigen / auch die Freud die man darauß empfindet / daß  
 man etwas mehrers von Gottes wegen thut ; so fließen auch etliche ängstige  
 Zähren mit unter / die gleichsamb von der natürlichen Neigung erwecket  
 werden. Und diesen Neigungen der Natur weiß ich wenig / vielleicht wann ich  
 es wüßte / könnte ich auch besser verstehen / was von der Sinnlichkeit / von der  
 Natur herkompt / dann ich sehr ungeschickt bin ; würde mich auch besser zuerklä-  
 ren wollen / wann ich es so wol verstünde / als ich es erfahren hab. Ein groß ding  
 ist um die Kunst und Wissenschaft zu allen Dingen.

Daß ich auß eygener Erfahrung weiß von diesem Stand / ( wil sagen von  
 diesen Tröstungen und Freuden / die man unter der Betrachtung empfindet )  
 ist daß wann ich etwan anfang das Leyden Christi zubeweynen / so wüßte ich nicht  
 es aufzuhören / biß ich mir den Kopff zerbrochen hätte ; beweine ich meine  
 Sünden / so geschehe eben desgleichen ; daran mir dann der Herz eine grosse  
 Hand erzeigte / dann ich hie nicht zu Examiniren , oder nachzuforschen begeh-  
 re / ob eines oder das ander besser sey / sondern allein wolte ich gern wissen zu  
 erklären / was für ein Unterscheid zwischen einem und dem andren sey. Um  
 dergleichen Ding wegen / fließen bißweilen diese Zähren / und entstehen diese Be-  
 gieden / darzu dann die Natur hilfft / nach dem das einer disponiert und geneigt  
 ist / jedoch enden sie sich doch zu lege in Gott. Wiewol dem aber also ist / so seynd  
 jedoch hoch zuschätzen / so anderst Demuth darbey ist / dardurch einer erkennet  
 daß

Wer viel  
 trost im ge-  
 bett em-  
 pfindet / sol  
 sich darinn  
 nicht für  
 besser hal-  
 ten.

daß er darumb nicht besser ist / dieweil man nicht wissen kan / ob es alles auß sich  
entstehe; und wann es schon wäre / so ist doch ein Gab Gottes.

Meistentheils empfinden dergleichen Andachten / die jenigen Seelen / die in  
den vorgehenden Wohnungen sich auffhalten / dieweil sie fast stätig mit dem  
Verstand würcen / und mit Nachsinnen vnd Berrachten umgeben / thun  
auch recht daran / dieweil ihnen ein mehrers noch nicht gegeben ist. Wechsele  
auch nicht libel thäten / wann sie sich bißweilen eine Zeitlang / in Acten oder  
Übung des Lobes Gottes auffhielten / und über seiner Güte sich erfreueten /  
vnd daß er derjenige ist / der er ist / mit Verlangung seiner mehrerer Ehr /  
Glory vnd Herrlichkeit / und sich hierinn üben so gut sie könten / dann diß mu-  
teret den Willen sehr auff. Diß aber sollen sie woll in acht nehmen / daß wann  
ihnen Gott dieses verleyhet / sollen sie es nicht verfaumen / oder fürüber lassen /  
damit sie erwann zuvor ihre gewöhnliche Berrachtungen enden mögen. Di-  
weil ich aber hiervon weitläuffig anderwärts geschrieben hab / will ich hier weiter  
daron nicht melden. Diß allein will ich euch ermahnt haben / damit ihr auß  
diesem Weh wol zunehmet / und auffsteigen möget zu den andern Wohnungen /  
nach denen wir trachten / so bestehet der Handel nicht in viel gedencen / son-  
dern in viel lieben / daher was euch mehr zur Lieb erwecken wird / daßselbig thut.  
Und vielleicht wissen wir noch nicht / was lieben sey / darüber ich mich dan  
nicht viel verwundern würde / dieweil die Lieb nicht bestehet in größser Schöp-  
feit / sondern viel mehr in einem starcken Vorsatz / daß man in allem begre-  
Gott zugefallen / und daß wir uns beisehen / so viel uns möglich ist / ihn nicht  
zubeleydigen / und daß wir ihn bitten / daß sie die Ehr und Glory seines Reichs  
allezeit gemehret / vnd die Catholische Kirch erweitert / vnd forthgerühret  
werde. Dieses seynd die Kennzeichen der Lieb; und gedencet nicht / daß es  
darinnen bestehet das ihr gang an keinem andern Ding gedencen sollet / eber  
ihr ein wenig die Gedancen abwendet / daß es gleich alles verlohren sey.

Gedancē  
und Ver-  
stand ist nit  
ein Ding.

Ich zwar bin bißweilen mit dieser Sorg / wegen der Gedancen sehr be-  
trübet gewesen / und wird nicht viel über vier Jahr verlossen seyn / daß ich auß  
eigener Erfahrung hab lehren verstanden / daß das gedencen / oder (besser zu-  
sehen) die Einbildung / mit dem Verstand nicht ein Ding sey; fragte auch  
einen gelehrten Mann darüber / der mir geantwortet / dem sey also / welches  
mich nicht wenig erfreute. Dann dieweil der Verstand eine auß den Kräften  
der Seelen ist / kame mir schwer für / daß er zuweilen also schlipffertig war; und  
gemeintlich stehet er also schnell dahin / daß ihn Gott allein binden oder entbin-  
den kan; welches geschicht wann uns Gott also verhaftet / daß wir gleich  
etlicher massen vom Leib enthaftet oder auffgelöset seynd. Ich sahe / wie mich  
geduncket / daß eines theils / die Kräfte der Seelen mit Gott verhandelt

und bey ihnen versamblet waren; auff der andern Seiten aber waren die Gedanken also verwirret / daß ich darüber fast toll würde. O Herr laß dir zu Dienst gethan seyn / was für Müß wir auff diesem Weg aufstehen müssen / auff Mangel der Wissenschaft.

Dahist aber das ärgste / weil wir gedencken / es sey uns weiters nicht mehr nöthigen zu wissen / als nur wie wir dich / O Herr / gedencken sollen / daher wissen wir auch nicht / wie wir die jenigen die es wissen darumb fragen sollen / verstehen auch nicht was wir sie fragen sollen. Müßen also grausame Müß und Arbeit aufstehen / diereil wir uns selber nicht verstehen / unnd vermeynen oft / daß das / was nicht böß / sondern gut ist / ein großer Fehler oder Sünd sey. Hieraus entstehen die Vertrübnußen vieler Persohnen / die dem Gehert ergeben seynd / vnd daß sie über innerliche Gemüths-Aengsten klagen / außs wenigst bey denen / die nicht gelehrt seynd / hiervon kommen die Melancholien / und daß sie ihre Besumtheit verlihren / ja daß sie es auch ganz unlassen / diereil sie nicht bedencken / daß inner uns eine ganze Welt sey. Und gleich wie wir des Himmels Lauff nicht halten können / daß er nicht eykends und mit aller Schnelligkeit dahin lauffe / eben so wenig können wir auch unsere Gedancken auffhalten; wir aber wollen gleich alle Kräfte der Seelen darwider anwenden / und vermeynen es sey alles auß / vnd sey die Zeit iibel angewandt / die wir vor Gott zubringen. Und kan vielleicht wol seyn / daß die Seel unterdessen gang mit ihm vereintigt sey / in den Wohnungen die nechst bey ihm seyn / die Gedancken aber / oder die Einbildung / in dem Vorhoff der Burg / unter den wilden und giftigen Thieren geplagt werde / und durch diß künden viel Verdienst gewinne. Soll uns derhalben diß nicht bekümmern / noch wir deswegen darvon absehen / welches des bösen Feinds einiges Verlangen ist; vnd meistens entstehen her auß alle Unruh und Müßseligkeiten / weil wir uns hie nicht verstehen.

In dem ich diß schreibe / gedencke ich unterdessen an die Beschaffenheit meines Hauptis / wegen des grossen Sannens / das ich darinnen leybe / darvon ich im Anfang gemeldet hab / also daß mir gleich samb unmöglich zu seyn fürkame / daß ich dasjenige was mir anbefohlen wurde / solte schreiben können; dann es ist mir nicht anders als wann viel rauschender Bäch darinnen wären / und als wann auß der andern Seiten / auß diesen Wässern viel Vögel herfür schiessen thäten und pffissen / und diß zwar nicht in dem Gehör / sondern in dem Oberntheil des Hauptis / wo man sagt / daß der obere Theil der Seelen seinen Sitz hat. Hierüber hab ich mich eine gute weil besonnen / diereil mich geduncket / daß die hefftige Bewegung des Geists / mit grosser Schnelligkeit über sich erheben thäte; (gebe Gott daß ich mich in den folgenden Wohnunden erinnere / die Ursach

Ursach dessen zubeschreiben/dieweil sich hieher nicht wol reymet / und desto wol seyn / daß mir der Herr dieses Hauptweh darumb zugeschiekt habe / daß mir ich es desto besser fassen könne / dann bey aller dieser Unruh / werde ich am Gebett nicht verhindert / noch am deme was ich jetzt schreibe / sondern befindet sich die Seel ganz in ihrer Ruh und Lieb / guten Begierden / und in klarer Erkenntnuß. So nun in dem oberen Theil des Haupts / der obere theil der Seelen wohnet : wie kompt dann daß sie dardurch nicht verfürert wird ? diß weiß ich zwar nicht / jedoch weiß ich / daß das wahr ist / was ich sag. Diß ist zwar eine Pein/wann das Gebett ohne Bezückung ist / in solcher Aufzückung aber / biß so lang dieselbe fürüber ist / wird keine Pein empfunden ; wäre aber sehr übel gethan / wann ich umb dieser Hindernuß wegen / alles unterlassen wolte.

Unruhiger  
gedancken  
halben/soll  
man das  
Gebett nit  
unterlassen

Caar. 8.

Ist derhalben nicht ratsamb / daß wir uns umb der Gedancken wegen bekümmern / oder etwas darnach fragen ; dann so sie vom bösen Feind erwecket werden / wird er alsdann bald nachlassen ; so es aber / ( wie wahr ist ) von der Armseeligkeit herkompt / und uns durch die Sünd unsers Vatters Adams hinderlassen worden / so last uns dieses Elend / neben vielen andern mit Gott leyden / und übertragen / umb Gottes willen. Seynd wir doch auch dem ofsen und schlaffen unterworfen / ohne das wir es entzihen können / ( welches kein geringe Plag ist ) so lasset uns dan unser Elend erkennen / und dahin erlangen Wo wir von niemand mehr verachtet werden. Bisweilen erinner ich mich / daß ich diese Wort vor der Braut im Hohen Lied Salomonis geyret hab ; und gewißlich niergends find ich in unserm ganzen Leben / da sich dieselbe besser hinein reymen : dann alle Verachtungen / Schmach und Mühseligkeit / die in diesem Leben voffallen mögen / gedunckt mich nicht daß sie mit diesem innerlichen Sereite können verglichen werden ; allerhand Unruh und Streit kan noch erduldet werden / wann wir nur Fried von innen finden wo wir leben / ( wie ich gesagt hab ) daß aber / wann wir können und im Gebett Ruh suchen von so vielerley Mühseligkeit / die in der Welt voffallen / uns der Herr diese Ruh zubereiten und verschaffen wil / daß alsdann / sag ich / in uns selbst etwas sey das es verhindere / das muß zweiffels ohne sehr beschwerlich / und gleichsamb unträglich seyn.

Derhalben O Herr führe du uns dahin wo wir von diesen Armseeligkeiten nimmer verachtet werden : dann es scheinert zuweilen als wann sie der Seelen nur spotten thäten. Hiervon aber erlediget sie der Herr / auch noch in diesem Leben / wann sie zu der letzten Wohnung gelanget ist / wie ich / besteb es Gott hernach sagen wil. Nicht alle werden vielleicht von diesem Elend so hart gepeiniget / noch angefochten werden / wie mir viel Jahr lang wiederfahren ist.

dieneil ich so böß gewesen / daß ich mich gleichsam gern selbst an mir rechen  
 wolt. Weil es aber mir so beschwerlich gewesen / dahero gedencke ich / es  
 werde vielleicht mit euch auch also seyn / vnd wiederhole es darumb so oft an  
 vielen Drthen / zusihen ob ich euch einmahl recht zuversehen könne geben / daß  
 es ein nothwendiges / und unabwendliches Ding ist / damit wir darumb nicht  
 unruhig noch betrüb werden / sondern diese unruhige Wehl immer forthlauffen  
 lassen / und gleichwol unser Wehl darbey mahlen / weil unterdessen der Willen  
 und Verstand zuwürcken nicht unterlassen. Diese Hindernuß ist zuweilen  
 grösser / zuweilen ringer / nach Beschaffenheit des Leibs Gesundheit / und der  
 Zeiten. Leyde es nur die arme Seel mit Gedult / ob sie schon keine Schuld  
 daran hat ; wir begehen wol sonst oft etwas / daß wir hergegen diß billich mit  
 Gedult annehmen können. Und weil uns die wir wenig wissen / daß was wir  
 hiervon lesen oder uns andere rathen / daß wir nemlich dergleichen Gedancken  
 nicht achten sollen / kein genügen thut / darumb vermeyne ich / daß die Zeit nicht  
 übel angelegt sey / die ich zubring / damit ich es besser erklären / und euch in die-  
 sem Fall trösten möge : jedoch so lang biß daß dem Herrn beliebruns hertinnen  
 Licht und Erkantnuß zugeben / hilfft es alles wenig ; gleichwol ist vonnöthen /  
 und wil seine göttliche Majestät haben / daß wir uns der Mittel darzu gebrauchen  
 sollen und uns verstehen lehren / und nicht die Schuld deren Din-  
 gen / die unsere schwache Einbildung / vnd die Natur /  
 oder der böse Feind verursache / der Seelen  
 aufschreiben.



Das

## Das zivente Capittel.

Sahret weiter forth in dieser Materij / und erkläret durch eine Gleichnuß / was die Süßigkeiten seyen / und wie man dieselben überkommen soll / ohne das man sie procurire oder ihnen nachtrachte.

**S** Erz Gott / wohin hab ich mich doch eingelassen ? ich hatte schon ganz vergessen / warvon ich zuvor schon handlete / dann die fürfallende Beschaffenheit / und Leibs-Schwachheit machen / daß ich / wann ich am besten dran bin / darvon ablassen muß ; und weil ich eine schlechte Gedächtniß hat / wird vielleicht alles unordentlich auff einander gehen / dieweil ich es nicht weiter überlesen kan. Und wer weiß ob nicht alles was ich fürbringe / ungerichtet auff's wenigste sage ich / was mich gedunckt / und wie ichs empfinde. Den heiligen geistlichen Tröstungen / gedunckt mich daß geredet sey worden / wie dieselben zuweilen mit unsern Neigungen vermengt seyn / zuweilen auch ein beängstigtes Gesess mit sich bringen ; ja von etlichen Personen hab ich gehört / daß ihnen eng umb das Herz / wird folgen auch so gar eufferliche Bewegungen / darvon daß sie ihnen selber nicht helfen können / und ist der Gewalt groß / daß es ihnen auch daß Blut zur Nasen herauß schießen machet / und dergleichen verhängt Ding mehr. Hiervon weiß ich nichts zusagen / weil ich es nicht erfahren hab / jedoch vermeyne ich / daß es Trost hinderlasse ; dieweil diß alles / wie gelos / dahin ziehet / wie man Gott gefallen / und seiner Göttlichen Majestät genügen möge. Das aber / was ich Süßigkeiten oder Labungen Gottes nenne / (welches ich anderstwo das Gebett / der Ruhfsambtheit genennet /) ist auß ein andern Weiß / wie die leichtlich verstehen werden / die solches durch die Darnhertigkeit Gottes erfahren haben.

Das Gebett der Ruhfsambtheit nehet sie hie Süßigkeiten.

Damit wir es aber besser verstehen mögen / so lasset uns einbilden als wären wir zween Brunnen vor uns / mit zween Särchen oder Kästen die mit Wasser erfüllet werden ; (dann ich finde kein Ding das sich besser schicke Sachen des Geists zu erklären / als eben das Wasser / und kompt daher / dieweil ich wenig weiß und verstehe / auch diesem Elend sonderlich zugethan bin / weil ich es mit mehrern Fleiß in acht genommen / und betrachtet hab / als andere Ding ; und in allen Dingen / die dieser so groffe und weise Gott / erschaffen hat / müßte ich kein Zweifel viel geheymte Wunder verborgen seyn / auß denen wir nun schöpfen können)

kommen / wie es dann zweiffels ohne die jentzen thun / die sich darauff verstehen ;  
 wiewol ich auch vermayne daß in einem jedern geringsten Dinglein / das Gott  
 erschaffen hat / mehr verborgen sey als man darvon erkennet / wann es auch  
 nur ein Ameyhle wäre. ) Diese zwey Wasser sarch nun / werden auffunter  
 scheidliche Weis mit Wasser gefüllet ; in den einen kompt es von weiten her /  
 durch viel Röhren und Zeichel von der Kunst getrieben ; der andere aber stehet  
 gleich darbey / wo das Wasser entspringet / vnd herfür queller / und wird ohne  
 einiges Geräusch voll Wassers / und so die andern reich ist / ( wie dann das  
 Wasser ist darvon wir reden ) wann der Sarch voll ist / so fließet noch ein grös-  
 ser Bach herauf / bedarff auch keiner Kunst von Wasser röhren / höret auch  
 nicht auffzufassen / sondern queller ohne Unterlaß Wasser von dannen herfür.  
 Der Unterscheid dieser Gleichnuß ist / daß das Wasser / das durch die Röhren  
 geleitet wird / die jentze Fremden oder Tröstungen bedeutet / von denen vorge-  
 sagt ist worden. Daß sie auß der Betrachtung geschöpffet werden / dieweil wir  
 dieselbe durch unsere Gedancen erwecken / und uns der Creaturen dargu ge-  
 brauchen in der Betrachtung / und den Verstand abmüden. In summa /  
 weilen sie durch unsern Fleisß zuwegen gebracht werden / so ist tumor und Ge-  
 räusch darbey / wann der Sarch also ankauffen soll / daß die Seel nutzen dar-  
 von empfinde / wie oben gesagt ist worden.

Zu diesem andern Brunnem aber kompt das Wasser gleich von der Quellen  
 selber her / nemlich von Gott ; dannenhero / wann seine Götliche Majestät  
 wil / vnd ihr belieben läßt / der Seelen eine übernatürliche Gnad zuertheilen / ge-  
 schicht solches mit höchster Ruh / Frieden vnd Süßigkeit / zu aller innerst in  
 uns selbst / daß ich nicht weiß wo oder auff was Weis. So wird auch  
 diese Freud und Ergößlichkeit nicht in dem Herzen empfunden / als wie die ir-  
 dlichen ( anfänglich sage ich ) dann hernach erfüllet es alles / und ergeußt sich  
 dieses Wasser durch alle Zimmer / und Kräfte der Seelen / daß es sich auch  
 gar zum Leib erstreckt ; und darumb hab ich gesagt / daß es von Gott anfangt /  
 und in uns sich ende. Dann es wird gewislich der ganze eusserliche Mensch  
 dieser Labung und Süßigkeit theilhaftig / wie es wol wissen wird / wer er erfah-  
 ren hat. In dem ich diß schreibe bedachte ich bey mir / daß der Versichel des  
 Psalms von dem ich gesagt hab : Dilatasti cor meum , sagen wil / das Herz  
 werde vom Herrn erweitert ; vnd gedunckt mich gleich wol / icht / daß es seinen  
 Ueformig vom Herzen hab / wie gesat / sondern von einem mehr innerlichen  
 Dreh / gleich samb auß einer grossen Tiefe . halte dafür es werde das Centrum  
 oder Grund der Seelen seyn / wie ich hernach verstanden hab auch am Ende  
 darvon melden werde ; dann gewislich ich sehe daß in uns selbst / solche

Durch et-  
 ne schöne /  
 gleichnuß  
 erkläret sie  
 was süßig-  
 keit seynd

In unserer  
 seel seynd  
 grosse ge-  
 heimnisse  
 und wun-  
 derding  
 verborgen  
 müssen

nüssen verborgen seynb / daß ich mich manchmahl darob enfese. Und wie viel mehr werden ihrer noch seyn / die ich nicht weiß?

O mein Herz und mein Gott / wie groß seynb deine Wunder? wir seynb sie gleich wie die grobe ungeschickte Kùhhirten / und bilden uns bißweilen ein / wir verstehen etwas von dir / und ist doch eben so viel als nichts / sinthema auch in uns selber so grosse Geheimnissen seynb / die wir nicht verstehen : so viel als nichts sag ich / in Anschawung deren vielen Dinge / die in dir seynb . nicht als wann das sentze nicht auch über auß grosse Wunderding seynb / was wir sie von deinen Wercken fassen und begreifen können.

Damit ich nun wider auff den angezogenen Versickel komb / daß ich mich auß demselben / meines Erachtens / zu meinem Vorhaben gebrauchen kan / ist dieselbe Erweiterung oder Ausbreitung / dann wann diß Himmlische Wasser anfängt auß dieser tieffen Quellen inner uns / wie gesagt herfür zubrecken / so thut es sich gleichsamb außbreiten und erweitert alles was inner uns ist / und bringe solche Güter mit sich / die nicht außgesprochen können werden; kan es auch die Seel selber nicht verstehen / was das sey das ihr alda mitgetheilet wird. Mann spühret ein leiblichen Geruch / als wann / (also zusagen) in derselben innerlichen Tiefe / ein Kohlschwärze wäre / darauff ein woltschmeckendes Rauchwerck gestrewet würde / wird aber weder das Feuer / noch das Driß gesehen was es sey / jedoch durchringet die Hiß / und der Geruch die ganze Seel / wird auch vielmahlen der Leib desselben theilhaftig / wie ich gesagt hab; doch versteht man nicht recht: man empfindet da keine Hiß / auch keinen Geruch / dann es viel ein subtilers Ding ist als diese / sondern diß sag ich nur / damit ich es euch zu verstehen gebe. Es sollen aber diejenigen / die dieses nicht erfahren haben / wissen / daß ihm in der Wahrheit also sey / und daß es wol gemerckt wird / und erkent se die

Seel viel klarer / als ich es jetzt sag / weil es kein Ding ist / daß ihm einer bilden könnte; dann so grossen Gleich wir auch immer anwenden / könne wir doch vergleichen nicht zuwegen bringen; und können eben darauff selbst abnehmen / daß es keine Münz / die von unserm Erz / sondern von dem reinsten Gold der Göttlichen Weisheit geschlagen sey. Allhie seynb die Seelen Kräfte / meines Erachtens / noch nicht vereinigt / sondern gleichsamb vertieft / und beschawen mit Verwunderung / was doch diß sey. Könnte vielleicht wol seyn daß ich mir in diesen innerlichen Dingen in etwa selbst zuwieder rede / gegen den was ich anderstwo gesagt; welches dann kein Wunder / die weil wir in diesen fast fünfzig Jahren / die seyndhero verfloßen / der Herr vielleicht mehr Licht und Klarheit hierinn ertheilet hat / als ich damahls / darvon verstanden hab; wiewol ich so wol anjese als damahls irren kan / aber nicht liegen / die weil ich

Vergleichen süßigkeit kan der mensch selber nicht zuwegen bringen. Nicht alle seelenkräfte seynb allhie vereinigt / sondern allein der wissen.



mit Gottes Hülf / viellieber tausendmal sterben wolte: ich sage so viel ich davon verstehe.

Der Willen zwar gedunckt mich wol / das er mit dem Willen Gottes eillicher massen müsse vereintigt seyn / aber auß den Würckungen / und Wercken die darauff erfolgen / kan man diese Warheiten des Gebets am besten erkennen / dieweil kein besserer Probirstein gefunden wird solches zubenehmen / als dieser. Ein überaus große Gnad von Gott ist es / wann sie einer erkennet / der sie empfängt / und noch größer so er nicht wieder zurück kehret.

Alsobald aber begehret ihr / meine Töchter / euch dahin zubestimmen / wie ihr diß Gebett / haben möget / und zwar billich: dann wie ich gesagt hab / es kan etliche Seel nicht gnugsamb begreifen / wie große Gnaden ihr der Herr hie erweise / und mit was großer Lieb er sie näher zu sich nahe. Dann das ist gewiß / das etliche verlangen zu wissen / wie man zu dieser Gnad gelangen möge. So wil ich euch nun sagen / was ich in diesem Fall verstanden hab. Es sey dann / das uns der Herr diese Gnad von sich selber ertheilen wolte / weil es seiner Majestät also gefällig / und keiner andern Ursach wegen; ( er weiß warumb / ) so sollen wir uns hiein nicht einmischen. Wann ihr gethan habt was die andern thun / die in den vorhergehenden Wohnungen seynd / alsdann Demuth / Demuth / durch diese läst sich der Herr überwinden in allem dem / was wir von ihm be-

Die demut ist hierzu die beste vorbereitung.

Das erste aber daran ihr abnehmen könnet / ob ihr die Demuth besitzet / ist / das ihr nicht geduncket / das ihr dergleichen Gnaden und Süßigkeiten umb den Herrn verdient habt / oder das ihr dergleichen ewer Lebenlang überkommen sollet. Die werdet ihr sagen / was das für eine Weiß sey / solche Gnad zu überkommen / ohne das man sie procurire oder darnach trachte? hierauff antworte ich euch / das kein andere bessere Weiß sey / als diese / die ich euch gesagt hab / sollet auch nicht darnach trachten / umb folgender Ursachen wegen.

Erstlich / dieweil das erste das hierzu vordörthen ist / ist / das man Gott liebe ohne einigz interesse oder eygenen Nutzen. Zum andern / weil es ein wenig ein Mangel der Demuth ist / solche Gedanken haben / als wann wir durch unsere unwillige Diensten ein so groß Ding erlangen könten. Fürs dritte / dieweil die wahre Vorbereitung hierzu ist / ein verlangen zu leyden / und dem Herrn nachzufolgen / und nicht Süßigkeiten zu haben / sonderlich wir / die wir ihn beleyden haben. Zum vierden / dieweil seine Majestät uns dieselbe zu geben nicht schuldig ist / wie er sonst schuldig ist / uns die Glory zu geben / wann wir seine Gebott halten / dann wir ohne diese Ding wol selig können werden; so weiß er auch besser was uns nutz sey / als wir selbst / und wer ihn warhastig lieb habe; und diß ist gewißlich und wahr / wie mir wol bewust ist / und kenne ich

Ursachen warumb man nach solchen Süßigkeiten mit trachten soll.

ich dergleichen Personen/die auff dem Weg der Lieb wandlen / wie sich gefäh-  
ret/ bloß und allein/ Jesu Christo dem gezeugten zu dienen / welche nicht allein  
keine Süßigkeiten von ihm begehren weder darnach verlangen / sondern auch  
bitten daß er ihnen dergleichen in diesem Leben nicht geben wolle / und diß ist  
warhafftig wahr.

Die fünffte Ursach ist / dieweil wir uns nur vergebens bemühen werden /  
dann weil diß Wasser / durch keine Wasser-Röhren geleitet oder zugebracht  
kan werden/ als wie das vorige; so es von der Quellen nicht von sich selber her-  
fürspringen wil/ so hilfft all unsere Mühe wenig; wil sagen / wann wir schon  
noch so viel Betrachtungen anstellen / und uns noch so viel abmüden / und  
Zähren vergiessen / so kompt diß Wasser doch nicht durch die sen Weg / allein  
wird es dem gegeben / dem es Gott geben wil / und offermahls zu solcher Zeit  
wann sich die Seel am wenigsten darumb bekümmert. Sein eygen seynd mir  
meine Schwestern/ er mache mit uns was ihme beliebet / und führe uns wie  
es ihm gefällt/ Ich wil zwar wol glauben / daß wer sich selbstn wahrhafftig  
demütigen/ und zu nichten machen wird / ( warhafftig sag ich / dann es muß  
nicht nur mit den Gedancken geschehen / welche uns oft betriegen / sondern  
daß wir gänglich von allen Dingen entäußert seynd / ) dem werde der Herr  
nicht unterlassen diese Gnad zu ertheilen / und viel andere mehr / die wir  
selber nicht wissen zu verlangen oder zu wünschen; der  
sey in Ewigkeit gelobet und gebenedeyet.



## Das dritte Capittel.

Was das Gebett der Versammlung sey/welches der Herr  
gemeinlich/vor dem nachgemelten G. bett pfleget mitzutheilen/  
und von desselben Wirkungen; meldet auch was das vorgehende  
Gebett für Wirkungen hinderlasse/ da von den Süf-  
figkeiten gehandelt worden.

**D**iese Gebetts • Wirkungen seynd vtelleten; erstliche derselben wil ich  
erzehlen / aber zuvor von einer andern Weiß zu betten melden/ welche  
gemeinlich vor dieser ansäzt / dieweil ich aber auch anderstwo hiervon  
gefragt hab/werde ich es kurz machen. Und diß ist eine Versammlung / welche  
mich auch etwas übernatürliches zu seyn geduncket; dieweil es nicht darinn be-  
steht / daß einer an einem dunkelen Orth sey oder die Augen zuthue / noch in  
minigem andern außertlichen Ding / sinthemahl ohne unser zuthun / die Augen  
hie von sich selber zugehen / und die Einsamkeit verlanger würde / und wird  
gleichsam ohne allen angewendten Fleiß das Gebett auffgeführt / und zuge-  
richt für das vorgemelte Gebett / und scheint als wan die Sinn / und was außser-  
lich ist / von ihrem recht anfangen abzulassen / damit allgemach die Seel ihr  
recht wider gewinne / daß sie verlohren hatte. Man sagt die Seel gehe hie in  
sich selbst / bißweilen auch / sie erhebe sich über sich selbst; auff diese Weiß  
aber zu reden / werde ich euch wenig wissen zu erklären / dann diß Elend hab ich  
an mir / daß ich vermayne / daß ihr mich auff diese Weiß / wie ich es fürbringen  
kan besser fassen werdet / und kan wol seyn daß es für niemand diene als für mich  
allein. Lasset uns einbilden / als wann diese Sinn und Kräfte / welche ich  
dieser Burg Befagung oder Inwohner genennet hab / (welches ich dann zur  
Gleichnuß genommen / damit ich es fürzubringen wüßte) auß der Burg sich  
hin auß begeben hätten / und mit frembden Volck / die dieser Burg Feind und  
anfällig seynd / Jahr und Tag umgängen; nunmehr aber weil sie die Gefahr  
und ihr Verderben mercken / sich allbereit zu der Burg wieder hinzugemacht/  
wiewol ich sie nicht ganz und gar sich hinein begeben / (dann es ist ein böß Ding  
umb diese Gewonheit des Aufschweiffens ist) jedoch seynd sie keine Verräther  
mehr sondern halten sich umb die Burg herumb auff.

Wann nun der mächtige König / der in dieser Burg wohnet / ihren guten  
Willen gesehen / wil er sie durch seine grosse Barmherzigkeit wider hinein brin-  
gen

Beschrei-  
bung des  
gebetts der  
versam-  
lung.

Durch einen leiblichen Pfiff versamlet Gott die Sinn in die Burg.

gen / und gleich einen guten Hirten / gibt er ihnen / durch einen so lieblichen Pfiff / daß sie es selbstsen kaum verstehen / seine Stimme zu erkennen / damit sie nicht mehr in solcher Gefahr verharren / sondern zu ihrem Platz und Wohnung wieder umkehren ; und hat dieser Pfiff des Hirten solche Krafft / daß sie dadurch die äußerlichen Ding / mit welchen sie verwickelt waren / unterlassen / und sich in die Burg hinein begeben.

Niemahl gedunckt mich / daß ich es so wol hab zu verstehen geben als wir jetzt / sinthemahl / damit man Gott von innen suche ; wo man ihn viel besser / und nicht mehrerm unsern Nutzen findet / als in den Creaturen / (wie der H. Augustinus spricht / welcher ihn daselbst gefunden / nach dem er ihn an vielen Drihen gesucht) hilfft viel dar zu / wann einem Gott diese Gnad erzeiget. Geduncket aber nicht daß diß ein Ding sey / daß durch den Verstand könne erlangt werden / wann man sich beflisset inner sich an Gott zugedencken ; weder durch die Einbildung / wann man sich einbildet / als sey er in uns ; zur ist zwar dieses / undem treffliche Weiß zu betrachten / diereit sie auß einer gewissen Wahrheit gognit ist / dann wahr ist / daß Gott inner uns sey ; daß ist aber nicht was ich sagen wil / dann diß kan ein jeder thun / jedoch allezeit / vermittelst der Hülf Gottes. Was ich aber sag / daß geschicht auß eine andere Weiß / dann bissonderliche dann man anfängt an Gott zugedencken / so befindet sich diß Volk schon in der Burg darinnen / daß ich nicht weiß woher / oder wie es den Pfiff seines Hirten gehört hab / (dann durch das Gehör ist es nicht geschehen / sinthemahl man nichts höret /) allein empfindet man gar mercklich / eine sanfte Einziehung / oder Versammlung inner sich selbstsen / wie es dann der jenz wol spühren wird / der es erfahren wird / dann ich es besser nicht erklären kan.

Meines Behaltens hab ich gelesen / es sey gleich wie / wann sich ein Joch oder Schilderöth zusammen und einziehen thut ; er muß es wol verstanden haben / der es also beschriebet / jedoch so ziehen sich diese Thierlein zusammen / wanns ihnen gefällt ; hie aber stehet es nicht in unserer Macht / sondern nur nach uns Gott diese Gnad verleyhen wil. Ich zwar halte darfür / daß wann seine Majestät diese Gnad jemand ertheile / so thue ers denen Versohnen / die sich allbereit anfängen der weltlichen Ding zu entschlagen / (jedoch saa ich nicht daß solches im Werck und in der that geschehen soll von denen deren Stand es nicht zulassen wil / sondern allein mit dem Willen und Verlangen /) diereit er sich absönderlich hiez zu beruffet / daß sie auffmercken sollen auß die innerliche Ding. Daher ich auch vermeine / so sie seiner Majestät wollen Platz geben / daß er ihnen diese Gnad nicht allein / mittheilen wird / die er allbereit zu höhern Dingen anfangt zu beruffen. Wer derhalben diß in sich spühren wird / der hat Gott sehr zuloben / sinthemahl es die höchste Billigkeit ersorders / daß er die Gnad

seiner / und darfür Danck sage / damit er sich geschickt mache / andere und größere Gnaden zu empfangen. Und ist diß eine gute Zubereitung / damit man nicht anhöret / oder auffmercken möge / wie dann in etlichen Büchern diß gelehret wird / daß man sich befeissen soll nicht zu discutiren oder nachzusinnen / sondern allein auffmercken unnd sehen / was der Herr in der Seelen würcke. Wiewol ich auch nicht genugsamb fassen kan / wie es möglich sey / daß ich dann seine Majestät anfängt / uns selber inzuhalten und zuvertrieffen / die Gedanken also mögen ingehalten werden / daß es nicht allezeit mehr schädlich als nützlich sey; wiewol hierüber von geistlichen Verfohnen zimlich viel disputirer wort in ist; so muß ich doch in diesem Fall mein wenige Demuth befeissen / daß sie mir biß dato noch keine genugsame Ursach fürgebracht haben / durch sie mich bewegt hätten / ihrer Meynung bezzufallen.

Erst auß ihnen zoch ein Buch an / von dem heiligen Mann P. Petro de Alcantara beschriben / (dann für heilig halte ich ihn /) und diesem hätte ich mich gern unterworfen / diereil ich weiß / daß er diß wol verstande; wir lasen das Buch / da sagte er eben das / was ich sage / zwar nicht mit eben diesen Worten / jedoch verstehet man wol / auß dem was er sagt / daß alsdann die Lieb schon muß ermuntert seyn. Es kan zwar seyn / daß ich nicht irre / bereden mich aber die folgende Ursachen darzu. Die erste ist / diereil in dieser Wirkung des Geistes / wer weniger gedenckt / und weniger thun wil / der thut am meisten. Das wir thun sollen / daß wir betten sollen / als arme Nothdürfftige / von einem sehr mächtigen und reichen Kaiser / und gleich darauf die Augen niederschlagen / und was er geben wil mit Demuth erwarten. Wann uns dann gedunckt daß wir / (seiner geheimen Weisnach) mercken / daß er uns erhöre / alsdann ist rathsam daß wir stillschweigen / sinthemal er uns erlaubt hat umb ihn zuseyn / und wird nicht böß seyn / daß man sich befeisse mit dem Verstand nichts zuwürcken / (so wir anderst können sag ich /) so lang wir aber nicht mercken / daß uns dieser König erhörer habe / oder ansehe / so sollen wir nicht wie die Stöck dastehen / wie dann die Seel sehr dardurch beihörer wird / wann sie dergleichen von sich erzwingen wil / und bleibet die Einbildung hernach viel wüster / und vielleicht auch viel unruhiger / wegen des Gewalts den sie ihr angethan hat / an nichts zudencken. Vielmehr wil der Herr / daß wir alsdann bitten sollen / vnnnd gedencken daß wir in seiner Gegenwart stehen / dann er weiß woll was uns nutz ist.

Ich kan mich selbst dahin nicht bereden / daß ich glauben solle / daß menschlicher Fleiß und Müß / etwas richten könne / in denen Dingen / welchen seine Majestät gleichsamb ein gewisses Ziel gesetzt / und ihm selber vorbehalten hat / welches er in vielen andern Dingen nicht gethan hat / darinn wir vermitst seiner

Diegedanken wollen suspendiren und unthaltenehe sie Gott inhält / ist allezeit mehr schädlich als nützlich. Ursachen dessen.

ner Hülf etwas zuthun vermögen / so wol in leiblicher Strengekeit als andern Wercken / wie auch im Gebete / so weit sich unsere armseligkeit erstrecken kan.

Die andere Ursach ist / dieweil diese innerliche Würcungen / ganz leiblich und friedsam seynd / und was da peinlich ist / das schadet mehr / als es helfe / (peinlich nenne ich hie / wann wir uns einige Gewalt anthun wollen / als da wäre / wann einer den Athem inhalten wolte / ) viel mehr soll sich die Seel gang in die Hand Gottes ergeben / daß er mit ihr thue nach seinem Belieben / und solches ohne alle Sorg ihres eygenen Nutzens / so viel möglich ist / und mit höchster Eingebung in den Willen Gottes. Die dritte Ursach ist / daß vielleicht eben derselbe Fleis / den man anwendet nichts zudencken / die Gedanchen erst an viel Ding zudencken erwecken wird. Die vierdie Ursach ist / dieweil sie das sürenembste / und Gott angenehmbste ist / daß wir an seine Ehr und Ehrgedencken / unser aber selbst / und unseres eygenen Nutzens / Trosts und Ergözung vergessen / Wie kan aber einer seiner vergessen seyn / der mit höchster Sorgfältigkeit / sich nicht rühren darff / noch seinem Verstand und Begierden so viel Luft läst / daß sie sich regen dörfen / nach mehrer Ehre Gottes zuverlangen / oder über seiner Herzlichkeit sich zuerfrewen ? wann seine Göttliche Wohlgestalt haben will / daß der Verstand seyre / so verhtndert er ihn auff andere Weise und verleyhet der Erkantnuß ein so klares Liecht / daß alles was wir erachten können / so weit übertrifft / daß es denselben gang bestürzt / und vertieffet / und alsdann bleibt er hiervon viel höher erleucht / und unterwiesen / als wir mit allem unserm Fleis hätten aufrichten können / durch welchen er sonst nur mehr verwirret wird.

Dann so uns Gott die Seelen Kräfte zu dem End geben hat / daß wir uns mit denselben bearbeiten und bemühen solten / auch alles seine Belohnung zugewarten hat / so haben wir kein Ursach dieselben einzubannen / sondern sollen sie ihr Ampt verrichten lassen / biß sie von Gott zu einem höhern erhoben werden. So viel ichs verstehe / so kan eine Seel / die Gott zu dieser Wohnung erhoben hat / nichts nützlers thun / als diß was ich gesagt hab / und daß sich sie bestreffe eines einzigen Gewalt oder Gerümmel / des Verstands discurren und nachsinnen zuhemmen / aber nicht zu suspendiren oder ganz inzuhalten / wie auch das gedenden nicht / sondern viel mehr ist gut / daß er sich erinnere / daß er vor Gott stehe / und wer dieser Gott sey. Würde ihn dasjenige / was es in sich empfindet / von sich selbst vertieffen / wol / so sey es / jedoch bemühe er sich nicht zu verstehen oder zuverstehen / was dasselbe sey / dann es ist dem Willen geben werden / denselben lasse man es genießen / ohne einigen andern angewendten Fleis / als daß man etwan eiliche liebreiche Wort schiessen lasse; dann ob wir uns schon nicht

Was die  
seel in die-  
sem stand  
thun soll.

nicht hemmen / ohne einigen Gedanken zuseyn / so ist man doch offermils ohr  
 in Gedanken / wiewol es eine sehr kurze Zeit wehret. Die Ursach aber / wie  
 ich auch anderstwo gemeldet hab / warumb bey dieser Weis zuessen / des  
 Verstands discurs oder nachsinnen aufhöre / (rede hie von einem der in diese  
 Wohnung einzugehen angefangen / dieweil ich das Gebett der Versammlung  
 mit diesem vermenge hab / da ich es vorher hätte sollen setzen / und ist viel niederer  
 als das Gebett / der Göttlichen Süßigkeiten / von denen ich gesagt hab / jedoch  
 ist es ein Anfang / damit man zu diesem gelangen / in welchem Gebett der Ver-  
 sammlung / man die Betrachtung nicht unterlassen soll / noch das würckes  
 des Verstands ; ) die Ursach / sag ich / dessen ist / dieweil dieses ein Quellbrun-  
 nen ist / der nicht durch Röhren geleitet wird.

Es untergibt sich aber der Verstand / oder besser zu sagen er muß sich unter-  
 geben / wann er sehet / daß er nicht verstehen kan / was er gern wolte ; dahero wen-  
 det und kehret er sich von einem Ding auff das ander / gleich einem Wahnwir-  
 gen / der auff keinem Ding beruhet kan. Der Wil aber ruhet und haftet also  
 fest in seinem Gott / daß ihm des Verstands Unruh sehr beschwerlich ist ; ist der-  
 halben unvonnüthen daß der Wil solches achte / dann es ihm sonst sehr ver-  
 hindern wird / an dem / was er geneust / sondern soll ihn nur gehen lassen / und sich  
 in die Armen der Lieb sencken und verbergen ; seine Göttliche Majestät wird  
 ihn schon lehren / was er in diesem Fall thun soll / welches meistens darinn  
 besteht / daß er sich eines so grossen Guts unwürdig schetze / und sich in lauter  
 Dankagung aufhänge.

Unter dessen aber / daß ich von dem Gebett der Versammlung gehandelt / hab  
 ich unterlassen die Würckungen und Kennzeichen zu erzehlen / die die jenigen See-  
 len empfinden / denen Gott der Herz diß Gebett verleyhet. So wird  
 derhalben / in der Seelen eine Erweiterung oder Ausbreitung klärllich gespüret /  
 gleich als wie / wan erwan ein Wasser von einem Brunnen solcher gestalt her-  
 für quelleite / daß es keinen Ausfluß hätte / sondern wäre der Brunn von sol-  
 cher Marer / und also artlich gemacht / daß je mehr Wasser stießen thäte / je  
 mehr sich auch der Kasten oder Sarch erweitern thäte ; dergleichen und viel  
 andere Wunderding mehr / würcket Gott bey diesem Gebett in der Seelen /  
 in dem er sie fähig und geschickt machet / diß alles in sich zu begreifen. Und diese  
 Süßigkeit / und innerliche Erweiterung / wird an der Freyheit gespüret / die sie  
 hinderläßt / daß sie nicht mehr also gebunden ist wie zuvor / in Sachen die den  
 Dienst Gottes betreffen / sondern viel freyer und weiter ; daß sie sich auch nicht  
 mehr also beängstiget / mit der Forcht der Höllen. Dan obschon hieraus in ihr  
 grössere Forcht verbleibe / Gott nicht zu belendigen / so wird doch hie die Knecht-  
 liche Forcht verlohren / und befind ein grosse Zuversicht in sich / daß sie seiner  
 vermagt

Wärkun-  
gen des  
gebettes der  
ruhsamb-  
keit.

dermahl einest genießen werde; wie auch die Forcht / die sie zuvor hatte / vor den Duffwercken / damit sie nicht ewan die Gesundheit verliere; und gedüncke ihr daß sie nunmehr in Gott alles vermöge / hat auch vielmehr Begierde solche zu üben / als sie biß dato gehabt hat.

Die Forcht die sie hatte vor den Wiederwertigkeiten; wird auch schon gemindert / dieweil der Glauben mehr lebhafter ist / erkennet auch darben / daß wo dieselben von Gottes wegen überstehet / so werde ihr seine Majestät auch Gnad verleyhen / daß sie sie mit Gedult möge übertragen; ja bißweilen verlanget sie nach denselben / dieweil zugleich auch ein grosse Begierde hinderlassen wird / etwas von Gottes wegen zu thun. Weil sie auch anfängt seine Großmüthigkeit besser zu erkennen / dahero achtet sie auch sich selber für elender; und weil sie angefangen hat die Göttliche Labungen zu verkosten / fihet sie / daß alles lauter Unflath / was in der Welt ist / fängt auch an allgemach sich von denselben zu erlösen / ist auch solches zu thun mehr Herz über sich. In Summa in allen Tugenden befind sie sich verbessert / wird auch nicht nachlassen / mehr und mehr zuzunehmen / so sie nur nicht wider zurück weicher / vnd Gott belehret / dan alsdann wird alles verlohren / so hoch auch immermehr eine Seel erhaben werden mag.

Solches ist aber nicht zu verstehen / daß wann Gott erwan einer Seelen einmahl oder zwey / diese Gnad erzeiget / daß sie gleich alle diese Dinge in sich befinde / wann sie nicht beständiglich / offi und viel / dieselben empfahet / dann in dieser beständigen Verharung / bestehet all unsere Wolsarth. Eines Dings wil ich dem jenigen / der sich in diesem Stand befindet / auff das fleißigst ermahnen haben / daß er sich nemlich auff daß äusserste hüte / in Belegenheit der Gefahr Gott zubeleydigten / zu sezen; dann allhie ist die Seel noch nicht erwachsen / sondern gleich einem Kind das erst anfängt zuzusaugen / so sich dasselbe von den Brüsten seiner Mutter absondert / was kan man von ihm andert erwarten / als den Tode? ich hab grosse Sorg / daß es dem also gehen werde / dem Gott diese Gnad erwiesen hat / so er hernach das Gebett wieder untreu / oder wäre dann / daß es umb hochwichtiger Ursachen wegen geschähe / oder daß es alsobald wieder darzu umbkehrere / sonst wird er allezeit / auß Ubel in Irge gerathen.

Ich weiß daß in diesem Fall / sich billich sehr zubesorgen ist / wie ich denn etliche Persohnen kenne / die mich erbarmen / an denen ich gesehen / was ich gesagt hab / dieweil sie sich von denen abgesondert hatten / der sich mit so grosser Lieb ihnen zum Freund ergeben / vnd solches mit der Zeit zu weisen wolte.

Dies ermahne ich darumb so ernstlich / damit sie sich nicht in Belegenheit

Solche Seelen sollen sich noch in keine Gefahr oder Gelegenheiten erlassen.



der Gefahr stehen / dieweil sich der böse Feind sehr darumb bemühet / und viel  
 mehr umb ein eingige Seel sich bemühet als sonst umb viel andere / denen  
 die diese Gnaden nicht ertheilet / dieweil ihm diese viel Schadens zufügen  
 können / in deme so viel andere Seelen nach sich ziehen / oder auch vielleicht in  
 der Christlichen Kirchen grossen Nutzen schaffen möchten. Und wann schon  
 anders nichts wäre / als das er siehet / das seine Majestät / solche absonderli-  
 che Lieb gegen sie erzeiget / wäre es genug / das er sich auff das äusserste be-  
 mühet / seines Verderben zustürzen / daher sie dann auch mächtig an-  
 gesprochen werden / gerathen viel tieffer ins Verderben / als andere / so sie über-  
 wunden werden.

Vor dieser Gefahr / meine Schwestern / seyt ihr befreuet / so viel wir war-  
 nehmen können ; vor Hoffarth und eyteler Ehr / wölle euch Gott bewahren.  
 So auch der böse Feind dergleichen Gnaden erwann nachthun wolte / werdet  
 ihr es dar auß abnehmen können / das es keine solche Wirkungen verursa-  
 chen wird / sondern ganz das Widerspiel. Vor einer Gefahr wil ich euch  
 warnen / (wiewol ich auch an einem andern Orth darvon gemeldet /) darein  
 ich Persohn die dem Gebett abwarteten / hab sehen fallen / sonderlich aber  
 Widewider ; dann weil wir schwächerer Natur seynd / daher seynd wir diesem  
 darvon ich sagen wil / mehr unterworfen. Das nemblich / in etlichen Per-  
 sohnen wegen vielfältiger Buswercke / bettens und wachens / oder auch wol  
 ohne diß / so sie blöder Natur seynd / wann sie erwann einen Trost oder süsse  
 Anmuthung empfinden / so werden ihre natürliche Kräfte also geschwecht /  
 das in dem sie inlich eine Süßigkeit empfinden / äußerlich aber eine Abkräft und  
 Schwachheit / und so bisweilen auch ein geistlicher Schlaf / ( wie sie ihn nen-  
 nen ) darbey ist / welches ein wenig mehr ist als das vorige / so vermeynen sie  
 gleich es sey eines so viel als das ander / und lassen sich darvon einnehmen / und  
 jemehr sie nachgeben / jemehr sie darvon eingenommen und vertieft werden /  
 dieweil die Natur allezeit mehr geschwechet wird / und gedunckel sie in ihrem  
 Sinn es sey eine Verzückung / ich aber heisse es eine Vergebung / dieweil es an-  
 ders nicht ist als die Zeit versteren / und die Gesundheit verderben.

Ich weiß eine Persohn / deren dergleichen in die acht Stunden lang / zuwe-  
 len pflegte / da sie doch unterdessen / weder ohne Sinn war / weder von  
 Gott etwas empfindete ; welche Persohn / durch wol schlaffen und essen und Un-  
 terlassung unterschiedener Buswercke / darvon wider befreuet worden / dieweil  
 jemand gefunden ist worden / der den Handel verstanden hat ; dann ihren Reiche-  
 thum / hatte sie schon verühret / wie auch andere Persohnen / ja sich selbst / dar  
 freywillig begehrt sie niemand dardurch zu betriegen. Ich wil zwar wol glau-  
 ben / der böse Feind werde Angewendet haben / seinen Nutzen darbey zuschaffen /  
 wie

Der böse  
 Feind be-  
 mühet si. h  
 sehr / solche  
 Seelen zu-  
 verhindern

Warne  
 vor etliche  
 verzückun-  
 gen / die  
 auß lauter  
 blödiheit /  
 der Natur  
 entstehen.

wie er dar allbereit nicht wenig nutzen darben hatte. Ist derhalben zu wissen das wann es ein Ding ist das warhafftig von Gott kompt / obschon so wol ein innerliche als äußerliche Ohnmacht darbey ist / so ist doch dergleichen nicht in der Seelen / welche innerweissen hefftige Bewegungen in sich empfindet / vened sich also nahe bey Gott siben / so wehret es auch so lang nicht / sondern gar in kurze Zeit / wiewol sie bald wieder verlesset wird. Es gelanget aber in diesem Gebet / (wann es keine solche Schwachheit ist wie ich gesagt hab) so wehret nicht das es den Leib underdrücke / oder einige äußerliche Bewegung an ihm verursache.

Wer sol-  
cher bis-  
zeit ab-  
zuhelfen  
sey.

Habt derowegen acht / wann ihr dergleichen in euch empfindet / so denket eurer Vorsteherin an / und wendet euch darvon ab / so viel euch in dach ist / und verschaffe die Priorin das sie nicht so viel Stunden dem Gebet abwarten / sondern sehr wenig / und mache das sie wol schlaffen und essen / bis so lang als die Kräfte wiederkommen / so sie vielleicht dardurch gemindert worden seynd. So aber eine so schwacher Natur wäre / das diß alles nicht seyn könte / so glaube sie mir / das sie Gott nur zu dem wärselichen Leben beruffen / aber dann in den Clöstern muß man allerley Leuth haben / einer solchen beschere man äußerliche Aempter an / soll auch alzeit fleißig verhütet werden / das sie nicht viel der Einsambkeit sey / dann sie möchte ganz und gar umb ihre Gesundheit kommen. Es wird ihr zwar schwer fürkommen / hierdurch wil aber der Herr ihr Lieb probiren / die sie zu ihm trägt / und sehen wie gedultig sie diese Abwesenheit übertrage / und wird ihr vielleicht über ein Zeitlang ihre Gesundheit wieder verscheynen / wo nicht / so wird das mündliche Gebet und der Gehorsamb ihr Genut und Nutzen seyn / und wird dardurch eben so viel verdienen / als sie hätten ver dienen können / und vielleicht mehr.

Es möchten vielleicht auch wol etliche seyn / die ein so schwaches Naturend Eimbildung hätten / wie ich dem etliche gekennet hab / denen geduncket / das was sie gedencken / das erst eine ihnen / welches ein sehr gefährliches Ding ist / wehret aber vielleicht hiervon hernach gehandelt wird werden / wil ich hier nicht mehr sagen / dißweil ich ohne das / in dieser Wohnung weit außig gewesen bin / und diß darumb / dißweil ich ver meyne / das in diese mehr Seelen eingehen. Ich weiß da zugleich natürliche und übernatürliche Ding beysammen / kan auch die böse Feind mehr Schaden verursachen / dann in den andern Wohnme-  
gen / die noch zubeschreiben seynd / gibe ihnen der Herr so viel  
Plass und Gewalt nicht / der sey in Ewigkeit  
gebenedeyet.

Die fünffte Wohnung.  
Hält in sich vier Capittel.

Das erste Capittel.

Was müssen sich die Seel im Gebett mit Gott vereinige/  
warauf zu erkennen das solches kein  
Betrug sey.

Ob meine Schwestern / mit was Worten werde ich auch können die  
Reichthum / die Schatz und Ergötzungen / die in der fünfften Woh-  
nung zu finden erklären? Ich halte darsür / es wäre besser das ich nichts  
melde von denen die noch übrig seynd / sichemal es doch nicht kan weder mit  
Worten außgesprochen / noch mit dem Verstand gefasset werden; können auch  
keine Gleichnissen gebraucht werden solches zu erklären / die weil alle irdische  
Ding / zu diesem End / viel nidrig und zugerung seyn. Ertheile mir O Herr  
licht vom Himmel / damit ich demen Dienerinnen / etwas hiervon erklären  
möge sichemal du verleyhest / das etliche auß ihnen / so offtermalen dieser Süs-  
stauen genossen / damit sie nicht etwa betrogen werden / wan sich der böse  
Feind in einen Engel des Lichts verstellen wolte / die weil all ihr Verlangen da-  
hin ghehet / wie sie dir gefallen mögen.

Und ob sie sich on gesaet / das ihrer nur etliche seynd / so seynd ihrer doch sehr  
wenig die nicht in diese Wohnung / von deren ich jetzt sagen wil / eingehen.  
Etliche zwar mehr / etliche weniger / und darumb sag ich / das der mehrtheil in  
dieser eingehet. Etliche Ding zwar / seynd in dieser Wohnung / von denen  
ich sagen werde / zu welchen ich wol glauben wil / das ihrer wenig gelangen; und  
wann sie schon weiter nicht / als nur zum Eingang gelangen / wäre es  
doch ein große Barmhertzigkeit vom Gott. Dann gleich wie viel beruffen  
seynd / wenig aber außersöhlet; also sae ich auch hie / das ob schon alle die  
von dem heiligen Carmeliter Habit tragen / beruffen seynd zum Gebett / vnd  
zu der Vstaslichkeit / (dann diß ist unser erster Anfang gewesen / vnd sol-  
che Seltat kommen wir von jenen heiligen Vätern her / die auß dem Berg  
Carnulo gewohnet / und in so großer Einsambkeit / und mit solcher Verach-  
tung

in die  
die  
die  
die  
die

die  
die  
die  
die  
die

Auf der  
H. Mutter  
töchter ge-  
langen ih-  
rer wil zu  
dieser woh-  
nung.

die  
die  
die  
die  
die

zung der Welt / diesen edlen Schatz / dieses köstliche Kleynod / darvon wir er-  
ten / gesucht haben / ) so seynd unser doch wenig / die wir uns da zu geschick  
machen / auß daß uns der Herr dieses Perlein entdeckte. Dann ob wir schon  
das äußerliche anbelangt / wie wir jez zu wandlen / recht und wol wandel; so  
mit wir aber zu dem / was uns in den Tugenden vonnöthen ist gelangen / da ge-  
höret noch viel zu / und müssen nicht nachlässig seyn.

Deß Him-  
mels kan  
man noch  
etlicher  
massen auß  
erdb theil-  
hafte wer-  
den.

Derhalben muntert euch auß / meine Schwestern und bittet den Herrn daß  
weil mögltch ist / daß wir deß Himmels etlicher massen auch noch hie auß Erden  
genessen können / er uns seine Gnad verlehne / damit es durch unsere Schuld  
nicht verhindert werde; auch uns den Weg zeige / und Krafft und Stärck in  
der Seelen ertheile / so weit nachzugraben / biß wir diesen verborgenen Schatz  
finden / weil einmahl gewiß / daß derselbe immer verborgen liege. Und biß ist  
das ich gern wolte zuerkennen geben / wann es dem Herrn gefällig wäre / daß ich  
es thun könnte. Krafft und Stärck in der Seelen / hab ich gesagt / damit  
ihr wißet / daß die Leibs-Kräfften wenig darbey thun / wann Gott der Herr  
dieselben nicht gibt er machet keinen unfähig seine Reichthumb zu überkommen  
dieweil er zufrieden ist / von einem jedwedern anzunehmen / was er hat; ge-  
nedeyt sey dieter so grosse Gott.

Wer hie-  
her gelan-  
gen wil /  
muß sich  
Gott  
gänzlich  
ergeben.

Nehmet aber wahr / meine Töchter / daß zu diesem zu gelangen darvon  
handlen der Herr nicht wil / daß ihr et was für euch behaltet / es sey groß oder  
klein / alles wie er für sich haben; und nach der Maß / nach deren ihr an sich  
spühren werdet / daß ihr ihme gegeben habt / werden auch euch größere und  
gere Gnaden ertheilet werden. Kein bessers Kennzeichen ist zumercken / ob  
unser Hebett zu der Vereintzung gelanget sey oder nicht / als dieses. Gedacht  
nicht daß diß ein getrumbtes Ding sey / als wie das vorgehende; gerammet hat  
ich / dieweil die Seel sich allda also schlummerend oder zugeschlaffet befindet  
daß sie gleichsamb weder recht schlaffend / weder munter gespühret wird. Sie  
aber ist sie ganz ermuntert gegen Gott / dieweil sie den Dingen dieser Welt  
ja uns selber / wol entschlaffen ist.

Beschrei-  
bung deß  
gebets der  
veretzi-  
gung.

Ist ein süß-  
fer Todt.

Dann gewiß und wahr ist / daß sie die kurze Zeit über / so lang die Ver-  
gung wehret / gleichsamb ohne Sinn ist / an etwas zgedencken / ob man schon  
gern wolte. Es ist da nicht vonnöthen / daß man mit gesuchtem Fleiß die  
Gedanken inhalte; ja von der Lieb selbstien / wofern sie lebet / weiß sie nicht  
wie / oder was das sey / daß sie liebet / oder wannach sie verlange; in summa  
ist gleichsamb der Welt ganz und gar abgestorben / damit sie desto mehr in Gott  
lebe / welches dann ein leiblicher süßer Todt ist. Ein Todt sag / dieweil es  
ein Absönderung der Seelen ist / von allen Würckungen die sie haben kan  
sie im Leib ist; süß aber / dann ob sie schon warhafftig in dem Leib ist / so seynd

es doch als sündere sich die Seel von ihm ab damit sie desto besser in Gott belie-  
 be / und geschichte solches dermassen / daß ich noch selber nicht weiß / ob so viel  
 Lebens bey ihr bleibe / daß sie nur athmen könne. Diesem gedachte ich : so  
 nach / und gedunckt mich / daß sie auch diß nicht thun könne / auff's wenigste /  
 merckte sie es nicht so sie es thut. All ihr Verstand wolte sich gern dahin anwen-  
 den / damit er etwas darvon fassen möchte / was er da empfindet ; dieweil sich  
 aber seine Kräfte so weit nicht erstrecken / bleibe er darüber bestürzt / also daß  
 wosern er sich hie nicht ganz und gar verlieret / so rühret er doch weder Hände  
 noch Füße / gleich wie wir zusagen pflegen / von einem der in eine solche Ohn-  
 macht fällt / daß wir ihn für todt ansehen.

Der großen Geheimnissen Gottes ! ich wolte mich gern keiner Mühe daw-  
 ren lassen / dieses zu erklären / wann ich vermeynte / daß ich in etwa zutreffen  
 könnte ; will derhalben vielerley / auch ungereimte Ding fürbringen / zwischen  
 obich vielleicht darunter in einem zutreffen möchte / damit wir den Herrn höch-  
 lich loben mögen. Ich hab gesagt / daß diß kein getraubtes Wesen sey / dann  
 in der vorgehenden Wohnung / biß so lang daß einer dessen grosse Erfahrung  
 hat / steht die Seel in Zweifel / was diß gewesen sey ; ob es vielleicht ein Ein-  
 bildung oder Blenderey gewesen / ob sie vielleicht entschlaffen / ob es von Gott  
 herkomme / oder ob sich vielleicht der Satban in einen Engel des Liechts ver-  
 theiler hab / und bleiben in ihr tausenderley Argwohn / ist auch gut daß sie sie  
 habe ; dann wie ich gesagt habe / so kan uns hierinn bißweilen  
 auch die Natur selbst betriegen. Dann obschon die vergiftete Thier allda so  
 leicht kein Zugang haben / so seynd doch etliche kleine Endechlein / dieweil sie  
 schlüpferich seynd / überall einschleichen ; und ob sie schon keinen Schaden thun /  
 sonderlich wann man sie nicht achten thut / wie gesagt / dieweil es geringe Ge-  
 danken seynd / die von der Einbildung entstehen / und von deme das gesagt ist  
 worden / so seynd sie gleichwol oft überlästig.

Alte aber so schlüpferich als diese Würmlein immer seyn mögen / können  
 sie doch in diese Wohnung nicht einringen ; dieweil kein Einbildung / noch  
 Gedächnuß / noch Verstand dieses Gut verhindern können. Ja ich darff  
 sagen / daß so es eine wahrhafte Vereintigung mit Gott ist / so kan auch der böse  
 Feind selber sich nicht einmischen / oder einigen Schaden zufügen ; alldieweil  
 seine Majestät selbst / allda mit der Seelen essens und Wesenheit vereintigt  
 und ihr beigezelter ist / also daß er nicht hinzunahen darff / ja ich vermein daß  
 er diß geheime Werk gar nicht verstehe ; dann so bewust ist / daß er unsere Ge-  
 danken nicht verstehe / wird er viel weniger diß Geheimnuß ver-  
 stehen. Diß versteht sich aber / von des Verstands vünd  
 Willen acten oder Wercken / dann die Gedanken der Einbildung /

In diesem  
 stand / kön-  
 nen sich  
 weder die  
 gedanken  
 noch der  
 böse Feind  
 einmischen

stet



sihet der böse Feind klärllich / es sey dann daß ihn Gott in diesem Fall verblen-  
den wolle. Wie ein herrlicher Stand / in welchem uns dieser vermalteene  
kein Leydt thun kan! dahero hat die Seel so grossen Geminn darbey / diemell  
Gott in ihr würcket / ohne daß es jemand verhindert / auch so gar wir selber nie.  
Was wird der nicht der Seelen mittheilen / der also geneigt ist zugeben / und ab-  
les thun kan was ihm beliebet.

Es scheinert aber als verwirre ich euch / in deme ich gesagt hab; so es ander  
eine wahre Vereinigung mit Gott ist / und daß der Vereinigungen mehr seyn  
freylich wol seynd derselben mehr / dann auch in eyrelen Dingen / wann die  
selben heftig geliebt werden / behafftet einen der böse Feind / doch nicht auf sol-  
che Weisß wie Gott / auch nicht mit so grosser Erziehung und Begnügen /  
Frieden und Freuden der Seelen. Dis ist über alle Freuden der Erden / über  
ber alle Erzögungen / ist auch über das ganz keine Gleichheit zwischen dem Drey  
wo diese Freuden / oder wo jene irdische entsehen / diemell ein großer Un-  
scheid zwischen beyder Empfindung ist / wie ihr wol werdet erfahren haben.  
Ich hab einmahl gesagt / es sey Unterscheid / als wann jene nur an  
dem äusseren Theil des Leibs / diese aber innerlich in dem Marck; und  
vermeyne daß ich hierinnen zugetroffen habe / diemell ich nicht weiß / wie ich  
besser sagen sollte.

Es geduncket mich aber / als sehe ich euch noch nicht begnügt / diemell  
vermeynen werdet / ihr möget betrogen werden / diemell diese innerliche Drey  
schwerlich aufzuforschen seynd. Und wiewol dis / was ich gesagt hab / für  
einen der erfahren hat / genug ist / ( diemell der Unterscheid zwischen beyden  
ist / ) so wil ich euch doch hie ein Kennzeichen geben / darbey ihr nicht mehr  
zweiflen können / ob es von Gott herkommen sey oder nicht / welches Zeichen  
mir seine Majestät heut eingegeben hat / und ist meines Erachtens gewis und  
unfehlbar. Allezett wann ich von schweren Sachen rede / ob mich schen-  
g eduncket daß ich es verstehe / und daß ich die Wahrheit  
sage / so hab ich den Brauch / daß ich mit dieser behutsamkeit rede und sprich:  
Wie mich geduncket oder meines Erachtens; dann so ich  
etwann irrete / so bin ich allezeit gang willig vund bereit zuglauben / was die  
jenigen sagen werden / die wohl gelehrt seynd / dann ob sie schon dergleichen  
Ding nicht erfahren haben / so haben doch die hochgelehrt seynd / weiß nicht  
was sonderliches; diemell Gott dieselben zum Liecht seiner Kirchen gegeben  
wann etwann eine Wahrheit zu erklären fürfälle / erleuchtet er sie / damit die  
ben von andern angenommen werden. Und wann solche Persohnen nicht  
etwann gar zufrey / sondern Diener Gottes seynd / so entsetzen sie sich nicht

weil er ob seinen Wundern / dieweil sie wol wissen / daß er noch viel grössere und mehrere Ding thun kan:

Und wann schon bisweilen etliche Ding fürfallen / die noch nicht entschlossen seynd / so finden sie doch andere Ding in der Schrifft / auß welchen sie abnehmen können / daß auch jene zugelassen mögen werden. Dessen hab ich gute Erfahrung; wie ich dann auch nicht weniger Erfahrung hab / anderer halbgelehrter / zaghafter Menschen / dieweil sie mich ihewor genug sehen. Auf's wenigste halt ich darfür / daß wer nicht glauben wil / daß Gott noch vielmehr thun könne / und daß er ihme habe belieben lassen / auch noch heutiges Tages bisweilen belieben lasse / seinen Creaturen dergleichen zuertheilen / bey dem ist gewiß die Thür fest verschlossen / dergleichen Gnaden zu empfangen. Dero wegen / meine Schwestern / laffet euch dergleichen nie in Sinn kommen / sondern glaubt diß / und vielmehr und grössere Ding von Gott / sehet auch nicht an / ob die jentgen böß oder fromb seynd / denen er solche Gnaden ertheilet / dann seine Majestät weiß schon / wem sie es gibt / wie ich gesagt hab; darein haben wir uns nicht zumischen / sondern in Einfalt des Herzens / und aller Demuth / wil uns gehören / seiner Majestät zu dienen / und dieselbe in ihren Wercken und Wundern zu loben und zu preysen.

Damit ich aber wider zu dem Kennzeichen komme / daß ich gesagt hab / daß es das rechte und wahre Kennzeichen; so sühret ihr nun / wie Gott diese Seel ganz behöret hab / die wahre Weißheit desto besser in ihr einzurucken / also daß sie weder sehet / weder höret / weder verstehet / so lang sie in diesem Stand ist / welches allezeit ein kurze Zeit wehret / und kompt ihr noch viel kürzer für / als es velleicht an sich selber ist; und drücket Gott sich selbst in dem innersten dieser Seelen dermassen ein / daß wann sie wider zu sich kompt / keines Wegs zweiffeln kan daß Gott in ihr / und sie in ihm gewesen sey. Und hange ihr diese Wahrheit dermassen steiff und kräftig an / daß wann ihr schon Gott in vielen Jahren diese Gnad nicht wider thäte / sie derselben nicht vergessen könnte; zu geschweigen der Würckungen / die in der Seelen verbleiben / von welchen ich hernach sagen wil / dann an denselben viel gelegen ist.

Die werdet ihr mir sagen / wie dann solches die Seel gesehen / oder verstanden hab / so sie weder sühret / noch verstehet? Ich sag nicht daß sie es dazumahl gesehen hab / sondern daß sie es nachmalen klärllich sehe; nicht zwar / daß es ein Gesicht sey / sondern allein eine solche Gewißheit / die in der Seelen verbleibt / die niemand als Gott allein eingeben kan. Ich weiß von einer Person / deren nicht bewußt war / daß Gott in allen Dingen wäre / durch seine Gegenwart / Macht / Wesenheit / welche durch eine einzige solche Gnad / die ihr Gott ertheilt / dieses dermassen festiglich geglaubet / ob schon ein halbgelehrter / (von de-

Wan eine seel nach der verzung wider zu sich selber komit / kan sie nicht zweiffeln / daß Gott in ihr und sie in Gott gewesen sey.

nen ich vorgemeldet hab / ) nach dem sie ihn gefragt / auff was Weise Gott in uns wäre / (weicher es dann eben so wenig wuste / als dieselbige Perle / ehe dann ihr es Gott zuerkennen geben / ( ihr zur Antwort geben daß er anders nicht als durch die Gnade in uns wäre / ist ihr diese Wahrheit also steiff eingedruckt blieben daß sie ihm nicht geglaubt / sondern andere darumb gefragt hat / die ihr die Wahrheit gesagt haben / dadurch sie sehr getröstet worden. Sehet aber zu / daß ihr nicht irret / und einwann vermeynet / daß diese Gewisheit / Leiblicher Gestalt in uns verbleibe / gleich wie der Leib unsers Herrn Jesu Christi in dem allerheiligsten Sacrament des Altars ist / ob wir ihn schon nicht sehen / dann alhie tröget sich nicht also zu / sondern allein der Gottheit nach.

Wie geschicht aber dieses / daß dessen was wir nicht sehen / ein solche Gewisheit in uns verbleibe? daß weiß ich zwar nicht / es seynd Werck des Herrn / jedoch weiß ich / daß ich die Wahrheit sage; und so einer dergleichen Gewisheit in sich nicht verspührete / wolte ich nicht sagen / daß solches eine Verengung der gangen Seelen mit Gott wäre / sondern nur einwann mit einer auß den innerlichen Kräften / oder sonsten eine Gnade / auß denen die Gott auß vielfältigen Weis der Seelen pflegt zu erzeigen. In allen diesen Dingen / soll man alle nachforschen / und gründen / zusehen wie es zugangen sey / unterwegen laß die Welt unser Verstand so weit nicht erreichen laß daß er es fasse / warum wollen wir uns dann vergeblich bemühen? es ist genug daß wir wissen / daß der Könige der es thut allmächtig ist.

Über diesen Punct darvon ich sage / daß wir nemlich nichts darbey thun / es innere ich mich der Wort (die ihr werdet gehört haben) welche die Braut in dem Hohen-Lied Salmonis spricht: Der König hat mich eingeführet in den Weinkeller; sie spricht nicht / daß sie selber hinein gangen sey. Item / sie sagt / sie hab ihren gettebren / da und dort gesucht.

Durch unsern eygenen fleiß könen wir hieher nit gelangen.

Dies vermeyn ich nun sey dieser Weinkeller / darein uns der Herr einführen wil / wann es ihm gefället / und wie es ihm gefället / aber durch unsern eygenen Fleiß können wir nicht hineinkommen; seine Majestät muß uns hinein führen / und er selber in den Grund oder Mittelpunct unserer Seelen eingehen. Durch damit er seine Wunderthaten desto besser spühren laße / wil er nicht / daß wir ihm die Thüren / der innerlichen Kräften und Sinne eröffne / welche alle erst geschliffert seynd / sondern wil eingehen / in das innerste der Seelen / ohne etwas Thun / gleich wie er zu seinen Jüngern eingangen ist / da er sagte / der Friede sey mit euch / und wie er vom Grab entstanden / ohne Aufhebung des Grabsteins.

Hernach aber werdet ihr in der letzten Wohnung sehen / was müssen sein Majestät wolle / daß die Seel in eygnen Centro oder innersten Theil und



ediger / seiner genieße / besser als hie. O wie viel Ding / meine liebste Kin-  
der / werden wir sehen / so wir mehr nicht zusehen begehren / als unsere eigene  
Nichtigkeit und Elend / dann wir nicht werth seynd / eines so grossen Herrn  
Dienere zu seyn / und können seine Wunderthaten nicht erreichen ; der sey in  
Ewigkeit gelobt / Amen.

Das zwayte Capittel.

Gahret in dieser Matery forth / vnd erkläret das Gebett  
der Vereinigung / mit einer subtilen Gleichnuß ; erzehlet  
auch die Würckungen die es in der Seelen hinderlasset ; und ist  
dijß Capittel wol zumercken.

**I**hr werdet vielleicht meynen / es sey schon alles gesagt / was in dieser  
Wohnung zusehen ist und mangelt doch noch viel / dann wie ich gesagt  
hab / allhie ist mehr und weniger zu finden. Was die Vereinigung an-  
belangt / vermeyne ich nicht daß ich etwas mehr werde sagen können. Wann  
eine Seel / deren Gott solche Gnaden ertheilet / sich geschickt machet / so seynd  
viel Ding zu sagen / von dem was der Herr in ihr würcket ; eiliche derselben wil  
ich erzehlen / und in etwas für einem Stand oder Beschaffenheit die Seel dar-  
von verbleibe. Damit ich es aber besser zuverstehen gebe / wil ich mich einer  
Gleichnuß gebrauchen / die sich wol darzu reymet / damit wir auch darauf sehen  
mögen daß ob wir schon bey diesem Werck / das der Herr thut / ganz nichts thun  
können / so können wir doch viel darbey thun / damit uns seine Majestät diese  
Gnad thut / wann wir uns nemblich darzu geschickt machen.

Ihr werdet zweiffels ohne / von der Wunderthat Gottes gehöret haben / die  
an der Seyden scheinet / wie dieselb herfür gebracht / oder gesponnen wird /  
(dann er allein hat dergleichen Werck erfinden können ; ) was massen auß et-  
nem Saamen Körnlein / das so klein ist / als das kleinste Pfefferkörnlein / ver-  
mittelst der natürlichen Hitz / ein lebendiges Seydenwürmlein herfürkombe /  
wann der Maulberbaum anfänge blätter zuhaben ; dann so lang biß diese blätter  
herfür wachsen / welche ihre Unterhaltung ist / bleib es zodi ; wird hernach mit  
diesen Maulberblättern gespeiset / biß daß es groß wird / als dan stelle man ihnen  
Zweiglein oder Reislein hin / umb welche sie hernach mit ihre Mündlein die Sey-  
den auß ihnen selber heraus spinnen / vnd ihnen wolverschlossene Käpplein oder  
Häuplein machen / darein sie sich verschliessen / darinnen auch der Wurmb / der  
zimblich

Vergleich  
nuß der  
seelen mit  
einem sey-  
denwurm.

stündlich groß und heftlich ist / erstirbet / und kombt hernach auß diesem Käpplein ein schönes / weißes / artliches / Seydenvögelein herfür.

Wan wir dieses nit mit Augen sehen thäten / sondrn uns als ein Ding dar vorzeiten gesehen / ergehlet würde / wer würde es glauben können? oder wir würden wir uns überreden können / daß ein solches unvernünftiges Ding / als da ist ein Würmlein / oder eine Diene / also fleißig uns zu nutzen arbeiten solten / vnd mit solcher Geschicklichkeit? also daß auch so gar das arme Würmlein / das Leben darüber zubüßet. Dß ist genugsame Matery / meine Töchter / ein Zeitlang darüber zuberrachten / wann ich schon mehr nicht sagte; her auß könnet ihr die grosse Wunder und Weißheit unsers Gottes / wol erwegen. Was würde erst seyn / wann wir aller Dinge Eygen-schafften wüßten. Ein sehr nützlich Ding ist / daß wir uns in Betrachtung der gleichen Wunderbaren Gottes aufhalten / und uns erfreuen / daß wir eines so weisen / und großmütigen Königs Bräut seynd.

Wie die  
seyden-  
würmlein  
lebendig  
werde.

Jetzt laßet uns wider umbkehren zu dem was ich vor gesagt hab. Dieses Würmlein fängt nun an zuleben / wann es vermittelst der Wärme des H. Geists / anfängt ihme die Gnaden-Hülffe / die Gott uns allen mittheilet / zu nutz zumachen / und wann es anhebt / sich der jenigen Mittel / die er in seiner Kirchen hinterlassen hat / nützlich zugebrauchen / so wol mit officermäßlichem Gebrauch der H. Sacramenten / als mit Lesung guter Bücher / und Ausübung der Predigen / welches die wahren Mittel seynd / für eine Seel / die in ihrer Nachlässigkeit und Sünde tod ist / und in den Gelegenheiten zufündigen sterben die ihr etwan fürfallen; alsdann fängt sie an zuleben / und findet in diesen Dingen ihre Weid und Unerhaltung / wie auch in guten Betrachtungen / hiß sie erwache oder groß ist / welches dasjenige ist / daß hie zu meinem Fürhaben dienet / an dem übrigen ist wenig gelegen. Wann nun dieses Würmlein erwachsen ist / (welches das ist / was am Anfang gemeldet worden) so fängt es an die Seyden zuwürcken / und ihm das Häußlein zuerbawen / darinn es sterben muß. Dieses Haus wolte ich gern allhie auflegen und zuversuchen geben daß es Christus sey / wie der H. Apostel Paulus spricht / daß unser Leben verborgen sey / mit Christo in Gott / und daß Christus unser Leben sey.

Wie es  
ihm sein  
Häußlein  
zurichte.

Sehet ihr nun meine Töchter / wie viel wir mit der Gnad Gottes thun können / daß nemlich seine Majestät selber unsere Wohnung sey / (wie er es dann in diesem Gebett der Vereinigung ist /) welche wir uns zubereiten. Es könnet aber / als wolte ich sagen / daß man Gott etwas nehmen oder zulegen könne / dieweil ich sage / daß er die Wohnung sey / und daß wir die selbe erbawen können / uns darein zuverschließen. Freylich können wirs ihm / nicht ohne Gottes etwas entziehen oder geben / sondern von uns selber können wir abnehmen

gleich wie diese Seydenwürmlein thun. Raumb werden wir alles / was wir unserer Seythen thun können / verzichtet haben / so wird Gott diese unsere wenige Arbeit / mit seiner Grofmächtigkeit vereinigen / und sich zu solchem Werth erheben / daß der Herr selber dieser Arbeit Belohnung seyn wird. Und gleich wie er derjenige ist / der den meisten Unkosten darbey angewendet hat / also will er auch unsere geringe Müh und Arbeit / mit der jenigen grossen Müh / die seine Majestät aufgestanden veritigen / und auß beyden ein Ding machen.

Wolan dan meine Töchter / muntert euch auff zu dieser Arbeit / und diß Käpplein oder Häußlein eylend zuwürcken / durch Abbrechung unserer engem Lieb / und unsers eygenen Willens / und daß wir an keinem Ding der Erden haßten / mit Wirkung vieler Bußwerck des Gebetts / der Abdrückung des Behorjambis und aller andern Ding die euch bewust seynd. Wolte Gott / wir thäten so viel wir wissen / und wie wir unterwiesen seynd / daß wir thun sollen. Laßet es sterben dieses Wurmlein / laßet es sterben / (welches dann geschicht / wann es vollendet und vollbracht hat / darzu es erschaffen ist worden /) so werdet ihr erfahren / auß was Weiß wir Gott sehen / und uns in seiner Grofmächtigkeit eingeschlossen befinden können / gleich wie diß Seydenwürmlein in diesem seinem Käpplein. Nehmet aber war / daß ich hier sage / Gott sehen / gleich wie ich oben gesagt habe / daß er sich in dieser Weiß der Vereinigung / zuempfinden oder zuerspüren gibe.

Jetzt laßet uns sehen / was weiters auß diesem Wurmlein wird / (welches dann dasjenige ist / zu dem Ende alle das ander gesagt ist worden;) wann es in diesem Gebett der Welt wol abgestorben ist / alsdann kompt ein weißes Seydenwurmlein herfür. O der Grofmächtigkeit Gottes / in was Gestalt und wie beschaffen kompt nicht eine Seel herfür / die nur ein kurze Zeit in Gott vertieffet / und also nahe bey ihm gewesen ist; (welches meines erachtens sich nie auff eine halbe Seund erstreckt;) ich sag auch in der Wahrheit / daß sich eine solche Seele / selbst nimmer erkennet; dann sehet was für ein Unterscheid sey / zwischen einem schenßlichen Wurm und einem schönen weißem Vögelein / eben ein solcher Unterscheid ist auch hier. Sie weiß nicht wie sie ein so grosses Gut verdienen hab können / oder woher es ihr kommen möge.

Sie spüren in sich ein so grosses Begierd Gott zu loben / daß sie darüber vergessen möchte; und wolte gern tausendmal für ihn sterben. Bald entsethet in ihr ein Verlangen / grosse Erenz und Wiederwertigkeiten zulenden / also daß sie es auch nicht ändern kan. Die Begierd zu Bußwercken ist in ihr über auß groß / wie auch zu der Einsamkeit / neben einem heftigen Verlangen daß alle Menschen Gott erkennen. Darauf ihr dann eine schwere Pein entsethet / wann sie sieht / daß Gott beleidiget wird; wiewol von diesen Dingen / in der folgenden Wohnung

Wie es in seinem Häußlein sterben muß.

Wie es in ein Vögelein verkehret wird.

Wirkungen die die Vereinigung hinderläßt.

Käpplein  
Ding der  
mit Würm  
als da  
sollen  
würmlein  
Töchter  
herauf  
Was  
Ein  
Gott  
Fünffte  
Wormlein  
des  
Häußlein  
in  
Häußlein  
Körper  
in  
Häußlein  
Wormlein  
es  
es  
geben  
verborgen  
thun  
er  
Es  
erbauen  
nicht  
gleich

Wohnung / mehr ausführlich soll gehandelt werden / dann das was sich in dieser und in nachfolgenden Wohnung zurägt / ist fast ein Ding / wiewol die Kraft der Wirkungen / sehr unterschieden ist. Dann wie ich gesagt hab / wann Gott ein Seel bisshero erhaben hat / so sie ihr Gewalt anthut / und sich bemühet / auszuschreiten / wird sie große Ding sehen.

Die Un-  
ruh dieses  
seydenbö-  
geleins /  
wann es  
aus seinem  
nestlein  
kompt.

Die Unruh aber dieses Seydenbögeleins zusehen / gib einem Ursach / worüber zuloben / wiewol es sein Lebenlang nie also ruhig und still gewesen ist / da weiß es nicht wo es sich hinsetzen / oder sitzen solle ; dann weil es zuvor ein solches Nest oder Nestlein gehabt / daher ist ihr jetzt alles zuwieder / was es aus dem Nestlein gehet ; sonderlich wann es oft geschicht / daß ihr Gott von diesem Nestlein trincken gibe ; dann fast von einem jedermahl / entstehen in ihr neue Freuden und Nutzen. Nunmehr achte sie diejenigen Werck so sie vorzeuht / als sie noch ein Wurm war / für nichts mehr / da sie nemlich ihr Käpplein nach und nach wirkete. Anjeto seynd ihr Flügel gewachsen / wie solte ihr dann keinen Schritt vor Schritt zugehen / da sie doch fliegen kan ? alles was sie von Gott wegen thun kan / ist ihr zuwenig / also heftig seynd ihre Begierden. Sie verwundern sich wenig über dem was die Heiligen außgestanden haben / weil sie auß eigener Erfahrung erkennen wie kräftiglich Gott pflege zuhelfen / und eine solche dermassen zuverwandlen / daß es weder sie / weder ihre vorige Gestalt mehr seyn scheinet. Dann die Schwachheit die sie ihr vorhin einbildete / haben / muß werck zuthun / die befindet sie nunmehr gestärcket ; die Reihung gegen ihren Freunden / Verwandten und andern Dingen / die ihr also fest anhiengen / daß weder acten noch Fürsätz / noch ein einiger von ihnen abzusondern / gelassen wil / genugsam waren selbigen zuvertreiben / (dieweil ihr gedunckete / daß sie ihnen alsdann nur mehr anhienge) die seynd jetzt also beschaffen ; daß ihr auch schwer fürkommt / was sie nothwendiger Weiß thun muß / damit sie nicht wider Gott thue ; alles ist ihr verdrießlich / dieweil sie allbereit erfahren hat / daß die Creaturen die wahre Ruh nicht bringen können.

Es scheinet zwar als wäre ich gar zu weitläufig / aber ich könnte noch viel mehr sagen / vund wann Gott dergleichen Gnaden vertheilen hat / der wird wol sehen / daß ich noch kürzer bin als ich seyn solte. So ist dann nun nicht zu verwundern / daß dieses Seydenbögelein / wiederum von neuem Ruh suche / gleich wie es sich von allen irdischen Dingen erneuret befindet. Wo soll aber das arme Bögelein sich hinbegeben ? daß es wider an den Ort kehre / woher es jetzt kommen ist / daß ist nicht möglich / dann das Nestlein in unserer Gewalt / biß so lang es Gott beliebet / daß er uns diese Gnade vertheilen wil.

O gültiger Gott / was für neue Creuz und Beschwerlichkeiten / entsetzen

In dieser Seelen? wer hätte sagen können / daß nach einer so hohen Gnad / der gleichen folgen sollte? in summa Creutz müssen wir haben / es sey nun auf eine oder andere Weise, so lang wir hie leben. Und so mir einer sagen wolte / daß er nach dem er zu diesem Stand gelanget / allezeit in Ruh und süßem Trost gelebet hab / dem dürfte ich sagen / daß er zu diesem Stand niemahls gelanget sey / sondern mag vielleicht eine Süßigkeit gewesen seyn / (so er anders zu der vorgehenden Wohnung gelanget ist /) darzu etwan die Blödigkeit der Natur geholffen / oder wol gar der böse Feind / der ihm darumb Frid läßt / damit er ihn nachmals desto heftiger bekriegt. Ich wil nicht sagen / daß die hieher gelangen / keinen Frieden haben / sie ylich haben sie Frieden / und ein sehr grossen / die weil ihre Widerwärtigkeiten selbst / also köstlich seynd / und einer so fürrefflichen Art / daß auf ihnen selber Fried und Frewden enstehet.

Auf eben diesem Verdruss / den sie über den Dingen dieser Welt empfindet / enstehet ein Verlangen von der Welt abzuschneiden / welches also schmerzlich ist / daß es anders nicht mag gelindert werden / als mit Gedanken / daß es Gott haben wolle / daß sie in diesem elenden Jammerthal lebe / unnd ist diß dennoch nicht genug / die weil die Seel / auch bey allem diesem grossen Gut und Gewinn / noch so gänzlich in den Willen Gottes nicht ergeben ist / wie wir hernacher sehen werden / wiewol sie nicht unterläßt mit seinem Willen sich vergleichen / jedoch geschicht es mit grosser Empfindlichkeit / (doch kan sie mehr nicht thun / weil ihr nicht mehr gegeben worden /) vnd mit Vergessung vieler Jährer / so offte sie dem Gebett abwartet / ist dieses ihre Quall / und mag vielleicht etlicher Massen daher entsehen / die weil sin schmerzet zusehen daß Gott beleydiget / vnd in der Welt wenig geachtet werde / vnd daß so viel Seelen verlohren werden / so wol von Kegeren als Heyden : und daß sie am meisten peiniget / auch von den Carholischen Christen. Und wiewol sie sihet / daß die Barmherzigkeit Gottes groß sey / vnd daß / wie übel sie auch immer leben / und dennoch besten vnd selig werden können / so fürchtet sie doch / daß ihrer viel verdampft werden.

Oder grossen Wunder Gottes ! vor wenig Jahren oder wol auch vor wenig Tagen / war diese Seel also beschaffen / daß sie an anders nichts / als an sich selber gedachte / wer hat sie jetzt in diese so schmerzhliche Sorgen gesteckt? dann wann einer schon viel Jahr lang darüber betrachten wolte / würde er es doch nit mehr also schmerzlich empfinden / wie es an jeko diese Seele ems findet. Herz Gott behüte / soll dann hierzu nicht genug seyn : wann ich mich viel Tag / oder auch Jabelang bemühe zuüben / in der Betrachtung dieses grossen Übels / als da ist Gott beleydigen / und zudencken / daß diese / die da verdampft werden / sine Kinder und meine Brüder seynd / wie auch die grosse Gefahr / in deren

In diesem neuen stand erheben sich neue creutz und widerwertigkeiten.

In solchen seelen entsteht ein heftiges verlangen von dieser welt abzuschneiden.

wir

wir leben / und wie gut und nuz vns wäre / auß diesem elenden Leben zu wand-  
len? mit nichten / meine Töchter / die Pein die man allhie empfindet / ist nicht  
wie andere / die man hie auß Erden leydet / dann zu dergleichen können wir mit  
der Gnad Gottes/durch vielfältiges nachhencken / wol gelangen; sie bringen  
aber nicht also durch / biß zum innersten des Herzens / als wie diese / welche die  
Seel gleichsamb zermalmet/ohne das sie es procurire oder sich darumb bemü-  
ja auch bißweilen/ohne das sie es begehre.

Was ist dann dieses? woher kompt es? ich wills euch sagen. Habt ihr nicht  
gehört / (hab es zuvor auch schon einmahl gesagt / zwar zu einem andern End)  
von der Braut / daß Gott dieselbige in den Weinkeller eingeführt / und die  
Lieb in ihr angeordnet hat? daß ist nun diß was ich sag; dann weil nunmehr die-  
ne solche Seel / sich in seine Händ ergeben hat / daher ist sie von großer Lieb-  
massen eingenommen / daß sie anders nichts weiß / noch begehret / als daß Gott  
mit ihr thue / was ihm beliebt. Dann niemahl ertheilet Gott diese Gnad wie  
mich gedancket/als nur einer Seelen/die er sonderlich / und gang für sich haben  
wil; er wil das dieselbe / ohne das sie selber wisse wie es geschehe mit seinem Sie-  
gel bezeichnet erscheine; dann die Seel thut warhafftig hie nicht mehr darben als  
etwann das Wachs thut/wann ein anderer das Siegel darcin drucket/dann das  
Wachs drucket sich nicht selber ein / sondern ist allein geschickt darzu / weich zu  
ich/wiewol es auch diß/daß es sich weich mache / von sich selber nicht thun laßt  
sondern allein still hält/und mit sich umbgehen läßt.

Der großen Gürtigkeit Gottes / alles muß D Herr / auß deinen Unkosten ge-  
schehen / allein unsern Willen begehrtu darzu / und daß in dem Wachs keine  
Verhindernuß sey. So sihet ihr nun / meine Töchter / was unser Gott allhie  
thue / damit eine solche Seele / sich nunmehr für sein eygen erkenne; er gibt  
was er hat / nemlich eben das jenige / das sein Sohn selber in diesem Leben ge-  
habt hat/daß dann ein sehr große Gnad ist. Dann wer ist / dem mehr wird ver-  
langt haben / auß diesem Leben außzugehen / als jene? also hat es seine Wun-  
in dem letzten Abendmahl/selber bezeuget: Mit Begierd hat mich darnach  
verlangt. Wie da D Herr? sahest du dann nicht vor Augen / den mühsa-  
gen Tode/den du also schmerzlicher Weiß außsehen soltest? mit nichten / dann  
die grosse Lieb die in mir brennet / und die Begierd die ich hab / damit die Seelen  
selig werden/übererrißt alle diese Schmerzen unvergleichlicher Weiß auch die  
vielfältigen Schmerzen so ich gelitten hab / und leyde sendher ich in die Welt  
kommen / seynd gnugsamb/daß ich diese hergegen für nichts halte.

Dieses hab ich offermahl bey mir erwogen / vnd weil mir darneben be-  
war / was für eine grosse Marter / eine gewisse Persohn die mir bekannt ist / auß-  
stehet / und außgestanden hat / wann sie sihet/daß Gott der Herr beleidiget wird  
weil

welche also untrüglich ist / daß sie viellieber den Todt als dieselbe leyden wolte; wann ich auch darbey gedachte / wann eine Seel die so wenig Lieb hat / gegen der Lieb Christi gerechnet / daß sie mit derselben vergleichen gleichsamb für nichts kan gehalten werden / ein solchen unleydlichen Schmerzen empfindet / was wird nicht Christus unser Herz empfunden haben? und was für ein peynliches Leben wird er geführt haben? dieweil ihm alle Ding gegenwärtig waren / unnd stüts vor Augen sahe / alle die grosse Mißthaten / die wieder seinen Himmlischen Vatter begangen wurden; so halte ich ohne Zweifel dafür / daß diese Schmerzen sehr viel grösser waren / als die er in seinem allerheiligsten Leyden außgestanden.

Dann in seiner Passion/sahe er allbereit das End und Ziel derselben / unnd wird diese Schmerzen gelindert haben / mit der Freud die er empfeng / theils / weil er sahe / daß uns durch seinen Todt geholffen würde / theils / weil er die Lieb gegen seinen Himmlischen Vatter hiedurch bezeugen konte / daß er so viel umb seinerwegen litte; gleich wie denen zu wiederfahren pflegt/die von Leibs Gewalt getrieben/grosse Duffwerck thun / und solche fast nicht empfinden / ja viellieber stüts mehr und mehr thun wolten / und ihnen alles zu wenig scheinet; was soll dann nicht seine Majestät empfunden haben / als sie diese so grosse Gelegenheit gesehen / dardurcher seinem Himmlischen Vatter erzeigen konte/wie vollkommenlich er ihme geher samb wäre / und zugleich wie groß in ihm die Lieb des Nächsten wäre. Dwie ein grosse Wollust ist / wann man etwas leydet / dardurch der Willen Gottes erfüllet wird / daß einer aber also stätig die vielfältigen Mißthaten vor Augen sihet/die wieder die Göttliche Majestät geschehen / und daß so viel Seelen zur Höllen fahren/diñ vermeyn ich sey ein hart Ding / daß ich dafür halte / wann er nicht mehr als ein Mensch gewesen wäre / daß ein einziger Tag solcher Pein / gnugsamb gewesen wäre / ihn vieler Leben / zugeschwelgen eines / zuberauben.

## Das dritte Capittel.

Fahret in dieser Materij weiter forth / und handelt von einer andern Manier der Vereinigung / zu welcher eine Seel mit der Hülf Gottes gelangen kan / und wie viel die Lieb des Nächsten hierzu behülfflich sey. Ist ein sehr nutzliches Capittel

**S**chaffet uns nun wider zu unserm Seydenvögelein odem Täublein lehren / und etwas von denen Dingen vornehmen / die Gott in diesem Stand pflegt zuzersehen. Da weiß man zuvor wol / daß eine solche

Seel sich allezeit besteuern soll / in dem Dienst Gottes zuzunehmen / und in der Erkenntnis ihrer selbst / dann so sie mehr nichts thun wolte / als nur die Gnade annehmen / und unterdessen / als wäre schon alles sicher / ihr Leben nachlässiger Weiß anstellen / und von dem Weg des Himmel abweichen / welcher in den Gebotten Gottes bestehet / so wirds ihr gehen / als wie dem Seydenwurme / der zwar den Samen von sich wirfft / damit er andere Würmlein zeuge / er aber stirbt darüber / und bleibt ewig todt. Den Samen sag ich / wirfft er von sich / dann ich halte dafür / daß Gott nicht wolle / daß eine so grosse Gnade vergebens gegeben werde / sondern so derjenige der die Gnade empfängt / sich derselben für sich nicht gebrauchen / oder ihm zu nutz machen wil / daß es anderen zum Nutzen me. Dann weil in einer solchen Seel / solche gute Begierden und Tugenden verbleiben / wie gesagt / so lang er in diesem guten verharret / so schafft er allezeit Nutzen bey andern Seelen / und erwärmet andere mit seiner Hitze / und wann er es auch schon verlohren hat / so pflegt doch die Verlangen bey ihm zu verbleiben / andern forthat zu helfen / und erfreuet ihn / daß er andern möge zuerthemen gehen / die Gnaden die Gott den jenigen pflegt zuertheilen / die ihn lieben und dienen.

Wie die  
seidenwür-  
mlein den  
Samen  
von sich  
werfen.

Die H.  
Mutter  
redet hie  
von sich  
selbst.

Eine Person hab ich gekennet / mit deren es sich also zuggetragen / welche ob sie schon zimlich böß war / gleichwol eine Freude daran hatte / daß andere / mit denen Gnaden die ihr der Herr ertheilt / möchten zunehmen / und daß sie die jenigen in den Weg des Gebottes lehren möchte / die ihn nicht verstünden / darnach sie dann großen Nutzen schaffte / hernach aber hat Herr derselben sein Licht von neuem wider ertheilet. Wahr ist / daß sie dazumahl die jenigen Würmlein / von denen ich gesagt hab / noch nicht empfangen hatte.

Ihre gro-  
ße demut.

Über wieviel werden der jenigen seyn / die der Herr zum Apostelamt be-  
setzt / als wie den Judas / denen er seine Gemeinshaft ertheilet / und die er in Ki-  
nigen machen wil / wie Saul / die gleichwol hernach / durch ihr eygne Schwärze  
Verderben gerathen / auf welchen wir abzunehmen haben / meine Schwärze  
daß / damit wir in Verdiensten mehr zunehmen / und uns nicht ins Verderben  
stürzen / als wie diese / wir keine bessere Sicherheit haben können / als den Schwär-  
zamb / und daß wir von dem Gesätz und Gebotten Gottes nicht abweichen / von  
den jenigen rede ich / denen Gott solche Gnaden erzeiget / ja auch von den andern  
allen.

Nach allen dem was ich gesagt / gedunckt mich / daß diese Wohnung noch  
was dunkel verbleibe / und weil so großer Gewinn darbey ist / daß man in die-  
be gelange / wird rathsam seyn / daß die jenigen denen der Herr so übernatürliche  
Ding nicht verleyhet / nicht gleichsamb gar aller Hoffnung beraubt seyen / son-  
sthemal man zu der wahren Vereinerung gar wol gelangen kan / mit der Hilfe  
Gottes / wann wir fleißig nach derselben trachten / durch Verlaugnung unserer  
eygenen



erzeugen Willens / und Verbitdung desselben mit dem Willen Gottes. Wie wir anders nichts begehren / und würden über dieser Wahrheit sterben / wie ich vermerke / daß ich anderswo auch gemeldet hab? so sage ich euch nun / daß man ihr so weit gelanget / daß ihr diese Gnad von dem Herrn erlangt hättet / so achtet euch jener andern süßen Vereinigung ganz nicht / dann das allerhöchste in derselben ist / daß sie von dieser von denen ich jetzt rede / herkompt. D wie höchlich ist diese Vereinigung zu wünschen und zu verlangen! selig ist diejenige Seel / die zu derselben gelangt / in diesem Leben wird sie in stätter Ruh schweben / diweil sie kein einziger Zustand dieser Welt bekümmern wird / als nur so sie sich etwan in Gefahr befinden würde Gott zu verlieren / oder wan sie sihet daß er beleidigt wird; weder Krankheit / weder Armuth / weder Todt be- erübe sie / es wäre dann etwan der Tod einer Perle / die der Ehrstlichen Kir- chen hochvonnöthen wäre. Dann eine solche Seel weiß wol / daß der Herr bes- ser weiß was er thut / als sie weiß / was sie verlangen soll.

Sie ist zu merken / was eultche Bekümmernissen seynd die gähling von der Natur entstehen / oder auch von der Lieb / daß einer sich seines Nechsten erbarme / (wie auch Christ der Herr gethan / da er Lazarum erwecket hat / ) welche das nicht verhindern / daß einer mit dem Willen Gottes vereinigt sey / verwirren auch die Seel mit keiner ungestümen und unrlühtigen Passion oder Neigung / die da lang dawre. Solche Pein gehet bald vorüber; dann / (gleich wie ich vor von den Freuden / die man im Gebett empfün- det / gesagt hab / ) sie dringen nicht durch / zu dem innersten der Seelen / sondern erreichen nur die Sin- ne und Kräfte der Seelen; sie durchgehen zwar die vorgehenden Woh- nungen / in der letzten aber vor denen noch zuhandlen ist / kommen sie nicht hin- ein.

Zu dieser Weiß der Vereinigung aber / ist dasjenige / was von Verguckung oder Inhaltung der Seelen Kräfte gesagt ist worden vonnöthen / sinthemal dem Herrn gar wol möglich ist / durch vielerley Weg zubereichen / und zu die- sen Wohnungen einzuführen / ohne das er sie durch den besagten engen Steeg führe. Ihr sollet aber wol in acht nehmen / meine Töchter / daß nothwendiger Weiß der Seydenwurm sterben müsse / und zwar mit mehrerem eweren Unko- sten; dann bey der obgesagten Weiß / hilfft zu diesem Absterben viel / daß sich et- ner in einem so neuen Leben befindet; hie aber ist vonnöthen / daß wir ihn noch in diesem Leben selber ertöden. Ich muß zwar bekennen / daß es viel mehr Müh kosten wird / es hat aber auch seine Belohnung wird also die Vergeltung viel größer seyn / so ihr den Sieg erhaltet. Daß es aber möglich sey / daran ist ganz kein

Zu der wahren vereinigung die in verbindig unseres willens mit dem Willen Gottes besteht / können alle gelangen.

kein Zweifel / wann es anderst ein rechte wahre Vereinigung ist / mit dem Willen Gottes.

Solche  
vereini-  
gung ist die  
aller sicher-  
ste.

Und diß ist die Vereinigung die ich mein Lebentag allezeit verlanger hab / und diese bitt ich Gott den Herrn stättig / und ist die allergewisseste und sicherste. Aber leyder / wie wenig werden unser seyn / die wir zu der selben gelangen / wieweil die jenigen die sich hüten Gott zu beleydigen / und in ein geistlichen Orden eingetretten seynd / vermeynen es sey damit schon alles gericht. Ach es haben noch viel Würtz übrig / die sich nicht mercken lassen / biß daß sie hernach / (sich wie die Würtz dem Propheten Jona seinen Fürbiß abgenaget /) die Augen in uns abgenaget haben / durch die eygene Lieb / durch eygenes Nachsehen / durch freyffles Urtheilen deß Nächsten / obes schon in geringen Dingen seye durch Mangel der Brüderlichen Lieb in dem wir sie nicht lieben wie uns selbst. Dann ob wir schon etwan / was wir verbunden seyn / gleich sam gestimmtes Weiß so weit erfüllen / daß wir keine Sünd begehen / so gelangen wir doch bey weitem nicht zu deme / was vonnöthen ist / damit wir gänzlich mit dem Willen Gottes vereinigt seyn. Was vermeynt ihr aber meine Töchter / daß sein Will sey? daß wir nemblich gänzlich vollkommen seyn / damit wir eines seyn mit ihme / und mit seinem Vatter / wie solches seine Majestät gebetten hat. Jesu sehet wie viel uns noch abghe / biß wir hier zu gelangen. Diß bekenn ich auch daß ich diß jetzt mit großem Schmergen schreibe / dieweil ich sehe daß ich noch so weit darvon bin / und zwar auß eygener Schuld. Es ist hier zu nicht vonnöthen daß uns der Herr viel Trost vnd Süßigkeiten ertheile / es ist das genug was er uns geben hat; in dem er uns seinen Sohn gegeben hat / damit er uns den Weg lehrete.

Welches  
der Willen  
Gottes sey

Wiltet euch aber nicht ein / als wann es in dem bestünde / daß wann mit wann mein Vatter oder Bruder stirbt / daß ich mich dermassen mit dem Willen Gottes vergleiche / daß ich es ganz nicht empfinde; oder wann etwan Wunden / werretigkeiten vnd Kranckheiten kommen / daß ich dieselben mit Freuden übertrage; diß ist zwar gut / kompt aber bißweilen von einer Bescheidenheit her / dieweil wir sehen daß wir weniger nicht thun können / und machen auß der Weg ein Tugend. Wie viel dergleichen Ding haben nicht die Philosophi oder Weisweisen gethan / dieweil sie viel Wissenschaft hatten? oder so sie nicht diese Ding gethan / thäten sie doch viel andere. Ahie aber / seynd allein diese ynnere Puncten / in denen wir uns üben und bemühen sollen / welche der Herr von uns erfordert / nemblich die Lieb gegen seiner Göttlicher Majestät / und gegen deß Nächsten; wann wir diese vollkommentlich halten / so thun wir seinen Willen vnd werden also mit ihm vereinigt seyn. Aber wie fern seynd wir noch davon / daß wir diese zwey Ding / wie wir gegen einem so mächtigen Gott und Herrn

schuldig / verrichten / wie ich vor gesagt hab? seine Göttliche Majestät wolle uns die Gnab verleihen / daß wir würdig seyn mögen / zu diesem Stand gelangen / dann in unserer Hand und Gewalt steht es / so wir nur wollen.

Das gewisseste Zeichen / ob wir diese zwey Ding halten / ist meines Erachtens so wir die Lieb des Nächsten recht wol halten; dann ob wir Gott lieben / daß kan man nicht wissen / wiewol man grosse Warzeichen hat / darbey man es merken kan. Die Lieb des Nächsten aber wird besser erkennen / und seyt versichert / daß je mehr ihr spühren werdet daß ihr in derselben zugenommen habt / je mehr habt ihr auch in der Lieb Gottes zugenommen. Dann die Lieb / die seine Majestät gegen uns trägt / ist also groß / daß sie zu Belohnung der Lieb / die wir dem Nächten erzeigen / machen wird / daß die Lieb Gottes auff vielerley Weis in uns zunehme / daran ich gar nicht zweiffeln kan. Viel ist daran gelegen / daß wir mit grossem Fleiß in acht nehmen / wie wir in diesem Fall wandlen und uns verhalten / dann so diß mit vollkommeneit geschieht / so ist alles gerhan. Dann unsere böse Natur ist also beschaffen / daß / wosern diese Lieb des Nächsten nicht auß der rechten Wurzel welche die Lieb Gottes ist / entsethet / werden wir niemermehr zu vollkommener Lieb des Nächsten gelangen.

Weil dann nun so viel daran gelegen / meine Schwestern / so last uns darob seyn / daß wir kleine und geringe Ding in acht nehmen / und nicht viel nach grossen Dingen fragen / die uns etwan im Gebett fürkommen / daß wir diß und jenes für unsere Nächsten / oder damit eine einzige Seel selig werde / thun wollen; dann so hernach keine gleichförmige Werck da auff erfolgen / haben wir nicht Ursach zu glauben / daß wir es thun werden. Eben also sag ich auch / von der Demuth / und von allen andern Tugenden. Die Arglistigkeit des Teuffels ist groß; damit er uns glauben mache / daß wir eine Tugend haben die wir nicht haben / wird er tausendmal die Höll umbkehren. Und zwar nicht unbillich / die weil es ein sehr schändliches Ding ist / dann solche falsche erdichte oder eingebildete Tugenden kommen niemahl ohne Gesellschaft der eytelen Ehr / weil sie von einer solchen Wurzel entspringen; gleich wie hergegen die Tugenden / die Gott der Herr verleihet / von derselben besreyet seynd / vnd von aller Hoffarh.

Ich muß bißweilen lachen / wann ich etliche Seelen sehe / welche / wann sie im Gebett seynd / ihnen geduncken lassen / als wolten sie gern veracht / und umb Gottes wegen öffentlich geschmähet / vnd zuschanden gemacht werden; hernach aber wolten sie gern / auch den geringsten Fähler verdecken / wann sie nur können. Und wie wäre es / wann man sie eines Fäblers zeygen solte / den sie nicht gerhan hätten? Da behüte Goet vor. Nehmen sich derhalben etne solche Seel wol in acht / die dergleichen nicht übertragen kan / und halte nicht viel auff das / was sie ihrem Geduncken nach / bey sich selbstem entschlossen oder ihr fürgesetzt hat / dann

Auß der Lieb des nächsten kan man die Lieb Gottes am besten abnehmen.

In geringen und kleinen Dingen / soll man die Lieb gegen dem nächsten fleißig üben.

Den grossen vorsätzen im Gebett muß man nicht trawen / wan die werck nicht darauff erfolgen.

in

in der Wahrheit kommet solches nicht von dem Willen her / (dann wann derselbe rechtschaffen entschlossen ist / gehet es viel anders) sondern vielmehr von einer Einbildung / dann in derselben machet der böse Feind seinen Sprung / und hütet seine Tück an / mit welchen er die Weisbilder und Ungelehrten / vielfältig hindergehen möchte / dieweil wir nicht wissen zu unterscheiden / zwischen der Seelen Kräfte und der Einbildung / und tausenderley andern innerlichen Dingen. Ach meine Schwestern / wie klar und leichtlich ist es zu spüren / wo innerlichen auß euch / die rechte wahre Lieb des Nächsten zu finden / und in welchem sie noch so vollkommen nicht ist. So ihr verstantet wie viel uns an dieser Tugend gelegen / würdet ihr euch nichts anders angelegen seyn lassen.

Wie die Lieb des nächsten zu üben sey

Wann ich etliche Seelen sehe / die so gar fleißig in ach nehmen / und wissen wollen / was für ein Gebott das ihrige sey / und wann sie im Gebett seynd / als ängstlich und sorgfältig seynd / daß sie sich gleichsams nicht rühren / oder mit den Gedanken bewegen dürfen / damit ihnen nicht etwa ein wenig Süßigkeit oder Andacht enenwische / die sie gehabt haben / so nim ich daran ab / ein wenig sie nach wissen umb den Weg / durch welchen man zu der Vereinigung gelangen / und meinen daß alles daran gelegen sey. Mein / meine Schwestern mit rechten Wort wil der Herr haben; daher so ihr etwa eine Krancke sehet / dem ihr ein Trost oder Einderung bringen könnet so achtet nicht diese ewre Andacht hindern an zu setzen / und mit ihr Weisenden zu haben / und ihre Schmerzen zu empfinden / und so es nöthen ist / euch der Speiß zu enthalten / damit sie es essen möge / und daß nicht so fast umb ihr entgegen / sondern weil es der Herr also haben wil. Diese ist die rechte wahre Vereinigung mit seinem Willen. Wann ihr auch höret / daß man jemand sehr lobet / so erfreuet euch darüber / mehr als wann man euch selbst loben thäte; vnd dieses ist in der Wahrheit ein leichtes Ding / ja wo Demuth vorhanden ist / wird es euch vielmehr eine Pein seyn / wann man euch lobet. Ein herzlich Ding ist / wan man sich also erfreuet / daß unserer Mitschwesteren Lob kundbahr werden; hergegen wann ihr an ihnen einen Fehler spüret / denstet als wäre er ewer eygen / empfindet und judecket.

Hervon hab ich anderstwo viel gemeldet / dieweil ich sehe so hieher einige Mangel entstünde / daß es unser verderben wäre; gebe Gott daß es niemals darzu komme. So ihr aber diß habet / so sag ich euch / daß ihr von seiner Majestät die Vereinigung gewiß erlangen werdet / von deren gesage ist wert. Wann ihr aber sehen werdet / daß ihr hierinnen schlet / wan ihr schon sonst nachdachten und Süßigkeiten in euch empfindet / und euch gedüncken wird / als seyet schon etwa zu einer Verzückung / im Gebett der Ruhfambkeit gelangen (da dan etliche gleich vermeynen werden / es sey schon alles gethan) so gebet mir darumb / daß ihr zu der Vereinigung noch nicht kommen seyt / und

ter von dem Herrn / daß er euch diese Lieb des Nächsten vollkommenlich verley-  
hen wolle / und lasset hernach seine Majestät machen / damit er euch mehr ge-  
hen wird / als ihr selber zu begehren wisset / so ihr ewerem eygenen Willen wer-  
det Gewalt anthun / damit in allem ewerem Mit-Schwesteren Will geschehe /  
ob ihr schon etwas dardurch an ewerem Rechte verlieren müßet. Vergesseu eu-  
res Dugens und Trosts / umb des ihrigen wegen / ob es schon der Natur noch  
so sehr zuwider wäre; beleißet euch Müh und Last auß euch zu laden / damit  
ewer Nächster derselben überhoben werde / wan es die Gelegenheit gibt. Beden-  
ket nur nicht daß es ganz nichts kosten werde; sehet wie viel unserem Bräuti-  
gamb / die Lieb / die er gegen uns getragen / gekostet habe / damit er uns vom  
Tode erlösete / ein so schmerzlichen Tod aufgestanden hat / als da ist der Tod  
des Creuzes.

## Das vierdte Capittel.

Führet in dieser Matery fort / und erkläret diese Weiß-  
des Gebets mit mehrerem. Lehret wie viel daran gelegen / daß  
man fürsichtig auß dem Weg wandle / weil der böse Feind auch grossen  
Gleiß anwendet / damit er den Menschen von dem angefangenen  
Weg / wider mache zurück kehren / ic.

**I**ch geduncket / es verlange euch nunmehr zu sehen / was diß Seyden-  
Vögelein anfangt / oder wo es sich hinsetze / sintemahl wir allbereit ge-  
hört haben / daß es seinen Sitz oder Ruh / weder in Geistlichen noch  
Weltlichen Freuden habe / sein Flug erstreckt sich viel höher; ich kan aber  
ewerem Begehren kein Genügen thun / biß in der letzten Wohnung. Sehe Gott/  
daß ich mich dessen erinnere / dann es seynd nunmehr fünff Monat verfloßen /  
senker ich diß zu schreiben angefangen / und weil mein Haupt nicht wohl be-  
schaffen ist / daß ich es wider überlesen könnte / darumb werden vielleicht viel  
Ding zweymal gesagt seyn worden; weil es aber für meine Schwestern ist /  
so ist wenig daran gelegen. Nichts destoweniger / begehrt ich noch besser zu erklä-  
ren was meines Erachtens dieses Gebets der Vereinigung sey; wil mich mei-  
nem geringen Verstand nach / einer Gleichnuß darzu gebrauchen / hernach aber  
wollen wir ferners von diesem Seyden-Vögelein handeln / welches noch nicht  
nachläßt / wiewol es stät Frucht schafft und Guts thut / so wol ihme selber /  
als auch anderen Seelen / dieweil es noch keine rechte wahre Ruh in sich befin-  
det. Ihr werdet wol gehört haben / daß **GD** der Herz sich Geistlicher Weiß-  
mit

mit der Seelen vermähle; gebenedeyet sey seine Darmherzigkeit / daß er sich also tieff ernidrigem wöllen.

Und wiewol es eine grobe Gleichnuß ist / so finde ich doch kein andere / mit dem ich mein Vorhaben besser könnte zu verstehen geben / als dieß H. Sacrament des Ehestands / wiewol dieß gang auff ein andere weiß geschichte / als jenes / von dem wir handeln / dieweil es gang Geistlich ist / welches von den leiblichen Dingen sehr unterschieden ist ; dann allda ist alles Lieb gegen Lieb / und alle ihre Wirkungen seynd überauß rein / delicat und lieblich / daß man es zwar mit Worten nicht kan beschreiben / doch kan sie der Herz machen kosten / und empfinden.

Die Vereinigung ist gleich der versprechung die vor der vermählung oder beyrath pflegt zu geschehen.

So vermeyne ich nun / daß die Vereinigung noch nicht gar zu der Geistlichen Vermählung gereiche sondern gleich wie in der Welt / wann sich zwey versprechen sollen / zuvor gehandelt wird / ob sie sich auch zusammen schicken / und ob eines das andere haben wölle / und daß sie einander sehen / damit beyde desto besser begnüget und zufrieden seyen ; also auch hie / gesaget / daß der Vergleich zwischen ihnen nunmehr geschehen / und daß der Seelen allbereit bewußt / wie nutz und gut es für sie seye / auch schon entschlossen ist / in allem ihres Bräutigambs Willen zu vollbringen ; auch hergegen seine Majestät ( alsdann wol bewußt ist ob ihm also sey / ) mit ihr zufrieden ist / so thut er ihr jetzt diese Darmherzigkeit und wil / daß sie ihn besser erkenne / und wann sie pflegt zusammen einander unter Augen kommen / auch sie zu sich gesellen. Auf diese Weiß kann wir sagen / daß es sich jurage / dann es geschicht alles in sehr kurzer Zeit.

Allda bedarff es keines weiters Vergleichs / als daß die Seel auff eine gewisse Weiß sieht / wer dieser Bräutigamb sey / den sie nehmen soll / dann durch die Sinn und Kräfte der Seelen / wird sie in tausend Jahren dasjenige nicht verstehen oder fassen können / was sie hie in sehr kurzer Zeit versteht. Diemittel es aber ein so fürrefflicher Bräutigamb ist / so machet er sie durch diesen erhabnen Anblick mehr würdiger / damit es hernach gar zum handstreich kommen. Dann es wird die Seel hierdurch dermassen verliebt / daß sie auff ihrer Entschlossenheit / was ihr möglich ist / damit diese Hörlische Vermählung nicht verfehlet werde. Würde aber diese Seel auff Hinfälligkeit / ihre Neigung zu etwas außser ihn / so wird sie es alles verkehren / und ist dieser Verlust so überauß groß / als groß die Gnaden seynd / die er ihr ertheilet / ja viel größer / als mit Worten kan außgesprochen werden.

Derhalben / O ihr Christliche Seelen / die der Herz biß zu diesem Stande gehoben hat / euch bitte ich umb Gottes Willen / daß ihr nicht hinfällig werdet / sondern euch von allen Gelegenheiten absondere ; dieweil auch noch in diesem Stande die Seel nicht also stark ist / daß sie sich darein wagen dürffe / wie sie hernach

wann die Vermählung geschehen ist / welches in der folgenden Wohnung geschicht. Dann hie ist die Gemeinschaft mehr noch nicht als ein Anblick gewesen / so wendet auch der böse Feind seinen höchsten Fleiß an / sie zubeistretten / vnd diese Vermählung zu verhindern; dann hernach wan er sieht daß sie dem Brautigam ganz und gar übergeben ist / darff er sich so viel nicht vermessen / dieweil er sie söchret / und schon erfahren hat / daß er / wann er es bißweilen versucht / mit großem Schaden abziehen muß / die Seel aber grossen Nutzen darvon trägt.

Diß darff ich euch sagen / meine Töchter / daß ich Versohnen gekennet hab / die sehr erhaben gewesen / und zu diesem Stand gelange seynd / welche der böse Feind / mit seiner grossen Subtiligkeit und Arglist / wider zurück gezogen / und wider under sich gebracht hat / dazzu sich dann der ganzen Hölles Macht vereinigt / dieweil dardurch nicht nur eine / sondern wie ich gesagt hab / viel Seelen zu Grund gehen; dessen hat er gute Erfahrung. Dann so wir die Mängel der Seelen betrachten wollen / die Gott durch eine solche an sich ziehet / haben wir Ursach Gott hefftig darumb zuloben. Wie viel tausend haben nicht die Märtyrer bekehret? wie viel hat ihrer ein einzige Jungfrau / als wie S. Ursula mit sich in den Himmel geführt? vnd wie viel wird ihrer der böse Feind verlohren haben durch den heiligen Dominicum, Franciscum, und andere heilige Ordensstifter? dann alle diese wie wir von ihnen lesen / haben dergleichen Gnaden von Gott empfangen. Was war anderst dessen Ursach / als weil sie sich auff die höchste beistessen / diese himmlische Vermählung durch eygene Schuld nicht zu verlehren.

Ach meine Töchter / eben also bereit und willig / ist der Herr anseho vns Gnaden zu theilen / als er damahls gewesen; ja zum theil (so wir also reden dörfen) williger / gleich als wäre er dessen nothdürftig / daß wir sie nur wollen annehmen / dieweil ihrer wenig seynd / die ihnen seine Ehr lassen angelegen seyn / wie ihrer damahls waren. Wir lieben uns halt selber gar zu fast / vnd wollen gar zugescheut vnd wichtig seyn / damit wir nicht von unserem Rechte verlihren. O wie ein grosser Betrag ist dieses! der Herr wolle uns erleuchten / damit wir nicht in solche Finsternuß gerahen / umb seiner Barmherzigkeit willen.

Ihr werdet mich vielleicht fragen / und ansehen wegen zweyer Puncten. Erstlich / so diese Seel dem Willen Gottes dermassen ergeben ist / wie gesagt ist worden / wie kan sie dann betrogen werden / sich hemahlen sie an keinem Ding ihren Willen zu thun begehret; zum andern durch was Weg und Mittel / der böse Feind in ewre Seelen eingehen könne / und zwar so gefährlicher Weis / daß sie dardurch zu Grund gehen solten / sich hemahl sie so fern von der Welt absondert / und dem Gebrauch der H. Sacramenten also ergeben seynd / und wie wir

Gott ist eben so willig vnd bereit / uns jeziger zeit grosse Gnaden zu theilen / als er vorzeiten gewesen ist.

wir wol sagen dürfen / in Gesellschaft der Engel leben / allzeit bei ihm / die Güte Gottes / kein andere Begierden hab / als ihm allein in allem zu dienen? dann von denen / die noch mitten unter den Gelegenheiten der Welt stehen / ist kein Wunder. Wahr ist / ich sag es selber / daß ihr hieran kein Recht habt / dann Gott hat mit uns eine grosse Barmherzigkeit gebraucht / wann ich aber sehe / daß auch Judas unter den Apostolen gewesen / und mit Gott schon statts umgangen ist / vnd sein Wort gehört hat / so verseye ich darauß daß nirgends einige Sicherheit seye.

Das auch solche Seele wider zu rüch kehren vnd fallen können.

Auff das erste antworte ich. So eine solche Seele allezeit dem Willen Gottes anhängig wäre / ist kein Zweifel / daß sie nicht ins Verderben gehen würde. Es kompt aber der böse Feind mit grosser Subtiligkeit und List und under dem Schein des Guten macht er sie in geringen Dingen von dem rechten abwendig und lehret sie zu etwan andern Dingen / die er ihr süßhält / als sey en sie nicht böses / bei finstere also nach und nach den Verstand / und machet den Willen laß / vnd macht die eygne Lieb in ihr zunehmen / bis daß er sie von dem zum andern / allgemach von dem Willen Gottes absondert / und zu seinem Willen bringet.

Hiermit wird auch nun das andere geantwortet / die weil nemlich kein Ders so wohl verschlossen ist / wo er nicht hinein kommen könne / auch keine so abgesonderte Sinnode oder Wissen / dahin er sich nicht begeben. Über das sag ich euch noch darzu / daß vielleicht der Herr dieses zulasse / damit er sehe / wie sich die Seele verhalte / die er andern zu einem Tische und Exempel vorstellen will; die weil es besser ist / so sie je böß seyn sollte / daß sie es im Anfang sey / als wann hernach vielen andern Schaden möchte. Der beste und sicherste Fleiß / den meines Erachtens / darbey anwenden können / nach dem wir stags im Gebet Gottes angeruffen haben / daß er uns durch seine Hand erhalten wölle / und immerdar gedencen / daß / so er uns verlassen würde / wir alsobald zu Grund gehen müßten / (wie es dann wahr ist) auch nimmermehr auff uns selber vertruwen / die weil es ein lautere Thorheit wäre; der beste Fleiß / sag ich / ist / daß wir mit sonderlicher Sorgfaltigkeit und Achtsambkeit / auff uns mercken und sehen / wo wir in den Tugenden beschaffen seynd / ob wir in etwa zu / oder abnehmen / so derlich in der Lieb einer gegen der andern / und in der Begierd / von den andern für die geringste gehalten zu werden / und in andern gemeinen Dingen; dann wir darauß acht haben / und den Herrn umb Tische und Erleandung bitten / wo den wir bald sehen / was unser Nutzen oder Schaden ist. Ihr dürffet nicht gedencen / daß eine Seele die Gott so hoch erhoben hat / also behend von ihm verfallen werde / daß nicht der böse Feind wol darbey zu thun und zu arbeiten hab; vnd yfind es auch seine Majestät dermassen / daß sie ihm entzogen werde / daß

Vor allen dingen ist wol in acht zunehmen wie man in den tugenden zunehme.



ihre zuvor tausenderley innerliche Eingebungen und Ermahnungen zuschicket / auß vielerley Weiß / also daß ihr die Gefahr und der Schaden nicht kan verborgen seyn.

Endlich ist diß der Beschluß daß wir uns statts bestessen sollen / zuzunehmen und forthzuschreiten / und wo diß nicht ist / haben wir uns sehr zubefürchten / die weit uns Zweifels ohne / der böse Feind ein krummen Sprung machen wil / fünfmal unmöglich ist / daß einer der so weit kommen ist / unterlassen könne / mehr und mehr zuzunehmen / dann die Lieb niemahls müßig ist / daherod dieses ein sehr böses Zeichen seyn wird. Dann eine Seel die einmahl darnach getrachet hat / wie sie ein Braut Gottes des Herrn selbst seyn möchte / und allbereite mit seiner Majestät in Rundschaft gerathen / und nunmehr so weit kommen ist / wie wir gesagt haben / die muß jetzt nitimmer schlaffen.

Und dann ihr siset / was der Herr mit denen Seelen anfängt / die er nunmehr zu Bräuten angenommen / so wollen wir anfangen von der sechsten Wohnung zuhandlen / da werdet ihr sehen / wie wenig alles das sey / was wir ihme zu Dienst leyden / und thun können / uns dardurch zu grossen Gnaden geschickt zu machen. Dann es kann seyn / daß es vielleicht der Herr also geordnet habe / daß mir dieses zuschreiben aufserlegt würde / damit / wann wir die Augen auff die Belohnung richten / und sehen wie seine Barmherzigkeit so gar ohne alle Raab sey / (intheil er sich mit so elenden Erdenwürmlein also gemein macht / und freundlich erzeigt /) wir unserer irdischer Frewdlein und Lusten vergessen / unsere Augen zu seiner Großmächtigkeit erheben / und in seiner Lieb entzündet glend forthlauffen möchten. Der Herr wolle gnädiglich verleyhen / daß ich etwas von diesen so schwären Dingen erklären und fürbringen könne; dann wofern nicht seine Majestät selber die Federn führet / weiß ich wol daß es unmöglich seyn werde; so es auch nicht zu ewrem Nutzen gereichen solte. bitte ich Gott / daß ich nichts wisse zusagen; dann seine Majestät wol weiß / daß mein Begehren nichts anders sey / (so viel ich mich selber erkennen kan) als daß sein Nahme dardurch gepreset und wir angetrieben werden / einem solchen Herrn zu dienen / der auch noch hie auff Erden also belohnet / darauß ertlicher Nahmen kan abgenommen werden / was er uns in dem Himmel geben werde / wo wir von allen Verdrießlichkeiten / aller Müh und Gefährlichkeiten / dieses Lebens befreuet seyn werden.

Dan so die Gefahr nicht darbey wäre / Gott zuverlieren oder zubelendigen / solten wir es billig für ein Lust halten / und alle diese Widerwärtigkeiten / bis an das Ende der Welt dawreten / und wir wegen eins so guten Gottes / Herzens und Bräutigams litten. Seine Göttliche Majestät gebe und verleyhe daß wir würdig seyen ihme etwas zu dienst zuthun / ohne so viel Mängel und Fähler / wie wir allezeit / auch in den gnen Wercken / mit einzumischen pflegen / Amen.

Die sechste Wohnung.  
Beschleußt in sich eynß Capittel.

Das erste Capittel.

Was massen/wann der Herz anfänger grössere Gnaden  
zuerzeigen/auch zugleich grössere Creuz und Wiederwärtigkeiten  
mitkommen / deren sie etliche erzehlet; und wie sich die jenigen darbey zu  
verhalten/die allbereit in diese Wohnung eingangen seynd. Ist ein  
nützliches Capittel / für die jenigen die innerliche Pein leyden.

**S** Du laßest uns nun mit der Gnade des H. Geists anfangen / von der sech-  
sten Wohnung zureden / in welcher die Seel allbereit mit Lieb gegen ihren  
Bräutigamb verwunder ist / und mehr nach der Einsamkeit trachtet  
und sich befeisset / nach dem es ihr Stand vnd Beruff zuläßt / alles auß dem  
Weg zuraumen / was sie an dieser Einsamkeit verhindern kan. In ihrer  
Seelen / ist jiner Anblick dermassen eingedruckt und eingegraben / daß all ihre Ver-  
langen dahin sehet / wie sie desselben wiederumb gesehen möge. Ich hab  
vor schon gesagt / daß in diesem Gebett nichts gesehen wird / daß man ein wahres  
sehen nennen könnte / auch so gar nicht durch eine Einbildung. Denn es ist  
halben ein Anblick / nur von wegen der Gleichnuß die ich gebraucht hab. Es  
ist zwar die Seel schon wol entschlossen / daß sie keinen andern Bräutigamb  
nehmen wolle / der Bräutigamb aber sehet diese ihre grosse Begierde nicht an  
mit deren sie verlangt die Vermählung zuvolziehen / sondern wil daß sie es noch  
heffziger verlange / und daß ihr ein solches Gut / das under allen Gütern das  
höchste ist / etwas koste. Und wiewol es alles wenig ist / gegen einen so großen  
Gewinn gerechnet / so sage ich euch doch / meine Töchter / daß ihr diß Pfand  
diese Prob die sie allbereit schon darvon empfangen hat / wol vonnöthen ist  
mit sie es aufstehen könne.

**W**ie viel solche Seelen leyden müssen.  
Du gütiger Gott / was für Creuz und Beschwermissen seynd das die sie  
wol innerlich als äusserlich aufstehen muß / biß sie in diese sechste Wohnung  
gehe? gewißlich ich betrachte es bißweilen / und söchre wann man es zuvor  
sehen sollte / daß die Menschliche Biddigkeit / sich schwerlich entschließen  
können / solches anzusehen / oder ihr Fürnehmen solches zuübertragen.

Ihr schon noch so viel Guts vorgestellt würde / es wäre dan / daß sie schon zu der siebenden Wohnung gelanget wäre ; dann in derselben wird nicht also gar fast gefördert / daß sich die Seel nicht unversehrte von gangem Herzen umb Gottes Willen zu überwinden ; dessen Ursach ist / dieweil sie fast immerdar mit seiner Oberrichten Majestät vereiniget ist / von dannen ihr dann diese Stärck herkompt.

Ich halte dar für / es werd nützlich seyn / daß ich auch etliche dieser Peinen erzehle / von denen ich gewiß weiß / daß man sie hie leydet. Es kan zwar seyn / daß nicht alle Seelen diesen Weg geführet werden / wiewol ich sehr daran zweifle / ob die jenigen Seelen die bißweilen himmlischen Dingen so warhafftig genießen / ganz von allem Creuz und Leyden befreyet seyn werden / es sey gleich auß eine oder andere Weiß. Wiewol ich des Vorhabens nicht gewesen / daß ich hiervon handeln wolte / so hab ich doch gedacht / es möchte vielleicht einer Seelen / die sich also beschaffen befinden wird zu großem Trost gereichen / daß sie wisse / was sich mit denen Seelen zutrage / denen Gott dergleichen Gnaden erzeit / dan es scheint gewißlich alsdann als sey alles verlohren.

Ich werde es zwar nicht also nach Ordnung setzen / wie es sich nacheinander vordrät / sondern wie es mir wird einfallen / und in Sinn kommen ; vnd wil den Anfang machen von den geringeren Widerwärtigkeiten / nemlich von dem ruhm / und sagen / daß er unter denen entstehe / mit welchen sie handel und umgehen / wie auch bey andern mit denen sie nicht handel / ja von denen sie ihr Leben nicht vermeynt hätte / daß sie an sie gedencen solten : schaw sagt man die die sich heilig machen ! was sie nicht anfänge die Welt zu betriegen / und andere zu verführen / die viel besser Christen seynd ohne alle diese Ceremonien ; (wiewol zumercken daß diß keine Ceremonien seynd / sondern daß man sich beflisse seinen Stand recht zuhalten ) Die jenigen die sie vor ihre Freund halten / die sondern sich von ihr ab / und eben dieselben seynd / von denen sie die härteste Wissen schlucken muß / und die sie häßtig empfindet ; O sagt man / diese arme Seel geht zu Grund / die wird augenscheinlich verführet / es ist lauter Teuffels Derrung / es wird mit ihr gehen / als wie mit dieser und jener / die übel verdorben ist / und wird Ursach geben / daß man die Tugend gering achte / sie verführet vnd hinderechet ihre Beichtväter ; gehen auch wol hin zu ihnen und sagen es ihnen / vnd stellen ihnen Exempel vor / wie es mit etlichen gangen sey / die sich auß dieser Welt ins Verderben gestürzt ; und tausenderley andere Sittreden vnd Stumpferens mehr.

Ich kenn eine Person / die sich sehr besorgte / daß sie endlich keiner würde wollen Bei. hi hören / also beschaffen waren ihre Sachen / weil aber des Dings viel / ist vomöchten daß ich mich länger mit auffhalte. Und ist das argste / daß diese Ding so bald kein End nehmen / sondern wehret das ganze Leben durch / und

Was für  
übele nach-  
reden wie-  
der solch e  
seelen zu-  
entstehen  
pflegen.

und warnet als einer den andern / er solle sich fürsehen mit dergleichen Personen zu handelen.

Ihr werdet mir darauff sagen / es seyen ihrer aber auch die wol von ihnen reden. Ach meine Töchter / wie wenig seynd deren / die es für gut halten / gegen denjenigen vielen die Scheu darvor tragen. Aber das / so ist eben dieses ein andere noch grossere Pein für sie / als das übel nachreden selbst. Dann weil die Seel klärllich sieht daß so sie etwas gutes hat / ihr solches von Gott gegeben sey / und keines wegs ihr eygen sey / ( dann kurz zuvor befand sie sich sehr arm und in Sünden steckend / ) daher ist ihr solches ein unerträgliche Marter / am wenigsten anfänglich / dann hernach achret sie es nit so sehr / und diß umb etlicher Ursachen wegen.

Ursachen  
warumb  
solche See-  
le / anderer  
Leuth Lob  
nicht ach-  
ten.

Erstlich weil ihr die Erfahrung klärllich zu erkennen gibe / daß man so bald wol als übel von ihr rede; daher sie eines nicht mehr achret als das ander. Zum andern / weil ihr der Herr mehr Erecht und Erkandnuß geben hat / zu sehen daß kein einziges gutes Ding ihr eygen sey / sondern alles von seiner Majestät komme / und gleich als sehe sie solche Ding in einer andern Person vergißt sie sich / sie einigen theil daran habe / wendet sich also zu Gott / und preysset ihn dafür. Zum dritten / wann sie mercket daß etwan etliche Seelen dardurch zugewor- men / dieweil sie die Gnaden in ihr sehen / die ihr Gott ertheilet / so gedent sie Gott wölle sich dieses Mittels gebrauchen / und machen / daß sie vor gut und fromb gehalten werde / ob sie es schon nicht ist / damit es jenen möchte zum gut kommen. Zum vierdten / dieweil nunmehr in deme sie die Ehr und Glory Gottes mehr vor Augen hat / als ihr eygne Ehr / die jenige Versuchung nachläßt / die im Anfang pflegt für zukommen / daß sie sich nemlich besorget / es möchte ihr Lob zu ihrem Verderben gereichen / wie sie an etlichen andern gesehen hat / also wenig darauff / ob sie geehret werde / wann nur hergegen Gott etwan ein einziges mahl / vermittelst ihrer geehret werde / es möge darnach kommen was da wolle.

Diese und andere Ursachen mehr / stillen und milderen die grosse Pein die das Loben pflegt zuverursachen / wiewol sie es fast allezeit noch etlicher maßen empfindet / außgenommen wann mans weder wenig noch viel in acht nimbe. Das unvergleichlich viel ein grossere Pein als die vorerzehleten ist / wann sie sieht / daß man sie auch öffentlich und vor männiglich / ohne Ursach / für fromb hält. Was sie aber so weit kompt / daß sie dieses nicht viel mehr achret / so achret sie auch kein Schmäwort vielweniger / sondern erfrewet sich vielmehr / und ist für sie gleich einer sehr lieblichen Music / ( und diß ist die gründliche Wahrheit / ) und sticht vielmehr die Seele / als daß sie sie verzagte mache / sintemal sie allbereit durch die Erfahrung gelehret / was für ein grosser Gewinn und Nutzen ihr darauff

fortige. Dahero gedunckt sie auch / daß die jenigen die sie verfolgen Gott dar-  
durch nicht beleidigen / sondern daß vielmehr seine Majestät solches / zu ihrem  
großen Nutzen zulasse. Und weil sie dieses klar und ernstlich also empfindet / da-  
hero faßet sie eine absonderliche und innigliche Lieb gegen dieselben / und gedunckt  
ihre daß selbige mehr und besser ihre Freund seynd / und die ihr mehr Nutzen brin-  
gen als die andern / die wol von ihr reden.

Über diß pflegt der Herr auch schwäre Kranckheiten zu schicken. Dieses ist  
nun viel ein größeres Creuz / sonderlich wann es hefftige Schmerzen seynd.  
Dann eins theils gedunckt mich / wann es recht scharpffe Schmerzen seynd /  
daß es die größte Pein sey / die auff der Welt zu finden. (von den äußerlichen  
Peinen rede ich /) wie groß und vielfaltig andere Schmerzen sie immer über-  
fallen möchten / so sie anderst von denen seynd / von welchen ich hie rede ; dann sie  
verwirren einen innerlich und äußerlich / dermassen / daß sie die Seele also beäng-  
stigen / daß sie nicht weiß was sie anfangen soll ; ja sie wolte villieber eine jedere  
Warter geschwind aufstehen / als diese Schmerzen leyden. Gleichwol so dauern  
sie in solchem höchsten und äußersten grad nicht lang / (dann je Gott dem Men-  
schen nicht mehr auflegt / als er ertragen kan / so gibt auch seine Majestät zuvor  
die Gedult dargu /) aber andere große Schmerzen leyden / und Kranckheiten  
auff vielerley Weiß / ist hie ordinari und gemein. Ich kenne eine Persohn / wel-  
che von der Zeit an / daß ihr der Herr diese vorgemelte Gnad zu ertheilen ange-  
fangen welches nunmehr auff die vierzig Jahr seynd / mit Warheit nicht sagen  
kan / daß sie einen einzigen Tag ohne Schmerzen / und allerley weiß zu leyden  
gewesen sey / (von Leibs Kranckheiten rede ich /) anderer grossen Widertwertig-  
keiten zu geschweigen.

Es ist wol wahr / daß dieselbe zuvor sehr böß gewesen / und gegen der höllischen  
Pein / die sie verdient hatte / achtet sie diß alles für gering : andere die Gott nicht  
also beleidiget haben / wird der Herr vielleicht durch einen andern Weg führen ;  
Ich wolte ich allezeit den Weg des leydens erwählen / damit ich auff wenigste  
unserm Herren Jesu Christo nachfolgen möchte. wann schon sonst kein anderer  
sonderlicher Nutzen und Gewinn darbey wäre ; da doch allezeit vielerley Nutzen  
darauff entsethet. Wann wir aber von den innerlichen Peinen sagen wollen /  
da werden alle andere gering scheinen / wann es möglich wäre / daß man dieselben  
erklären und offenbahren könnte / aber es ist unmöglich zubeschreiben / wie sie an  
sich selber seynd.

Wollen derhalben ein Anfang machen / von der Qual / die daher entsethet /  
wann einer einen Reichthum anrisset / der so gar wichtig seyn wil / und darneben  
wenig erfahren ist / daß er kein Ding für sicher helt / in allen fürchtet er sich / an  
allem zweiffelt er / wann er etwas extraordinari oder ungewöhnliches sihet /  
sonderlich

Schwere  
Schmerzen  
und Lanc-  
heiten hie  
solche see-  
len pfe-  
gen außzu-  
sichen.

Wie viel  
eine solche  
seel leydet  
wann sie  
einen gar

sonderlich

zu Forcht-  
samen  
beichtvater  
antrifft

sonderlich wann er in einer Seelen / die dergleichen Ding hat / irgend eine Unvollkommenheit mercket / die weil sie vermeynen sie sollen gleich gar Engel seyn / denen der Herr dergleichen Gnaden erzeiget / welches doch nicht möglich ist / so lang wir in diesem sterblichen Leib seyn; da verdampft man gleichfalls / als komme es vom bösen Feind her / oder von Melancholey / und dessen ist die Welt also voll / daß ich mich nicht verwundere / daß der böse Feind so viel Schaden durch diß Mittel zufüge / daß also die Beichtväter billig Ursach haben sich zu fürchten / und wol fürzusehen. Ein solche arme Seel aber / die in eben derselben Forcht schwebet / und zu dem Beichtvater kompt / als zu ihrem Richter / und von ihm verdampft wird / die kan nicht weniger thun / als daß sie dadurch leicht gequelt und verwirret werde; was das aber für ein grosse Pein sey / kan der allwissende erfahren hat. Dann diß ist eine auß den schweren Trübsalen die diese Seelen leyden / sonderlich wann sie erwannt zuvor böß gewesen seyn / in deme sie gedencken / Gott werde umb ihrer Sünden wegen verhängen / daß sie betrogen werden.

Ängstlichkeit als wan man sich dem Beichtvater nicht recht erklärte.

Und wiewol sie zu der Zeit / wann ihnen seine Majestät diese Gnad ertheilt / versichert seyn / und nicht glauben können / daß es von einem andern Gott als von Gott herkommen; die weil es aber eine Sach ist die bald für über gehet / die Erinnerung aber der begangenen Sünden allezeit bleibet / und sie an sich noch Unvollkommenheiten und Fehler sehen / ( wie dann der selben allezeit zu finden ) / so überfällt sie alsobald diese Pein. Wann sie der Beichtvater versichert / nicht sie gestillet / wiewol sie hernach wider zurück kehret. Wann aber er die Forcht mehret / alsdann wird es ein unerträgliches Ding / sonderlich wann darauf trübselliche Trunckenheiten erfolgen / daß einem ist / als wann er an Gott nicht gedacht hätte / oder ins künstlich gedencken werde / und wann man von Gott reden / ist eben als wann man von einer Person von fernem etwas höret / welches noch alles wenig ist / wann nicht das darzu kompt / daß sie ihr Einbildung sie könne sich ihren Beichtvätern nicht genugsam entdecken / und vermeynen sie bereuße dieselben; und ob sie schon noch sehr dahin bedacht ist / und wol sieht / daß in ihr kein einzige auch auß den ersten bezwungen sey / die sie nicht entdeckte / und ob man ihr schon saget / sie soll sich nicht bekümmern / so hilft es doch nicht. Dann es ist alsdann der Verstand also verdunkelt / daß er nicht fähig noch geschickt ist die Wahrheit zu erkennen / sondern glaube nur was ihm die Einbildung die alsdann Herr im Haus ist / fürhält / und die thörtlichen Einfall die der böse Feind fürstelle / welchem der Herr vielleicht ertaubnuß gibt / daß er sie prüfen möge / und ihr einlege / sie sey von Gott verworffen; dann es seynd der Sünden so viel die sie ansechten / mit einer so empfindlichen und unleydlichen innerlichen Ängstigkeit / daß ich nicht weiß / womit ich es vergleichen sollte / als nur etwas

mit denen die man in der Höllen leydet. Dann bey wehrender dieser Ungeflüm / hat kein einiger Trost Platz; sicher sie ihn bey dem Reichthatter / so scheint es eben als wan sich alle die Teuffel zu ihm gemacht hätten / und ihn antreiben damit sie noch mehr quele und peinige.

Dahero dann ein Reichthatter / der mit einer Seelen handlete die in der gleichen Pein schwebete / wann die Angst vorüber war / befunden hat / daß es ein gefährlicher Stand wäre / weil so viel Ding da zusammen kamen; vñnd sagte ihr daß sie ihn mahnen solte wan sie sich also beschaffen besunde; es wurde aber nur allezeit ärger / daß er endlich erkannte und spürte / daß es nicht mehr in ihrer Gewalt wäre. Dann wann sie etwan ein Buch in die Hand nehmen wolte / ob es schon in gemeiner Mutter Sprach geschrieben war / so verstunde sie nicht mehr darvon / als wann sie kein Buchstaben lesen könnte / dieweil der Verstand nicht geschickt darzu war. In summa / bey diesem Ungeflüm ist kein andres Mittel zu finden / als daß man der Barmherzigkeit Gottes erwarte / welcher oft unversehener Weiß / mit einem einzigen Wort / oder durch eine andere Gelegenheit / die Ungefahr sich zurägt / alles dermassen ehlends und urplötzlich hinwegnimmt / als wäre in dieser Seelen das kleinste Wölcklein nie gewesen also wird sie allenthalben von der Sonnen durchleuchtet / und mit häufigerem Trost überschüttet; und gleich wie einer / der auß einem gefährlichen Streit entrinnen / und den Sieg darvon getragen / fänget sie an Gott den Herrn zu preysen / welcher der jenig gewesen / der für sie gefochten und überwunden hat; dann sie erkennet augenscheinlich / daß sie selber nichts kan noch vermag / und alle die Waffen / mit denen sie sich hätte konnen beschützen / sihet sie gleichsamb in ihres Widersachers Händen / erkennet auch klärlich ihre Armseligkeit / und wie wenig wir vermögen / wan der Herr seine Hand von uns enziehen wolte.

Diß zu erkennen bedarff sie meines Erachtens / nicht vieler Betrachtungen Durch solche Pein gelangt die seel zur Erkenntnuß ihrer nichtigkeit.  
 mehr / dann die eygene Erfahrung / in deme sie sich selber zu allen untauglich gesehen / hat ihr nunmehr unsere Nichtigkeit gemaßsamb zu erkennen geben. Dann ob sie schon im Stand der Gnaden seyn muß / (sinthemat sie bey aller dieser Qual Gott nicht beleydiget / auch umb keines Dinges wegen auß Erden / ihn beleydiget wolte /) so ist doch dieselbe Gnad also verborgen / daß sie ihrem Schwanken nach / nicht ein einziges geringstes Füncklein spühren kan / daß sie Gott liebe / oder daß sie ihn jemahls geliebet habe. Dann so sie etwas gutes gethan / oder seine Majestät eintze Gnad ihr zuvor erzeiget hat / scheinet es ihr als nur ein Traum zu seyn / und daß es ein lauter Blenderey gewesen; ihre Sünden aber sihet sie wol daß sie sie gewiß begangen hab.

O Herr Jesu Christ / was ein Jammer ist / eine Seel zu sehen / die solcher Bestalt verlassen / und also beschaffen ist / wie ich gesagt hab? wie wenig hilffe

allhie aller Trost der Erden. Gedenet derhalben nicht / meine Schwestern / wann ihr euch erufft in einem solchen Stand befinden werdet / daß erwas die Reichen / oder die in Freyheit leben / mehr Hülf und Mittel haben / sich in solchem betrübten Stand zu ergözen. Mein / nein / dann es kompt mir nicht anders für als wann man den Verdampfen alle Freud und Kurzweil / die in der Welt zu finden seynd / fürstellere / welche alle nicht genugsamb wären / bey ihnen einige Linderung zuverursachen / sondern würden nur mehr ihre Qual und Pein vermehren ; also gehet es auch hie / alles diß kompt von oben herab / und können irdische Ding wenig helfen. Es wil dieser grosse Gott daß wir ihn hie für unen Herrn und König / und zugleich unser Elend erkennen und ist hien zu gelegen / für das was hernach folget. Was sol aber ein solche arme Seel aufffangen / wann diese Plag viel Tag aneinander weret ? dann so sie etwas besser ist ihr eben als betere sie nichts / ( zu ihrem Trost sag ich dann er von innen nicht zugelassen wird / ) so wird auch nicht verstanden was sie betet / ja sie selber versteht sich nicht / wann es schon ein mündliches Gebet ist / dann zu dem innerlichen Gebet ist diß keine Zeit nicht / dann die Kräfte der Seelen seynd nicht geschickt darzu ; die Einsambkeit ist ihr auch nur mehr schädlich / welches wider ein neue Pein für sie ist / dann sie kan nicht leyden / daß jemand um sie sey / oder daß man sie anrede / daher sie dann mit Verdruß umbher gehet / und einem äußerlichen Unlusten / den man sehr an ihr mercken thut / mit grossen Gewalt sie ihr auch immer anthue.

Wahr ist / daß sie nichts sagen wird können / was ihr sey / dann es ist unarsprechlich / und seynd solche Angstigkeiten / und geistliche Peinen / denen man keinen Nahmen geben weiß. Das beste Mittel ( nicht zwar solche Schmerzen gar wegunehmen / dann hierzu finde ich kein Mittel / ) sondern daß man es überiragen möge / ist daß man sich in Wercken der Lieb des Nächsten und andern äußerlichen Dingen übe / und der Barmherzigkeit Gottes erwehne / welcher die jenigen niemahl verläßt / die auff ihn hoffen. Der seyt gedencket in alle Ewigkeit / Amen.

#### Das zweyte Capittel.

Handlet von unterschiedlicher Weiß und Manier / mit welcher der Herr die Seel pflegt zuermunteren / bey welchem keine Gefahr scheint in seyn / wiewol es sehr hohe Drey und grosse Gnaden seynd.

**A**ußere äußerliche Plagen / so die Teuffel verursachen / seynd für mich / meyne ich / nicht so gar gemein / daher unnöthig ist von denselben zu reden ; seynd auch bey weitem nicht so schmerzlich. Dann wie hefftig



and) immer seynd / so gelangen sie doch so weit nicht / daß sie die Kräfte der Seelen also untauglich machen könten / wie nach gedunckt / noch die Seel also so verwirren ; dann endlich bleibe doch so viel Vernunfft / daß sie gedencken könten / daß sie ihnen mehrers nicht schaden können als ihnen der Herr erlauben wird ; wann aber die Vernunfft noch bleibet / so ist das übrige alles wenig / gegen dem was oben gesagt ist worden.

Von andern innerlichen Peinen / werden wir auch in dieser Wohnung reden / wann wir von unterschiedenen Weisen des Gebettes / und unterschiedlichen Gnaden des Herrn / handeln werden / deren auch etliche heftiger seynd / als die obgesagten / was das Leyden anbelange / wie auß dem zu sehen wird seynd / daß sie den Leib so übel zurichten. Dieselben seynd aber nicht werth daß man sie Widerwertigkeiten nenne / ist auch nicht billich daß wir ihnen diesen Diahmen geben / sinthemat es sehr grosse Gnaden des Herrn seynd / werden auch von der Seelen / mitren in solcher Pein darsür erkant / vñnd daß sie ihr über alle ihre Verdienst / gegeben werden. Diese so grosse Pein / neben vielen andern / pflegt zukommen / wan man schon in die siebende Wohnung eingehen wil ; etliche der selben wil ich erzehlen / dann alle zusagen wird unmöglich seyn / wie auch nicht möglich ist zu erklären / wie sie an ihnen selber seynd / weil sie eines höhern Geschlechts / und Herkommens seynd als die vorgesagten. So ich nun die obgesagten / die von nidrigerer und schlechter Orth seynd / nicht besser hab erklären können / als geschehen ist / wie viel weniger werde ich es von diesem thun können. Der Herr wolle zu allem seine Gnad vñnd Segen verleyhen / durch die Verdienst seines lieben Sohns / Amen.

Es hat zwar das Ansehen / als haben wir unser Seyndensögelein weit hindergelassen / und ist ihm doch nicht also ; dann eben diese Widerwärtigkeiten seynd / die es viel höher steigen machen. So laßet uns nun anfangen zu handeln / auff was für eine Weis sich der Bräutigamb mit ihr verhalte. Welcher / ehe dann er sich ganz mit ihr vermählet / ein zimlich großes Verlangen nach sich erwecket / durch solche subtile Mittel und Weg / die die Seel selber nicht verstehen kan / halte auch nicht darsür / daß ich es werde können zu verstehen geben / als mir denen / die dergleichen erfahren haben. Dann es seynd etliche zarte vñnd subtile Antrieb / die auß dem ganz innersten Theil der Seelen entstehen / daß ich keine Gleichnuß für zubringen weiß / die sich darauff reyme.

Es ist ein ganz unterschieden Ding / von allem deme / was wir selber procuriren vñnd zuwegen bringen können / auch von denen Süßigkeiten / von welchen gesagt ist worden. Dann osttermahl wann ein Mensch schon ganz ohne Sorgen ist / noch einigen Gedanken an Gott hat / und er von seiner Majestät urplötzlich auffgemunert / als wie von einem Blitz oder Donnerstreich / wiewol

Ehe sich  
der Herz  
mit der see-  
len gänzlich  
vermählet / er-  
wecket er  
ein heftiges  
Verlangen  
nach sich

Wie die  
seel in lieb  
verwun-  
det werde.

kein rumor gehört wird / so erkennet doch die Seel sehr wol / daß sie von Gott geruffen werden / und zwar also deutlich / daß sie bisweilen / sonderlich im Anfang / darüber erittert und sich beklagen muß / ob schon nicht ist / daß ihr noch thut / sie empfindet sich auff daß allerlieblichste und süßeste verwundet / kan aber nicht begreifen wie oder wer sie verwundet hab. Sie erkennet auch wol / daß es ein köstliches Ding sey / wolte nimmermehr darvon geheylet werden. Sie beklaget sich mit Liebes- Worten gegen ihren Bräutigamb / auch so gar deutlich oder mündlich / und kan nicht weniger thun dann sie erkennet daß er zugewandt sich aber nicht entdecken wil / welches zwar ein schwarze jedoch süße Pein ist / und ob sie dessen schon gern entrathen wolte / so ist ihr doch nicht möglich / begieret auch nicht derselben jemahls entlediget zu werden / die weil sie dieses vielmehr vergnüget / als die Verzückerung der Seelen Kräfte / in dem Gebete der Nüchternheit / welche ohne Pein ist.

Zerschnellen möchte ich / meine Töchter / vor Begierde damit ich euch die Wirkung der Lieb zu verstehen geben könnte / und weiß doch nicht wie / wann es scheinet dem entgegen zu seyn / daß der geliebte klärlich zu verstehen gebe / daß er bey dieser Seelen sey / und daß er sie gleichsam mit einem so gewissen Zeichen sich ruffe / daran ich nicht zweifeln kan / vnd mit einem so durchdringenden Pfiff / den die Seel vernemen muß / also daß sie ihn nicht unterlassen kan zu hören. Dann es scheinet anderst nicht / wann der Bräutigamb der in der jehenden Wohnung sich aufhält / auff diese Weiß redet / (welches doch kein formte / oder recht eygentliche Red ist) als wann der ganze Pöffel / der in den andren Wohnungen sich aufhält / weder die Sinn / weder die Einbildung / weder die Seelen Kräfte sich nicht rühren dürfen.

Wüchsig  
dieser  
Wunden.

O du mein allmächtiger Gott / wie groß seynd deine Geheimnisse! und wie unterschieden seynd die Sachen des Geists / von allem dem was allhie gehalten / oder verstanden kan werden; sündemal diß / so gegen andern überaus grossen Dingen / die du in den Seelen würckest / gering ist / mit keinem Ding kan erklärt werden. Dieses würcket in der Seelen also kräftig / daß sie vor lauter Begierde zergehen möchte / vnd weiß doch nicht was sie begehren soll / wenn ihr gang klar geduncket daß ihr Gott mit ihr sey. Ihr werdet vielleicht sagen / so sie diß erkennet / warnach verlanget / sie dann? was qulet sie? was will sie dann für ein größeres Gut haben? daß weiß ich nicht / allein weiß ich daß sie leydet / und daß ihr diese Pein bis in das innerste des Herzens durchdringet / vnd wann derjenige der sie verwundet / den Pfeil wider herauf ziehet / so schreit es wahrhaftig nicht anderst / als wann er es zugleich nach sich mit herauf ziehet / so hefftig ist diese Empfindlichkeit der Lieb.

Ich gedachte hie bey mir selbstem / ob vielleicht von dem Feuer des brennenden

Offen / welcher mein Gott ist / erwann ein Funcken entspringen / und auß die Seel gefallen sey / solcher Gestalt / daß sich dieses entzündte Feuer zwar fühlen lasse / weil es aber nicht genugsam ist / die Seel gänzlich zu verzehren / und zu leicht also erloschlich ist / daher bringet ihr diese Pein / und in Verwahrung derselben verursachet es diese Wirkung. Und diß gedunckelt mich die beste Gleichniß zu seyn / die ich erfinden hab können. Dann dieser süsse Schmerz ist kein Schmerz / bleibe auch nicht beständig in einem Wesen / wiewol es zuweilen jämlich lang wehret / zuweilen auch bald fürüber ist / nach deme dem Herrn beliebet mir zu heilen / dieweil es kein Ding ist / daß man durch menschliche Mittel und Weg zuwegen bringen kan. Jedoch ob es schon bisweilen ein Zeitlang wehret / so vergehet es doch / und kompt wider / in summa es bleibe niemahl beständig / daher es dann die Seel nicht ganz verzehret oder verbrennet / sondern wann sie jetzt anfängt sich zu entzündet / so verlöschet das Funcklein wider! und bleibe in ihr eine Begierd diesen liebreichen Schmerzen / den es verursachet / wider von neuem zu leyden.

Hier darff man nicht viel gedencen / ob es nicht erwann ein natürliche Bewegung / oder von Malancholien entstanden sey / oder obs ein Verrug des bösen Feinds / oder eine Blenderey sey / dann es ein solches Ding ist / daß man gar wol spühren kan / daß diese Bewegung von dem Drth herrühre / wo sich der Herz aufhält / der unveränderlich ist / so seynd auch die Wirkungen hie nicht / wie bey anderen Andächten / dann daselbst kan uns die grosse Vertieffung in den Süßigkeiten / zweiffeln machen. Die aber seynd alle die Sinn und Kräfte / ohne einige Verneftung oder Verjüngung / und sehen zu / was doch das seyn möge / ohn alle Verhinderung / können auch diese süsse und ergötzliche Pein / meines Erachtens / weder mehr noch mindern.

Wem Gott der Herz diese Gnad verleihe (dann so sie ihme Gott verstehen hat / wird er es bald verstehen wann er diß lesen wird /) Der dancke ihm sehr darfür / dieweil er keine Ursach hat sich zu fürchten / daß es etwan ein Verrug sey / sondern hat sich vielmehr zu fürchten / daß er nicht etwan einer so grossen Gnad andankbahr sey / und bestreife sich von allen Kräften ihme zu dienen / und sein ganzes Leben zubesseren / so wird er schon sehen / was endlich darauß werden wird / vnd wie er statts mehr und mehr empfangen wird. Wiewol ich eine Verfohn weiß / die diß gehabt / vnd erste Jahr darmit zugebracht / vnd war mit dieser Gnad also begünstiget / daß wann sie schon vielfältiger Jahr in vielen grossen Trübsalen und Beschwernissen dem Herrn gedienet hätte / wäre ihr dann alles sehr wol belohnet gewesen. Der Herz sey gebenedeyt in Ewigkeit. Amen.

Ihr werdet vielleicht hie ansehen / und wissen wollen / warum dann allhie  
mehr

It em  
su den  
des Göt-  
lichen Ge-  
wers der  
da brennet  
doch nicht  
ganz ver-  
zehret.

Bei dieser  
Gnad ist  
ganz kein  
Zweiffel.  
noch Ge-  
fahr / daß  
es von  
Gott nicht  
herkomme.

Ursachen  
dessen.

mehrer Sicherheit sey / als in andern Dingen? meines Trachtens umb diese Ursachen wegen. Erstlich dieweil der böse Feind nimmermehr / eine so süße und liebliche Pein wie diese ist / geben wird können. Es wird zwar wol ein lieblich Süßigkeit und Wollust verursachen können die da geistlich scheine / aber daß er miteinander eine Pein / und zwar eine grosse Pein / und so grosse Mühe und Süßigkeit der Seelen / vereinige / daß übertriffte seine Gewalt und Vermögen. Dann alle seine Kräfte / erstrecken sich nur zu dem äußerlichen / und setzen Peinen / wann er dieselben verursacht / seynd meines Trachtens / niemals fuß / noch mit Frieden behaffte / sondern viel mehr unruhig / und voller Unruhen. Fürs andere / dieweil dieses so lieblich Ungewitter / von einem andern Land oder Gegend herkompt / wo er nichts zugebieten hat. Drittens / wegen der grossen Nutzbarkeit und Frucht / die es in der Seelen hinterläßt / welche gemeinlich seynd / daß man sich entschliesse / umb Gottes wegen zu leyden / und ein Verlangen hab viel Widerwärtigkeiten aufzustehen / und daß man mehr entschlossen sey / sich von den weltlichen Freuden und Handlen / und ihrer Gemeinschaft abzuschneiden / und andere dergleichen Ding mehr.

Warumb  
es keine  
Blenderey  
sey.

Daß es aber keine Blenderey sey / ist darauß klar / dieweil / wann man zu anderer Zeit sich bemühen wolte / dergleichen zu empfinden / kan man es doch mit nichten nachthun / sintemal es ein so erkänliches oder augenscheinliches Ding ist / daß einer darin nicht kan geblendet werden / als sey es etwas beschwerlich / da es doch nicht ist / auch nicht daran zweiffeln kan ; und so nach dem Zweifel darbey ist / so soll man wissen / daß es gewiß keine solch wahrhafte Ansehend seynd / so man noch zweiffelt sag ich / ob es dergleichen gewesen sey oder nicht / dieweil es sich also deutlich empfinden läßt / als wann wir sonst mit den Ohren erwann eine grosse Stimm vernehmen.

Daß es  
auch nicht  
von Melancholy  
herkomme.

Daß es dann von Melancholy herkomme / kan auch nicht seyn / dann dieses schneidet alle ihre Fantasien in der Einbildung / jenes aber entsetzt / von dem allerinnersten Theil der Seelen. Es kan zwar wol seyn / daß ich mich irren / so lang mir aber keine andere Ursachen fürgebracht werden / von jemand der sich der Sachen verstehe / werde ich allezeit auff dieser Meynung verbleiben. Ich ke me ich auch eine Person / die sonst sehr voller Furcht war / vor dergleichen Verrug und Blenderey / vor dieser weiß daß Gebets aber / konte sie niemals Furcht fassen.

Wie Gott  
aufem an-  
dere Weiß  
die Seel  
pflege zu-  
ermuntern  
ohne Pein.

Es pflege der Herr sonst auch auff andere Weiß die Seel zu ermuntern / dann gähling / wann man erwann nur mündlich bettet / und auff die innerliche Gang kein acht hat / überfallet einen gleichsamb ein liebliche Entzündung / als wann gähling ein solcher starker Geruch käme / der sich durch alle Sinne erheitere und aufgüsse / (ich sag zwar nicht daß es ein Geruch sey / sondern

gebe nur diese Gleichniß / ) oder etwas sonst dergleichen / und diß geschicht  
allein / damit zu verstehen geben werde / daß der Bräutigamb daselbst zugegen  
sey / erwecket auch ein süßes Verlangen / daß die Seel seiner begehre zu genießen /  
dardurch sie dann geschickt gemacht / und bequämet wird / zu grossen acten und  
Werken / und Gott den Herrn zu loben. Dieser Gnade Ursprung entschet von  
kanten ich zuvor gesagt hab ; hie ist aber nichts darbey / daß einigen Schmerzen  
oder Pein bringet / so seynd auch die Begierden Gottes zu genießen nicht schmerz  
lich / und diß ist / daß die Seel pflegt offer zu empfinden. Die hat man sich /  
meines erachtens / eben so wenig zu fürchten / umb erlicher auß den obgesagten  
Ursachen wegen ; allein soll man sich beseyssen / daß man diese Gnad mit danck  
sagen auß und annemme.

## Das dritte Capittel.

Handlet von eben dieser Materij : und meldet auff was  
Weise Gott die Seel pflegt anzureden / wan es ihm belibet / zeiget  
auch an wie man sich darbey verhalten und seinem eygzen Kopff nicht sol  
gen solle ; sehet auch erliche Kennzeichen / darbey man abnehmen  
kan / wann es ein Betrug sey oder nicht. Ist ein sehr  
nütliches Capitel.

**D**och ein andere Weiß hat Gott / die Seele zu ermuntern / welche ob sie  
schon eins theils eine grössere Gnad zu seyn scheint / als die vorgemel  
ten / so kan doch mehr Gefahr darbey seyn / derowegen ich mich dann  
etwas länger in derselben auffhalten wil. Diß seynd allerhand Reden und An  
sprach der Seelen / auff unterschiedliche Weise ; erliche scheinen als kommen sie  
von aussen her / andere von dem allerinnersten theil der Seelen / andere aber von  
dem oberen theil derselben / andere geschehen also gar äusserlich / daß man sie mit  
den Ohren höret / weil es gleichsamb eine recht eygentliche oder formirte Stim  
me seyn scheint. Bisweilen / auch wol offte / kan es ein Betrug seyn / sonderlich  
in denen Personen / die eine schwache Einbildung haben / oder mercklich melan  
chollisch seynd. Auff solche beyderley Art der Menschen ist / meinem beduncken  
nach / nicht viel acht zugeben / wann sie schon sagen / daß sie etwas sehen / oder  
hören / oder vernehmen / auch die selben nicht schrecken mit sagen / daß es vom  
bösen Feind herkomme / sondern sie vielmehr anhören als schwache Personen /  
und soll ihnen die Priortin oder der Reichvatter / deme sie solches anzeigen / verhalten  
sagen / daß sie es nicht viel achten sollen / dieweill die Substanz oder der Kern des  
Dienst

Wie Gott  
auff unter  
schiedliche  
Weise die  
seel anrede

Hierbey  
kan offte  
grosser be  
trug seyn

Wie man  
sich mit de  
malanchol  
ischen he  
verhalten  
soll.

Dienst Gottes darinn nicht bestehet / und daß der böse Feind ihrer viel auß solche Weiß betrogen hab / doch werde es sich vielleicht mit ihr nicht also zutragen / damit sie nicht etwann betrübt werde.

So man ihr aber sagen wolte / daß es von Melancholey herkomme / wieweil man nimmermehr kein End machen / dann sie ein Eyd schwören börfte / daß sie es sehe oder höre / dieweil es ihr also gedruckt zu seyn. Wahr ist / daß sie nicht acht zu nehmen / daß man sie von dem Gebett abhalte / und so viel als möglich Fleiß anwende / daß sie dergleichen nicht achte ; dieweil der böse sich solche schwachen Personen zu seinem Fortel pflegt zu gebrauchen / wo nicht ihr / doch andern dadurch zu schaden ; bey solchen Dingen hat man sich allezeit zu hüten / biß man den Geist recht erkenne. Darumb sage ich / es sey allezeit böser daß man anfänglich solche Ding vernichte / dann so es von Gott herkompt / so hilfft und befördert solches nur desto mehr / und nimbt nur vielmehr zu / wann man probirt wird. Und dieses ist zwar also / doch soll man die Seel nicht zu ängstigen / oder unruhig machen / dan sie kan in der Warheit mehr nicht thun.

Damit ich nun wider auß das komme / darvon ich gesaget hab / nemlich von den Reden mit der Seelen / so kan solches auß alle diese Weisen die ich gemeldet hab / so wol von Gott herkommen / als auch vom bösen Feind / und von der eigenen Einbildung. Wil derhalben ( so viel mir möglich seyn wird ) mit der Hülf Gottes / euliche Kennzeichen für bringen / darbey man den Unterschied erkennen und sehen kan / wann solche Reden gefährlich seynd / dieweil derjenigen Seelen viel seynd / unter denen die dem Gebett abwarten / welche dergleichen hören ; wo wolte ich nicht gern / meine Schwestern / daß ihr gedächtniß über daran zu thun / wann ihr ihnen nicht glaubet / weder wann ihr ihnen glaubet. Wann solche Reden oder Wort / für euch allein / und zu ewerm Trost gesagt werden / oder euch ewrer Fehler und Mängel erinnern ; es seyen dieselben darnach gesagt / wenn sie wollen / oder sey gleich nur ein Einbildung / so ist wenig daran gelegen.

Einiges Dinges allein wil ich euch erinnern haben / daß ihr nemlich nicht zu denken sollet / ob schon dieselben von Gott her kämen / daß ihr darumb besser oder frömmere seyet / sintemal Gott auch sehr viel zu den Pharisern gered hat / und bestehet alles darinn / wie man sich solche Wort zu nutz mache. Jedoch von allen dem / was der heiligen Schrifft nicht ganz gleichförmig oder gemäß ist / sollet ihr mehr nicht halten / als wann ihr sie von dem Teuffel selbstem hättet hören reden / dan wan es schon von ewer schwachen Einbildung her käme / muß es doch gleich als wäre es eine Anfechtung wieder den Glauben / außgenommen werden. Darhero ihr ihnen allezeit widerstehen sollet / damit sie also von euch abweichen / und abnehmen / wie sie dann ohne Zweifel abnehmen werden / weil sie wenig Kräfte haben.

Solche  
seelē sollen  
sich darinn  
nicht für  
besser halten

Wort die  
der H.  
Schrifft  
mit gemäß  
seynd / soll  
man für  
teuffelische  
wort halten

Darmit wir nun zu dem ersten kommen / ob gleich diese Reden von dem innerlichen / oder von dem obern Theil / oder von aussen her entstehen / diß alles hindert nicht / daß sie darumb nicht von Gott seyn können. Die allergewisseste Kennzeichen aber / die man meines erachten haben kan / seynd diese.

Das erste und allergewisseste ist / die grosse Krafft / und herrschende Macht / die diese Wort an sich haben / in dem sie zugleich reden / und wirken. Ich erkläre mich besser. Befindet sich etwan eine Seel / in aller dieser schweren Tribul / und innerlichen Unruh / von deren wir gesagt haben / in grosser Finsternuß des Verstands / und Trückerheit des Geistes / mit einem einzigen solchen Wort / daß etwan nur zu ihr gesagt werd : Sey nicht betrübt. Verschwind alle Pein / und wird sie ganz ruhig / mit grossen Licht umgeben und wird alle diese Angst hinweggenommen / obschon ihr zuvor gedunckre / wann gleich eben die ganze Welt und alle Gelehrten sich mit einander versambleten / sie dahin zu bereden / daß sie nicht trauern solle / würden sie sie doch von dieser Pein nicht haben erlebigen können. Ist sie etwan betrübt / dieweil ihr der Reichvatter und andere mehr gesagt haben / es sey ein Teufflischer Geist / den sie hat / ist also voller Furcht ; sie mit einem einzigen Wort allein / das ihr gesagt werde : Ich bins / fürchte dich nicht / wird alle Traurigkeit gänzlich hinweggenommen / bleib voller Trost / und geduncker ihr / daß sie kein Mensch werde mehr überreden können / das Gegenspiel zu glauben. Stecket sie etwan in Angsten / wegen schwarzen Geschäften / dieweil sie nicht weiß wie sie ablauffen werden ; und wird ihr gesagt / sie soll sich zu Ruh begeben / es werde alles wol abgehen / sie so bleibe sie alsobald vergewißt und ohne Sorgen ; und dergleichen viel andere Ding mehr.

Das andere Kennzeichen ist / ist eine grosse Ruh / die in der Seelen verbleibet / neben einer andächtigen und friedfamen Versammlung des Gemüths / und guter disposition oder geschicklichkeit zum Lob Gottes. O Herr / so ein einziges Wort / das du durch deinen Diener einen anbietest / ( wie man zwar sagt / außs wenigste / von denen Worten die in dieser Wohnung geredt werden / weil sie der Herr nicht selber spricht / sondern ein Engel / ) wann / sag ich / daß selbe so viel Krafft hat / was für Krafft wirstu nicht derjenigen Seel verleyhen / die durch die Lieb mit dir verbunden ist / und du mit ihr.

Das dritte Kennzeichen ist / daß solche Wort / in langer Zeit von der Gedächtnuß nicht entfallen / etliche auch gar nie / wie sonst andere Wort aufsalten / die wir hie auff Erden vernehmen / die wir sag ich von denen Menschen hören ; wann es schon noch so wichtige Wort / und von gelehrten Männern geredt seynd worden / so bleiben sie doch in der Gedächtnuß nicht so eingedruckt / glauben auch den selben nicht wann es etwas zukunfftiges Antriff als wie diesen

Kennzeichen wann solche wort von Gott geredt werden.

Das andere Kennzeichen.

Das dritte Kennzeichen.

Worten; dann sie lassen einen dermassen vergewisset / daß ob schon bisweilen in Sachen / die dem Schein nach / ganz unmöglich seynd / etwann ein Zweifel entsethet / ob es geschehen werde oder nicht / und der Verstand etwas trachtet / so verbleibt doch in der Seelen ein solche Sicherheit / daß sie sich darvon nicht abwenden kan lassen / ob es schon das Ansehen hat / als geschehe in allem das Widerspiel / gegen dem / was ihr angedeutet ist worden; lauffet auch oft viel Jahre vorüber / daß ihr dieser Gedancken nicht auß dem Sinn kompt / es werde Gott noch ein anders Mittel suchen / daß die Menschen nicht wissen / und noch viel mehr doch geschehen müssen / wie dann auch geschicht.

Dann ob man sehen / sag ich / etwas leyden muß / wan man so viel Verdruß fihet / all die weil die jenigen Würfungen / die sie zur selbigen Zeit empfunde / als ihr solches offenbahret würde / und die Gewisheit die sie damals hatte / daß es von Gott wäre / anjese schon fürüber seynd / daher haben den gleichen Zweifel Platz daß man gedencke / ob es nicht etwan vom bösen Feind herkommen / oder ob es nicht etwan ein Einbildung gewesen; kein wenig aber auß diesen Zweifeln hat sie zur selben Zeit / wann ihr solche Worte gesagt werden / sondern wäre viel mehr umb derselben Wahrheit wegen bereit zu sterben. Nichts desto weniger sag ich / bey allen diesen Fantaseyen / die böse Feind eingibt / sie dardurch zu quelen / und die Seel verzagt zu machen / (sonderlich wann es ein Werck anrufft / auß dessen Vollziehung oder Erfüllung den Seelen viel Guts entstehen soll / und Sachen seynd die zu großer Eyr und Dienst Gottes gereichen / und darbey viel Beschwerlichkeiten fürfallen / was wird er nicht anstiften) außs wenigste schwächet er den Glauben / welches das kein schlechter Schad ist / daß man nicht glaube daß Gott so mächtig sey / daß er ins Werck richten könne / was wir mit unserm Verstand nicht fassen können; bey allen diesen Anfechtungen / sag ich / ob schon auch Leuth kommen / die unter solchen Persohn sagen / daß es lauter Kinderwerck sey / so gar die Väter väter selbsten / denen man solche Ding vertragen thut / und allerhand andere übele Zustand die darbey entstehen können / sie zu überreden / daß es nicht erfüllt werden / bleibe dannoch in ihr / (weiß nicht woher) ein so lebendiges Füncklein / daß es noch geschehen werde / ob schon alle andere Hoffnung verschwunden wäre / also das unmöglich ist / ob sie schon wolte / daß die Füncklein die Sicherheit verleschen könne / und wird doch endlich / (wie gesagt) dem Herrn Wort erfüllet / darvon dann die Seel so voller Freud und Wonne bleibt / daß sie anderst nichts thun wolte / als seine Majestät stätig loben; und noch mehr darumb / daß sie das jenige erfüllet fihet / was ihr gesagt ist worden / umb des Wercks wegen selber / ob ihr schon viel an denselben wäre.



Ich weiß nicht woher es komme / daß die Seel so viel daruff hält / daß diese Wort wahr werden / und ihre Wirkung erreichen / daß wann man sie selber auf einer Lugen erdappen solte / sie solches / meines Erachtens / nicht also hoch empfinden würde / (gleich als wann sie etwas dafür könnte) da sie doch anderst nicht sagt / als was zu ihr geredt wird. Ich weiß eine Person / die sich dieses unzahlbar oft des Propheten Jonas crümmerte / wie er sich fürchte es würde Niemand nicht untergeben. In summa weil es den Geist Gottes anrufft / ist billig / daß wir ihm diese Trew erweisen / und darnach verlangen / daß er nicht für falsch und errieglich gehalten werde / sinthemahl er die höchste Wahrheit selber ist. Dahero dann die Trew groß ist / wann man siehet / daß nach viel hundertfältigen umbschweiffen / in den allerschwersten Dingen solches erfüllt worden / ob schon derselben Person / viel grosser Müh und Arbeit daraußen stehen solte / wil sie solches alles lieber aufstehen / als daß nicht solte erfüllt werden / was sie vor so gewiß helt / daß es ihr der Herr gesagt habe. Vielleicht werden nicht alle diese Schwachheiten haben / so es anderst eine Schwachheit ist / dann ich es vor übel nicht verdammen kan.

Wann aber diese Wort von der Einbildung herkommen / findet man keines / aus diesen Kennzeichen darbey / weder die Gewißheit / weder den Frieden / weder die innerliche Süßigkeit; außgenommen / daß es sich etwann zuragen möchte / (wie ich dann von etlichen Personen weiß / denen es widerfahren ist / wann sie im Gebett der Ruhfambkeit / und des geistlichen Schlass also vertiefft gewesen;) dann ihrer etliche ein so blöde Natur oder Einbildung haben / (oder etwann auß einer andern Ursach die mir unbewußt /) daß sie in dieser tiefen Versammlung / warhafftig dermassen auß sich seynd / daß sie sich selber auß sich nicht empfinden / und seynd alle ihre Sinn dermassen eingeschlumert / daß sie gleich einer Person die entschlaffen ist / (und mag vielleicht wol seyn daß sie entschlaffen seyen / und als wie in einem Traumb ihnen fürkombe / als werde etwas zu ihnen gesagt / sehen auch unerscheidliche Sachen / und gedencken es komme von Gott her? aber endlich seynd auch die Wirkungen die es hinderläßt / als wie ein Traum. So könnte auch wol geschehen / daß wann sie etwas von Gott gar hefftig vnd inständig begehren / daß ihnen geduncke / als werde ihnen geantwortet was sie begehren; und diese geschicht zuweilen. Wer aber grosse Erhebung der Göttlichen Wort und Reden hat / der kan hierinnen meines Erachtens nicht irren.

Vor der Einbildung und vor dem bösen Feind / hat man sich wol billich zu fürchten / so aber die jenigen Kennzeichen vorhanden seynd / die ich oben gemelt hab / kan man sich wol versichern / daß es von Gott herkomme; doch solch Gestalt / daß / so es etwas wichtiges ist / daß zu ihr gesagt wird / und daß

Wann sol-  
che Wort  
von der  
einbildung  
herkommen  
verursachet  
sie derglei-  
chen wär-  
dungen  
nicht.

Ohne vor-  
wissen des  
Beicht-  
vatters so  
mannichts  
thun / was  
einem of-  
fenbahret  
wird.

von ihr soll ins Werck gerichtet werden / oder etwas das ander angehet / für den geringsten nichts anfangen / auch ihr nie in Sinn kommen lasse / daß sie ohne Wissen und Gutdüncken eines gelehrten und fürsichtigen Beichtvatters / der zu gleich ein wahrer Diener Gottes sey / etwas anfangen / wann ihr schon noch so viel gesagt und offenbahret würde / und ihr noch so klar zu seyn scheint / daß es von Gott herkomme. Dann diß wil seine Majestät also haben / und wird er nicht hindertassen zu thun / was er befehlet / sinthemahl er gesagt hat / daß die dem Beichtvatter für seinen Stadthalter erkennen sollen / an welchem kein Zweifel seyn kan / daß es seine Wort seynd / und eben dieselbe uns ein Herkunfft machen / wann etwas schweres fürfällt ; so wird auch Gott der Herr dem Beichtvatter schon eingeben / und ihn machen glauben / daß es seyn muß / wann er es also wird haben wollen ; wo nicht / so seynd sie auch nicht mehr schuldig zu thun. Anderst thun was ich gesagt hab / und seinem eigenen Kopf und Sinn in diesem Fall folgen / hater ich für ein sehr gefährlich Ding ; daher ich euch / meine Schwestern an statt Gottes wil ermahnet haben / daß euch dergleichen nimmermehr wiederfahre.

Ein andre  
weiß der  
innerlichen  
aufsprach  
welche  
durch ein  
gesicht des  
verstandes  
geschicht.

Ein andere Weiß ist / auß welche Gott der Herr zu der Seelen redet / nicht ich / meines Theils / für sehr gewiß halte / daß es von ihm herkomme / und geschicht durch ein Gesicht des Verstandes / von welcher ich hernach reden werde / weil diese Wort die in dem innersten Theil der Seele geschicht / und gedunckt der Seelen / daß sie dieselben also deutlich mit dem Gehör der Seelen / von dem Herrn hören / und dermassen in geheim / daß auch die Weiß zu hören / neben den Worten die diß Gesicht verursachet sie versichern und gewiß machen / daß die böse Feind dahin nicht gelangen / oder Theil daran haben kan. Große Worten hinderläßt es / die solches glaublich machen / außs wenigste ist sie versichert / daß es von der Einbildung nicht herkomme / und so man acht darauff haben kan / kan man dessen allezeit versichert seyn / auß folgenden Ursachen.

Ursachen  
die einen  
versichern /  
daß solches  
von der  
einbildung  
nicht her-  
komme.

Erstlich dieweil ein unterschied seyn wird / in der Klarheit oder Deutlichkeit der Wort / welche also klar und deutlich seynd / daß wann nur ein einzigt Wort abgehret / von dem was sie gehört hat / so erinnert sie sich dessen. Item es auß diese oder jene Manier gesagt ist worden / wann es schon sonst gleichlautende Wort wären / oder gleiche Deutung hätten. Das ander aber / wird durch die Einbildung geschwindt / wird werden nicht so deutliche klare Wort / weder so unterscheiden / sondern als wie ein halbzetraumbres Ding.

Zum andern / dieweil man sie oft an dasjenige / was man gehört hat / nicht gedacht wird haben / wil sagen unversehener Weiß / und oftmal auch unversehener daß man mit andern conversirt und redet / und wird auß dasjenige Wort / was ein gähling in den Gedancken fürkompt / oder was man zuver-

gedacht hat / gar oft auch in solchen Sachen / deren man sich nie erinnert hat / dass sie geschehen solten / oder geschehen möchten ; dahero sie dann auch von der Einbildung nicht haben können geschmid werden / die Seel damit zu belegen / oder ihr fürzustellen / was sie nie begehrt oder verlangt hat / noch zu ihrer Wissenschaft gelangt ist.

Zum dritten / dieweil jenes ist / gleich als wann man etwas hörete / was aber von der Einbildung geschicht / ist gleich als wann ihm einer selbst / nach und nach dasjenige componirte, und zusammen setzte was er gern hätte / das ihm gesagt gesagt würde.

Zum vierdten / dieweil auch die Wort gar unterscheiden seynd / vnd wird allda mit einem viel begriffen / welches unser Verstand also leichtlich nicht zusammen würde fügen können.

Zum fünfften / dieweil offermahl mit den Worten / zugleich (auff eine weis leicht nicht zu erklären wüßte) noch viel mehrers zuverstehen geben wird / als die Wort selber lauten / ohne andere Wort ; von dieser Weis zuverstehen / werde ich an einem andern Orth mehrers sagen / weil es gar ein subtils Wesen ist / und einem Ur sacht gibt / Gott zu loben.

Dann umb dieser unterschiedlicher Weis und Manier wegen seynd etliche Personen sehr zweifelhaft gewesen / sonderlich eine / deren dergleichen widerfahren / ( wie ihrer auch noch mehr seyn werden ) die sich selber nicht genugsamb verstehen konte ; dahero ich wol weiß / daß sie es mit großem Fleiß in acht genommen / dieweil es sehr oft geschehen

sehen ist / daß ihr der Herr diese Gnad erzeigt hat. Daran sie aber am meisten zweifelte / war anfänglich / ob es nicht erwan ein Einbildung wäre ; dann ob es vom bösen Feind herkomme / daß kan man eher merken / wiewol auch seiner List und Dück so viel seynd / daß er den Geist des Liechts gar wol weiß nachzumachen / welches er aber / meines Erachtens / allein in den Worten thun

trud / daß er sie nemblich sehr klar und deutlich aussprechen wird / also daß man eben so wenig daran wird zweifeln können / ob man sie gehört hat / als wann sie vom Geist der Wahrheit herkommen ; die Würfungen aber / die wir gesagt haben / wird er nicht können nachmachen / auch keinen solchen Fried und Liecht in der Seelen hinterlassen / sondern vielmehr durch ein Unruh und Verwirrung. Er kan aber der Seelen wenig oder gar keinen Schaden thun / so siedemütig ist / und dasjenige thut / was ich gesagt hab / daß sie sich nemblich nicht bewegen lasse / etwas zu thun / so viel ihr auch immer gesagt werde.

Seynd es erwan Trost wort / und Liebszeichen von Gott / so sehe sie mit allem Fleiß zu / ob sie sich darnumb für besser achte / und so sie / je freundlicher und süßler die Wort seynd / nicht mehr dadurch zuschanden gemacht wird / so glaube sie mir / daß es der Geist Gottes nicht ist ; dieweil diß sehr gewiß ist / daß wann es der

Geist

Die wort kan zwar der böse Feind nachmachen / aber die Würfungen nicht.

Geist Gottes ist / je grosser die Gnad ist / je geringer und weniger sich die Seele schämet; jemehr sie sich auch ihrer Sünden rühmet / und ihres eygenn Duzens vergist / ist auch ihr Will und Gedächtnis desto mehr dahin gerichte / daß sie allein die Ehr Gottes suchet / ohne daß sie sich ihres eygenn Duzens erinne / wandelt auch in grosser Forcht / daß nicht etwan ihr Will in einigem Ding abweichet; ist auch vielmehr vergewisset / daß sie dergleichen Gnad niemahl verlohren hab / sondern vielmehr die Hölle. Wo dergleichen Würckungen verurtheilt werden / was für Gaben und Gnaden die Seelen auch immer im Gebet empfangen / darff sie sich nicht entsetzen / sondern vererawe auff die Warnbergszeit Gottes / der da getrew ist / und nicht zulassen wird / daß sie der böse Feind betribe; wiewol es allzeit gut ist / daß man in der Forcht wandele.

Unmöglich ist daß einer solche wort nicht anhöre / oder sich darvon abwende.

Es möchten aber vielleicht die jenigen / die Gott durch diesen Weg nicht hören / gedencen / es könten diese Seelen / die Wort die zu ihnen geredt werden nicht anhören / und wann es innerliche Wort seynd / sich also darvon abwenden / daß sie sich nicht zulassen / und also aussere dieser Gefahr seyn. Hierauff antworte ich / daß es unmöglich sey; ich rede aber hie nicht von denen / die von der Einbildung betrogen werden / dann wann solche nimmer so hefftig nach etwas verlangen / und ihre Einbildung nicht hoch achten / so kan ihnen geholfen werden. Was aber ist kein Mittel / dann der Geist selber der da redet / machet dertmassen alle andere Gedancken stillhalten / daß man auffmercken muß auff daß was gesagt wird / daß mich gedunckt / halte es auch für gewiß / daß es etlicher massen vernehmlich möglich sey / daß einer der wol höret / ein andere Person / die mit heller Stimme ihm redet / nicht hörete; dieweil seyn könnte / daß er nicht acht darauff hätte / und seine Gedancken und Verstand anderst wohin wendete.

In diesem aber / darvon wir hie handeln / kan solches nicht geschehen / da ist kein Verstopfen der Ohren / noch möglichkeit an etwas anders zugeben / auff keinerley Weis noch Weg / als allein an das / was zu einem gesagt wird; dann derjenige der die Sonnen hat können machen stillhalten / auff des Jolans begehren / der kan auch die Kräfte der Seelen / und alles was innerlich ist einhalten / daß also die Seel wol siehet / daß ein anderer Herr / der grösser ist als sie diese Burg regiere / welches sie auch zu grosser Andacht und Demuth betreiben / ist also ganz kein Mittel solches aufzuschlagen. Seine Göttliche Majestät wolle uns Gnad verleyhen / daß wir unsere Augen und Sinn allein dahin richten / wie wir ihm gefallen und unser selbst vergessen mögen / wie ich gesagt habe Amen. Wölle Gott / daß ich dasjenige / was ich gern erkläret hätte / genugsam zu verstehen geben hab / und daß es den jenigen zu einer Unterrichtung diene / die dergleichen haben werden.

## Das vierdte Capittel.

Was lassen Gott bisweilen eine Seel im Gebett verzücker / und was für ein grosser Muth darzu wonnöthig sey / solche grosse Gnaden von seiner Majestät zu empfangen.

Was kan aber / bey allen diesen obgemeldten Mühseligkeiten und noch andern mehr / das arme Seydenvögelein für eine Ruh haben? alles diß geschicht / damit sie desto inbrünstiger verlange des Bräutigams zu geniessen. Und weil seiner Majestät unsere Schwachheit wol bewust ist / so machet er sie durch diese / und andere Ding mehr geschickt / damit sie ein Herz und Muth fassen möge / sich mit diesem so grossen Herrn zu vermählen / und zu ihrem Bräutigam anzunehmen. Ihr werdet vielleicht lachen / daß ich diß sage / und werdet es für ein Thorheit halten / dieweil einer jedwedern auß euch geduncken wird / daß hierzu nicht viel Hergens oder Muths vonnöthen sey / und daß kein Weibsbild eines so schlechten und niedrigen Stands sey / die nicht Herz genug hab / sich mit einem König zu verheyraten.

Diß halte ich auch darfür / wann es einen irdischen König antrifft; aber mit dem himmlischen König / darff ich euch sagen / daß mehr Herz darzu vonnöthen sey / als ihr vermeynet / dann unsere Natur ist sehr forchtsamb / und zu schlechte zu solchen grossen Dingen. Und halte ich bey mir selber gewiß / daß wann nicht Gott das beste und meiste darbey hätte / wann ihr schon noch so wol wüßet / daß es euch nutz und gut sey / wäre es doch unmöglich. Und heraus werdet ihr sehen können / was seine Majestät darbey thue / damit diese Vermählung endlich beschloßen werde / welches / meines Erachtens / alsdann geschicht / wann er einer Seelen Verzückerung zuschicket / dardurch sie von ihren Sinnen gebracht wird. Dann so sie bey thren Sinnen verbleibe / und sich so nahe bey dieser Göttlichen Majestät sehen solte / würde ihr vielleicht unmöglich seyn daß sie lebendig bleibe. Diß versteher sich aber / von solchen Verzückerungen / die warhafftig Verzückerungen seynd / und nicht etwann Weiberschwachheiten / wie wir hie pflegen zu haben / da uns gleich alles Verzückerungen zu seyn scheinen. Dann (wie ich vermeyn daß ich auch zuvor gesagt habe /) man findet ihrer / die einer so blöden Natur und Art seynd / daß sie darüber sterben / wann sie nur einmahl das Gebett der Ruhfambheit gehabt.

Etliche Weiß und Manieren der Verzückerungen / begehre ich hie zu setzen / von denen ich gehört hab dieweil ich mit so vielen geistlichen Personen gehandelt

Ein groß Herz gehört darzu daß einer mit dem himmlischen König vermählet werde.

let hab / doch weiß ich nicht ob ich es treffen werde / gleich wie ich an einem andern Ort gethan / da ich hiervon geschrieben auch etliche Sachen geseh / die hie wider gemeldet werden / dieweil mich umb gewisser Ursachen wegen schwecket / daß nichts daran gelegen sey / ob ich es schon noch einmahl sage; und wann schon kein andere Ursach wäre / als damit die Wohnung hie recht aneinander gehen.

Erste weiß  
der verzu-  
ckungen.

Eine Weiß oder Artz dieser Verückung ist / wann etwann eine Seel / (ob sie schon nicht im Gebett wäre /) mit irgend einem Wort dessen sie sich erinnert / oder daß sie höret von Gott / gerühret wird / und ihr eben ist / als wann seine Majestät von dem innern Theil der Seelen / das jenige Hüncklein / darvon sie gesagt haben / wachsen mache / auß lauterer Gürtigkeit bewegt / dieweil er sie also lange Zeit / auß Verlangen gegen ihme hat leyden sehen / dardurch sie ganz und gar verzehret und verbrennet wird / und wie der Vogel Phœnix erneuet verbleibt / vnd wie man gottseligtlich glauben kan / ihr nunmehr ihre Sünd verzeihen seynd; (welches dann zuverstehen ist / durch die jenigen Vorbereitungen vnd Mittel / die sie zuvor gebraucht wird haben / wie die Christliche Kirchen lehret;) vnd also gereinigt / nahet oder gesellet er sie zu sich / also daß niemand verstehe wie diß zugehe / außser ihnen beyden / ja die Seel versteht es selber nicht also / daß sie es hernach andern sagen könnte / wie wol sie ohne innerliche Empfindlicheit nicht ist. Dann es nicht ist / als wann erwan einer in eine Dymacht oder Abkrast fällt / der weder innerlich noch außserlich etwas versteht oder empfindet. So viel ich dißfalls darvon verstehe / so ist die Seel sonst nie so ermuntert gewesen zu den Göttlichen Dingen / weder mit so großem Liecht und Erkandnis seiner Majestät umgeben / als hie. Diß wird euch aber unmöglich zu sein scheinen; so die Seelen Kräfte also vertieft seynd / daß wir wol sagen können daß sie gleichsam tote seynd / und die Sinn desgleichen / wie kan man dann wissen daß sie alsdan etwas verstanden werde diß Geheimnis verstehe ich zwar nicht / vnd vielleicht kein einige Creatur / als nur der Schöpffer selber / wie auch wol andere Ding / die sich in diesem Stand zutragen / in diesen zweyen Wohnungen sag ich. Diese Wohnung ind die letzte könnten wol zusammen gezogen werden dieweil von einer zu der andern kein verschlossene Thür ist; weil aber in der letzten etliche Ding seynd / die denen so nicht dahin gelanget seynd / noch nicht einsehbarhet seyn worden / daher hab ich für Rathsam geacht / sie voneinander zu unterscheiden.

Etliche  
ding die  
bey der ver-  
zückung  
sich zutra-

Wenn die Seel in solcher Verückung begriffen ist / und dem Herrn alsdann ihr etliche Geheimnisse zu entdecken / als nemlich etliche Himmlische Dinge und fürgebildete Gesichte oder Erscheinungen / das kan sie hernach wol sagen und bleibt ihr dermassen in der Gedächtnis eingedruckt / daß sie dessen nicht mehr vergißt

berzigt. Wann es aber Erscheinungen des Verstands seynd / kan sie es auch nicht sagen / dann ich vernehme / daß alsdann eiltchen dermassen hohe Erscheinungen gezeigt werden / die sich nicht geziemen daß sie denen / die auff Erden leben / solcher Gestalt entdeckt werden / daß sie sie wiederum andern sagen könnten / wiewol man auch viel Erscheinungen des Verstands / die da geschehen / wann man bey seinen Sinnen ist / andern gesagt werden. Eeltche auß euch werden vielleicht nicht verstehen was eine Erscheinung sey / sonderlich die im Verstand geschehen. Das will ich euch zu seiner Zeit sagen / dieweil mir solches befohlen worden / von deme der mir Macht hat zubefehlen; und wiewol es vergeblich und unnütz zu seyn scheint / so möchte es doch vielleicht eiltchen Seelen ermannung kommen.

Ihr werdet aber sagen / so man sich nun dieser so hohen Gnaden / die der Herr allhie einer Seelen erzeiget / hernach nimmer erinnern / so sie zu Gedächtnuß führen kan / was für ein Nutzen bringen sie dann der Seelen? ach meine Liebster / einen solchen grossen Nutzen der mit Worten nicht genugsam kan ausgesprochen werden. Dann ob sie schon dieselben Gnaden nicht sagen können / so bleiben sie doch in dem allerinnersten der Seelen sehr tieff eingeschrieben / und werden nimmermehr vergessen. So sie aber keine Ebenbild haben / auch von den Kräften der Seelen nicht verstanden werden / wie kan man sich dann daran erinnern? diß verstehe ich auch nicht / ich weiß aber wol / daß in dieser Seel / eiltche Wahrheiten / also tieff eingedruckt bleiben / die Großmächtigkeit Gottes betreffend / daß / wann sie ohne das den Glauben nicht hätte / der ihr sagte wer Gott sey / und daß sie ihm schuldig sey als einem Gott zu glauben / würde sie ihn von diesem Augenblick an / für einen solchen anbeten und verehren / gleich wie Jacob gethan hat / da er die Leyther gesehen / dann neben der selben wird er Zweifels ohne andere Geheimnissen mehr verstanden haben / die er nicht aussagen konnte; dann so er nur die Leyther allein gesehen hätte / daran die Engel auß- und abstiegen / und innerlich kein anders Licht gehabt hätte / würde er so grosse Geheimnissen nicht dar auß erkant haben.

Ich weiß nicht / sag ich recht daran / dann wiewol ich es von andern gehöret hab / so weiß ich doch nicht ob ich mich dessen recht erinnere. So konte auch Moses nicht alles sagen / was er in dem Dornbusch gesehen hatte / sondern nur allein was Gott wolte / daß er sagen solte; wann aber Gott seiner Seelen Geheimnissen / mit solcher Versicherung gezeigt hätte / dardurch er sehen und glauben hätte können / daß es Gott wäre / hätte er sich in so vielfältige / und schwere Müß und Arbeit / nicht eingelassen; er wird aber in den Dörnern dieses Busches / solche grosse Ding verstanden haben / daß er dardurch einen Rath bekommen / das jenige zu thun / was er vor das Volck Israel gethan hat

hat. Sollen derhalben wir / meine Schwestern / in den verborgenen Geheimnissen Gottes nicht nachgründen / noch nachforschen / wie dieselben zu verstehen / sondern gleich wie wir glauben daß er allmächtig ist / also ist auch gewiß daß wir glauben sollen / daß ein armer Erdenwurm / der eines so geringen Vermögens ist / als wie wir seynd / seine grosse Wunder nicht gleich fassen oder verstehen muß / lasset uns ihn sehr loben / daß er ihme belieben läßt / daß wir gleichwohl solche darvon verstehen.

Mit einer schönen gleichniß wird erklärt was in der Ver-zückung geschehen werde.

Mich verlanger sehr eine Gleichniß zu erdencken / die ich euch fürstellen möchte ob ich dadurch etwas von dem / was ich sag / könnte zu verstehen geben / ich halte aber dafür daß kein solche Gleichniß könne erfunden werden / das ich darauß schiebe / doch wollen wir diese folgende sagen : Kompt einer etwas zu eines grossen Herrn oder Königs Gemach / welches sie ihre Silberkammern oder Kunstkammern nennen / darinnen unzählbare Arten von schönen Gefäßen / Gefässen und andern köstlichen Dingen in solcher Ordnung nacheinander gesetzt seynd / daß man sie fast alle zugleich auff einmahl sehen kan / wann man hineingeht. Einmahls hat man mich in ein solches Zimmer geführt / in der Herzogin von Alba ihrem Hoff (in welchem ich mich / als ich unterwegs war / auß Befehl des Behorsambs / zween tag lang mußte auffhalten / Niewol sie stark darumb angehalten) darüber ich mich in dem Eingang verwundert / und bey mir gedachte / warzu ein so grosse Menge eynter Sachen nutz wäre / da sah ich / daß man auß Ansehung so vieler unterschiedlicher Ding Gott den Herrn loben könnte / und gefället mir jetzt selber wol / daß es mir hie also zu nutz seyn. Wiewol ich nun ein Zeitlang an demselben Ort geblieben / so war doch das Dings so viel zu sehen / daß ich gleich alles vergessen / also daß ich mich kein einzigen Stück / auß allen denselben / mehr erinnere / als wann ich es nie gesehen hätte / wußte auch nit zusagen wie sie gestaltet gewesen / nur in gemein erinnert man sich daß man es gesehen hab.

Also auch hie / wann die Seel also ein Ding mit Gott worden / und in diesem Zimmer des Empirischen Himmels ist / welches in dem innerheil unserer Seelen seyn muß / (dann weil Gott in denselben sich auffhält / ist kein Zweifel daß er ein solche Wohnung darinnen haben muß) und ob schon / wann die Seel also verzückt ist / der Herr vielleicht nicht allemal wil / daß sie diese Geheimnissen sehe / (fürhmal sie in seiner Messung also vertieft ist / daß ihr selbigen grosses Gut schon genug ist / ) so läßt er ihm doch bißweilen belieben / daß sie gleichsamb auffwache / und gähling oder in einem Blick dasjenige sehe was in diesem Zimmer ist / daher dann wann sie hernach wider zu sich kompt / ihr diese grosse Wunderding die sie gesehen hat / gleichsamb für gestellet bleiben / jedoch kan sie nichts darvon sagen / können sich auch ihre natürliche Kräfte nicht



nicht erstrecken/als nur zu dem/was ihr Gott übernatürlicher Weise hat wollen se-  
hen lassen. Bekenne ich aber vielleicht hierdurch / daß hie gesehen werde / und daß  
es ein Gesicht der Einbildung sey? mit nichten / daß wil ich nicht sagen/dann  
darvon ich rede / daß ist ein Gesicht oder Erscheinung des Verstands; dieweil  
ich aber nicht gelehrt bin/darumb weiß ich auß Ungeschicklichkeit nichts zusagen;  
dann was ich bishero von dieser Weiß des Gebetts gesagt hab/daß erkenne ich  
angensichtlich / (wann es anders recht gesagt ist) daß ichs nicht bin/die es ge-  
sagt hab.

Ich war halte dafür / daß wann einer Seelen / deren Gott dergleichen  
Verzückungen mittheilet / niemahls etwas von solchen Geheimnissen  
entdeckt wird / daß es keine Verzückungen seynd / sondern eine natürli-  
che Schwachheit; dann es kan wol seyn / in denen Persohnen/ die blöder  
Natur seynd / (wie wir Weibsbilder zu schmupflegen /) daß etwann der mit et-  
nem starken Gewalt / die Natur überzwinge / vnd sie also darvon vertieffe blei-  
ben / wie ich meines Erachtens auch gesagt hab / da ich vom Gebett der Ruh-  
samkeit gehandelt.

Dieses ist aber mit den Verzückungen ganz nicht zu vergleichen/dann wann  
es ein wahre Verzückung ist / halt ich dafür / daß Gott die Seel ganz zu sich  
erhebe / und daß er derselben als seiner ganz eygenen / und als seiner Brauten  
ein Stücklein des seitigen Reichs zeige / daß er erworben hat / dieweil viel ist /  
was in diesem grossen Gott begriffen ist / wiewol auch das wenigste Theil darvon  
so geringes immer ist / zu gleich auch alles ist. So wil er auch allda von nie-  
mand verunruhiget oder gestörret werden / weder von der Seelen Kräften /  
noch von den Sinnen / sondern gebietet daß alsobalden aller dieser Wohnun-  
gen Thüren verschlossen werden / und bleibt allein dasjenige Zimmer offen /  
darinnen er sich aufhelt / damit wir hinein gehen mögen. Gebenedeyt sey seine  
so große Barmherzigkeit / und werden billich diejenigen vermaledeyt werden/  
die sich derselber nicht gebrauchen wollen/und diesen gütigen Herrn verschergen  
vnd verketten.

Ah meine Schwestern / alles ist nichts was wir verlassen haben / ist auch  
alles nichts was wir thun/oder thun können/sür einen solchen Gott / der sich mit  
einem armen Erdenwürmblein also in Gemeinschaft einläßt. So wir nur  
Hoffnung haben / daß wir auch noch hie in diesem Leben / dieses Guts genieß-  
en können / was thun wir dann? warinnen halten wir uns auff? was kan so  
mächtig seyn / das uns ein einzigem Augenblick zurück halte diesen Herrn zu su-  
chen / wie ihn jene Braut suchte auff den Gassen und Strassen? ach es ist doch  
alles laurer KinderSpiel / was auff der Welt ist / so es uns herzu nicht behülff-  
lich noch beförderlich ist / wann schon ihre Wollusten / Reichthumb und Freu-

den / so viel man ihrer gedencen kan / ewig wehreten / alles ist lauter Betuel  
und Unsiath / so es mit diesen Schätzen verglichen wird / die wir in Ewig-  
keit genießen werden / ja auch diese Schätze selbstn sehend nichts / gegen  
dem / daß / dem Herrn aller Schätze / auch Himmels und der Erden / als un-  
ser eygen besitzen.

O der Menschlichen Blindheit ! O wann ! O wann wird doch einmal die-  
ser Roth und diese Erden von unsern Augen hinweg genommen werden ? dann  
ob es schon daß Ansehen hat / daß derselben Erden nicht mehr so viel bey uns  
sey / daß wir gänglich darvon verblendet werden ? so sehe ich gleichwol nicht  
Sträublein und Spitterlein / welche genugsamb seynd / so wir sie wachsen las-  
sen / uns grossen Schaden zuzufügen. Vielmehr / meine Schwestern / laßt  
uns dieselben Fähler uns zu nutz machen / damit wir darauff unser Elend erken-  
nen / und dardurch ein scharpferes Gesicht bekommen / gleich wie jenes Kind  
mit dem Blinden gethan / den unser Bräutigamb geheylet hat / und wann wir uns  
also vollkommen sehen / daß wir ihn desto inständiger bitten / daß er auf unsern  
Armseligkeiten etwas Gutes schaffen wolle / damit wir in allem seiner Wohlthat  
gefallen mögen.

Ich bin etwas weit von meinem Fürhaben abgewichen / ohne das ich es ge-  
merckt hab / bitte wollet mirs verzeihen / meine Schwestern / vnd glaubet mir da-  
rumb / wann ich zu diesen grossen Wundertharen Gottes komme / ( wann  
ich / sag ich / darvon rede ) kan ich nicht unterlassen / daß mich nichts bey-  
schmerze / wann ich sehe / wie viel wir auß eygener Schuld verlieren. Dann  
ob schon wahr ist / daß dieses Sachen seynd / die der Herr mittheilet wenn er will /  
nichts destoweniger so wir seine Majestät also lieberen / wie er uns liebet / merck  
er sie allen mittheilen. Ihn verlanger nichts anderst / als nur jemand zu  
haben / deme er geben könne / dann seine Reichthumb werden hierdurch nicht  
gemindert.

Damit ich aber wider zu dem komme / darvon ich gesaget hab / so befolet der  
Herr die Thüren der Zimmer / oder Wohnungen zuzuschliessen / ja auch die Pore-  
ten der Burch und des Walls ; dann wann er die Seel also hinaucken will / so  
wird ihr der Athem dermassen engezogen daß ob schon bisweilen die andern Sinn  
ein wenig länger dawrem / so kan sie doch keines Wegs reden ; wie wol es auch  
bisweilen geschicht / daß ihr alles zu gleich gähling miteinander hingezogen  
wird / und erklären ihn die Hand / und der Leib / solcher Gestalt / daß es schenck  
als hab sie keine Seel mehr / kan auch bisweilen nicht gemerckt werden / ob sie  
ein Athem schöpffe. Dieses wehret aber nur ein kurze Zeit / ( daß sie also / so  
ich aneinander in etnem Stand oder Wesen verharre ) dann wann diese gewal-  
tige Aufziehung ein wenig nachlässet / so kommen gleichsamb der Leib wider ein  
wenig

Beschrei-  
bung wie  
einer sich  
befinde  
wann er  
verzückt  
wird.

wenig zu sich / und schöpfe Athem / damit er gleich wider sterbe / und durch der Seelen ein größeres Leben gebe ; gleichwol wird in allem diese so starcke Verjuckung / nicht lang wehren. Jedoch geschichts / daß wann dieselbe schon außhöret / dennoch der Will also vertieffte und der Verstand also entfrembdee bleibe / welches dann etnen ganzen Tag / ja etliche Tag wehret / daß sie gleichsam unträglich scheinen / auff etwas anders acht zu haben / als nur was den Willen zur Lieb erwecken kan / zu welchem er dann sehr ermuntert ist / hergegen aber gang entschlaffen / auch nur mit einem etnzigen Anblick sich gegen einer Creatur zuzwenden.

Wann aber die Seel hernach gang wider zu ihr selber kompt / O wie beschämet befindet sie sich / und was für überaus grosse und hefftige Begierden / empfindet sie sich Gott gänglich zu ergeben / daß er sich ihrer gebrauchen möge / auff was für Weiß und Weg es ihme bestehe ; und so von den vorgehenden Weisen des Euberts / solche Wurekungen hinterlassen werden / wie gesagt ist worden / was wird nicht ein solche grosse Snad / als diese ist / würcken ? tausend Leben wolte ich ihr wünschen / damit sie dieselben alle / Gott zu Ehren / antwenden möchte / und daß alle Ding die auff Erden seynd / lauter Zungen wären / damit sie Gott für sie loben möchten. Was für Begierden hat sie nicht / grosse Duffwerck zu thun / ist auch nicht viel oder schwer für sie ; dergleichen zu thun / dann wegen der grossen Gewalt der Lieb / empfindet sie wenig / alles was sie thut / über sie auch klärlich / daß die heiligen Märtyrer nicht viel gethan haben / in der Pein die sie außgestanden / dann vermittelt dieser Hülff / und Beystand des Herrn / ist alles leicht ; dahero sich solche Seelen / bey seiner Majestät zu beklaagen / wan ihnen keine Gelegenheit gegeben wird etwas zu leyden.

Wann ihnen Gott diese Snad in Geheim und verborgen verleyhet / achten sie dieselbe sehr hoch ; dann wann es vor andern Persohnen geschieht / ist die Beschämung / die sie darüber empfinden / dermassen groß / daß die Seel etlicher Massen / von dem was sie geneust auffgemuntert wird / wegen der Pein und Angst die sie empfinden / wann sie gedencet was die senigen sagen werden / die es gesehen haben / sinchemahl ihr der Welt Bösheit beband ist / unnd wol weiß / daß sie es vielleicht nicht außlegen und verstehen werden / wie es an sich selber ist / sondern anstatt daß sie Gott dafür loben solten / wird es ihnen vielleicht Ursach geben / zu freundlichen Urtheilen. Diese Angst geduncet mich zwar etlicher Massen / ein Mangel der Demut zu seyn / aber es ist nicht mehr in ihrem Gewalt ; dann so die selbe kein Verlangen hat / von andern verschmähet zu werden / was fraget sie darnach ? wie dan etne / die in dieser Trübsal stecket / von dem Herrn vernommen hat Bekümmere dich nit (sagte er zu ihr) dan diese werden entweder mich loben / oder wider dich murren ; thun sie auß beyden was sie wollen / so gewinstu darbey.

Herz

Wie sich die Seelen finde wann sie wider zu sich selber kompt.

Schmercket solche Seelen sehr wann sie in gegenwart anderer verzucket werden.

Hernach hab ich erfahren / daß diese Persohn / durch dieselbe Wort / seig  
 stärckt und getröset worden sey; hab sie auch darumb hieher geseht / so sich etwan  
 eine in dergleichen Angst befinden möchte. Es scheinet eben / als wolte Gott der  
 Herr daß jederman erkennen und wissen soll / daß diese Seel nunmehr sein sey /  
 und daß keiner ihme dieselben berühren solle; zwar was den Leib / die Ehr. die geir-  
 liche Güter anbelangt / kans wol geschehen / weil solches alles nur zu mehrer Eh-  
 ren seiner Majestät gereichen wird: was aber die Seel anbelangt mit nichten.  
 Dann so sie sich nicht selber auß großem Frevell / von ihrem Bräutigamb weis  
 absondert / wird er sie von der gangen Welt / und vor aller höllischen Mache  
 thätigen und beschützen.

Weiß nicht ob etlicher masser zuverstehen sey geben worden / was die Verzü-  
 ckung sey / dann ganglich solches zu erklären / ist unmöglich / wie ich schon gesagt  
 hab / halte auch darfür daß nichts daran verlohren sey / daß ich es gesagt hab / da  
 mit man wissen könne was es sey. Dann bey den erdichten Verzückungen /  
 send viel andere Wirkungen / ( ich nenne es erdichte Verzückungen / nicht  
 weil dieselben die sie haben / andere damit betriegen wollen / sondern weil sie selber  
 dardurch betrogen werden; ) und weil die Kennzeichen und Wirkungen bey  
 ihnen mit einer so grossen Gnad nicht übereinstimmen / werden sie demmassen  
 dardurch befreyet und getadelt / daß man billich hernach auch denen nicht glau-  
 bet / denen der Herr dergleichen mittheilet. Der sey in alle Ewigkeit geliebt  
 vnd gebenedeyet / Amen / Amen.

#### Das fünffte Capittel.

Gähret in dieser Materie fort / und meldet was massen  
 Gott eine Seel / durch einen Flug des Geists erhebe / auff ein ande-  
 re Weis als die vorgesagte; bringet auch Ursachen / warumb darzu ein  
 grosser Muth gehöre / und erkläret etlicher massen diese Gnad auff  
 ein artliche Weis; ist sehr nützlich zu lesen.

**E**n andere Weis der Verzückung ist / die ich einen Flug des Geists nen-  
 ne; dan ob es schon in der Substanz und Wesen ein Ding ist / so wird  
 es doch innerlich gar auff unterschiedliche Weis empfunden. Dann bey  
 weilen empfindet man urplögllich / ein solche schnelle bewegung der Seelen / daß  
 einem gedunckel / als werde der Geist / mit solcher Vehendigkeit dahin getrieben  
 oder verzückt / daß einem anfänglich eine grosse Forcht darüber antompt. Dar-  
 umb ich euch dan gesagt hab / daß ein grosser Muth darzu vonnöthen sey / wann  
 einem Gott dergleichen Gnaden verleyhen soll / wie auch ein grosser Glauben  
 und Zuversicht / und eine gänzlich Ergebung seiner selbst / daß Gott mit den  
 Seelen anfangs was ihm beliebet. Vermeynet ihr daß es einen geringen Schreck  
 da

Was der  
 Flug des  
 Geists sey.

ken verursache / wan ein Mensch gänzlich bey Sinnen ist / und sehet das seine Seele dahin gezücket werde / and wie wir von eilichē lesen / auch so gar zugleich der Lieb / ohne daß er wisse wohin er geführt werde / oder von wem / oder auff was Weiß? dan anfangs ist man bey dieser augenblicklichen Bewegung nicht also vergetwisset / daß es von Gott sey.

Ja dan aber kein Mittel denselben Widerstand zu thun? Keines wegs / ja es ist nur ärger; (dieweil ich diß von einer gewissen Person erfahren hab / daß Gott gleichsam der Seelen wölle zu erkennen geben / weil sie sich so oftmahl mit grossen Ernst / in seine Hand ergeben / und mit völligem Willen ihme gang und gar aufgeopfert hat / daß sie soll wissen / daß sie nun kein Theil mehr an sich selber hab; ) wird auch mercklicher weiß / nur desto heffriger dahin gerissen. Und diese hatte ihr auch diß fürgenommen / daß sie nicht mehr dabey thun wolte / als erwan ein Strohhalm oder ein Sprewer thut / wann er von einem Aesstein aufgehoben wird / ( so ihrs jemahl gesehen habe ) und sich in dessen Händen lassen / der also mächtig ist; dann sie sehet wol / daß hie nichts rahtsamers ist / als auß der Noth ein Tugend zu machen. Und weil ich von einem Strohhalm gesagt hab / so ist diß gewiß / daß eben so leicht / als ein grosser Rieß einen Strohhalm aufheben kan / also leicht erhebt dieser mächtiger Rieß den Geist über sich.

Dann es scheint eben / als wann hie Gott den Wasserkaffen / ( von welchem wir oben in der vierden Wohnung / so ich mich recht erinnere / gesagt haben / daß er gütlich und sanftlich anlauffe / und vol werde / ohn einigē Bewegung oder Geräusch / ) als wann der jenige große Gott / der alle Wasserquellen in seiner Gewalt hält / und das Meer sein Ziel nicht überschreiten läßt / hie die Quellen erschaffen thäte / von welchen den Käffen die Wasser herkommen / und erhebt sich alsdann gähling mit grossen Gewalt / eine so mächtige Welle / die diß Schifflein unserer Seelen empor hebt / daß gleich wie einem Schifflein unmöglich ist / ja der Schiffmann selbst so viel nicht vermag / weder all die jenigen die das Schiff regieren / daß es von den Wellen / die mit grossen Ungeßtüm daher kommen / mit Ruh gelassen werde / und an dem Driß still stehe wo sie wöllen; also kan noch viel weniger / der innerliche theil der Seelen sich auß / und inhalten wo er gern wolte / weder machen daß ihre Sinn und Kräfte / etwan anders thun als was ihnen befohlen wird; dann das äußerliche wird hie gar nicht geacht.

Diß ist gewiß meine Schwestern / daß ich / in deme ich jetzt nur darvon schreibe / mich darüber entsetze / wie gewaltig sich hie die große Macht / dieses grossen Königs und Käyfers sehen lasse / was wird dann einer thun / der es selber erfahret? ich halte gänzlich dafür / daß so sich den jenigen die in der Welt Lüsten ganz vertieffet und verlohren seynd / seine Majestät also entdecken thäte / wie er mit diesen Seelen thut / daß sie wo nicht auß Lieb / jedoch auß Furcht /

Unmöglich ist demselben zu widerstehen.

den

den selben nit mehr beleydigen würden. D wie hoch werden die jenigen ver-  
bunden seyn / die durch ein solchen hohen Weg unterwiesen seynd worden / sich  
von allen thren Kräfften dahin zu bemühen / daß sie diesen Herrn nicht beleydi-  
gen! durch diesen Herrn bitte ich euch meine Schwestern / daß wolchen auß  
euch seine Majestät dergleichen Gnaden verleyhen wird / sich ja nicht nachlässig  
verhalten wollen / auch mehr nicht thun wollen / als nur dieselben empfangen  
und annehmen; nehmet war / daß wer viel schuldig ist / der muß auch viel ab-  
zahlen. Darumb hört ein großmütiges Herz darzu / dann es ist ein Ding  
das einen mächtig verzagt machet / und so einem der Herz nicht ein Herz mach-  
te / würde einer statts in grosser Verrübnuß stecken; dann so eine solche Seele  
der Herz nicht selbst stärckete / würde sie ohne Zweifel verschmachten / wo-  
weil sie auß einer Seythen sihet / was seine Majestät mit ihr thut / auß der an-  
dern aber sich selbst wider betrachtet / wie wenig sie ihme diene / gegen dem was  
sie ihm schuldig ist / und daß das wenige das sie thut / so voller Mängel / Fehler  
und Schwachheiten sey / also daß wann sie etwas thut / damit sie sich nur nicht  
erinnere / wie unvollkommen sie es verrichte / für rathsamer hält / solches mit  
Fleiß zu vergessen / und darfür ihre Sünden für Augen zu haben / und sich auß  
die Barmherzigkeit Gottes zu verlassen / damit well sie je nicht hat warmt ihres  
vergete / die Gürtigkeit und Barmherzigkeit Gottes solches erstatte / die er zu  
zeit gegen die Sünder gebraucht hat. Vielleicht wird ihr der Herz hier auß  
worten / was er einer Persohn geantworret hat / welche aller bekümmert vor  
etnem Crucifix stunde / und dieses betrachtete / daß sie nemlich niemahln etwas  
gehabe hätte daß sie Gott geben / oder daß sie umb seiner wegen verlassen hätte /  
hat sie der gereuzigte Herz getröset / und ihr gesagt / daß er ihr alle die jenigen  
Schmerzen und Pein / die er in seinem Leyden außgestanden hatte / schenckte  
welches sie als ihr eygen / seinem Vattern auffopffern solte; hiedon ist diese Seele  
also getröset / und also reich verblieben / wie ich von ihr vernommen hab / daß sie  
dessen nimmer vergessen / sondern so oft ihr diese Armeligkeit fürkompt / und sie  
sich dessen erinnert / wird sie dardurch gestärcket und getröset.

Christus  
schencket  
der Heil.  
Mutter  
alle seine  
schmerzen  
vnd marter

Dergleichen Ding könnte ich hie eiliche erzehlen / dann well ich mit so vielen  
Heiligen / und dem Gebett ergebenen Persohnen / gehandelt hab / daher weiß  
ich deren viel; damit ich aber nicht vermeyne daß ich von mir selber rede / dar-  
rumb halt ich innen. Ein sehr nütliches Ding gedunckt mich zu seyn / (damit  
ihr wißet / was dem Herrn angenehm sey) daß wir uns selber kennen / und uns  
befeissen / unsere Armuth und Elend ostermahln vor Augen zu haben / und  
daß wir nichts haben / daß wir nichts empfangen können.  
So gehört dann / meine Schwestern / so wol umb dieser / als auch anderer  
Ding wegen / die einer Seelen / die Gott zu diesem Stand erhebt hat / zu be-  
gegum

beginnen pflügen / ein groß Herz darzu ; und wie mich zwar gedunckt / mehr zu diesem letzten Puncten / als zu keinem andern / wo anderst Demuth vorhanden ist ; welche uns der Herr durch seine Gürtigkeit verlehren wolle.

Damit ich aber wider zu diesem so gählingen Verzuken des Geists komme / so geschicht dieselbe solcher Gestalt / daß man wahrhaftig vermeynen solte / es sondere sich der Geist ganz vom Leib ab ; gleichwol so ist auch anderseits gewiß daß ein solche Person nicht todt sey ; auffo wenigst kan sie selber nicht sagen / ob sie im Leib sey oder nicht / etliche Augenblick lang. Es ist ihr eben / als sey sie ganz und gar in einem andern Land gewesen / das ganz unterscheiden ist / von dem darinnen wir leben / wo ihr auch ein anders Leicht gezeigt wird / daß von dem unse-  
 Der geist wird hie also ver-  
 zuckt / daß einer nicht weiß ob er im Leib sey oder nicht.

ren also unterscheiden ist / daß wann sie schon all ihr Lebenlang demselben nachdachte / wie auch andern Dingen die sie gesehen / würde ihr unmöglich seyn et-  
 was dergleichen zu bedencken. Und geschicht bisweilen / daß sie in einem Augen-  
 blick / so viel Ding zugleich miteinander gelehrt wird / von denen sie sonst / wann sie schon viel Jahr lang in ihrer Einbildung und Gedancken daran schiedenen wolte / den tausenden Theil davon nicht erreichen könte. Dieses aber ist keine Erscheinung des Verstands sondern ein Gesicht der Einbildung / welches mit den Augen der Seelen viel besser gesehen wird / als wir hie etwas mit den Augen des Leibs sehen / und werden ihr etliche Ding zu verstehen geben / ohne etliche wort zu sagen / daß sie etwan etliche Heiligen sühel / so kennen sie dieselben / als wann sie oft und viel mit ihnen gehandelt hätte ; andere mahl werden ihr zugleich neben denen Dingen / die sie mit den Augen der Seelen sühel / auch andere durch eine Erscheinung des Verstands gezeigt sonderlich ein grosse Schaar der Engel / sampt ihrem Herrn / un ohne das sie etwas mit den Augē des Leibs sühel / wird ihr diß alles was ich gesagt hab / durch ein wunderliche Erkenntnuß / die ich nicht wisse zu beschreiben / vorgestellt / und noch viel andere ding mehr / die nit zu melden seynd.  
 Einer der diß erfahren wird / und besser geschickt darzu seyn wird als ich / wird es vielleicht besser wissen zu verstehen zu geben / wiewol mich gedunckt daß es gar schwerlich wird seyn können. Ob dieses alles im Leib oder ausser dem Leib sich zu trage / wisse ich nicht zu sagen ; auffo wenigste wolte ich darfür schweren / daß die Seel im Leib sey / wider auch daß der Leib ohne Seel sey. Ds ist hab ich gedacht / ob nicht etwan / gleich wie die Sonn wann sie am Himmel stehet / mit ihren Stralen so viel Krafft hat / daß ob sie schon von dannen nicht abweicht / gleichwol mit den selben eylands bis herunder auff die Erden gelanget ; gleichermassen auch die Seel / und der Geist (welches ein Ding ist / gleich wie die Sonn und ihre Stralen) in ihrem Sitz und Orth verbleiben könne / und mit die Krafft der Ds / die ihr von der wahren Sonnen der Gerechtigkeit herkompt / den obern Theil der Seelen nach / über sich steigen.

In summa/ich weiß selber nicht was ich sage/doch ist diß wahr/das so schnell als eine bleyhene Kugel/auf einer Büchsen herauß fährt/wann man loßlassen also erhebet sich innerlich ein Flug/(dann ich weiß ihm kein andern Nahmen zu geben) und ob es schon keinen Rumor macht/so erwecket er doch ein so unordentliche Bewegung/das es keines Weges eine Blenderey oder Einbildung seyn kan und weit außser ihr selbstem (so viel ichs verstehen kan/werden ihr große Dinge zeicht; und wann sie hernach wider zu sich selber kompt/befindet sie sich mit dem berauß großem Gewinn und Nutzen bereichert/und achtet alles was irrdisch ist also ring/gegen dem jenigen was sie gesehen hat/das es ihr lauter Müß und Unflath scheinet; lebet auch hinführo mit schwerer Müß und Pein auff der Welt und auß allem dem/was ihr zuvor pfegete zu gefallen/sindet sie nichts mehr/das sie im geringsten achtete.

Wirkungen die hierauff folgen.

Es scheinet eben als hab ihr der Herr etwas von demselben Land wollen lassen/wo sie hinreisen soll/(gleich wie jene Rundschaffter/die das Reich Irael in das gelobte Land gesand/ihre Wahrzeichen mitgebracht haben) damit die Beschweruissen des Wegs desto besser verstehen möge/wann sie weiß wo sie hinreisen/da sie ihre Ruh finden soll. Und ob euch schon geduncken möchte/das ein Ding/das so bald fürüber gehet/nicht grossen Nutzen schaffen könne/so ist doch der Nutzen/den es in der Seelen hinderläßt also groß/das ihn keiner/es ist dann/das er es erfahren hab/wird gnugsamb wissen zuschätzen.

Darauß dann wol gespühret wird/das es kein Ding sey/das vom bösen Feind herkomme/(dann das es von der Einbildung herkomme/ist ganz unbillig) so könnte auch der böse Feind einem dergleichen Ding nicht vorstellen/da ein solche Wirkung/Fried und Ruh/und Zunehmung im Guten in der Seelen hinderlassen; und sonderlich diese drey Ding im höchsten Grad. Erstlich Erkenntnuß der Großmächtigkeit Gottes/dann jemehr Ding wir darvon sehen jemehr uns dieselbe zu erkennen gegeben wird. Zum andern/Erkenntnuß seiner selbstem und Demuth/in dem sie sieht/wie ein so verächtliches Ding gegen dem Schöpffer so vieler großer Wunderding gerechnet/sich hab unterstehen dürfen ihn zubelebdigen/und ihn dürffe anblicken. Zum dritten das sie alles was erirdisch ist/sehr gering schätze/aufgenommenen/was etwan auß demselben/zu dem Dienst Gottes kan gebraucht werden.

Kan vom bösen Feind weder von der einbildung herkomme.

Dieses seynd die Kleinodien/die der Bräutigamb anfängt seiner Braut zu verehren/welche also köstlich seynd/das sie dieselbe gewiß nicht übel verachtet wird; dann es verbleiben diese Erscheinungen dermassen in der Gedächtniß gedruckt/das ich vermeyne unmöglich zu seyn/das man derselben vergesse/lang biß man ihrer in Ewigkeit gedenkt/es wäre dann zu ihrem höchsten Nutzen und Schaden; aber der Bräutigamb der ihr dieselben gibt/der ist auch mächtig



ihre die Gnad verleyhen / daß sie sie nicht verliere. Damit ich aber wider zu dem großen Muth komme / der darzu vonnöthen ist / vermeynet ihr nun daß dieß so geringe Sach sey? dann es scheinet wahrhaftig nicht anderst / als wann sich die Seel vom Leib abscheldere / weil sie sihet daß die Sinn verlohren werden / und weiß nicht warum. Diesen Muth muß derjenige geben / der auch das übrige alles gibt. Ihr werdet aber sagen / diese Forcht werde hernach wol belohnet; eben daß sag ich auch. Gebenedeyet sey derjenige in Ewigkeit der so viel zu geben mächtig ist. Diese Göttliche Majestät wölle uns die Gnad verleyhen / daß wir ihr würdiglich dienen mögen / Amen.

## Das sechste Capittel.

Von einer Würckung / daß im vorgehenden Capittel gemeldten Gebetts / warbey auch abzunehmen ob es ein wahre Verzückung / oder ein Betrug sey. Handlet auch von einer andern Gnad die Gott der Seelen pflegt zuertheilen / damit er sie zu seinem Lob erwecke / etc.

In diesen Gnaden verbleibt die Seel also begierig / daß jenen gänzlich zu genießen / der ihr dieselbe mittheilet / daß sie ihr Leben in grosser süßer Pein zubringet. mit großem Verlangen des Todes; daher sie von Gott gemüthlich mit Zähren thut bitten / daß er sie auß diesem Jammerthal führen wölle. Alles wird ihr verrießlich / was sie in demselben sihet. Wann sie sich etwann allein befindet / hat sie ein wenig eine Linderung / aber gleich kompt diese Pein wider / und wann sie ohne dieselbe ist / ist sie auch nicht zufrieden. In summa diß arme Seydenvöglein / kan nirgend kein rühigen Sitz finden / der einen Bestand hat / sondern weil die Seel in der Lieb also erweicht oder erzartet ist / alles was Gelegenheit gibt / sie mehr in dem Feuer der Lieb einzünden / das machet sie auffirren. Daher seynd die Verzückungen in dieser Wohnung gar gemein / und oft ohne einziges Mittel denselben zu widerstehen / auch an öffentlichen orten; darauf dann gleich Verfolgungen / murren und tadlen erfolget; und ob sie schon gern ohne Forcht seyn wolte / so läst man sie doch nicht zu frieden / dieweil der Persohnen viel seynd / die ihr Forcht einzagen / und sonderlich die Reichväter. Und wiewol sie auff einer Seythen / innerlich in der Seelen / eine grosse Sicherheit scheinet zu haben / sonderlich wann sie mit Gott sich allein befindet; so ist sie doch auß der andern Seythen sehr betrübt / dieweil sie sich besorget / daß sie nicht etwan der böse Feind verführe / und den jenen beleidigen mache / den sie so höchlich liebet; wegen des murrens und tadlens aber bekümmert sie sich wenig / außgenommen wann sie der Reichvatter anstrengt / gleich als könnte sie es ändern. Da thut sie anders nichts / als aller andern Fürbitte begehren / und bey seyner Ma-

Solche seelen brin- gen ihr leb- in grosser Pein zu- vor verlan- gen des Todts.

Bitten oft  
Gott daß  
er sie einen  
andern  
weg wölle  
führen und  
könen doch  
nach fei-  
nem an-  
dern ver-  
langen.

jestät anhalten/daß er sie doch wolle durch einen andern Weg führen; die weil man ihr sagt/daß sie es thun soll/sinchemal dieser gar gefährlich sey. Die weil sie aber auff demselben/so grossen Dusen und Zunehmen im Guten gefunden/und anderst nicht gedencken kan/(so viel sie list/höret und weiß/) als daß er sie den Weg der Gebott Gottes führe/welcher zum Himmel leyhet/dahero kan sie nicht unterlassen denselben Weg zu verlangen/wann sie gleich gern anders wolte/sondern läßet Gott also walten.

Ja eben diß/daß sie nach keinem andern Weg verlangen kan/peiniget sie/die weil ihr gedunckt/sie gehorsame dem Reichvatter nicht; dann in diesem Gehorsamb/und in deme daß sie Gott den Herrn nicht beleidige/vermehnet sie/daß ihr einziges Mittel und Zuflucht bestehe/damit sie nicht betrogen werde. Dahero sie dann nicht ein einzigelästliche Sünd/für seßlicher Weis thun wolte/wann man sie schon zustoücken haben solte/(ihrem geduncken nach/) bekümmert sich auch hefftig darüber/die weil sie sihet/daß sie der selben vielleicht viel begehe/ohne daß sie es mercke.

Verlange  
auch sehr  
nach der  
Einsamb-  
keit.

Diesen Seelen gib Gott ein so grosses Verlangen/ihn in keinem einzigen Ding zubelendigen/so gering es immer sey/auch kein einzige Unvollkommenheit zubegehen/so es möglich wäre/daß sie allein umb dieser Ursach wegen/wan schon sonst kein ander wäre/gern von allen Menschen stiehen wolten/vnd seynd den jenigen mehr neydig/die in den Wüsten gelebt haben oder noch leben. Ausßer andern Seythen aber/wolle sie sich auch gern mitten in die Welt begeben/zu sibem/ob sie darzu helfen könnte/daß nur ein einzige Seel den Herrn mehrers lobete; und so es ein Weibsbild ist/schmerzt sie/daß sie von der Natur daran verhindert wird/daß sie diß nicht thun kan/und ist den jenigen sehr neydig/die die Freyheit haben mit heller Stimm aufzuruffen/und zuverkündigen/wer dieser grosse Gott der Heerscharen sey.

Haben  
grosse Be-  
gierden see-  
len zuge-  
winnen.

Ach du armseeliges Seydenvögelein/daß du mit so vielen Ketten verhasst bist/die dich nicht fliegen lassen/wie du gern woltest! erbarme dich seiner/Du mach Gott/verschaff doch Weis und Weg/daß sie etlicher massen/ihre Begierden zu deiner Ehr und Glory erfüllen könne. Erinnerung dich nicht wie wenig sie es verdient hab/weder ihres schlechten Herkommens; du bist mächtig/Du Herr zumachen daß sich daß tieffe Meer/und der grosse Jordan/zurück stiehe und still halte/und die Kinder Israel lasse hindurch gehen; habe kein Mitleiden mit ihr/dann vermittelst deiner Stärcke/kan sie durch viel Trübsal vnd Beschweren durchgehen/sihe sie ist schon entschlossen darzu/vnd begierig dieselbe zu leyden. Strecke Du Herz deinen mächtige Arm auß/laß nicht zu/daß sie ihr Leben in solchen verächtlichen Dingen zubringe/laß deine Grosmächtigkeit an diesem so schlechten und weiblichen Gefäß sehen/damit die Welt/die da weiß/daß auß allen Die-  
sen

jet nichts ihr sey / dich dafür loben; es koste ihr darnoch / was es immer kosten möge / dann dich begehrt sie / ja tausend Leben wolte sie gern dargeben / wann sie derer so viel hätte / damit nur einziige Seel / umb ihrewegen dich ein wenig mehr loben thäte / und würde dich alles für gar wol angelegt achten; erkennet auch mit aller Wahrheit / daß sie nicht werth sey / umb deinetwegen / auch die geringste Widerwärtigkeit aufzusehen / wie viel weniger dann den Todt.

Ich weiß selber nicht / meine Schwestern / warzu ich dich gesagt hab / oder auß auß was Ursach; ich hab mich selber nicht verstanden. Sollen derhalben wissen / daß dich die Würckungen seynd / die diese Vergückungen und Erhöhungen verursachen / ohne allen Zweifel; dann es seynd keine Begierden die bald vorüber gehen / sondern die Beständig in einem Wesen verharn / und wann eine Gelegenheit fürsällt / solches im Werck zuerweisen / so sühret man daß es nicht erdicht gewesen. Warum sag ich aber / beständig in einem Wesen? dann dich seyn willend befindet sich die Seel verzagt / auch in den geringsten Dingen / so voller Furcht / und mit so schlechtem Muth / daß ihr unmöglich scheinet / daß sie zu einem Ding ein Herz haben könne. Darauf verstehe ich / daß sie alsdann der Herz bey ihrem natürlichen Vermögen verlasset / zu ihrem größern Nutzen und Besten. Dann alsdann sühret sie / das sie vor zu einigem Ding Herz und Muth gehabt / ihr solches von seiner Majestät sey gegeben worden; und dich erkennet sie mit einer solchen Klarheit / daß sie gleichsamb zumichien gemacht wird / und mit viel größern Erkenntnuß der Barmherzigkeit Gottes vnd seiner Großmächtigkeit / die er in einer so schlechten Creatur hat wollen sehen lassen. Gemeiniglich aber ist sie also beschaffen wie oben gesagt ist worden.

Ein Ding sollet ihr in acht nehmen / meine Schwestern bey diesen grossen Begierden den Herrn zu sühren / welche bisweilen so heftig ängstigen; daß vordien ist / daß man dieselbe nicht befördere / sondern viel mehr / daß ihr euch davon abwendet / so ihr es anderst thun könntet / sag ich / dann in den andern Begierden von welchen ich hinführo sagen werde / ist solches keines Wegs möglich zu thun / wie ihr sühren werdet. Bey diesem ersten kan es bisweilen noch geschehen / die weil die Vernunft hie noch völlig bey ihr selber ist / sich mit dem Göttlichen Willen zu vergleichen / und die Wort zu sagen / die der H. Martin gesagt hat. So kan man auch die Betrachtung verändern / wann diese Begierden gar zu häfftig antreiben. Dann weil es dem Ansehen nach / Begierden seynd einer im Geist sehr erwachsenen Person / könnte wol seyn daß der böse Feind dergleichen in uns erwecke / damit wir gedächten / wir seyen auch also beschaffen / dann es ist allezeit gut / daß man mit Furcht und Sorgen wandle. Ich halte aber dannoch dafür / er werde keine solche Ruh und Frieden verursachen können / als wie diese Pein in der Seelen pflegt zu thun / sondern wird es etwan thun / durch Erweckung

Erweckungen einer Passion oder heftigen Dreyung / wie man pflegt zu empfinden / wann man wegen zeitlicher oder weltlicher Ding bekümmert ist. Wer aber weder eines noch das ander erfahren hat. der wird es nicht verstehen können / und in dem er vermeynen wird / daß es er wann ein groß Ding sey / wird er darzu helfen / so viel ihm möglich seyn wird / welches ihm dann großen Schaden an seiner Gesundheit zufügen möchte / dieweil es eine Pein ist / die statts aneinander wehret / oder außs wenigst gar ordinari und gemein ist.

Etliche  
seele seynd  
die wegen  
blöder na-  
tur. offte  
nicht auff-  
hören kön-  
nen zuwei-  
nen / wel-  
ches aber  
schädlich  
ist.

So ist auch zu merken / daß auch etwas dergleichen / von blöder complexion und Natur pflegt verursacht zu werden / sonderlich wann es weiche und zarte Persohnen seynd / die umb eines jeden Dings wegen weynen; viel hundertmaß wird ihnen fürkommen sie weynen umb Gottes wegen / ob ihm schon nicht also ist. Und kan bisweilen geschehen / wann ihnen die Zähren also häufig kommen / (eine Zeitlang sag ich) daß sie zu einem jeden Wortein / daß sie von Gott hören oder gedencen / denselben nicht genug Widerstand thun können dieweil sie er wann ein humor oder Feuchtigkeit zum Herzen gesetzt / mehr darbey thut als die Lieb / die man gegen Gott hat / und schmeret als wann sie nicht würden können auffhö- ren; und weil sie gehört haben / daß die Zähren ein gut Ding seyen / daher halten sie sich nicht innen / und wolten gern statts anderst nichts thun / sondern belien noch darzu so viel sie können. Das der böse Feind hie sucht ist daß sie dadurch also geschwäche und abgemattet werden / daß sie hernach weder dem Gebett abwarten noch ihre Regel halten können.

Hie bilde ich mir ein / daß ich euch höre sagen / was ihr dann thun sollet / wann ich in allen Dingen Gefahr seze / sinthemal auch in einem so guten Ding / als die Zähren seynd / ich mir geduncken lasse / daß ein Betrug darbey seyn könne. Vielleicht irre ich selber hierinnen? Es kan zwar wol seyn; jedocht glaubt mir / daß ich es nicht sagen wolte / wann ich nicht selber gesehen hätte / daß in etlichen Persohnen ein Betrug seyn könnte; bey mir zwar nicht / dieweil ich gar nicht weich bin / sondern hab viel mehr ein so hartes Herz / daß es mir bisweilen selber weh thut; gleichwol wann das Feuer von innen groß ist / es sey das Herz so hart es immer wolle / so troyffe es wie ein Brennoffen. Leichtlich werde ich es merken können / warum die Zähren dannenher kommen / dieweil dieselben mehr stärken vnd befriedigen als verunruhigen / und verlesen den Menschen setzen. Dis ist gleichwol das beste / bey diesem Irthumb / daß es allein dem Leib schadet und nicht der Seelen / wann nur Demuth darbey ist; wann aber dieselbe nicht darbey ist / wird es nicht übel gerhan seyn / daß man sich besorge.

Es ist  
nicht alles  
an viel

Wir müssen nicht gedencen / daß alles mit vielem Weynen außgerichtet sey / wenn wir nicht auch die Hand ans Werck / und an die Übung der Tugenden anlegen / dann dieselben seynd / daran uns am meisten gelegen ist; die Zähren abzu-  
gen

indem kommen / wann sie Gott wird wollen mittheilen / ohne das wir uns be-  
 mühen dieselben zu erwecken. Dieselbe wird diese dürre Erden viel besser ein-  
 negen / und ihr sehr nützlich seyn damit sie Frucht bringe / je weniger wir sie ach-  
 ten / weilt es ein Wasser ist das vom Himmel fällt. Das Wasser aber / das  
 mit Gewalt herauf gezogen und geschöpft wird / ist mit diesem nicht zuverglei-  
 chen / dann öftermahl werden wir schöpfen / daß wir darüber ermattet werden /  
 und werden doch nicht eine Pfügen Wassers finden / wie viel weniger eine leben-  
 dige Quellen. Daher halte ich für rathamer / meine Schwestern daß wir uns  
 vor den Herrn stellen / und seine Barmherzigkeit und Großmächtigkeit / wie auch  
 unsere Nichtigkeit und Nichtigkeit anschauen / er gebe uns hernach was ihm be-  
 liebet / es sey gleich Wasser / oder sey trücker / er weiß besser was uns nutz ist / und  
 auf diese weiß werden wir uns nicht abmüden / wird auch der böse Feind nicht so  
 viel Platz haben uns zuverführen.

Unter diesen zugleich peinlichen und auch süßen Dingen / verleyhet Gott bis-  
 weilen der Seelen etliche Jubel / oder innerliches Frolocken / neben einer wunder-  
 lichen Weiß des Gebetts / daß sie nicht verstehen kan was es sey. Welches ich  
 darumb hieher setze / damit so euch Gott diese Gnad erzeige / ihr ihn darumb  
 sehr lobet / und wisset daß dergleichen pflegt zu geschehen. Diß ist meines Erach-  
 tens eine höchste Vereiniung der Seelen / Kräfte / allein daß ihnen der Herr  
 die Freiheit läßt / daß sie dieser Freud genießen können / wie auch den Sinnen /  
 ohne daß sie verstehen können / was sie genießen oder wie sie es genießen. Diß  
 wird auch fürkommen / als rede ich Arabisch / und ist ihm gleichwol in der War-  
 heit also / es ist eine solche überschwenckliche Freud der Seelen / das sie derselben  
 gern nicht allein genießen / sondern allen andeuten wolte / damit sie ihr helfen  
 möchten Gott den Herrn zu loben / dahin dann alle ihre Bewegung gerichte und  
 geordnet ist. Was für ein Frolocken würde sie anstellen / was für Freud den  
 Zeichen würde sie sehen lassen / wann es möglich wäre / damit alle erkennen möch-  
 ten was für einer Freud sie genieße. Es ist ihr eben als habe sie sich selber wol-  
 der sünden / und als wann sie mit dem Vatter des verlohrenen Sohns / alle zusam-  
 men laden wolte / damit sie ihre Seele in solchem Stand sehen möchten / die weil  
 sie ganz kein Zweifel hat / daß sie alsdann / zur selben Zeit / in einem sichern  
 Stand sey. Und zwar meines Erachtens / nicht unbilllich dann eine solche groß-  
 se Freud von jenen in dem allerinnersten Theil der Seelen / mit solchen Frieden  
 der allen ihren Lust und Befallen antreibt zum Lob Gottes / ist unmöglich daß es  
 der böse Feind verursachen könne. Ein schwer Ding ist / wann sie diesen groß-  
 sten Antrieb der Freud empfindet / daß sie alsdann schweige / und es verbergen  
 könne / und ist kein geringe Pein für sie.

Diß wird vielleicht der H. Franciscus empfunden haben / als ihn einstmals  
 die

weynen  
 gelegen.

Von einẽ  
 innerlichen  
 Jubel der  
 Seelen wel-  
 ches ein  
 andre man-  
 ner des  
 gebetts ist.

Solche  
 Seele schei-  
 nen vor  
 Freud den /  
 und vor be-  
 gierd Gott  
 zu loben /  
 thörliche  
 zu seyn.

die Straßenräuber anruffen / da er auß dem Feld herum gieng mit heller Stim  
 ruffend / und zu ihnen sagte / er wäre ein Herold und Aufruffer des großen Kö-  
 nigis ; wie auch andere Heiligen die in die Wüsten und Einöden giengen / damit  
 sie das Lob ihres Gottes / darvon der H. Franciscus sagte / aufrufen möchte.  
 Einen hab ich gekennet / der hieß Pater Petrus von Alcantara, (dann ich halte  
 ihn für heilig / wie sein Leben bezeuget) welcher eben diß thate / und hielten ihn  
 die jenigen für einen thoren / welche ihn bisweilen hörten. O wol ein trefflich  
 Thorheit wäre dieses / meine Schwestern / wann sie uns Gott allein mit einan-  
 der verstehen wolte ! und wie ein große Gnad hat euch der Herr gethan / daß er  
 euch an ein solches Driß gebracht / allda / wann euch Gott diese Thorheit verley-  
 hen thate / und ihr sie spühren liesse / man euch viel mehr darzu behüßlich sein  
 wird / als das jemand dardwider murre / wie jetwan geschehen möchte / wann ihr in  
 der Welt wäret / wo dieses Lobruffen so wenig gebraucht / daß es kein Wunder  
 man eine solche Seel eadele.

O der unglückseligen Zeiten ! O des elenden Lebens in dem wir jetzt leben !  
 selig seynd die jenigen / auß welche ein so glückselig Loß gefallen / daß sie nunmehr  
 darvon abgesondert seynd ! bisweilen ist es für mich eine sonderliche Freud / wann  
 ich diese meine Schwestern / beyeinander sehe / daß sie innerlich voll so großer  
 Freud seynd / daß welche nur mehr kan / Gott dem Herrn darumb mehr lobet und  
 preysset / dieweil sie sich in dem Kloster befindet ; dann man spüret klar genug an  
 ihnen / daß es vom Grund der Seelen komme. Dieses wolte ich meine Schwe-  
 stern / daß ihr es offte thäret / dann wann eine anfängt / so munnert sie die anderen  
 auch darzu auff. Worinn könnet ihr ewre Zungen besser anwenden / wann ihr  
 beyammen seht / als eben in dem Lob Gottes / sintemal wir viel Ursachen haben /  
 ihn zu loben. Wolte Gott / daß euch seine Majestät / diese Weiß des Gebets  
 offte mittheilte / weil dieselbe also sicher und fruchtbar ist ; dann solche durch un-  
 sern Fleiß zuerlangen ist unmöglich / dieweil es ein sehr übernatürliches Ding ist /  
 und geschicht bisweilen / daß es einen ganzen Tag wehre / und ist der Seelen  
 gleich wie einem der viel gedrucket hat / doch nicht so viel / daß er seiner Sinn  
 nicht gebrauchen können ; oder wie etwann ein melancholischer Mensch / der  
 zwar nicht gar von Sinnen ist / doch etwan ihm ein Driß so hart eingebildet hat  
 daß ers nicht wider aufschlagen / noch ein anderer ihm solches aufreden kan.

Sehr grobe Gleichnissen seynd dieses / zu einem so köstlichen Ding / es kan  
 aber mein Verstand keine füglichere erfinden ; dann in der Warheit ist ihm also  
 daß diese Freud / die Seel dermassen ihrer selbst vergessen mach / und aller anderer  
 Ding / daß sie auß nichts merck / auch von nichts anders zu reden weiß als von der  
 me / was von ihrer Freud herkompt / nemlich von dem Lob Gottes. Wenn  
 Töchter laßet uns dieser Seelen mit helfen loben / warzu bedörffen wir noch ?  
 Gott

Sünde? was kan uns mehrers erfreuen? und alle Creaturen wollen uns helf-  
fen von Ewigkeit zu Ewigkeit / Amen / Amen / Amen.

## Das siebende Capittel.

Wie grosse New vnd Leyd die jenigen Seelen ihrer  
Sünden wegen empfinden / welchen Gott besagte Gnaden verley-  
het; auch wie ein grossen Irthumb die jenigen begehen / so geistlich sie auch  
duncker seyn / die sich nicht befeissen die Menschheit unseres Herrn und Heylands Jesu Christi  
gegenwärtig zu haben / und sein allerheiligstes Leben vnd Leyden zu betrachten  
wie auch seine glorwürdigste Mutter / und andere Heiligen / welches  
zulesen sehr nützlich ist / 10.

**I**hr werdet vielleicht vermeynen / meine Schwestern / sonderlich aber  
möchten es die jenigen gedencken / die noch zu dergleichen Gnaden nicht  
gelanget seynd / (dann so sie derselben schon genossen haben / und es von  
Gott herkommet / werden sie wol wissen was ich sagen will;) ihr werdet sag ich  
vermeynen / daß solche Seelen denen sich Gott also sonderbahrer Weiß erthei-  
let schon also sicher seyn / dieser Gnaden hinführo stätzig genießen / daß sie sich  
nichts mehr zu fürchten / weder ihre Sünden / zu beweynen haben.

Darinn fählet ihr aber weit / dann die New über die Sünden / nimbt umb so Gemebe  
viel mehr zu / je mehr man von Gott empfanget. Und ich halte darfür daß so Gnaden  
lang / bis wir dahin gelangen / wo uns kein Ding wird mehr betrüben können / man von  
wird auch dieser Schmerzen oder New nicht nachlassen. Es ist zwar wahr / Gott em-  
daß man es zu einer Zeit hefftiger empfindet als zur andern / geschicht auch auff mehr auch  
ein andere Weiß / weil sich ein solche Seel der Straff nicht erinnert / die sie dar- die New  
für verdienet / sondern viel mehr wie und anckbar sie deme gewesen sey / deme sie so zumbr.  
viel schuldig und verbunden ist / und der so würdig ist / daß ihm gedienet werde.  
Dann auß diesen grossen Wunderdingen / die ihr Gott ertheilet / erkennet sie set-  
ne Großmächtigkeit viel mehrers; verwundert sich / wie sie also vermessen gewe-  
sen sey; beweynen ihren wenigen respect vnd Ehrerbietigkeit; scheint ihr auch  
ein so thörichtes Ding zu seyn / daß sie nimmer auffhören kan sich zu betrüben /  
wann sie sich erinnert / umb was geringer Ding wegen sie eine so große / und so  
mächtige Majestät verlassen hab. Dessen erinnert sie sich viel mehr / als der  
Gnaden die sie empfängt / welche / ob sie schon also groß und fürtrefflich seynd /  
wie die jenigen von denen gesagt ist worden / und von denen noch hinführo gesagt  
wird werden / so scheint doch eben / als wann dieselben / von einem streng stießen-  
den Bach hinweg gerissen / vnd zu gewissen Zeiten wider herben geschweimt / und  
gerieben würden; was aber die Sünden anbelange / die seynd gleich einer still-  
stehenden Korbhachen oder Pfusen / welche die Gedächtnuß stätig wider er-  
newert / und ist diß ein schwarzes Creutz

Ich weiß von einer Person / welche beneben dem / daß ihr verlanget zu sterben / damit sie Gott sehen möchte / solches auch verlangte / damit sie nicht also stätig diese Pein empfinden möchte / daß sie Gott also undankbar gewesen / damit sie allezeit so höchlich verbunden gewesen / wie dann auch in der Wahrheit hoch verbunden war. Dahero ihr auch gedunckt / das keines andern Menschen Elenden und Böshheiten / mit den ihriger zu vergleichen wären / dieweil sie erkannte / daß niemand zu finden wäre / dem Gott so lang zu gesihen / und geduldet / und wie gleich so viel Gnaden ertheilet hätte.

Solche  
seelē söch-  
zen sich vor  
der Höllen  
nicht

Was anbelangt die Forcht der Höllen / haben sie solche gar nicht / die Forcht aber / daß sie vielleicht Gott verlihren möchten / ängstiget sie bißweilen sehr / doch geschicht es selten / ihre ganze Forcht bestehet hierinnen / daß nicht etwa Gott seine Hand von ihnen abziehen / und sie ihn beleidigen möchten / und sich wider in dem elenden Stand befinden / in welcher sie sich voriger Zeit befanden / dann was die Pein oder eygene Ehr anbelangt / darfür sorgen sie nichts / und so sie wann verlangen nicht lang in dem Fegsewr zu seyn / geschicht solches viel mehr / damit sie die Zeit / über die sie dort bleiben solten / nicht von Gott abgesondert seyn / als wegen der Pein die sie da aufstehen solten.

Ich zwar hielte es nicht vor sicher / daß eine Seel / so hoch sie auch immer von Gott begnadet wird / in Vergessenheit stellen solte / daß sie sich zuvor in einem elenden Stand befunden / sinthemat wiewol es ein verdrüßlich Ding ist / gleichwol auch zu vielen Dingen nützlich ist. Vielleicht weilt ich so böß gewesen bin / gedunckt mich also / unnd ist diß die Ursach / daß ich es jederzeit in meiner Gedächtnis halte / die aber allezeit fromb gewesen / werden dessen kein Ursach haben / wiewol allezeit Mängel mit unterlaufen / so lang wir in diesem sterblichen Leben leben.

Die Ketw  
über ihre  
sünd wird  
dardurch  
nicht ge-  
mindert /  
weil Gott  
dieselben  
verziehen  
hat.

Es wird aber diese Pein dardurch nicht geringert / daß man gedencke / daß Gott der Herr ihre Sünden schon verziehen / und der selben vergessen habe / ja es ver mehret dieselbe viel mehr / wann man die grosse Gürtigkeit Gottes sieht / und daß er noch Gnaden darzu ertheile / einem der andes nichts als die Höllen verdient hat. Ich halte darfür / daß dieses dem H. Petro und der H. Magdalen ein grosse Martir gewesen sey / dann weilt bey ihnen so grosse Lieb war / und so viel Gnaden empfangen hatten / zu gleich auch Gottes Großmächtigkeit und Majestät erkannten hatten / wird ihnen solches sehr beschwerlich zu ertragen / und sehr schmerzlich gewesen seyn.

In diesem  
Stand muß  
man die  
menschheit

Über das werdet ihr auch vielleicht vermeynen / daß wer solcher hoher Ding genieße / sich der Betrachtung der Geheimnissen / der allerheiligsten Menschheit unsers Herrn Jesu Christi / nicht mehr gebrauche / dieweil er sich nunmehr ganz und gar in der Lieb über und aufhält. Diese ist ein Ding / darvon ich andern



weiläuffig geschrieben; und wiewol man mir hierinnen widersprochen hat/ und gesagt/ ich verstehe es nicht/ dieweil unterschiedliche Weg seyn/ dardurch der Herr die Seelen führet/ und daß es besser sey/ wann einer schon die ersten Anfang überstanden hat/ daß man alsdann mit denen Dingen umgehen die zur Gottseligkeit gehören/ und was leiblich ist meyde; so wird man mich doch dahin nicht bereden daß ich bekenne/ daß diß ein guter Weg sey. Es kan zwar wol seyn/ daß ich mich irre/ und daß wir beyde ein Ding sagen; jedoch hab ich gemerckt/ daß mich der böse Feind hierdurch verführen wolte; dahero ich gewisiger worden bin/ und solches/ wiewol ich es schon offter gemeldet/ auch hie abermahl zu sagen gedachte bin/ damit ihr euch in diesem Fall wol fürsehet. Und sihet/ daß ich euch frelich sagen darff/ daß ihr denen nicht glauben sollet/ die euch das Segenspiel sagen werden. Ich wil mich befeissen/ daß ich es ein wenig besser zu verstehen gebe/ als ich anderweris gethan hab/ dann es möchre vielleicht einer darvon geschrieben haben/ wie er es mündlich gesagt hat; so er es ein wenig weiläuffiger erkläret hätte/ hätte er recht gesagt/ wan man aber uns/ die wir nit viel verstehen/ ein Ding so kurz und eingezogen fürsagte/ könnte es über diemassen viel schaden.

Etlichen Seelen möchre vielleicht auch geduncken/ daß sie an das Leyden Christi nicht geduncken können/ viel weniger an die allerseeligste Jungfraw Maria oder an das Leben der Heiligen/ deren Gedächtnuß uns doch viel Nutzen/ Kraft und Erost bringt. So kan ich je nicht fassen waran sie dann geduncken/ wann sie sich von allen leiblichen Dingen absondern/ dann daß einer statts in der Lieb Gottes engländer und brennend sey/ daß ist ein Werck der Englischen Geister/ und nicht deren die wir noch mit einem sterblichen Leib umgeben seynd/ und mit denen handeln müssen/ an die geduncken/ und ihnen sich zugesellen/ welche auch mit den Leibern umgeben/ so grosse Thaten für Gott gethan haben. Wie viel weniger daß sich einer mit Fleiß absondern solte/ von unserm höchsten und einigem Gut und Heyl/ nemlich von der allerseeligsten Menschheit unsers Herrn Jesu Christi. Ich glaub auch nicht daß sie es thun/ sondern viel mehr/ daß sie sich selber nicht verstehen/ dahero sie so wol ihnen als andern damit schädlich seyn können. Außs wenigste wil ich sie versichern/ daß sie in diese zwen letzte Wohnungen nicht eingehen werden; dann so sie den Wegweiser verlieren/ (welcher der gütigste Herr Jesus selbst ist/ ) werden sie den Weg nicht treffen; und wird nicht wenig seyn/ so sie in den andern Wohnungen sicher werden verharren können. Dann es spricht der Herr selber/ Er sey der Weg/ und das Licht/ und daß keiner zum Vatter kommen kan/ als durch ihn/ und widerumb: wer mich sihet der sihet den Vatter. Man wird mir sagen/ daß diese Wort einen andern Verstand haben; ich für mich weiß nicht/ was für ein anderer Verstand seyn; ich hab mich aber bey diesem Verstand/ den meine Seel allezeit für wahr gehalten noch wol befunden.

Warumb  
diejenigen  
die zur be-  
schawlich-  
keit gelan-  
get seynd/  
nicht leicht  
mehr von  
dem Leben  
Christi be-  
trachten  
können.

Etliche Seelen seynd / und haben derselber viel mit mir darvon gehandelt / welche / dieweil ihnen Gott die vollkommenliche Beschawlichkeit verleyhet / wollen sie gern allezeit darinn sich aufhalten / welches aber nicht seyn kan; jedoch so verbleiben sie nach solcher Gnad also beschaffen / daß sie hernach nicht mehr von den Geheimnissen des Leydens und Lebens Christi discurren oder betrachten können / wie zuvor / weiß auch nicht was dessen die Ursach sey / doch geschicht es gar gemeintlich / daß der Verstand dadurch viel untauglicher wird zu der Betrachtung. Ich halte darfür es sey die Ursach / dieweil die Betrachtung ein lauterer suchen und nachforschen nach Gott ist / wann man der selbe einmahl gefunden wird / und die Seel gewohnt ist / durch Würckung des Willens ihn abermahl zu suchen / so wil sie sich durch den Verstand nicht viel abmüden. Es gedunckt mich auch / daß weil nunmehr der Willen entzündt ist / so begehret sie diese edle und tapffere Seelen-Kraft / der anderen nicht mehr zugebrachten / wann es möglich wäre / und thut der Willen nicht übel daran / aber es wird unmöglich seyn / sonderlich biß sie zu diesen letzten Wohnungen gelanget / wird auch nur die Zeit damit verlieren; dann offtermahl bedarff der Willen / daß ihm der Verstand helfen thue / damit er entzündt werde. Und diesen Puncten nehmet wol inacht / meine Schwestern / dieweil viel daran gelegen / darumb ich es auch noch mehrers erklären wil.

Es befindet sich etwann eine Seel voller Begierden / sich gang und gar in der Lieb zu vertieffen / und wolte gern auff kein anders Ding merken / es kan aber nicht seyn / ob sie schon gern wolte; dann ob gleich der Willen nicht gar todt ist / so ist doch das Feuer gedämpft und erloschen / daß den Willen zu entzünden pflegt / und ist vonnöthen / daß es jemand wider ablaße / damit es seine Hitze von sich gebe. Wäre es vtelleicht gut / daß die Seel in dieser Trückerheit verharre / und auff Feuer vom Himmel warte / daß diß Opfer / darinn sie sich selber Gott aufopffert / verzehre / gleich wie unser H. Vatter Elias gethan hat? nein gewislich. Es ist nicht gut / daß man auff Wunderzeichen warte / welche der Herr mit dieser Seelen thut / wann es ihm gefällt / wie gesagt ist worden / und auch hinführe sagt wird werden; seine Würckstätt wil aber / daß wir uns für so böß halten sollen / daß wir nicht werth seynd / daß er dergleichen thue / sondern sollen viel mehr uns selber helfen wo wir können. Ich für mich halte darfür / daß uns diß zu thun vonnöthen sey biß in den Todt / wann wir schon zu einem noch so hohen Stauff des Geberts gelanget wären.

Es ist wol wahr daß diejenigen die der Herr in die siebende Wohnung einführet / gar selten / oder fast niemahls bedürffen diesen Fleiß anzuwenden / umb der Ursachen wegen / die ich daselbst andeuten wil / (so ich mich dessen erinnern werde) jedoch ist bey ihnen gar gemein / daß sie nicht unterlassen / mit Gebet

So dem Herrn sich auffhalten/auff eine solche wunderliche Weiß/wo die Gott-  
heit und Menschheit zusammen vereiniget / stättig in ihrer Gesellschaft ist.  
Wann derhalben das gemalte Feuer in dem Willen nicht entzündet ist / und man  
die Gegenwärtigkeit Gottes nicht empfindet/so ist vonnöthen/das wir sie suchen/  
dann daß wil seine Majestät von uns haben / ( gleich wie jene Braut thäte / in  
dem Hohen Lied ) und müssen die Creaturen fragen/wer sie erschaffen hab / wie  
der H. Augustinus gethan hat / ( meines Behaltens in seinen Betrachtungen / o-  
der in seinen Confessionibus ) und sollen nicht wie die Stöck da stehen / mit  
Verlust der Zeit / und warten daß uns das wider geben werde / was uns etwann  
einmahl / ( und vielleicht Anfangs ) geben ist worden ; es kan geschehen / daß es  
uns der Herr in einem ganzen Jahr nicht wider verleyhe / und auch wol in vie-  
len Jahren ; seine Majestät weiß warumb sie es ihut / wir aber sollens nicht  
bezehren zu wissen / haben auch dessen kein Ursach. Dieweil uns bewust ist auff  
was Weiß und Weg wir Gott gefallen mögen / durch Halung seiner Gebott /  
und seiner Râth / so laßt uns nach denselben fleißig wandlen / und sein H. Leben  
und Tod bedencken / und wie höchlich wir ihm verbunden seynd / das übrige mag  
kommen wann es dem Herren gefallen wird. Hierauff wird man mir ant-  
worten / daß sie sich in diesen Sachen nicht auffhalten können / und mögen  
vielleicht / umb besagter Ursachen willen / auch wol eillicher massen recht daran  
haben. Ihr wisset allbereit / daß ein ander Ding sey / mit dem Verstand  
discutiren und nachsinnen / ein anders aber dem Verstand durch die Gedäch-  
niß oder Erinnerung etwas fürhalten. Vielleicht werdet ihr sagen / ihr verste-  
het mich nicht / und möchte wol seyn daß ich es selber nicht verstehe / also daß ichs  
auch recht zu sagen wüßte / jedoch wil ich sagen so viel ich weiß.

Betrachten heiße ich / wann man mit dem Verstand einer Sachen auff fol-  
gende Weiß nachsinnet : wir fangen an / zum Exempel zu bedencken / die Enad-  
de uns Gott gethan / daß er uns seinen eingebornen Sohn gegeben ; verbleiben  
aber nicht darbey / sondern fahren forth / und durchgehen alle Geheimniß seines  
ganzen glorwürdigen Lebens : oder fangen an / von dem Gebett Christi im Gar-  
ten / und höret der Verstand nicht auß / biß daß er ihn an das Creuz geschlagen  
sie : oder wir nehmen einen gewissen Punct seines Leydens für uns / als zum  
Exempel wie er gefangen ist worden von den Jüden / und erwegen in diesem  
Geheimniß auff das generelle / alle Ding die dabey gedacht oder empfunden mö-  
gen werden / als da ist des Judas Verrätherey / die Flucht der Apostolen / und  
alle andere Umständ / welches dann ein wunderbare und sehr verdienstliche  
Weiß zu betten ist. Von dieser Weiß sag ich / werden sie billich sagen können /  
daß sie dieselben nicht halten können / welche nunmehr so weit gelangt / daß sie  
Gott zu übernatürlichen Dingen / und zur vollkommenen Beschawlichkeit er-  
habens

Wann das  
Feuer der  
lieb nicht  
entzündet  
ist / so muß  
man es  
durch nach-  
sinnen wi-  
der erwe-  
cken.

Was für  
ein unter-  
scheid sey  
zwischen  
betrachten  
mit dem  
Verstand /  
und dem  
Verstand  
etwas bloß  
für sich.

haben hat. Die Ursach dessen / wie ich gesagt hab und warum es gescheh  
ist mir unbewußt / jedoch gemeinlich ist ihnen solches nicht möglich.

Keiner aber wird mit Ursach und Grund sagen können / daß er sich in diesen  
Geheimnissen nicht aufhalten könne / und dieselbe offermahls vor Augen / und  
in der Gedächtnuß habe / sonderlich wann die H. Catholische Kirch dieselben  
begehret; ist auch nicht möglich daß eine Seel / die so viel Guts von Gott empfah  
hat / solche treffliche und kostbarliche Zeichen der Lieb / auß der Gedächtnuß ent  
fallen lasse / sinthemat es lauter lebendige Füncklein seynd / die sie in der Lieb / die  
die sie zu Gott dem Herrn trägt / mehr und mehr erkündet / allein daß sie sich sel  
ber nicht versteht / dann die Seel versteht diese Geheimnissen auß eine voll  
kommenere Weiß / diereil ihrs nemblich der Verstand also lebendig süßeliet /  
und in der Gedächtnuß also eingedrucket werden / daß wann sie nur bloß auß  
den Herrn anblickt / was massen er voller grausamen blutigen Schwertes auß  
Delberg zu boden gesunken ist ihr dieses genug nicht allein für eine ganze Stund  
sondern auch für viel Tag; wann sie ihn also treuherziger Weiß anblickt und  
erweget wer er sey / und wie undanckbar wir ihm für solche große Pein gewesen  
so macht sich auch alsobald der Will herbey / (wann es schon ohne alle jarre oder  
empfindliche Andacht wäre) und verlangt den Herrn für solche große Gnad /  
auch wider in etwa zu dienen / und begehret auch wider etwas zu leyden / für den  
der so viel für ihn gelitten hat / und andere dergleichen Ding mehr / in welchen er  
die Gedächtnuß und den Verstand auffhält. Und umb dieser Ursachen willen  
vermeyn ich / daß sie in dem leyden Christi weiter nicht discurreiren oder nach  
sinnen kan / und diß macht daß ihr gedunckt / sie könne an das leyden Christi nicht  
gedencken.

Thut sie aber diß nicht / so ist Rathsam / daß sie sich dahin beflisse / daß sie es  
thue / dann ich weiß daß sie hieran auch das höchste Gebett nicht verhindern net  
de; kan auch nicht für gut sprechen / daß sich einer nicht offermahlen hiezu  
übe. Wil sie der Herr darnach allda über sich ziehen / und erheben / so sey es in  
Gottes Nahmen / dann alsdann / ob sie schon nicht wolte / wird er wol machen /  
daß sie das verlasse / wortinnen sie sich auffgehalten. Und halte ich diß für ganz  
gewiß / daß diese Weiß zuhandlen / durchaus keine Hindernuß sondern viel mehr  
eine treffliche Hülf zu allem guten sey; welches aber nicht wäre / wan sich die  
Seel in vielem Nachdencken sehr abmüden wolte wie ich Anfangs gemeldet hab  
welches aber halte ich dar für / keiner thun wird können / der nunmehr zu gewissen  
Dingen gelangen ist; es möchte vielleicht wol möglich seyn / diereil Gott die  
Seelen durch unterschiedliche Weg führet / doch soll man die jetzigen nicht ver  
dammen / die denselben Weg nicht gehen können / weder für undäuglich halten  
solcher grossen Güter zu genießten / als da verschlossen seynd / in den Geheimnissen

seiner höchsten Guts/ des Herrn Jesu Christi; wird mich auch keiner dahin be-  
reden/ so geistlich er auch immer sey/ daß er daran rechte thun werde.

Es seynd aber etliche Seelen/ welche anfänglich/ oder auch wol in der mitten  
also beschaffen seynd/ daß wann sie anfangen zum Gebett der Ruhfambtheit zu-  
gelangen/ und die jenigen Labungen und Süßigkeiten zuverkosten/ die der Herr  
da ertheilet/ so gedunckt sie ein groß Ding zu seyn/ wann sie statts darinnen ver-  
harren und dieser Süßigkeit genessen können. Aber sie solten mit in diesem  
Fall glauben/ und sich nicht so sehr darinnen vertieffen/ wie ich auch anderstwo  
gemeldet hab/ dann das Leben ist lang/ und fallen in demselben viel Mühseligkei-  
ten für/ und ist uns wol vonnöthen/ daß wir unser Vorbild Christum den Herrn  
uns fürstellen und anschawen/ wie er dieselben aufgestanden hab/ auch die H.  
Apostolen und andere Heiligen/ damit wir auch mit Vollkommenheit gedulden  
und übertragen mögen. Es ist ein über auß gut Ding/ umb die Gesellschaft  
des güngsten Herrn Jesu/ daß wir uns von der selben nicht solten absondern/ wie  
auch seiner allerseitigsten Mutter/ und ist ihm sehr angenehm/ daß wir mit seinen  
Schmerzen Mitleyden haben/ ob wir schon darumb bißweilen uns unserer  
Freud und Süßigkeiten berauben thäten.

Wer das/ meine Töchter/ so seynd die süßen Tröstungen im Gebett/ nicht al-  
so gar gemein und stättig wehrend/ daß nicht auch Zeit übrig sey für das andere.  
Und würde ich diejenige/ die da sagen wolte/ daß solches statts aneinander in ei-  
nem Wesen dawre/ für verdächtlich halten/ diejenige sag ich/ die dasselbe niemahl  
thun könte/ was ich gesage hab/ und sollet ihr sie selber auch darfür halten/ und  
auch befehlen von diesem Truhumb zu entledigen/ und von allen ewren Kräf-  
ten euch von dieser Vertieffung außsummitieren; und so diß nicht genug ist/ so  
zeiget der Priorin an/ damit sie euch ein solches Ampt oder Dienst gebe/ daß so  
viel Sorgen hab/ daß ihr dardurch dieser Gefahr entlediget werdet; dann außs  
wemigste wäre es für den Verstand/ und für das Hirn sehr gefährlich/ wann es  
lang wehren solte.

So ist nunmehr/ halt ich darfür/ gnugsamb erkläret worden wie billich es sey/  
daß keiner/ so geistlich er auch immer seyn möge/ sich dermassen von allen leib-  
lichen Dingen entziehen solle/ daß er ihm einbildt/ als sey ihm auch die Menschheit  
Christi schädlich oder hinderlich. Diß zu behaupten pflege man den Spruch  
anzusehen/ den der Herr zu seinen Jüngern gesage/ daß es ihnen nutz seye/ daß er  
hinzuge; diß aber kan ich nicht leyden. Dann gewißlich zu seiner Mutter hat er  
diß wol nicht gesage/ dieweil dieselbe im Glauben standhaftig war/ und wuste/  
daß er wahrer Gott und Mensch war; und ob sie ihn schon mehr liebre als die A-  
pfel/ geschach es doch mit solcher Vollkommenheit/ daß ihr diß nur viel mehr  
besawderlich war. Die Apostolen werden damahls noch nicht so fest im Glauben  
ben

ben gewesen seyn/wie sie hernach gewesen/und wie wir billig jeso alle seyn solten.  
 Dis sag ich euch für gewiß/meine Töchter / daß ich es für einen gefährlichen  
 Weg halte/und daß es der böse Feind dahin bringen möchte / daß man dadurch  
 auch die Andacht zu dem allerheiligsten Sacrament verführe. Der Irthumb  
 den ich in diesem Fall gelitten / wie mich gedunckt / war noch so weit nicht kom-  
 men / sondern nur / daß ich kein grossen Lusten mehr hatte so oft an Christum  
 den Herrn zu gedecken / sondern gieng allein dieser Vertieffung nach / und hatte  
 nicht acht auff diese Süßigkeit. Ich sahe zwar klärlich/daß ich nicht recht wand-  
 lete / dann weil unmöglich war / daß ich dieselbe allezeit haben konte / dahero  
 schwebten meine Gedancken hin und her/und gedunckte mich meine Seel / gleich  
 einem umfliegenden Vogel zu seyn/der kein Orth findet / wo er sich setzen möge /  
 welches dann mit grossen Verlust der Zeit / und mit wenigem Zunehmen der  
 Tugenden / und geringem Fortgang im Gebete geschah. Die Ursach aber  
 dessen wußte ich nicht/hätte ich auch meines Erachtens niemahl erkant / dieneil  
 mich gedunckte/daß ich gar recht daran thäte / bis so lang daß ich mit einer Gott-  
 seligen Person / von meiner Weiß zu betten gehandelt/die mich gewarnt hat;  
 hernach aber hab ich klar genug gesehen / wie sehr ich hierinn gefehlet hätte; so  
 reuete mich auch noch allezeit/daß jemahl eine Zeit gewesen sey / in deren ich nicht  
 erkente hab/daß bey so grossen Verlust / wenig Gewinn seyn könnte. Und wann  
 ich schon viel darbey gewinnen könnte/begehre ich mir doch kein anders gut zu ha-  
 ben/noch zu erlangen/als nur durch den jenigen durch den uns alles Gutes kom-  
 men ist. Der sey in alle Ewigkeit gelobet und gepreiset/Amen.

Das achte Capittel.

Was massen sich Gott der Seelen / durch Erscheinung  
 des Verstands / entdecke / neben etlichen hierzu dienlichen guten  
 Lehren; was auch für Würckungen darauß entstehen / wann es ein wahrer  
 Erscheinung ist / und daß solche Gnaden sehr geheim  
 zuhalten seynd.

**D**amit ihr aber / meine Schwestern / klärlich sehen möget / daß dem  
 also sey/was ich euch gesagt hab/und daß jemehr eine Seel zu ritend/je  
 mehr sie in der Gesellschaft dieses gütigen Herrn Jesu sey; so wird mei-  
 nes Erachtens Nachsam seyn / daß wir hie anzeigen / was massen / wann uns  
 seine Majestät also haben wil / wir anderst nichts thun können / sondern stes  
 bey ihm bleiben müssen. Welches dann klärlich genug wird zu sehen seyn / auß  
 der Manier und Weiß / mit welcher sich seine Majestät uns pflegt zu erheben/  
 und die Lieb die er gegen uns trägt / zu erzeugen/durch etliche sehr wunderliche  
 Erscheinungen und Gesichte / welche ich zu dem End hieher setzen wil / wann  
 euch

weil der Herr eine dergleichen Gnad ertheilen wolte / ihr euch darüber nicht  
 ansetzen / so es anderst dem Herrn gefallen wird daß ich es rechte fürbringen in-  
 ge; damit wir auch ihn loben und preysen ( ob schon uns dergleichen Gnaden  
 nicht verleben würden) daß er sich mit einem seinem Geschöpf / also gemein ma-  
 chen wil da er doch ein Herr so grosser Majestät und Herrlichkeit ist.

So geschicht dann bisweilen / daß wann eine Seel ohne einigen Bedanken /  
 oder Sorg ist / dergleichen Gnaden Gab zu empfangen / auch niemahl ihr in  
 Sinn kommen ist / daß sie dergleichen verdient habe / daß sie unsern Herrn Je-  
 sum Christum / neben sich stehend empfinde / wiewol sie ihn weder mit den Augen  
 des Leibs / noch der Seelen säh. Dieses wird ein Gesicht des Verstands / oder  
 eine verstandmäßige Erscheinung genennet; warumb aber / ist mir unbewußt.  
 Ich weiß eine Person / deren Gott diese Gnad verleben hat / neben anderen  
 Gaben mehr / von denen ich hernach melden werde / welche im Anfang sehr be-  
 klümmert war / dieweil sie nicht verstehen konte / was es wäre / sinthemal sie nichts  
 säh und verstunde gleichwol / daß es gewißlich Christus der Herr wäre / der sich  
 ihr auß solche Weis erzeigte / also daß sie nicht zweiffeln konte / daß er allda zu-  
 gegen wäre. Ob aber diß Gesicht von Gott wäre oder nicht / (wiewol es grosse  
 Wirkungen mit sich brachte / auß denen abzunehmen ist daß es von Gott wäre)  
 bleibt sie dennoch voller Fochte / und hätte sie noch niemahl von Erscheinungen  
 des Verstands hören sagen gedachte auch nicht daß dergleichen wären; jedoch  
 erkannte sie klärllich / daß dieses der Herr wäre / der oftmahls mit ihr redete / auß  
 die Weis wie gesagt ist worden; dann so lang biß er ihr diese Gnad verleben /  
 hat sie niemahlen gewußt / wer mit ihr redete / ob sie schon die Wort vernahme.  
 Soweißlich / daß sie auß Fochte / wegen dieses Gesichtes / ( dieweil es nicht be-  
 schaffen ist / als wie die Gesichte der Einbildung / welche bald vergehen / sondern  
 wehret viel Tag aneinander / auch bisweilen mehr als ein Jahr lang ) aller be-  
 klümmert zu ihrem Reichvatter gangen ist / welcher zu ihr gesagt / so sie nichts  
 säh / woher sie dann wußte daß es der Herr wäre / sie solte ihm sagen was er für  
 ein Gesicht hätte / darauff antwortete sie wußte es nicht säh auch kein Angesicht /  
 könne auch mehrers nicht sagen / als was sie gesagt hätte; diß wußte sie aber daß  
 er es wäre der mit ihr redete und daß es kein Blenderey oder Einbildung wäre.  
 Und wiewol sie ihr viel Fochte einjagten / so konte sie doch oftmahls gar nicht  
 zweiffeln / sonderlich wann er zu ihr sagte : Föchte dich nicht / ich bins.  
 Diese Wort waren also kräftig / daß sie alsdann durchaus nicht zweiffeln  
 konte / wurde sie auch darbey sehr gesterckt / und erfreuet / bey so guter Gesellschafft  
 welche sie für sich sehr nutz und ersprißlich befande / in stätiger Erinnerung  
 Gottes zu wandlen / und mit grosser Sorg nichts zuthun daß ihm mißfallen  
 könte / dieweil ihr gedunckte daß er sie stätig ansah.

Beschrei-  
 bung der  
 gesicht oder  
 Erschei-  
 nung des  
 verstands

So oft sie auch mit seiner Majestät handeln wolte im Gebett / oder auch  
 außser demselben / gedunckte sie daß sie also nahe bey ihm wäre / daß er nicht un-  
 terlassen könnte sie zu hören ; jedoch hörte sie seine Wort nicht wann sie wolte son-  
 dern etwan unversehener Weiß. wan es ihm vonnöthen war. Sie spürte daß  
 er auff ihrer rechten Seiten war / doch nicht auff solche empfindliche Weiß wie  
 wir empfinden können daß einer neben uns stehe / die weil er auff ein andre subtilere  
 Weiß geschicht / die nicht beschriben kan werden / welche aber eben so gewiß und  
 noch viel gewisser. Dann dort könnte seyn daß einer irrete / hie aber gar nicht  
 die weil es ein grossen Gewinn / und innerliche Würcungen mit sich bringet  
 dergleichen nicht könnten verursachet werden. wan es auß Melancholen herkäme.  
 So würde auch der böse Feind so stätiges Verlangen haben / Gott in allem zu  
 solchem Frieden schweben / noch so grosse Verachtung alles dessen was sie zu Gott nicht sühet.  
 Hernach aber erkante sie klärtlich / daß es nicht vom bösen Feind wäre / die weil  
 sich der Herr mehr und mehr zu erkennen gab. Nichts desto weniger weiß ich /  
 daß sie zu Zeiten in grosser Furcht schwebete / zu Zeiten auch sehr beschämte war  
 die weil sie nicht wuste woher ihr ein so grosses Gut zukommen wäre. Diese  
 Persohn und ich waren also vereinigt untereinander / daß sich nichts in ihrer  
 Seelen zutrüge / dessen ich unwissend wäre / daher ich dessen gute Zeugnuß geben  
 kan / und könnet ihr mir wol glauben / daß was ich euch hier von sagen werde / die  
 Wahrheit sey.

Würcun-  
 gen dieses  
 Gesichts.

Dieses ist eine solche Gnadengab des Herrn / die eine grosse Beschämung  
 seiner selbst / und Demuth mit sich bringet ; wann es aber vom bösen Feind  
 herkäme / würde ganz das Widerspiel geschehen. Und weil diß ein Ding / wel-  
 ches man mercklich verstehet / daß es von Gott gegeben sey / die weil durch kein  
 Menschen Fleiß noch Geschicklichkeit / dergleichen kan empfunden werden / da-  
 her kan derjenige / der diese Gnad hat / keines weges gedencken / daß diß seine  
 gen Gut sey / sondern daß es ihm von der Hand Gottes gegeben worden. Und  
 wiewol ich etliche auß den vorgemelten Gnaden für grösser halte / als diese / so  
 bringe doch diese ein sonderbare Erkenntnuß Gottes mit sich / und erspringt  
 auß dieser so stätigen Gesellschaft / ein über auß zarte Lieb gegen seiner Majestät  
 auch heftiger und grössere Begierden / als die vorgemelten. sich ganz und gar sit-  
 nem Dienst zu ergeben / wie auch eine grosse Reinitigkeit des Gewissens / dann die  
 Gegenwart dessen / den sie bey sich hat / macht daß sie auff alles acht hab. Dann  
 ob wir schon wissen / daß Gott bey allem unserm Thun und Lassen gegenwärtig  
 ist / so ist doch unsere Natur also beschaffen / daß sie auß Fahrlässigkeit nicht dar-  
 an gedencket ; hie aber kan man darinn nicht Nachlässig seyn / die weil sie der  
 Herr der neben ihr steht / darzu auffmuntert.



So hilffte es auch viel zu denen Gnaden / von denen / vor gesagt ist worden ; dann weil die Seel fast stätig und ohne Unterlaß / in würcklicher Lieb schwebet / gegen dem den sie also bey sich sihet oder verstehet / dahero wiederfahren ihr dieselben auch viel öfter. In summa auß dem grossen Gewinn und Nutzen / den die Seel darvon überkompt / kan man sihen daß es ein überauß grosse Gnad sey / und die sehr hoch zu schätzen / und darfür Gott zu dancken / daß er ihr was sie keines wegs verdienen kan mittheilet / welches sie auch mit keinem Schatz noch Wollust der gangen Welt vertauschen wolte. Dahero dann wann dem Herren gefälle / diese Gnad von ihr hinweg zunehmen / verbleibt sie in grosser Einsambkeit / und Verlassenheit / jedoch ist aller mögliche Fleiß und Mühe vergebens / den sie immer anwenden könnte / damit sie weder zu solcher Gesellschaft gelangen möchte / die weil es der Herr gibt wann er wil / und kan durch unsere Müß nicht erhalten werden. Bisweilen trägt sich dieses auch zu / mit irgend einem Heiligen / welches auch grossen Nutzen bringet.

Ihr werdet mir sagen / wann einer hienichs sihet / wie kan man dann verstehen daß es Christus der Herr sey / oder daß es ein anderer Heiliger sey / oder seine glorwürdigste Mutter ? diß wird die Seel nicht wissen zu sagen kan auch nicht verstehen / wie sie es erkenne / doch weiß sie es mit der höchsten Gewisheit. Wann der Herr etwas redet / scheint es leichter zu seyn ; wann aber ein Heiliger nichts redet / sondern von dem Herren allein dahin gestellet wird / der Seelen zu einem Behülffte und Beysteher / alsdann ist es mehr zu verwundern. Also seynd auch andere geistliche Ding beschaffen / welche mit Worten nicht können ausgesprochen werden / jedoch kan man auß denselben abnehmen / wie schlecht und gering unsere Natur sey / die grosse Wunderthaten Gottes zuverstehen / sinthemal wir auch diese zu fassen nicht sähig seynd ; wem derowegen Gott diese Gnad ertheilet / der schwingt sich dardurch mit Verwunderung und Lob zu seiner Majestät auß / und sage ihm für dieselbe sonderbahren Danck / dann weil es eine Gnad ist / die nicht allen zu Theil wird / muß man dieselben hoch achten / vnd sich bestreiffen Gott grössere Dienst zuleysten / sinthemal er ihr auß so vielerley Weiß darzu behülfflich ist.

Dannhero kompt auch / daß sie sich deswegen nicht für mehrer / oder besser achtet / und daß ihr gedunckt / daß sie unter allen Menschen auß Erden Gott dem Herrn am wenigsten diene / die weil sie vermeynet daß sie ihm mehr verbunden sey ; vnd ein jedweder Fehler der sie begehet / der schmerzet sie im Herzen / jedoch sehr billich. Und diese Würckungen in der Seelen / wird ein jegliche auß euch / die der Herr durch diesen Weg führen wird / leichtlich mercken können / damit sie darauß verstehe / daß es kein Betrug noch Einbildung sey ; dann wie gesagt / so halte ich für unmöglich / wann es ein Einbildung wäre / daß es so lang weh-

Wie man  
Christum  
hie sihet/  
kan nicht  
gesagt wer-  
den / wie-  
wol man  
diese außs  
höchste  
vergewis-  
set ist.

Der böse  
Feind kan  
dergleiche  
nicht ver-  
ursachen.

ren könnte; weder wan es vom bösen Feind her käme/würde auch keinen so ma-  
lichen Nutzen in der Seelen verursachen / und sie in solchem innerlichen Fried-  
den erhalten/sinthernal diß sein Gebrauch nicht ist; so kan auch ein solch böse  
Creatur/ein so grosses Gut nicht verursachen/wan er schon gern wolte; dan als  
bald mischt sich etwan ein Dampff der eygenen Hochachtung mit unter/und ge-  
dencken daß man besser sey als andere. So würde ihm auch diese stätige Ver-  
gung und Anhangung der Seelen an Gott / und stätige Erhebung der Gedan-  
cken zu ihm/also verdrießlich werden / daß wann er schon etwas dergleichen ver-  
suchen wolte/er nicht offti wiederkommen würde. So ist auch Gott also gerecht/  
daß er ihm so viel Gewalt nicht zulassen wird/mit einer Seelen/die nach andert  
nichts rrachtet/als wie sie seiner Majestät gefallen / unnd ihr Leben von seiner  
Ehr und Glory wegen/dargeben möge / sondern wird viel mehr mit eystem ver-  
schaffen/daß ihr solcher Derrug entdeckt vnd kundbar werde.

Ich zwar bin der Meinung / unnd werde es auch bleiben / daß wann eine  
Seel also wandlet und beschaffen ist/wie gesagt worden daß diese Gnaden eine  
Seel zu disponiren pfezen/so wird seine Majestät/wann sie etwan zuläß daß  
sie der böse Feind anrassen möge / verschaffen / daß die Seel Nag und Gehir  
darvon haben / der böse Feind aber zu Spott und Schanden werde. Dertal-  
ben meine Töchter/so erwannt eine auß euch/durch diesen Weg gefähret würde /  
so werdet nicht schew oder verzagt: es ist zwar gut/daß ihr euch fürchtet/und mit  
Fürsichtigkeit wandlet/auch keine vermessene Zuversicht fasset / daß weil ihr also  
hoch begnadet werdet/ihr darumben desto nachlässiger seyn möget / dann diß wil-  
re ein Zeichen/daß solches nicht von Gott her käme / so ihr an euch die Würdun-  
gen nicht spühret/von denen gesagt ist worden.

Mit wem  
man von  
solchen  
Sachen  
handlen  
soll.

Anfangs ist gut und rathsam/daß ihr dieses in Geheim/und in der Dück/  
einem wolgelehrten Mann vereramet (dan solche seynd die jenigen/die uns rüch  
und Erkantniß mittheilen müssen) oder wan man sonst etwan ein geistliche  
Person haben kan; sonst wo diese nicht zu haben / ist besser daß man einen  
Wolgelehrten nehme; kan man aber eines und das ander beysammen haben/ist  
noch besser; und so sie euch sagen würden daß es eine einbildung sey / so achtet es  
nicht / dann die Einbildung kan ewrer Seelen wenig Böses oder Gutes schaf-  
fen/und befehlet euch der Göttlichen Majestät/daß dieselbe nicht zulassen wolle /  
daß ihr etwan betrogen werdet. Würden sie euch aber sagen es komme vom  
bösen Feind her / alsdenn wird es beschwerlicher seyn; jedoch wird diß kein  
sagen/so er andert wol gelehrt ist / und die jenigen Würdungen darvon seynd  
von denen gesagt ist worden; so ers aber gleichwol sagen würde so weiß ich / daß  
euch alsdann der Herr selber / der bey euch ist / trösten und versichern wird / auch

wem geistlichen Führer/ Liecht vund Erkantnuß geben / damit er euch unterweisen, möge.

Ist es etwa eine Persohn / die zwar dem Gebett ergeben ist / aber von dem Herrn / durch diesen Weg nicht geföhret wird / so wird er sich alsbald darüber ansetzen / und es verdammen. Dahero ich euch rathe / daß es ein sehr wolgelehrter sey / und zugleich / so man einen haben kan / auch geistreich / und solle die Priorin hiezu Erlaubnuß geben. Dann obschon eine solche Seel sicher wäre / die weil man ihr gutes Leben und Wandel sehet / so wird doch die Priorin schuldig seyn / solche Uederredung zuzulassen / damit sie beyde desto sicherer gehen. Wann sie aber nun mit solchen Persohnen gehandelt / solle sie ferners ruhig und zu freuden seyn / und andern nicht viel weiters darvon sagen / dann bißweilen wo auch nichts zu fürchten ist / erwecket der böse Feind solche grosse unmaßliche Furcht / daß die Seel dardurch gezwungen wird / daß sie mit einer Uederredung nicht zufrieden ist / sonderlich / wann der Reichthum / dessen geringe Erfahrung hat / und sie ihn verzagt und fürchtamb sehet / und er selber befehlet / daß sie es andern entdecken solle. Daher dann kompt / daß es kundbahr wird / was sehr geheim verbleiben hätte sollen / und wird dardurch eine solche Seele verfolgt und gepeinigt / dann wann sie vermeynt daß es geheimb sey / so befinde sie es offenbahr / darauf ihr dann viel beschwärtlicher Ding entstehen / ja auch wol ihren ganzen Orden / inmassen jezso die Zeiten beschaffen seynd.

Ist verhalten großer Fürsichtigkeit in diesem Fall vonnöthen / welches ich den Priorinnen ganz ernstlich befehle / und daß sie nicht gedencken sollen / wann etwa eine Schwester etwas dergleichen hätte / daß sie darumb besser sey als die andern. Der Herr führet eine jedere / nach dem er seht / daß es ihr vonnöthen sey. Es ist zwar eine gute Vorbereitung / damit eine treffliche Dienerin Gottes auß ihr werde / so ihr selber helfen thut / aber bißweilen führet Gott die Schwächeren durch diesen Weg / und hat man darauß kein Ursach / sie weder zu loben noch zu schelten / sondern man soll die Tugenden ansehen / und welche auß ihnen mit mehrerer Abödung ihrer selbst / und Demuth / und Keimigkeit des Gewissens / Gott dem Herrn dienen / die selbe wird in ihnen die heiligste seyn / wiewol wir alle die wenig gewisses wissen können / biß daß der gerechte Richter dermahl eins / einem jeden vergelten wird / nach seinen Verdiensten. Alle werden wir uns verwunderen / wann wir sehen werden / wie so gar unterschieden sein

Urtheil sey / gegen deme was wir hie fassen und verstehen können.

Der sey in Ewigkeit gelobet und gepreyset / Amen.

Das

Die dergleichen ding haben seynd darumb nicht besser zu schätzen / sondern die mehr Tugenden haben.

Was massen sich der Herr / durch eingebildec Er-  
scheinungen/der Seelen ertheile oder entdecke; wahrnet auch ernstlich  
dass man sich hüten solle zuverlangen/durch diesen Weg geführt zu werden/  
und bringt dessen Ursachen herfür. Und ist diß Capittel sehr nutzbar/et.

Eingebil-  
dete Er-  
scheinun-  
gen seynd  
zwar nüt-  
licher aber  
sehr ge-  
fährlich.

Erkläret  
wie Chri-  
stus sich  
durch sol-  
che erschei-  
nung siben  
lasse durch  
eine sehr  
schöne  
gleichnuß.

**W**un wollen wir auß die eingebildec Gesicht der Erscheinungen kommen/  
denen sich der böse Feind / wie man sagt/ leichter einmischen kan/als von  
denen vor gesagt ist worden; und ist zwar nicht ohn. Wann aber die-  
selben von Gott herkommen/geduncken sie mich etlicher massen nützlicher zu seyn  
dieweil sie unserer Natur mehr gemäß seynd/außer denjenigen/welche der Herr  
in der letzten Wohnung zuverstecken gibe /dann mit den selben können keine ande-  
re Erscheinungen verglichen werden.

So laßet uns dann sehen / was massen / wie ich im vorgehenden Capittel ge-  
meldet/der Herr hie zu gegen sey. Und diß ist eben als wann wir in einem gälde-  
nen Kästlein ein sehr köstliches Edelgestein bey uns trügen das große Krafft  
und Tugend in sich hat / darvon wir für gewiß wissen daß es darinnen ist/ob wir  
es schon niemahlen gesehen hätten/empfinden auch nichts desto weniger / daß die  
Krafft und Wirkung dieses Steins vns hilff / wann wir ihn bey uns tragen/  
dieweil wir auß eigener Erfahrung gesehen / daß wir dardurch vor etlichen  
Kranckheiten /für welche der Stein gut ist/gehenlet seyn worden. Das Klei-  
nod aber selbst dörrften wir nicht besichtigen / weder das Kästlein eröffnen / klei-  
ten es auch nicht auffmachen / und dieweil die Weiß solches auffzumachen /  
deme allein bewust ist / dem der Stein zugehöret; welcher uns zwar denselben  
geliechen/damit wir ihn zu unserm Nutzen brauchen möchten/den Schlüssel aber  
hat er für sich behalten/und als ein Ding / daß sein eygen ist/wird er uns das  
Kästlein auffsperrn/wann es ihm selber belieben wird/auch solches wider zu sich  
nehmen können/wann es ihm gefallen wird: wie er es dann auch thut.

Nun willen wir sehen/ daß er es bisweilen gähling auffthun wil/denjenigen  
zu gefallen/deme er es geliechen; Zweiffels ohne/wird dieser hernach viel eine größ-  
sere Freud daran haben/wan er sich des wunder schönen Stanges erinnern wird  
dieses Edelgesteins / und wird ihm dasselbe viel besser in der Gedächtnuß ein-  
druckt verbleiben. Eben auß solche weiß gehet es auch hie zu. Wann unserm  
Herrn beliebet / eine solche Seele häufiger zu begnaden / oder zu ergößen / so  
zeiget er derselben seine allerheiligste Menschheit ganz klärtlich / auß solche weis  
und Manier / wie es ihm selber gefallen/entweder wie er hie auß Erden gewand-  
let / oder wie er nach seiner Auferstehung gewesen. Und wiewol es dem meisten  
schnel und eylendts geschicht / daß es wol mit dem Blitz könnte verglichen werden/  
blitz

bleibe dennoch in der Einbildung/ diese glorwürdigste Bildnuß dermassen eingedrungen/ daß ich für unmöglich halte/ daß es darauß wider möge erlöset werden/ bis so lang sie ihn damahl eins sehen wird/ wo sie seiner in Ewigkeit genießen wird können. Wiewol ich es aber ein Bildnuß nenne/ ist doch zu wissen/ daß solches/ in dessen Meynung der es sihet/ kein gemahlte Bildnuß ist/ sondern ein wahrhaftig lebendiges Wesen/ welches auch zuweilen mit der Seelen redet/ und derselben große Geheimnissen entdecket.

Ihr müßet wissen/ daß/ wan sich schon die Seel hierinnen ein weil auffhält/ kan man es doch eben so wenig ansehen/ als die Sonnen; dahero dan allezeit dieser Anblick bald fürüber ist; zwar nicht daß es etwann desselben Glanz und Schein (als wie der Glanz der Sonnen) dem innerlichen Gesichte weh thue/ mit welchen diß alles gesehen wird/ / dann was mit den äußerlichen Augen gesehen wird/ darvon weiß ich nichts zu sagen/ dieweil diejenige Person/ von welcher ich wie gesagt/ also absonderlich und eygentlich reden kan/ dergleichen nicht erfahren hat; von dem aber/ was man nicht erfahren/ kan man schwerlich etwas Gewisses fürbringen/ an desselben Glanz ist gleich wie ein aufgegoßenes Licht/ oder als wan die Sonne mit einem so subtilen Firhang als ein Diamant überzogen wäre; wann man ihn also aufarbeiten könnte. Seine Kleidung ist als wäre sie von der zartesten Leinwand.

Und wan der Herr der Seelen diese Gnad thut/ wird sie fast allemahl darauß zurücket/ dieweil ihre Schwachheit ein so erschreckliches Gesichte nicht übertragen kan. Erschröcklich nenne ich es/ dieweil/ ob es schon das aller schönste/ und aller göttlichste Ding ist/ daß ihm ein Mensch einbilden könnte/ wann er schon tausend Jahr lebte/ und stäts demselben nachgedächte/ sintemahl es alle Fähigkeit unserer Einbildung und Verstands weit übersteigt; so ist doch diese Begegnung des Herrn einer so großen Majestät und Herrlichkeit/ daß es in der Seelen ein so großen Schrecken verursacht/ daß gar nicht vonnöthen ist zu fragen/ wer es sey/ oder daß sie es von anderen gehört hab/ dan er sich selbst wol zu erkennen gibe/ daß er ein Herr sey Himmels und der Erden; welches bey den Königen dieser Welt nicht statt hat/ die für sich selbst wenig würden geachtet werden/ wann sie nicht mit königlicher Pracht und Pomb umgeben wären/ oder etnem von andern gesagt würde.

O Herr/ wie erkennen wir Christen dich so wenig! was wird dann an jenem Tag geschehen/ wann du kommen wirst/ uns zu richten/ so anjeko/ da du auß lauter Freundlichkeit/ mit deiner Braut zu handelen kommest/ dein Anblick ein solches Forcht einjaget? ach meine Töchter/ was wird es seyn/ wann er mit so gewaltsamer scharffer Seim sagen wird: Gehet hin ihr Vermaledeyten meines Vatters? lasset uns diß anjeko/ von dieser Gnad die der Herr der Seelen

Beschreibung der eingebildeten Erscheinung wie dieselbe beschaffen.

Die überaus große Schönheit der menschheit Christi.

Wie erschrecklich am jüngsten Tag das Angesicht Christi seyn werde.

Seelen

Seelen thut/ fest in der Gedächtnuß behalten / welches dann nicht wenig seyn  
wird/ sünthemat auch der H. Hieronymus/ der ein so heiliger Mann war/ sol-  
ches nie auß der Gedächtnuß gelassen/ so wird uns alles ring werden/ wie viel mir  
auch hie in der Strängigkeit des Ordens/ leyden müchlen. Warauff wartet  
wir noch/ oder was stehen wir an / so es doch alles / wann es schon lang wehret/  
ein einziger Augenbittet ist/ gegen jener Ewigkeit gerechnet? diß sag ich auch in  
der Warheit / daß so böß als ich auch immer bin / so hab ich mich doch für der  
Pein der Hölln nicht geforchret/ und solche für nichts geacht/ gegen dem/ wann  
mich erinnere/ daß die Verdampften / diese so schöne / so sanfftmütige / so gültige  
Augen des Herrn / ergrimmet und zörnig sehen solten / dieweil mich geduncket/  
daß solches mein Herz nicht ertragen könnte; und diß hab ich alle mein Lebenlang  
also empfunden; wie viel mehr wird sich jene Persohn fürchten/ deren er sich also  
erzeiget hat / weil auch dieser Erscheinung Empfindlichkeit also groß ist / daß sie  
darüber aller Sinn und empfindlichkeit beraubt wird. Und diß wird veltliche  
die Ursach seyn/ warum sie verzückt wird/ dieweil der Herr ihrer Schwachheit  
hilffet/ damit sie sich mit seiner Großmächtigkeit vereinige/ in dieser so grossen und  
hohen Communication und Begnadung Gottes.

Wann ein  
solches ge-  
sicht lang  
wehret/  
kan es kei-  
ne rechte  
Erschei-  
nung seyn.

Wurde aber eine Seel eine gute Weil diesen Herrn anschauen können / so  
glaub ich nicht/ daß es eine Erscheinung seyn wird / sondern vielmehr eine heß-  
tige Betrachtung / die von der Einbildung geschmiedet und formirt ist worden/  
es wird eine Figur seyn / die gleichsam eine todte Gestalt / gegen der andern zu  
achten. Es seynd etliche Personen/ (und weiß ich gewiß daß es wahr ist/ dieweil  
sie mit mir darvon gahandelt/ und nicht nur etwann drey oder vier / sondern über  
viel) die einer so schwachen Einbildung seynd / oder eines so kräftigen Wes-  
stands/ oder was es sonst erwan seyn muß / die sich in dem Einbilden demmaßen  
vertiefen/ daß sie von allem/ was sie gedenccken/ außdrücklich sagen dörfen/ es er-  
scheine ihnen/ ihrem geduncken nach; wiewol/ wan sie einmahl ein wahres Ge-  
sicht gesehen hätten / sie den Verrug bald mercken würden / ohne daß sie ein et-  
wigen Zweifel mehr hätten. Dan was sie sehen / das erbawen und schinden sie

Unter-  
scheid zwis-  
schen einer  
einbildung  
und einer  
wahren er-  
scheinung.

ihnen selber/ mit ihrer Einbildung/ welches hernach auch ganz keine Wirkung  
hinderläßt/ sondern verbleiben darvon vielmehr lauw und kalt/ als wan sie sonsten  
ein andächtig Bild angesehen hätten / und ist gar leicht zu mercken und zu spü-  
ren / daß nicht viel darauff zu achten sey / daher es auch bald er vergessen wird/  
als wan es einem gerraume hätte.

In dem aber/ darvon wir hie handeln/ begibt es sich nicht also / sondern wann  
die Seel ferne von solchen Gedancken ist/ und ihr gar nicht in Sinn kommt/ daß  
sie etwas sehen solle/ wird ihr gähling und ganz zugleich miteinander/ der gleichzeitige  
Gesicht vorgestellt / und alle Kräfte und Sinne/ werden in ihr beweyt und

anffestellet mit grosser Furcht und Ungeßümlichkeit/damit sie hernach gleich  
darauff dieses glückseligen Friedens geniessen mögen. Gleich wie / da der H.  
Paulus zubeten gestürzt ist worden / an dem Himmel ein Ungerwitter und Un-  
geßümlichkeit emstanden/also trägt sich auch hie zu / in der innerlichen Welt;  
eine grosse Bewegung erhebt sich / und in einem Augenblick / wird gleich alles still  
und heiter/und wird die Seel in so hohen Geheimnissen oder Wahrheiten unter-  
wiesen daß sie keines andern Meisters mehr bedürfftig; sinthemal die wahre  
Weisheit/ ohne alle ihre eigene Müh und Arbeit / alle Grobheit von ihr hin-  
weg genommen und verbleibt die Seel ein Zeitlang/vergewisset/daß solche Gnad  
von Gott herkomme.

Wann man ihr alsdann noch so viel darnieder sagen thäte / würde man ihr  
doch kein Furcht machen können/daß ein Betrüg darhinder seyn möge; hernach  
aber/wann sie der Beichtväter fürchten mache/verläßt sie Gott/daß sie anfangs  
zu wankeln/und zu zweiffeln / daß es vielleicht umb ihrer Sünden wegen wol  
seyn könnte; jedoch nicht also / daß sie es glauben solte sondern nur wie ich auch  
oben von andern Dingen gesagt hab / gleich wie sichs etwann zuträgt/in den  
Versichungen wieder den Glauben / in welchem einen zwar der böse Feind ver-  
währen kan/verbleibt aber die Seel nichts desto weniger beständig und fest darin-  
nen/ ja wie mehr sie der böse Feind ansicht/ je mehr verbleibt sie versichert/daß der  
böse Feind so viel Guts als dieses ist / in ihr nicht verursachen könnte. So hat  
man der böse Feind so viel Gewalt nicht in dem innern der Seelen; er wird wol  
etwas der gleichen fürstellen können / aber nicht mit so grosser Wahrheit / Maje-  
stät und Wirkung. Weil aber die Beichtväter diß nicht sehen können/auch  
denen Gott diese Gnad verlenhet / ihnen solches vielleicht nicht wissen zu sagen /  
so fürchten sie sich/und zwar sehr billich; daher ist vonnöthen/daß man für sich  
tüglich mit ihnen umgehe/auch der Zeit erwarre/zusehen/was diese Erscheinun-  
gen für Früchte bringen / und nach und nach in acht nehmen / was sie für eine  
Demuth in der Seelen hinterlassen / und was für Stärke in der Tugend/dann  
soder böse Feind ist/wird er sich bald spühren lassen / und auff tausenderley Lügen  
erappt werden.

Wann der Beichtvater in solchen Dingen erfahren / und dergleichen selber  
gehabt hat/wird er wenig Zeit darzu bedürffen daß ers verstehe/und wird auß der  
Erzählung bald sehen/ob es von Gott oder einer Einbildung sey / oder vom bösen  
Feind herkomme; bevorab / wann ihme die Göttliche Majestät / die Gab die  
Geister zu unterscheiden verliehen hat; hat er aber diese Gabe/und ist gelehrt dar-  
bey/wann er schon dessen keine Erfahrung hat/wird er es wol erkennen.

Das aber höchst vonnöthen/meine Schwestern/ist / daß ihr mit grosser Ein-  
sult oder Aufrichtigkeit/und Wahrheit / mit dem Beichtvater handlet / nicht

Was man  
sich an  
solchen er-  
scheinun-  
gen pflege  
zu zweiff-  
len.

Wie sich  
die Beicht-  
väter mit  
solchen see-  
len verhal-  
ten sollen.

Solche  
seelen müs-  
sen sehr  
klein

auffrichtig allein sag ich/in Anzeigung ewrer Sünden/dann diß ist für sich selber klar/son-  
 vñ in aller dern auch in Erzehlung ewrer wuß zu betten/dan wo diß nicht ist/kan ich euch nit  
 Warheit. verßichern/dafß ihr recht wandlet/weder daß die jenige der euch lehret Gott sey/  
 handeln. dieweil Gott gar gerne sihet/dafß man mit denen die an seiner Statt seyn/den  
 mit solcher Warheit und Klarheit handle als mit ihm selber/mit Dogen/dafß  
 er auch alle ewre Gedancken erkennen möchte/so gering sie auch seynd/pug-  
 schweigen die Werck; und alsdann dörfet ihr euch nicht bekümmern/nachun-  
 ruhig seyn/dann wann es schon nicht von Gott wäre/so ihr demüthig seyd/und  
 ein gut Gewissen habt/wird es euch nicht schaden.

Dann seine Majestät weiß/auch auß den Bösen/Guts zu schöpfen und zu  
 machen/dafß durch das Mittel/durch welches euch der böse Feind hat wollen ins  
 Verderben stürzen/ ihr nur mehr Gewinn und Nutzen darvon traget/in dem  
 nemlich vermeynet/dafß Gott sey der euch solche grosse Gnaden ertheilet/und  
 euch also bescheidet ihm desto mehr zu gefallen/und ewre Gedächtnuß stüts in  
 Anschawung seiner Gestalt auffhalten; wie dann ein gelehrter Mann zu sagen  
 pflegte/der böse Feind sey ein treflicher Wähler/und wan er ihm die recht ey-  
 gentliche Gestalt Christi des Herrn fürstellen wolte/er ihme solches nicht wuß-  
 len wolte lassen/damit hierdurch in ihm die Andacht erweckt würde/und er wider  
 den bösen Feind mit seinen eygnen Waffen streiten möchte.

Wann  
 schon der  
 böse Feind  
 die Bild-  
 nuß Christi  
 fürstellere/  
 solte man  
 demselben  
 gleichwol  
 seine ge-  
 bührliche  
 ehr anthun

Dann wann ein Wähler schon noch so böß wäre/ soll man darumb nicht un-  
 terlassen/dem Bild das er gemahlet/die gebühlich reuerenz anzutun/wann  
 es nemlich Christum unser höchstes Gut fürbildet. Diesem mißfiel auch  
 sehr der Rath den etliche gaben/dafß man nemlich/wann einem ein solch Ge-  
 sicht fürkompt/demselben die Fengen zeigen und es verspotten solle;dann sagte er  
 an allen Dreien wo wir unsers Königs Bildnuß sehen/sollen wir es verehren.  
 Und zwar so sihe ich/dafß er hieran recht geredet/sinckemal es auch hie in der Welt  
 einer empfinden würde/wann er wissen solte/dafß ein anderer den er lieb hat/sich  
 nem Bildnuß dergleichen Schmach anthäte. Wie viel billlicher ist es dann/dafß  
 wo wir ein Crucifix/oder sonst ein andere Bildnuß unsers Herrn und Königs  
 sehen/wir demselben allezeit respect halten und seine Ehr anhin.

Wiewol ich hiervon auch andestwo geschriben hab/so seze ich es doch gern  
 hie wider/dieweil ich eine Person sehr betrübt gesehen hab/deren man dieses  
 Mittel zu gebrauchen befohlen hatte;(weiß nicht wer es erdacht muß haben)wel-  
 ches so schmerzlich ist/sür eine die weniger nicht thun kan als gehorsamen/wann  
 ihr der Beichtvater solches rathet/dieweil sie vermeynet sie wäre sonst verloh-  
 ren und verdorben/wann sie es nicht thäte. Mein Rath aber ist/dafß wann  
 man euch dergleichen rathen wolte so haltet ihnen diese Ursach mit Demuth für/  
 und folget ihrem Rath nicht; wir zwar haben etliche gute und bewegliche Ursa-  
 chen



den die mir einer hierüber fürgehalten / zum höchsten wol gefallen und gedienet.

Ein grossen Gewinn schöpffet die Seel / auß dieser Gnaden Gab des Herrn / daß sie nemlich / wann sie an ihn gedencet / oder an sein H. Leyden und Leben / sich seines sanftmüthigsten und schönsten Angesichts erinnert / welches dann ein überaus großer Trost ist ; gleich wie hie in der Welt ein grösserer Trost ist ; wann wir eine Person selber gesehen haben / die uns ein wann viel Guts thut / als wann wir sie niemahl gekant hätten. Dis kan ich euch wol sagen / daß diese so süsse Erinnerung ein grossen Nutzen verursacher. Es bringe auch sonst viel Gutes mit sich ; dieweil ich aber schon so viel von denen Würckungen gesagt hab / die diese Ding verursachen / und hernach noch mehr sagen werde / daher wil ich mich hie nit weiter außlassen / dis allein wil ich euch fleißig ermahnt hab / daß wann ihr jetzt wiisset / daß Gott der gleichen Gnaden den Seelen zu erzeigen pflegt / ihr nit mehr von ihm bitten sollet / oder begehren / daß er euch durch diesen Weg führe ; dann ob es euch schon gut zu seyn geduncke / und hoch zu achten / so gescheh es sich doch nicht / umb ertlicher Ursachen wegen.

Zum ersten dieweil ein Mangel der Demuth ist / begehren daß euch gegeben werde / was ihr nit verdient habt ; und also glaub ich / daß derjenige wenig Demuth hab / der dis verlanget. Dann gleich wie ein schlechter Daversmann fern davon ist / daß er solte begehren König zu seyn / dieweil es unmöglich scheint / wann er dessen nicht wehr ist / also ist auch ein Demüthiger ferne von dergleichen Dingen zu begehren ; halte auch dafür daß selbige keinem andern werden gegeben werden / er sey dann demüthig ; zumahlen Gott der Herr zuvor die Erkantnuß seiner selbst pflegt mitzutheilen / ehe daß er diese Gnaden verleyhet. Wie kan aber einer ernstlich gedencen und erkennen / daß ihm Gott ein grosse Gnad thue / daß er ihn nicht gar in die Hölle verstoffe / der noch solche Gedancken hat ; zum andern / dieweil sehr gewiß ist / daß eine solche Seel betrogen / oder doch in grosser Gefahr sey / sinthemahl dem bösen Feind genug ist / daß er ein kleines Thürlin offen finde / damit er uns mit tausenderley List und Verrug hindere. Zum dritten / wann einer ein Ding hefftig verlanget / so machet die Einbildung / oder beredet der Mensch sich selber als sihe er dasjenige oder höre es wann nach ihm verlanget ; gleich wie die / so bey Tag gern etwas hätten / und viel daran gedencen / bey Nacht darvon zu träumen pflegen. Zum vierdten ist es eine grosse Vermessenheit / daß ihr euch selber einen Weg erwöhlet woller / da ihr doch nit wiisset / was euch nützer sey ; viel mehr sollet ihr es dem Herrn heimbstellen / als welcher euch wol kennet / daß er euch den Weg führe / der ihm am meisten beliebt. Zum fünften / vermeynet ihr / daß deren Creuz und Leyden gering sey / denen der Herr diese Gnaden verleyhet ? überaus groß ist es / und auß vielerley Weis. Woher wißt ihr / ob ihr dieselben übertragen könnet ? zum sechsten / ob ihr nicht

Ursachen  
warumb  
wan nach  
dergleiche  
ding nit  
verlangt  
soll.

vielleicht dardurch ihr zu gewinnen vermeynet / Verlust und Schaden leyden werdet / gleich wie dem Saul wiederfahren / weil er König gewesen ist.

Endlich / so seynd neben diesen auch noch andere Ursachen / meine Schwes-  
stern / und glaubt mir darumb / nichts sicherers ist / als daß man anders nichts  
wolle / als nur daß der Willen Gottes geschehe. Lasset uns derhalben uns ganz  
in seine Hand ergeben / dann er uns sehr lieb hat / so werden wir nicht fehlen kön-  
nen / so wir nur stäts mit einem steifen und ganz entschlossenen Willen herauf  
verharren. Und sollet ihr wissen / daß man nicht eben darumb eine größere Glo-  
ry verdiene / dieweil man viel solcher Gnaden empfanget / sondern wir werden  
dardurch nur mehr verbunden / und schuldig Gott zu dienen.

Ohne sol-  
che gnaden  
kann man  
eben so  
grossen  
verdienst  
bey Gott  
haben.

Was anbelange den mehreren Verdienst / beraubt uns Gott desselben ganz  
nicht / sinthema! solches in unsern Händen siehet; dahero findet man viel heiliger  
Menschen / die niemahls gewußt haben was da sey / eine solche Gnad empfan-  
gen; andere hergegen die solche Gnaden empfangen haben / und dennoch nicht  
heilig seynd. Dörffer auch nicht gedencen / daß solches stät wehre / sondern  
vielmehr für einmahl / daß der Herr eine solche Gnad verleyhet / hergegen seynd  
der Creuz und Widerwärtigkeiten vielfältig; und also erinnert sich die Seel nun  
ob sie dergleichen mehr empfangen werde / sondern wie sie die selben beschaffen  
solle. Es ist zwar nicht ohne / daß sie sehr behüßlich seyn müssen / die Augen-  
ten im höchsten Grad der Vollkommenheit zu überkommen / wer aber dieselben  
durch eygene Müß und Arbeit besitzt / dessen Verdienst wird viel größer seyn.

Ich weiß von einer Person / deren der Herr dergleichen Gnaden verliehen  
hatte / ja von zweyen / (die eine war eine Manns-person) welche also begierig  
waren Gott dem Herrn auff ihren eygenen Ankösten zu dienen / ohne solche große  
Gnaden / und süße Tröstungen / und ein so heftiges verlangen hatten zu leyden /  
daß sie sich gegen dem Herrn beklagten / daß er ihnen dergleichen Ding gabe /  
und man sie es könten nicht annehmen / würden es sie gern außschlaaen. Von den  
süßen Tröstungen sag ich diß / nicht von den Erscheintungen / dann bey denselben  
sehen sie den grossen Nutzen / den sie darvon haben / und seynd hoch zu admiriren /  
sondern von den Tröstungen die Gott in der Beschaulichkeit yflegt zu verleihen.  
Es ist zwar wahr / daß auch diese Begierden übernatürlich seynd / meines Er-  
achtens / und allein der Seelen die sehr verliebt seynd / und die gern wolten daß  
der Herr sehe / daß sie ihm nicht umb den Sold dienen; dahero sie sich dann  
auch der ewigen Belohnung für ihre Werck nie erinnern / zu dem End / damit  
sie dardurch mehr auffgemuntert und bewegt möchten werden Gott mehreres zu  
dienen; sondern gedencen nur / wie sie der Lieb gung thun mögen / deren Name  
ist / daß sie allezeit auff tausenderley Weiß würcke / und wolte gern so es möglich  
wäre / newe Sünd erdencken / wie sie ihre Seel in ihm ganz vernichten möchten

und so es vornöthen wäre zu mehrerer Ehre Gottes in Ewigkeit vernichtet zu werden / würde sie es von Herzen gerne thun. Gelobet und gebenedeyet sey er in Ewigkeit / Amen / daß er sich also ernidriget und herunters läßt / mit solchen elenden Geschöpfen seine Gemeinschaft zu haben / seine Großmächtigkeit dardurch zu offenbahren.

## Das zehende Capitul.

Von andern Gnaden / welche Gott der Seelen / auff andere Weiß als die obgesagten / pflegt mit zuthailen / und von dem trefflichen Nutzen so herauß erfolgt / zc.

**A**uß vielerley Weiß pflegt sich der Herr einer Seelen / durch solche Erscheinungen zu entdecken; bißweilen wann sie in Trübsal stecket / zu Zeiten wann ihr erwannt ein große Widerwärtigkeit zustehen soll / zuweilen auch damit seine Göttliche Majestät sich mit ihr ergöße / und sie tröste; wiewol unvonnöthen ist / daß man hie alles insonderheit seze / dieweil mein Ziel und Vorhaben allein ist anzudeuten / was für Unterscheid auff diesem Weg zu finden / so viel ich darvon verstehe / damit ihr meine Schwestern / wissen möget / wie dieselbe beschaffen / und was für Wirkungen sie hind erlassen / damit wir nicht erwannt in den Wahn gerathen / als sey ein jedwedere Einbildung / eine Erscheinung; damit auch wan es eine wahre Erscheinung ist / und ihr nunmehr wisset / daß der gleichen Ding möglich seyend / ihr nicht unrühig noch ängstig werdet / in demal der böse Feind viel darben gewinnet / vñ ein großen Lust daran hat / wan er eine Seel unruhig sühret / dieweil er wol sühret / daß ihr solches sehr verhindertlich ist / damit sie sich nicht gänzlich der Lieb und dem Lob Gottes ergeben könne.

Auff andere Manier und Weisen ercheilet sich auch seine Majestät der Seelen / welche viel höher / aber weniger gefährlich seyend / dieweil der böse Feind dieselbe nicht nachmachen kan / wie ich zwar darfür halte / dahero auch übel darvon zu reden ist / dieweil es sehr geheime und verborgene Ding seyend; dann die eingebildete Gesichte können besser zu verstehen gegeben werden. So geschicht nun bißweilen / wan es dem Herrn gefällig ist / daß / wan sich eine Seel im Gebett befindet / und wol bey ihren Sinnen ist / daß sie gähling eine Verzückung des Gemüths überfallet / in welcher ihr der Herr große Geheimnissen zu verstehen gibet / welche sie gleich samb in Gott selbstem sehet.

Dieses aber seyend keine Erscheinungen der allerheiligsten Menschheit Christi / und ob ich es schon sehen genennet / so sehet sie doch nichts / dieweil es kein ein gebildetes / sondern ein sehr Intelle Actual oder verstandmäßiges Gesicht ist; allda ihr entdeckt wird / was massen alle Ding in Gott gesehen werden / und wie er sie alle in sich beschliesse; welches ihr auch großen Nutzen bringet. Dan wiewol es

Ein andre Weiß der offenbah rung / wo die seel große Geheimnisse gleich samb in Gott selbstem sehet.

in

in einem Augenblick fürüber ist / so bleibt es doch sehr etz eingedruckt / und beschämet einen Menschen heftig / wird auch viel besser die Döshheit erant / wann wir Gott beleydigen / sinthemal wir in ihme selber / und inner ihme begrieffen solche grosse Wißheiten begehren. Mit einer Gleichnuß wil ich mich beflissen / euch solches zu erklären. Wir wollen setzen / Gott der Herr seye gleichsam / ein sehr grosses und schönes Haus oder Pallast / in welchem die gange Welt beschlossen wäre / könne sich alsdan der Sünder von diesem Pallast absondern / seine Ubelthaten zu begehren? nein gewißlich / sondern in Gott selbst werden alle Greuel / Uppigkeiten / und Sünden verübt / die wir Sünder begehren. Ach wol ein erschrockliches Ding / und alles Erwegens wol würdig / und daß uns / die wir sonst wenig wissen / sehr nützlich ist; wir lassen diese Warheiten noch nicht recht / sonsten wäre unmöglich / daß wir uns in eine so thörichte vermessenheit einlassen. Lasset uns / meine Schwesteren / die grosse Barmherzigkeit und Gedult Gottes erwegen / daß er uns nicht alsobald in den Abgrund ver sencket / und uns gegen ihme auff das höchste bedanken / und zugleich uns schämen / daß wir einiges Ding / daß wider uns gerhan und gered wred / mit Unwillen emy sünden solten.

In Gott werde alle Sünden / von den menschen begangen.

Ein grosse Döshheit / daß ein Mensch dem andern nicht wölle verzeihen.

Die größte Döshheit der Welt ist dieses / daß wir sehen / daß unser Schöpfer so viel Ubelthaten von seinen Geschöpfen / inner sich selbst erdütet / und daß wir hergegen so hoch empfinden sollen / wan etwan ein Wörtlein in Abweisung unser wieder uns gered worden / und vielleicht auß keiner bösen Meynung. O der Menschlichen Armseeligkeit und Elends! wan werden wir doch einmal meine Töchter / diesen unseren grossen Gott / in etwa nachfolgen? so lassen uns dan solches nicht achten / weil es je ein so geringes und schlechtes Ding ist / einig Schmach aufstehen / sondern viemehr alles gutwillig und mit Lust übertragen / auch den jenigen lieben / der uns die Schmach anthut / weil auch dieser Herr nicht underlassen hat uns zu lieben / ob wir ihn schon viel beleydiget haben / daher er auch sehr grosse Ursach hat zu begehren / daß alle gern verzeihen sollen / nicht sehr sie auch beleydiget werden. Diß kan ich euch wol sagen meine Töchter / daß / obschon diß Gesicht bald fürüber gehet / so ist es doch eine grosse Gnade / die der Herr der Seelen thut / so sie ihr anderst dieselbe zu Dins wilt wachen / und sie offte für Augen haben.

Ein andee weiß dar / inen einer seelen die höchste Wahrheit über alle warheiten entdeckt wird.

So geschicht es auch bißweilen / daß gähling und auff eine Weiß die nicht gesagt kan werden / Gott der Seelen in sich selbst eine Wahrheit / zeigt / welche gleichsam alle andere Warheiten / so in den Creaturen zu finden verdammt / klar und ganz klärllich zu verstehen gibt / daß er allein die Wahrheit sey / die nicht lügen kan. Und wird allhie wol verstanden / was David in einem Psalm en sprach / daß alle Menschen Lügner seynd; welches einer sonst nimmermehr so wol verzeihen würde / wann er es schon offtermahl hörete / die weil es eine Wahrheit ist / die nicht

nicht fehlen kan. **E**rinnere mich hie / wie ein grosses Ding Pilatus von unserm Herrn gefragt hat; als er in seinem Leyden zu ihm sagte: Was ist Wahrheit? und wie wenig wir hie auff Erden von dieser höchsten Wahrheit fassen können. Ich wolte zwar disfalls gerne mehrers zu verstehen geben; es kan aber mit Worten nicht erkläret werden.

**H**ieraus aber laßet uns / meine Schwestern schliessen und lehren; daß damit wir uns unserm Gott und Bräutigamb in etwa gleichförmlich machen / sehr wolgerhan seyn wird / daß wir uns befeissen / allezeit in dieser Wahrheit wandlen. Nicht allein sag ich / daß wir uns hüten sollen vor Lügen / (dann was dis anbelangt; siehe ich Gott Lob wol; daß ihr in diesen Klöstern solches so wol in acht nehmet; daß ihr umb keines Dinges wegen einige Lügen sagen würdet) sondern daß wir in aller Wahrheit wandeln; vor Gott und allen Menschen; auff alle mögliche Weiß; und sonderlich hierin; daß wir nicht begehren; man uns für besser halte als wir seynd; und daß wir in unsern Wercken Gott zuengnen; was sein ist; und uns; was unser ist; und also in allen Dingen die Wahrheit zu suchen; auff solche Weiß werden wir die Welt ring achten; welche nur lauter Lügen und Falschheit ist.

**E**instmahls berrächtere ich bey mir / auß was Ursach Gott der Herr; die Eugend der Demuth; also lieb und werth habe? da kame mir gähling für; ohne daß ich daran gedacht hätte; es sey darumb / dieweil Gott die höchste Wahrheit ist; daß wir von uns selber nichts Guts haben / sondern lauter Elend und Nichtigkeit / und mer solches nicht versteht; der wandelt in der Lügen / wer es aber besser versteht und erkennet; der wird der höchsten Wahrheit desto angenehmer seyn; dieweil er in derselben wandlet. **G**ott der Herr wolle uns diese Gnad verleyhen / meine Schwestern / daß wir nimmermehr von dieser Erkenntniß unser selbst abweichen / Amen.

**D**ergleichen Gnaden ertheilet nun der Herr einer Seelen / dieweil er ihr; als seiner wahren Braut / und die nimmere entschlossen ist / in allem seinen Willen zu vollbringen; einige Wissenschaft mittheilen wil; warin sie diesen seinen Willen vollbringen solle / auch ihr seine grosse Wunder entdeckten. Ist auch weiter nichts vonnöthen / ein mehreres hier von zu handeln; diese zwey Ding allein / hab ich darumb gemeldet; dieweil es mich gedünckelt hat; sehr nützlich zu seyn; dann in dergleichen Dingen hat man sich nichts zu fürchten / sondern vielmehr Gott den Herrn zu loben / dieweil er sie mittheilet; dann der böse Feind / wie auch die eygene Einbildung / hat meines erachtens; allda kein grossen Zutritt; dahero auch die Seel darvon sehr begnügter verbleibe.

Wie man in der Wahrheit wandlen solle.

Demuth ist Wahrheit darumb liebet Gott die Demuth so heffrig.

Das

## Das eylffte Capittel.

Handlet von erlichen so grossen und hefftigen Begierden  
die Gott der Seelen eingibt/seiner zu geniessen/das sie sich in Ge-  
fahr setzen / das Leben zu verlieren / und was für grosse Frucht und  
Nutzen diese Gnad hinderlasse.

**E**rmeynet ihr nun / das alle diese Gnaden / die der himmlische G-  
namb der Seelen gethan hat / gnugsamb seynd / damit unser Seelen-  
gelein (dörffer nicht gedencken/das ich desselben vergessen hab) darmit  
begnüget sey / und sich nun ruhig nieder setze. wo es sterben solle? nein gewislich  
sondern es befindet sich nur viel ärger / wann auch schon viel Jahr verlossen  
wären / das es diese Gnaden empfinde; es seufftet und klaget stätig / diemitt  
nach einer jedern auß diesen Gnaden/nur mehr Schmerzen in ihm verbleib.

Je mehr  
die gnade  
zunehmen  
je mehr  
das ver-  
langen  
nach Gott  
wächst.

Die Ursach dessen ist / diemitt sie nun allzeit / mehr und mehr / die G-  
naden ihres Gottes erkennet / und sich so weit abwesend und abgesondert sehet / seiner  
zu geniessen/dahero wächst die Begierd nur desto mehr / inthemal auch die Lieb  
desto mehr zunimbt / je mehr ihr entdeckt wird / wie höchstwürdig / diese unser  
Gott und Herz sey/geliebt zu werden; nimbt auch diese Jahr durch / nach und  
nach die Begierd dermassen zu / das ihr darauf ein solche Pein verurtheilt werd /  
als ich jetzt sagen wil. Diese Jahr durch hab ich gesagt / damit ich dem so  
mehr rede/was sich mit jener Person zugetragen / von deren ich hie rede; dann ich  
sonsten wol weiß das man Gott kein gewissen Termin / oder Ziel fürschreiben  
soll / diemitt er eine Seel in einem Augenblick / zu der höchsten Straffel bringe /  
darvon wir hie sagen/erheben kan/zumahlen seine Majestät mächtig ist / alles zu  
thun was er wil / und sehr begierig viel umh unsert wegen zu thun.

Nun begibet es sich hißweilen / das diese obgesagte Aenastten / Zittern /  
Seuffzen/und hefftiger Antrieb / (welche alle von unserer Lieb/ und mit gewis-  
sem Gewalt entstehen / aber alles nichts ist gegen diesen anderen gerechten  
dann diß scheint nur ein dämpffendes oder rauchendes Feuer zu seyn / das  
noch zu ertenden ist / wiewohl nicht ohne Pein und Schmerzen /) es begibt sich  
sag ich / zuweilen / wann diese Seel also in sich selbst brennend und entzün-  
det herumh gehet / das etwann durch einen geringen Gedancken / oder durch  
ein Wort das sie gehört/(als zum Exempel / das sich der Tod so lang säumen)

andernwertiger / (ohne das man wissen kan woher / oder wie) ein Streich kom-  
me / oder als wie ein feuriger Pfeil; ich sage zwar nicht das es ein Pfeil sey / je-  
doch sey es was es wolle / so siehet man wol / das es von unserer Natur nicht  
herkommen hat können; so ist es auch kein Streich / wiewol ich es einen  
Streich genennet / verwundet aber tieff / doch geschieht es meines Erachtens  
nicht wo man sonst andere Schmerzen pflegt zu empfinden / sondern in dem  
allerinnersten und innersten Theil der Seelen / allda dieser Strahl oder Blitz  
welcher schnelllich für über gehet / alles was irdisches von unserer Natur an-  
nimmt / zu Staub und Aschen machet / also das / so lang diß wehret / unmöglich  
ist sich einiges Ding zu erinnern / das unser Natur und Wesen angehet / sinte-  
mahls in einem Augenblick / alle Seelen Kräfte als ob bindet / und verhaftert /  
das sie ganz keine Freyheit haben / einiges Ding zu thun / ausser allein / was in  
ihre diesen Schmerzen vermehren kan.

Ich wolte nicht gern / das man vermeynen solte / als machte ich die Sach-  
gar in groß / dan ich sehe warhafftig / das ich nur gar zu wenig sage / sintemahl  
es doch nicht außgesprochen kan werden. Es ist eine Verzeckung / die die Sinn  
und Kräfte untauglich macht / zu allen dem was in dieser Pein und Qual  
nicht behüfflich ist. Dan der Verstand ist ganz munter die Ursach und billich-  
keit dieses Schmerzens zu verstehen / dieweil sich nemlich die Seel von Gott ab-  
wesend siehet; so hüfft auch seine Majestät selber darzu / in dem er eine so lebhaftte  
Erkenntnis seiner selbst / zur selber Zeit erweckt / welche diese Pein in so hohem  
Grad vermehret / das es die Person / die diese Pein empfind / dahin treibt / das sie  
überlaut außschreyen muß / ob sie schon sonst gedultig / und große Schmerzen  
zu leyden gewohnt ist. Sie kan aber alsdan nicht weniger thun / dieweil die-  
se Pein und Empfindung / nicht in dem Leib / sondern in dem innersten der See-  
len ist.

Auf welchem jene Person geschlossen und abgenommen hat / wie viel  
schärffer die Schmerzen der Seelen seynd / als des Leibs; und würde ihr dar-  
bey fürgestellt / das die Pein welche die Seelen im Fegfeuer leyden / auch also  
beschaffen sey / sintemahl dieselben nicht verhindern / weil sie ohne Leib seynd /  
das sie nicht viel mehr leyden / als alle die jenigen die noch Leib haben. Und hab  
ich eine Person in einem solchen Zustand gesehen / welche warhafftig ge-  
dachte / sie würde das Leben darüber lassen müssen / wäre auch kein wunder ge-  
wesen / weil gewislich große Gefahr des Todes darbey ist. Dahero auch / wan  
es schon nicht lang wehret / es dennoch den Leib sehr zer schlagen verläßt / und ist  
der Puls bey solcher Beschaffenheit also matt / und schwach / als wan sie jetzt  
den Geist wolte aufgeben; wie es dan auch nicht weniger ist / dan die natürliche  
Wärme nimbt ab / und wird derraßsen verzehret / das wan es noch ein wenig

Von einer  
überaus  
heftiger  
Begierd  
nach Gott  
damit die  
Seel ver-  
wundet  
wird.

Diese Pein  
wird mit  
dem Feg-  
feuer ver-  
glichen.

stärcker überhand nehme/würde Gott ihr Verlangen erfüllen. Nicht daß sie von einigen Schmerzen am Leib empfinde / ob sie schon also zer schlagen ist an den Gliedern/ wie gesagt hab / daß sie auch zween oder drey Tag hernach ganz keine Krafft hat auch nur etwas zu schreiben / und voll grosser Schmerzen ist/ auch metnes Erachtens/ hinführo der Leib / allzeit schwächer und krafftloser verharret/ als er zuvor gewesen ist; daß sie es aber nicht empfindet/ muß daher kommen/ weil die innerliche Empfindlichkeit/ oder Pein der Seelen/ diese eufferliche weit übertrifft / darumb sie des Leibs nicht achtet / wan auch schon derselbe zu Stücken zerrissen würde.

Ja solch  
Grund ist  
die Seel  
ihrer selber  
nimmer  
meister.

Ihr werdet vielleicht sagen / daß diß eine Unvollkommenheit sey / und warumb sie sich mit dem Willen Gottes nicht vergleiche / sintemahl sie demselben also gar ergeben ist? bisshero hat sie diß thum / und also ihr Leben zubringen können/ anjeto aber nimmer/ dieweil ihre Vernunft also beschaffen ist / daß sie deren nicht mehr meister ist/ weder an etwas anders gedanken kan / als nur an die Ursachen ihres Leydens. Dan weil sie von ihrem höchsten Gut abgelenket ist/ warzu soll ihr Verlangen zu leben? eine solche eufferste Einsamkeit empfindet sie/ daß alle Menschen auff Erden ihr nicht Gesellschaft leisten können; ja wie ich darfür halte / auch die Heiligen im Himmel nicht / so es die jenige nicht ist / den sie liebet / alles diß quälet sie nur vielmehr / und befindet sich eben / wie erwan eine Persohn die in der Luft hanget/ und weder auff der Erden ruhen/ noch zu dem Himmel gereichen kan; ist vor grossen Durst entzündet/ kan doch zum Wasser nicht gelangen / welscher Durst zwar nimmer zuerleyden / sondern allbereit so weit gelanget ist / daß er mit keinem andern Wasser könte gelöscht werden / begehrt ihn auch nicht zu leschen/ als mir mit dem jenigen/ von welchem Christus der Herr zu dem Samaritanischen Weib geredt / welches ihr aber nicht gegeben wird.

O du mein Gott und Herr/ wie beängstiget die deine Liebhaber? alles ist dir her wenig gegen deme/ was du ihnen hernach mittheilest. Reicht und billich ist das viel / auch viel koste; und sonderlich wan die Seel dardurch soll gereinigt werden/ damit sie in die siebende Wohnung eingehen möge / (gleich wie die jammigen die in den Himmel eingehen sollen/ in dem Segfeuer zuvor gereinigt werden) so ist dieses Leyden alles so wenig und gering / als ein Tropfen Wasser gegen dem Meer seyn mag.

Kein  
größerer  
Schmer-  
zen ist auff  
der Welt/  
als dieser.

Über das/ bey aller dieser Marter und Pein/ (da doch wie ich darfür halte/ keine größere auß allen Pein und Schmerzen/ die auff Erden seynd/ kan gefunden werden/ dan diese Person hatte sehr viel/ so wol leiblich als geistlich/ gelitten/ gedumcket ihr aber alles nichts zu seyn / gegen diesem;) so empfindet die Seel gleich auch/ daß diß eine solche köstliche Pein sey/ daß sie gar wol erkennet/ daß



Die dieselbe nicht habe können verdienen / wiewol diese Empfindnuß nicht also beschaffen / daß dardurch die Pein im geringsten vermindert würde / jedoch leydet sie dieselbe von Herzen gerne / wolte sie auch gerne ihr Lebenlang leyden / wann es also Gott gefällig wäre ; ob schon dieses nicht nur einmahl sterben / sondern einen stätigen immerwehrenden Todt leyden / wäre / wie es dan warhafftig nicht weniger ist.

Lasset uns jetzt / meine Schwestern / die jenigen betrachten / die in der Höl- len seynd / welche keine solche Gleichförmigkeit ihres Willens mit Gott / weder den Frieden und Trost haben / den Gott der Seelen pflegt mitzutheilen / die auch darbey sehen / daß ihr leyden ohne einigen Nutzen und Verdienst sey / sondern stäts nur mehr und mehr leyden / (mehr und mehr / sag ich / was die zufällige Pein anbelangt) da doch die Schmerzen der Seelen so viel grösser seynd / als des Leibs ; und diejenige Pein die sie leyden / unvergleichlich viel grösser ist / als von deren sie geredt ist worden / und sehen daß dieselbe in alle Ewigkeit dauern wird ; was für ein Elend wird diß / für diese armselige Seelen seyn ? und was können wir doch in einem so kurzen Leben thun oder leyden / daß nicht für gering zu achten / damit wir von so schrecklicher und ewigwehrender Qual / erlediget werden ? diß versichere ich euch / daß unmöglich ist / mit Worten zu erklären wie ein empfindlich und schmerzlich Ding / das leyden der Seelen sey / und wie unterschieden von dem leyden des Leibs / es sey dan daß man es selber erfahren hat / und daß es uns der Herr selber wölle zu verstehen geben / damit wir desto besser erkennen mögen / die höchlich wir ihme verpflichtet seynd / daß er uns in einen solchen Stand gesetzt / da wir vermittelst seiner Barmhertzigkeit hoffen können / daß er uns darvon erlösen / und uns unsere Sünden vergeben werde.

Damit wir aber wider darauff kommen / darvon wir zuvor handleten / da wir diese Seel in grosser Pein gelassen haben ; so wehret nun diese Pein in solcher höchsten Schärffe nicht lang auff das längste / wird es drey oder vier Stunden dauern / wie mich gedunckt. Dan so es lang wehren solte / wäre unmöglich daß es die menschliche Schwachheit / ohne Miracul oder Wunderzeichen / aufstehen könnte. Es hat sich einmahl zuggetragen / daß es nicht länger als eine Viertel Stund gewehret / und ist selbstge Persohn gleichwol / gleichsam gangerschlagen und zer splittert darvon geblieben. Es ist zwar war / daß sie dasselbe mahl den Gebrauch der Sinn gang verlohren / also hefftig hat es ihr zugelegen / und wiederfuhr ihr / da sie in Gesellschaft bey den andern war / am letzten Ofter Tag / da sie doch zuvor die ganze Ofterfeyrtag durch solche trückne des Gemüths empfunden hatte / daß sie schier nicht merckte / daß es Oftern wäre / bloß auß Anhörung eines einigen Wortes / wie nemblich diß Leben so lang veralte sich zu enden. Daß einer aber vermeynen solte man könne diesen

Hieraus  
kan man  
abnehmen  
wie schwer  
die pein des  
Verdam-  
pten sey.

Diese peina  
wehret  
über drey  
oder vier  
Stunden  
nicht.

Dieser  
Pein kan  
man keine  
Wider-  
stand thun.

Widerstand thun / das ist eben so wenig möglich / als wan einer mitten in einem  
Fener läge / und machen wolte / das die Flammen keine Hitz hätten ihn zu ver-  
brennen. So ist es auch kein solche Empfindung oder Pein / das man sie ber-  
gen könnte / das die feindlichen zugegen seynd / die große Gefahr nicht merken solten  
in deren sie steckt / ob sie schon was innerlich in der Seelen geschicht / widersehen  
können. Und ist diß gewiß / das ihr der andern Gesellschaft / eb. n fürkompt / als  
wären es lauter Schatten / wie ihr dan auch alle andere Ding auff Erden / nicht  
anderst fürkommen.

Damit ihr aber sehet / wan euch jemahl dergleichen wiederfahren solt  
das wol möglich sey / das sich unsere Schwachheit und blöde Natur / allhie mit  
einmische / so träge sichs bißweilen zu / das wan die Seel in solchem Stand ist /  
wie ihr gesehen habt / das sie nemlich stirbt vor Verlangen zu sterben / und von  
dieser Pein so hefftig beängstigt wird / das ihr geduncker / als sey fast nichts  
mehr übrig / das sie nicht gar vom Leib abscheyde / als dan sag ich / träge sichs zu  
das sie sich in der Wahrheit förchret / und wolte das diese Pein nachlasse / damit sie  
nicht gar mit Todt abgehe. Es läßt sich zwar wol merken / das diese Forcht auß  
natürlicher Schwachheit entstehe / diereuß auff der andern Seiten ihre Ver-  
gierd nicht abnimbt / ist auch nicht möglich / das diese Pein von ihr hinweg  
genommen werde / biß sie der Herr selber hinweg nimbt / welches dan gemein-  
lich durch eine hefftige Versuchung geschicht / oder durch ein Gesicht / mit welchem  
sie der wahre Tröster / trösten und stärken thut / damit sie hinfort noch so lang  
zu leben beg. hre / als sein Göttlicher Will seyn möchte.

Wirkun-  
gen die die-  
se Pein hin-  
derläßt.

Ein schmerzliches Ding ist zwar dieses / es hinderläßt aber in der Seelen  
überauß große Wirkungen / und benimbt dieselbe aller Forcht vor allem  
Wiederwertigkeiten / die ihr wiederfahren mögen / sinemahl ihr alles / gegen  
dieser so schmerzlichen Pein / die ihre Seel empfunden / als wie nichts zu sein  
scheinet / so nimbt sie auch dermassen zu / das durch / das sie es gerne zum offe-  
mahl leyden wolte. Dieses aber ist eben so wol keines wegs möglich / ist auch kein  
Mittel noch Weg / dasselbe wider zu wegen zu bringen / biß es dem Herrn gefäl-  
lig ist / gleich so wenig als sie deuselben wiedersehen kan / wan er kompt. Es  
verbleibt auch in ihrer etzgrößere Verachtung der Welt / als vorhin / sinemahl  
sie wol siehet / das kein Ding derselben ihr in dieser Pein hätte helfen können  
wird auch vielmehr von allen Creaturen entzogen / diereuß sie siehet / das allein  
ihr Schöpffer derjenige ist / der ihre Seel trösten und erfüllen kan / hat auch  
mehr Forcht und Sorg / damit sie ihn nicht belendige / in dem sie siehet / das er  
trösten und peinigen kan / wan es ihm gefaller.

Zwey Ding seynd meines Erachtens / auff diesem geistlichen Weg / bey  
dem Gefahr des Lebens ist / die erste ist die Pein / welche in der Wahrheit sehr gefürcht  
ist.

sich ist. Die andere kommt von überaus großer Freude und Wollust her / welche so überschweblich groß ist / daß einen gedunckt / die Seele vergehe darüber / also daß ihr nur ein klein wenig mangelt / daß sie nicht gar von dem Lieb'abscheide / welches gewislich für sie nicht ein geringes Glück were. Hieraus werde ihr schon / meine Schwestern / ob ich nicht billig gesagt hab / daß ein Herz darzu vonnöthen sey / und daß der Herr billig Ursach wird haben / wann ihr dergleichen Ding von ihm begehren werdet / zu euch zu sagen / was er den Kindern Zebedae geantwortet hat / ob sie nemlich den Kelch trinken könnten. Ich halte wol dar für / meine Schwestern / wir werden alle mit ja darauß antworten / und nicht unbillig / sondern eine Majestät auch die Kräfte darzu gibt / bey wem er siehet daß er derselben bedürftig sey / wie er auch diese Seelen in allem beschützt / und für sie antwortet / in den Verfolgungen und Nachreden / wie er für Maria Magdalena gethan / wo nicht mit Worten / jedoch mit Werken / und endlich belohnet er ihnen nach vor ihrem Tode / alles auff einmahl miteinander / wie wir jetzt sehen werden. Der sey in Ewigkeit gebenedeyet / und loben und preysen ihn alle Creaturen / Amen.

Von zwey  
en Dingen  
ist Gefahr  
des Lebens  
auff dem  
Weg des  
Bebetts.

## Die siebende Wohnung.

Begreifet in sich vier Capittel.

### Das erste Capittel.

Handlet von den grossen Gnaden / die Gott denen Seelen ertheilet / welche allbereit in die siebende Wohnung eingangen seynd. Welcher auch / daß ihres Erachtens / zwischen der Seelen und dem Geist ein Unterschied sey / wiewol beydes ein Ding ist. Seynd Sachen darinnen die wol zu merken.

**G**ott werde vilteicht vernehmen / geliebte Schwestern / es sey nunmehr so viel / von diesem geistlichen Weg gesagt worden / daß nichts mehr übrig zu sagen. Weit gefehlet were dieses / dan solchs Größe unsers Gottes kein Ziel noch Maß hat / werden es auch seine Werck nicht haben. Wer wird alle seine Barmherzigkeiten / und grosse Wunder erzählen können / unmöglich ist es. Darumb so verwundert euch nicht über das was gesagt ist worden / und noch gesagt wird werden / die weil solches alles nur ein Püncklein von dem ist / was von Gott gesagt und erzählt kan werden. Ein grosse Barmherzigkeit spüret uns daran / daß er diese Ding einer solchen Person mitgetheilet hat /

Von Gott  
und seiner  
Erbarmun-  
gen / kan  
nie genug  
gesagt  
werden.

von deren wir es erfahren und wissen können/ damit jemehr wir zu wissen bekommen / was massen er mit seinen Creaturen Gemeinshafft habe / wir auch desto mehr seine großmächtigkeit loben möchten / und uns auffmuntern / und bekräftigen / ein solche Seel nicht ring zuschägen / mit deren sich der Herr vermassen tollüstiget / sondern ein jedwedere auß uns / eine solche hat; aber gleich wie wir dieselben nicht also hoch achten / als einer Creaturen gebühret / die nach dem Abbild Gottes erschaffen ist / also erkennen wir auch die große Geheimnisse nicht / die in der selben verborgen seynd. Seine Göttliche Majestät / so es ihr also beliebt / wolle meine Feder regieren / und mir zuverstehen geben / wie ich euch etwas sagen möge / von so vielen Dingen die zusagen seynd / und die Göttern zuverstehen gibt / die er in diese Wohnung einführet. Sehr hab ich seine Majestät darumb gebetten / die weil er wol weiß / daß mein Ziel und Meynung das ist / stehet / damit seine Barmherzigkeiten nicht verborgen bleiben / auff daß sein heiliger Nahme desto mehr gepreyset werde. Die Hoffnung hab ich meine Schwermern / daß mir der Herr / nicht von meiner / sondern ewren wegen / dieß Gutes thun werde / damit ihr wissen möget / wie viel euch daran gelegen / daß ewer Bräutigamb diese geistliche Vermählung mit ewren Seelen halte / sondern es so viel gutes mit sich bringet / wie ihr sehen werdet / und damit es auff ewer Seiten nicht mangle.

O Großmächtiger Gott / es erzittert gleichsam eine solche elende Creatur / als wie ich bin / daß sie von Dingen handeln solle / die sie so beyweitem nicht würdig ist / noch verdient hat zuerkennen. Ich muß die Wahrheit bekennen / daß ich sehr darüber verwirret gewesen bin / in deme ich gedacht / ob es besser were / daß ich diese Wohnung mit wenig Worten beschlicße / die weil mich gedunckt / man möchte vielleicht gedencke / daß ich es auß eygner Erfahrung wisse / welches mich dan sehr beschämet; da weil ich weiß wer ich bin / köpft es mir erschrecklich für. Auß dem andern seyhet aber / gedunckt es mich eine Versuchung / und Schwachheit zusammen / ob ihr schön noch so viel Urtheil darüber sellet / wan nur Gott dardurch ein wenig mehr gelobet / und erkannt wird / und wan mir schon die ganze Welt nachschreyet / Über das so werde ich vielleicht schon todt seyn / wan man dieses wird zuschicken können. Gebenedeyet sey der da allweg lebt / und leben wird in Ewigkeit / Amen.

Wan nun dem Herrn gefällig ist / daß er sich erbarmen wil / über dem was diese Seel / vor Verlangen nach ihm / leydet und gestirret hat / welche er nunmehr geistlicher Weis / zu seiner Braut auffgenommen hat / ehe dan diese geistliche Vermählung vollbracht wird / so führet er sie in seine Wohnung ein / welches diese siebende ist. Dan gleich wie im Himmel / also wird er auch in der Seel ein Zimmer oder Wohnung haben / in welcher seine Majestät allein seine Wohnung

nung habe; oder laß es uns einen andern Himmel nennen / dieweil viel daran gelegen ist / meine Schw. stern / daß wir uns nicht einbilden / als sey unser Seel etwas finstres / dan weil wir sie nicht sehen / wird uns offte geduncken / als sey kein anders innerliches Licht / als nur diß / daß wir eusserlich sehen / und als wan inner unserer Seelen einige Dunctheit sey. Zwar von einer Seelen die nicht in der Gnade Gottes ist / muß ich es bekennen / doch nicht auß Mangel der Sonnen der Harechrigkeit / welche gleichwol in der Seelen verbleibt / und derselben ihr Wesen gibt; sondern dieweil sie nicht sehig ist / diß Licht zu empfangen / wie in der ersten Wohnung gesagt ist worden.

Sonderlichen Fleiß sollen wir anwenden / meine Schwestern / den Herrn für diejenige zubitten die in einer Todtsünden stecken / welches dan ein großes Almosen seyn wird. Wan wir einen Christen sehen solten / die Hände auß dem Rücken / mit einer starcken Ketten zusammen gebunden hätte / und an einem Stock angeheftet were / und vor Hunger stürbe / zwar nicht auß Mangel der Speissen / dieweil die allerhöchste vor ihm stunden / sondern dieweil er sie nicht nehmen / und zum Mund bringen kan / und schon also vermachret were / daß er anfang zu sterben / und nicht allein einen zeitlichen sondern ewigen Todtsünde; were es nicht eine grosse Grausambkeit / daß ihm einer zusehen / und die speissen nicht zu de Mund reichen wolte / damit er essen möchtere umb Gottes will: bitte ich auch / daß ihr allezeit in ewig Gebet der gleiche Seele ingedenck seyn wollet.

Mit solchen Seelen rede ich / jetzt nicht / sondern mit denen / die für ihre Sünden Buß gethan haben / und durch die Barmhertigkeit Gottes nunmehr im Stad der Gnade seynd. Können derhalben inner uns / nicht erwan eine enge Winkel oder eingezogenes Wesen betrachten / sondern vielmehr eine innerliche Welt / die so weite und stätliche Wohnungen in sich beschleußt / wie ihr geichen hab / und muß auch billich also seyn / dieweil für Gott selbst / in dieser Seelen eine Wohnung ist. Wan nun seiner Majestät gefällig ist / der Seelen die besagte Gnade zuthun der geistlichen Verköhlung / so führe er sie zuvor in sein Zimmer ein / und wil seine Majestät daß es nicht mehr geschehe / als wie andere mahl / da er sie zu den Verköhlungen erhaben hat.

Ich wil zwar wol glauben / daß er sie alsdan mit sich vereintige / wie auch in dem Gebet der Vereintigung / von welchen oben gesagt ist worden / ob schon daselbsten der Seelen nicht gedunckt / daß sie von Gott beruffen werde / in das Centrum oder allerinnersten Grund einzugehen / als wie hie in dieser Wohnung / sondern nur zu dem obern Theil / aber daran ist wenig gelegen / ob es auff eine oder andere Weis geschehe / das zur Sachen dienet ist / daß sie daselbsten der Herr zwar mit sich vereintige / machet sie aber zugleich blind und stumb / gleich wie dem N. Paulo in seiner Befehring widerfahren ist / und machet daß sie nicht

Ein groß  
almosen  
ist für die  
jenige bit  
ten / die in  
Sünden  
stecken.

Unsere  
Seel solten  
wir uns  
als ein  
berliches  
und weites  
Ding ein  
bilden.

Wahrheit  
zwischen  
den Ver  
köhlungen  
und des  
geistlichen  
Verköh  
lung.

Phen

sehen kan / wie / oder auff was Weiß / dieselbe Gnad beschaffen sey / deren sie geneußt; dan die grosse Wollust / die alsdan die Seel empfindet / dawer er wan sie spüret / daß sie zu G. D. hinzunahet / wan er sie aber schon allbereit mit sich veretniget / alsdan verstehet sie gang nichts mehr / diereil sich alle Seelen Kräfte allda verlihren. Nie aber ist es viel anderst / diereil ihr nimmer unser Güetiger Gott die Schuppen von den Augen hinweg nehmen wil / damit sie etwas sehen und fassen möge / von der grossen Gnad die er ihr thut / wiewol es auff eine wunderbarliche Weiß geschicht.

In dieser Wohnung wird der Seelen die H. Dreysaltigkeit entdeckt.

Und wan sie nun in dis Zimmer / durch ein verstandmäßiges Gesichte eingeführet worden / wird ihr auff eine gewisse Weiß / und fürstellung der Wahrheit die Allerheiligste Dreysaltigkeit gezeigt / alle drey Personen derselben / mit einer solchen Engündung / die erstlich als wie eine Wolcken / von inberauf grosser Klarheit über ihren Geist kommet; und erkennet diese Personen ganz unterschiedlich / und durch eine wunderliche Erkennung die der Seelen gegeben wird / verstehet sie mit höchster Wahrheit / wie alle drey Personen nur ein Wesen / eine Macht / eine Weißheit / und ein G. D. seynd; also daß was wir sonst durch den Glauben wissen / das siehet allda die Seel / also zugesagt / gleichsam mit Augen / wiewol dieser Anblick nicht mit leiblichen Augen geschicht / dan es keine eingebildete Erscheinung ist. Allhie ertheilen sich ihr alle drey Personen und reden mit ihr / und geben ihr zuverstehen die Wort die in dem Evangelio stehen / und Christ der Herr gesagt hat / daß er sampt dem Vatter und H. G. D. kommen wolten / und Wohnung in der Seelen machen / die ihn liebet und seine Gebott hält.

O du Güetiger Gott / wie ein grosser Unterscheid ist / daß einer diese Wort höre / und glaube / und daß einer sie auff diese Weiß verstehet / wie wahr dieselbe seynd; alle Tag verwundert sich diese Seel mehr darüber / diereil ihr gedunckt daß diese Personen hinführo nimmer von ihr abweicheten / sondern siehet sich deutlich / auff vorbesagte Weiß / daß sie in den innern ihrer Seelen / als in einem tiefen Abgrund / ( dan diese Person nicht sagen kan / wie es sey / weil sie nicht gelehrt ist / ) diese Göttliche Gesellschaft bey ihr hat / und bey ihr empfindet. Ihr werdet vielleicht meynen / daß solchem nach / diese Seel wenig bey sich selbst seyn werde / sondern in einer solchen Vertiefung herumgehen / daß sie auff nichts werde acht haben können? viel besser als zuvor / in allen dem was G. D. zu Dienst und Ehren geschicht; wan sie aber hernach von andern Gesellschaften Ruh hat / so verharret sie in dieser so angenehmen Gesellschaft; und so nicht ist daß die Seel von Gott ablasse / wird er gewiß / meines Erachtens / nimmermehr ablassen / ihr diese seine so deutliche Gegenwart / zuerkennen lassen; hat auch ein grosses Vertrauen / daß G. D. der ihr diese Gnad gethan

hat nicht zulassen werde / daß sie ihn verliere / dessen sie sich auch wol vererösten kan / wiewol sie unterdessen viel sorgfältiger wandler. als vorhin jemahlen / damit sie ihn auch in den geringsten nicht beleidige.

Doch ist diese stättige Gegenwart / also zu verstehen / daß dieselbe nicht also vollkommenlich sey / nicht also deutlich und klar saglich / als wie sie ihr das erste Mahl / oder sonst anderemahl / wan ihr Gott diese Gnad thun wil / offenbahret und entdeckt ist worden; dan in solchem Fall were unmöglich / daß man auff etwas anders merken / oder unter den Leuten leben könnte; gleichwol / ob es schon nicht mit solcher Klarheit und solchem Rechte geschieht / so befindet sich doch / so oft sie darauff merken wil / in dieser Gesellschaft. Zum Exempel / wan einer bey andern Persohnen in einem schönen hellen Zimmer were / und darauff die Fensterläden zugesperret wärden / und sie in der Finster blieben / würde er nichts desto weniger wissen / daß dieselbe Personen vorhanden weren / ob schon das Rechte hinweg were / dadurch er sie sehen könnte.

Die were anfragen / ob auch in ihrer Gewalt sey / die Finster wieder auffzumachen / damit sie dieselben wieder sehen möge / wan sie wil mit ihnen / sondern bloß und allein / wan Gott der Herr den Verstand eröffnen wil; es ist die ohne das / eine sehr große Barmherzigkeit / daß er niemahlen von ihr weicher / und ihr solches also klärllich und deutlich zuerkennen gibr. Es scheint eben / als wolle seine Majestät allhie die Seel zu grössern Dingen geschickt machen / durch diese so wunderliche Beywohnung; dan zweiffels ohne / wird sie hier / durch sehr befördert zu der Vollkommenheit / und daß sie die Furcht verliere / die sie zuweilen gehabt hatte / wegen anderer Gnaden / die ihr der Herr mittheilerte / wie gesagt ist worden. Und also hat sichs auch mit dieser Persohn zuggetragen / sintemahl sie sich in allem verbessert befunden / und geduncke sie / daß das wesentlichste ihrer Seelen / umb keiner Wiederverrigkeiten noch Geschäften wegen / jemahls von diesem Zimmer abweiche / also daß ihr auch geduncke / daß zwischen ihr und ihrer Seelen / eine Zertheilung und Unterscheid were. Als sie auch kurz hernach / nach dem ihr Gott diese Gnad gethan hatte / in schwere Wiederverrigkeiten gerathen / beklagte sie sich über ihrer Seelen / gleich wie Maria da sie sich über Maria Magdalena beklaget hat / daß dieselbe allezeit dieser Ruh und Freud genieße / nach ihrer Belieben / und sie hergegen in so viel Beschwermigkeiten und Geschäften stecken liesse / daß sie ihr nicht Gesellschaft leyße konnte.

Dieses wird euch zwar ungerheimlich vorkommen / in der Wahrheit aber träge es sich also zu; dan ob schon bewust ist / daß die Seel allerdings vereinigt / und ein Ding sey / so ist doch dieses auch kein Einbildung / sondern geschieht gar gewöhnlich. Daher ich dan gesagt hab / daß innerlich solche Ding gesehen werden /

Auff was Weiß diese Seelen dieser H. Persohn Gegenwart / allezeit bey sich habe.

Wirkung dieser Göttliche Gegenwart.

Was für ein Unterschied / zwischen der Seelen und dem Geist sey. Und ob schon nochmahlen alles ein Ding ist / so wird doch ein so subtiler Unterschied zwischen beyden gespürt / daß es bisweilen scheinet / als wärcke eines ganz anderst als das andere / nach Maß der Wissenschaft / die ihnen der Herr mittheilen wil. Über das / getraue mich auch / daß die Seelen etwas unterschiedenes sey von ihren Kräften. Es sind aber so viel / und so subtile Ding innerlich in uns / daß es eine Vermählung were / so ich mich unterscheiden wolte dieselbe zu erklären; in jenem Leben werden wirs sehen / so uns anders der Herr die Gnad thun wil / daß wir durch seine Gnad dahin gelangen / wo diese Geheimnissen verstanden werden.

### Das ander Capittel.

Handlet noch ferners von dieser Matern / meldet auch / was für ein Unterschied sey zwischen der Geistlichen Vereinigung und der Geistlichen Vermählung / und erklärt solches durch schöne subtile Gleichnissen.

**S**chlaßet uns nun von der Göttlichen und geistlichen Vermählung handeln / wiewol diese so grosse Gnad / in diesem Leben / vollkommenlich nicht vollzogen wird; dan so wir uns von Gott absondern wolten / wärdt den wir dieses so grosse Gut wider verlierend das erstemahl / wan einem Gott diese Gnad verleyhet / wil sich seine Majestät der Seelen durch eine eingebildete Erscheinung / seiner allerheiligsten Menschheit sehen lassen / damit sie es wol haben möge / und nicht unwissend sey / von wem sie diese treffliche Gab empfangen / aber / von deren ich rede / hat sich der Herr nach Empfangung des allerheiligsten Sacraments erzeigt / in einer sehr glanzenden Gestalt / mit großer Herrlichkeit / gleich wie er nach seiner Auferstehung gewesen / und sagt zu ihr / es nunmehr Zeit were / daß sie hinführe / seine Sachen / als für ihr Leben annehme / wie er hergegen auch für die ihrige sorgen wolte / und andere Wort in ihr / die vielmehr anzuhören / als vor andern zusagen seynd.

Man möchte vielleicht meynen / daß sie für sie nichts neues gesehen / sintemahl sich der Herr auch andere mahl / dieser Seelen auff solche Weise zeigt hatte. Es geschach aber dieses / auff eine solche absonderliche Weise / daß sie darüber fast verhöret und ganz erschrocken verblieben; erstlich wegen des großen Gewalts / mit welchem diß Gesicht geschehen; zum andern wegen der Worte die er zu ihr gesaget; theils auch / dieweil sie in dem inneren Theil der Seelen was sich jeder Herr erzeiget / außser des nechstgenesteten Gesichts / noch nicht imes gesehen hat.

Auff was Weiß sich Christus der Herr mit der H. Teresa vermählet hab.



habe. Dan ihr müßet wissen / daß ein sehr grosser Unterschied ist / zwischen allen den vorhergehenden Erscheinungen / und denen die in der Wohnung geschehen / wie auch zwischen der geistlichen Versprechungs / und der geistlichen Vermählung / ein so grosser Unterschied ist / als zwischen zweyen versprochenen Versehen / und zweyen andern / die nunmehr nimmer voneinander geschieden können werden / seyn mag.

Ich hab euch schon zuvor gesagt / daß ob schon diese Gleichnissen gesetzt werden / dieweil kein andere süzlicher vorhanden seynd / so sey es doch also zu verstehen / daß hie auff die Leiber nicht mehr gesehen wird / als wan die Seel ohne Leib / und ein lauterer Geist were. Und diß noch vielmehr in der geistlichen Vermählung / dieweil sich diese geheime Vereinigung / in dem innersten Centro und Grund der Seelen zuträgt / allda ohne Zweifel / Gott selber seine Wohnung haben wird / bedarff auch keines Erachtens keines Thors / durch welches er hingehet; dan in allem dem / was bishero gesagt ist worden / schäner / daß er mitreißt der Sinne und Kräfte eingehet / wie dan auch diese Erscheinung der Menschheit Christi / also wird beschehen seyn. In deme aber / was sich in der Vereinigung der geistlichen Vermählung zuträgt / ist ein grosser Unterschied. Es erscheint allda der Herr / in dem Grund der Seelen / ohne einige süzgebildete Erscheinung / sondern durch ein Gesicht des Verstands / daß jedoch viel subtiler ist / als die vorigen / gleich wie er seinen Aposteln erschienen ist / ohne das er durch die Thür eingangen / da er zu ihnen gesagt hat. Der Fried sey mit euch.

Und diß ist ein so grosses Geheimnuß / und so hohe Gnad / was Gott alldort der Seelen / in einem Augenblick mittheilet / und die überaus grosse Welchülff die sie empfindet / daß ich nicht weiß warmit ich es veraleichen solle / als nur / daß ihr der Herr in demselben Augenblick die Himmlische Glorj entdecken wil / auff eine viel höhere Weiß / als durch andere Erscheinungen oder geistliche Süßigkeiten. Es kan mehrers nicht gesagt werden ( so viel man davon verstehen kan ) als daß der Geist dieser Seelen ein Ding mit Gott werde; und wil er selber auch ein Geist ist / so hat seine Majestät / die Lieb die er zu uns trägt / darinnen wollen sehen lassen / daß er ertlichen Persohnen zuerkennen gibt / wie wir sich dieselbe erstrecke / damit wir seine Grossmächtigkeit darumb loben mögen / daß er sich gewürdiget hat / auff solche Weiß sich mit seinem Geschöpf zu vereinigen / daß / gleich wie ihrer zwey die nimmer geschieden können werden / als wil er auch nimmer von ihr geschieden seyn.

Die Geistliche Versprechungs aber / ist anderst beschaffen / dan dieselben werden oft von einander geschieden / wie auch in der Vereinigung. Dan ob schon die Vereinigung / eine Zusammenfügung ist zweyer Ding / so können sie doch endlich wider zertheilet werden / und ein jeders für sich bleiben / wie wir das

Wie sich diese geistliche Vermählung zuträgt.

sehen das es gemeinlich geschicht / sintemal dieselbe Gnad des Herrn bald über  
siber ist / und verbleibe die Seel hernach ohne dieselbe Gesellschaft / ohne das  
sie / sag ich / dieselbe erkenne und mercke. In dieser andern Gnad aber des Herrn  
eräge sichs nicht also zu / dan allda verbleibe die Seel allezeit / in diesem Cen-  
tro oder Grund bey ihrem Gott.

Ein schön-  
ne Gleich-  
niß zur  
klärung  
des Unter-  
scheid /  
zwischen  
der Ver-  
einigung  
und der  
wählung.

Lasset uns setzen / es sey die Vereiniung gleich wie zwey Wachslichter  
ter / welche dermassen fest zusammen gefügt wurden / das beyderlichter  
nur eines were / oder das auß dem Dacht / und auß dem lichte und  
Wachs / nur eine Kerzen würde ; hernach aber kan man gleichwol eine Ker-  
zen von der andern wieder absondern / das es zwey Kerzen verbleiben / oder auch  
das Dacht von dem Wachs. Nie aber ist es eben / als wan ein Regen vom Him-  
mel / in einen Bach oder Brunnenfälle / wo auß allem ein Wasser wird / also  
das man jetzt nimmer unterscheiden kan / welches des Wachs Wasser / oder wel-  
ches vom Himmel herab gefallen sey. Oder aber / als wan ein kleiner Bach in  
das Meer rünet / da ist kein Mittel mehr / das er wider abgesonderet könn werden.  
Oder aber / als wan in einer Stuben zwey Fenster weren / durch welche ein gro-  
ses lichte eingieng / ob schon das lichte zertheilt hincinfällt / so wird doch außbe-  
den nur eines. Und vielleicht wird dis eben das seyn / was der H. Apostel Paulus  
sagt: Wer dem Herrn anhanget / oder zu ihm nahet / der wird ein Geiße  
mit ihm ; allda er diese Geißeliche Verwählung versteht / vor deren vorgeliet  
das Gott durch die Vereiniung sich zu der Seelen genahet habe. So spricht  
er auch : Christus ist mein Leben / und sterben ist mein Gewinn.

Auff was  
Weiß  
Christus  
sonderlich  
in einer  
solchen  
Seel liebe.

Dieses dünckt mich / kan allhier die Seel sagen / sintemal das Senden abge-  
leit / von dem wir gesagt haben / allhie erstirbt / und zwar mit höchster Freude  
dieweil nunmehr ihr Leben Christus ist. Und dieses wird hernach mit der Zeit  
auf den Wirkungen besser verstanden / dieweil man klärlich sehen kan / das  
Gott derjenige sey / der durch etliche geheyme Anblasungen / unserer See-  
len das Leben ertheilet / welche zuweilen also lebhaft gespüret werden / das man  
keines wegs daran zweiffeln kan / dieweil sie die Seel gar wol empfindet / ob man  
es schon nicht sagen und aussprechen kan. Es ist aber diese Empfindung als he-  
tig / die bisweilen von etlichen süßen / lieblichen Worten / verursacht werden  
das man sich gleich samb nicht enthalten kan / und sagen muß. Du Leben meines  
Lebes / Du mein Anseyhant / der du mich erhältst und andere dergleichen mehr.

Wie auch  
die Sinn  
und Kräfte  
ten der  
Seelen  
dieses  
Trostes  
heilhaft  
werden.

Dan von jenen Götlichen Brüsten / mit denen Gott der Herr die Seel  
gleich samb ohne Unterlaß anffhät und ernehret / entspringen etliche Wohl-  
strahlen / welche das ganze Volck in der Burg stärken und erquicket / das es  
schein es / als wolle der Herr / das sie etlicher masse auch etwas davon gemisset  
196



die Seel also häufig genusst / und daß von dem großen Fluß / in welchem sich dieses Vächlein verlohren / zuweilen eine Flut herfür schiesse / und übergehe / zu Unterhaltung deren / die in den leiblichen Dingen / diesen zweyen Vermählten dienen müssen. Dan gleich wie einer das Wasser empfindet / der unversehener weis darmit begossen wird / so nicht möglich wäre / daß ers nicht empfinde: eben derraßen / und viel gewisser / verstehet und mercket man diese Würckungen / von denen ich rede. Dan gleich wie keine Wasserfluth über uns kommen kan / es habe dan seine Ursach / von wannen es herkomme / wie ich gesagt hab ; also spühret man auch klärlich / daß innerlich jemand sey / der diese Pselen anhschieffet / und diesen unform. Leben das Leben verleyhet / und daß eine Sonne sey / von deren ein großes Licht aufgehe / welches sie auß dem innersten der Seelen / über die Kräfte außgiesset. Die Seel zwar / wie ich gesagt hab / weicher nicht von diesem Centro oder Grund / verleyhet auch ihren Frieden nicht / dan eben der jenige der in den Aposteln mitgetheilet hat / als sie beyeinander versamblet waren / kan ihn auch der Seelen mittheilen.

Nie ist mir eingefallen / daß dieser Friedens. Gruß des Herrn / mehr in sich müsse begriffen haben / als die Wort lauten ; wie auch als er zu der Glorwürdigen Maria Magdalena gesagt hat / sie solle hingehen im Frieden. Dan weil des Herrn Wort gleich so viel seynd / als bey uns die Werck / werden sie zweiffels ohne / derraßen fräfftig gewürck haben / in diesen Seelen / die schon darzu bereit waren / daß sie alles was leibliches ist / in ihren Seelen abgeföndert / und sie als einen purlanteren Geist werden gelassen haben / damit sie sich in dieser himmlischen Vereinigung / mit dem unerschaffenen Geist vereinigen möchten. Dan einmahl ist sehr gewis / daß so bald wir uns / von allem / deme was erschaffen ist / außscheiden / und von den Creaturen entziehen / umb der Liebe Gottes wegen / so wird uns der Herr wider mit sich selber erfüllen. Also batte einmahl unser Herr Jesus Christus für seine Apostel / und begehret / daß sie ein Ding mit dem Vater / und mit ihm werden möchten / gleich wie auch er in dem Vater / und der Vater in ihm ist. Ich wuste nicht / was für ein grössere Lieb seyn könnte / als diese ; so wird auch keiner hie außgeschlossen / dan also hat seine Majestät selber gesagt: Ich bitte aber / sagt er / nicht nur für sie / sonder auch für alle / die an mich glauben werden. So spricht er auch: Ich bin in ihnen.

O gütiger Gott / wie so warhafftie Wort seynd dieses / und wiewol verstehet sie die Seel / die es in diesem Gebet in ihr würcklich spühret. Und wiewol können wir sie alle verstehen / wan es auß unserer Sychten nicht manglere / sinde einmahl die Worte Jesu Christi / unsers Königs und Herrens / nicht irriegen können ; allein weil es an uns fehlet / daß wir uns nicht darzu bereiten / durch Abwendung alles dessen / was dieses Licht verhindern kan / daher sehen wir

uns in diesem Spiegel nicht / den wir betrachten / in welchem unser Ebenbild eingegraben ist.

In diesem stand wird die Seel an ihrem Frieden nimmer verstört.

Damit wir aber wider auff das kommen / darvon wir geredt haben / wan Gott der Herr die Seel in diese feine Wohnung einführet / welches der Seelen Centrum oder Grund ist / alsdan / gleich wie man sagt / daß der Empirische oder der höchste Himmel / in welchem Gott wohnet / sich nicht bewegt / wie die andern Himmel / also scheint auch daß in dieser Seelen / wan sie in diß Gemach kommet / die jenige Bewegungen / die sie zuvor in den Kräften / und in der Einbildung empfunden / der gestalt nimmer seynd / daß sie ihr etwan verhindertlich seyn / oder ihren Frieden nehmen könnten.

Was gestalt solche Seelen ihrer Seligkeit vergewisser seynd.

Es möchte aber jemand fürkommen / als wolte ich sagen / daß wan eine Seel so weit gelanget / daß ihr Gott diese Gnad verleyhet / so seye sie nimmer ihrer Seligkeit vergewisset / und daß sie nimmer zurück fallen werde. Nem das sage ich nicht / und überall / wo ich von dieser Materie handeln und sagen werde / daß es scheine / als seye die Seel nunmehr versichert / soll solches verstanden werden / so lang sie nemlich die Göttliche Majestät also handhaben und erhalten / und sie ihn nicht beleidigen wird. So weiß ich auch für gewiß / daß ob sie sich schon in diesem Stand befindet / auch viel Jahr darinnen gedawet hat / so hält sie sich doch nicht für sicher / sondern wandlet nur viel forchtamer als zuvor / und hütet sich vor einer jedern geringsten Beleydigung Gottes / hat auch so grosse Begierden ihme zu dienen / wie hinführo soll gemeldet werden / in fast stätiger Pein / und grosser Beschämung lebt sie / die weil sie sicher / wie wenig sie thun kan / und wie viel sie zu thun schuldig wäre / welches ihr dan kein geringes Creuz / sondern eine sehr schwäre Buß ist / dan je grösser Bußwerck diese Seel thut / je mehr Frewd es für sie ist.

Eine rechte schwäre Buß ist für sie / wan ihr Gott ihre Gesundheit und Kräfte nimbt / daß sie keine Bußwerck verrichten kan. Dan ob ich schon anderwerts gemeldet hab / was für ein grosse Pein dieses sey / so ist sie doch hier viel grösser / welches ihr aber alles von der Wurzel herkommet / darauff sie gepflanzt ist ; gleich wie ein Baum der neben den Wasserbächen gepflanzt ist / viel grüner und frischer ist / und mehr Frucht bringt. Was wunders ist dan / daß diese Seele solche Begierden hab / die weil ihr wahrer Geist mit dem besagten himmlischen Wasser / ein Ding worden ist.

Damit ich aber wider darauff komme / was ich vor sagte / so muß man es nicht also verstehen / als wan die Kräfte Sinn und Annähungen allezeit in diesem Frieden schwebten ; die Seel zwar wol / in denen andern Zimmern aber kommen oft Zeiten des Kriegs und Streits / der Beschweren und Mühseligkeiten / welche aber also beschaffen / daß sie dardurch von ihrem Frieden

nicht verfür wird / und diß ist ihr gewöhnlicher Zustand. Wie aber dieser Geist in dem Centro und Grund unserer Seelen sich befindet / daß ist ein so schweres Ding zu sagen / und auch zu glauben / daß ich Sorg habe / meine Schwere / diereil ich mich nicht recht zu erklären weiß / ich möchte euch Gelegenheit geben / nicht zu glauben was ich sage. Dan daß einer sage / daß allda auch Trübsal und Pein sey / und gleichwol die Seel in Frieden schwebt / ist ein schweres Ding. Ich will euch eine Gleichnuß oder zwo für stellen / gebe Gott daß sie also beschaffen seyen daß es erstlicher massen dardurch erklärt werde ; wo nicht weiß ich doch / daß ich in dem was ich gesagt hab / die Wahrheit rede.

Ein König befindet sich zum Exempel in seinem Pallast / in seinem Königreich aber gibt es viel Krieg / und viel Ungelegenheiten / nichts desto weniger aber bleibt er unterdessen in seiner ruhigen Wohnung. Eben also gehets auch hier zu / ob schon in den andern Zimmern / viel Unruh / auch viel giftige Thier zu finden / und der Tumult gehört wird / so dringet doch nichts hindurch / daß sie auf diesem Gemach verfürren könne ; und wan es ihr schon etwan beschwerlich fällt / so geschicht doch nicht dergestalt / daß sie dardurch verwirret / oder an ihrem Frieden verhindert werde. Dan es seynd ihre passiones und Anmütungen schon dahin gewöhnet / daß sie sich fürchten da hinein zu gehen / diereil sie bediger wieder herauf kommen. Item / es thut uns etwan der ganze Leib weh / war ab d. s. Haupt a. s. ist / leydet es deswegen keinen Schaden. Ich muß dieser Gleichnußen gleich selber lachen / diereil sie mir kein Gütigen thun / aber ich weiß keine andere ; gedencket gleich was ihr wollet / so ist doch das die gewisse Wahrheit / was ich gesaht hab.

Auff was  
Weiß zu  
gleich in  
einer See  
len Fried  
und Unruh  
seyn könn  
ne.

### Das dritte Capittel.

Von den fürtrefflichen Würckungen / die dieses vorbesagte Gebett verursaget / bey welchem aber großer Aufmerksamkeit vonnöthen ist. In welchem zu verwunderen / was für ein großer Unterscheid zwischen denen / und den vorher gehenden ist.

**D**ieweil wir dan nun angedent haben / was massen dieses Seydenwegelein allbereit erforben ist / zwar mit höchster Freud / diereil es seine Ruh gefunden / und Christus in ihm lebet ; so laßet uns jetzt sehen / was es nun für ein Leben führet / und was für ein Unterscheid zwischen denselben sey / und dem jenigen / da es noch in sich selber gelebet // dan auß den Würckungen werden wir die Wahrheit spühren können dessen / darvon wir gesagt haben. Die Würckungen aber so viel ich darvon verstehen kan / seynd die folgenden.

Die

Was für  
herrliche  
würckun-  
gen hier  
auff er-  
folgen.

Die erste ist/ die Vergessenheit ihrer selbst / dan es scheint warhafftig  
eben/ als sey sie es nimmer/ wie gesagt ist worden; dieweil sie allerdings also be-  
schaffen ist/ daß sie sich selbst nimmer erkennet / sich auch nicht erinnert/ daß  
für sie ein Himmel/ oder Leben/ oder Ehre mehr seyn solle / dieweil sie ganz und  
gar allein dahin gesinnet ist / wie sie die Ehre Gottes befördere. Dares schil-  
der/ daß die Wort/ die seine Majestät zu ihr geredt hat / kräftig gewürcket haben/  
da er ihr nemlich gesagt/ daß sie auff seine Sachen acht haben solle / so wolle er  
hergegen für die ihrige sorgen. Daher sie sich dan/ umb alles was ihr widerfah-  
ren möchte/ nichts bekümmert/ sondern in einer eussersten Vergessenheit schwo-  
bet/ daß ihr sag ich scheint / als sey sie nichts mehr/ begehrt ihr auch nichts zu  
seyn/ als nur allein/ wan sie mercket / daß ihres theils und durch sie die Ehre  
und Glory Gottes/ nur im geringsten vermehret werden könne; dan darfür wöl-  
le sie von Hergen gern auch das Leben verlieren. Ihr müßet aber nicht gedul-  
den/ meine Töchter/ daß sie deswegē auch die Sorg/ zu schlaffen und zu essen ab-  
lege/ (welches ihr dank ein geringe Pein ist/) wie auch aller andern Ding / in  
denen sie ihrem Stand und Veruff nach/ verbunden ist; dan hie reden wir von  
innerlichen Dingen / sintemahl hie von den eusserlichen wenig zu sagen ist/ zu  
vielmehr ist diß ihr Creuz/ daß sie sehen muß/ das alles nichts sey/ was ihr Kreuff-  
ten zu thun vermögen. Alles das/ was sie erkennet/ daß es Gott zu Dienst gehö-  
ret/ das wolle sie umb keines Dings wegen/ auff der ganzen Welt un-  
lassen.

Große  
Begierd  
zu leyden  
haben sol-  
che Seelē.

Die andere Würckung ist/ eine grosse Begierd zu leyden; jedoch nicht al-  
so/ daß sie dieselbe unruhig mache / wie zuvor zu geschēhen pflegte; dieweil in die-  
sen Seelen ein solches eusserstes Verlangen verbleibt/ daß der Willen Gottes in  
ihnen vollbracht werde/ daß sie alles was seine Göttliche Majestät thut/ für gut  
achten; wiler daß sie leyden sollen/ wol so sey es/ wiler aber nicht/ so bekümmern  
sie sich auch nicht zu todt darüber/ wie sie sonst gethan haben. So empfinden  
diese Seelen auch eine grosse innerliche Freude/ wan sie verfolgt werden/ mit viel  
größerem Frieden/ als zuvor/ und ohne einigen Widerwillen / gegen die jenigen/ die  
sie verfolgen; ja sie fassen vielmehr eine sonderbare Lieb gegen sie / dermaßen  
daß wan sie sehen/ daß es ihnen übel gehet/ sie solches hefftig empfinden/ sie auch  
Gott dem Herrn von Hergen befehlen / und wolren gar gern der jenigen/ die  
den/ die ihnen Gott der Herr ertheilet/ enschreien / damit er sie hergegen denselben  
mittheilere/ auff daß sie seine Majestät nicht beleidigen.

In solche  
seelen ver-  
endert sich  
auch die  
vorige be-  
gierd zu  
sterben

Das mich aber über alles / und am meisten verwundert / ist / daß wir die  
Begierd zu sterben / nach dem sie so viel Mühe und ängsten außgestanden / so  
Begierd zu sterben / damit sie Gottes genessen möchten; anjese hergegen die  
Begierd also groß ist/ die sie haben/ ihme zu dienen / und damit der Herr durch

sie gelobt und gepriesen werde / und damit erwan so es möglich wäre / einer See-  
len geholffen werde / daß sie nicht allein nicht verlange zu sterben / sondern auch  
viel lange Jahr zu leben / und die größten Wiederwertigkeiten aufzustehen / so  
dadurch möglich wäre zu machen / daß der Herr vermittelst ihrer möchte gelobet  
werden / so wenig es auch immer wäre. Und wan sie schon für gewiß wissen / daß  
so bald ihre Seel von dem Leib abscheiden würde / sie des Angesichts Gottes ge-  
nießen sollten / achten sie es doch nicht / sehen auch die Glory und Herrlichkeit  
nicht an / mit deren die Heiligen Gottes umgeben seynd / verlangen auch für  
dazumahl nicht in derselben zu seyn. Alle ihre Glory achten und schätzen sie dar-  
innen / wie sie den Gerechtigten in etwa behülfflich seyn möchten / sonderlich  
wan sie sehen daß er also beleydiget wird / und daß ihrer so wenig seynd / denen  
sein Ehr ernstlich angelegen ist / und die von allen andern Dingen befreyt und  
entladen seynd.

Es ist wol wahr / daß wan sie bisweilen dessen vergessen / alsdan kom-  
men die Begierden Gottes zugenießen / und auß diesem Jammerthal zu schei-  
den / auß das hefftigste wider / in Erwegung / daß sie ihm so wenig hie dienen /  
jedoch gehen sie alsobalden wider in sich selbst und bedencken daß sie ihn stätig  
bey sich haben / und lassen sich damit begnügen / und opffern seiner Majestät die-  
se Begierde zu leben auff / als das thewerste und köstlichste Opffer / das möglich  
ist außzuopffern. Vor dem Tode fürchten sie sich mehr nicht / als vor ei-  
ner sanften Verzückung. Und diß alles kompt daher / dieweil derjenige / der ihr  
juvor dieselben Begierden / mit so enffersten Pein und Schmerzen vertiechen / der  
gibt ihr jetzt hergegen dieses ; der sey in Ewigkeit gelobet und gebenedeyet.

Seynd derhalben dieser Seelen Begierden nicht mehr nach Trost und  
Süßigkeiten / dieweil sie den Herrn selbst bey sich haben / und seine Majestät der  
jenige ist / der in ihnen lebet ; wer zweiffelt aber / daß sein Leben eine stätige Pein  
und Marter gewesen sey ? daher machet er / daß auch unser Leben also beschaf-  
fen sey / (außs wenigste dem Verlangen nach / dieweil er uns führet als schwache  
Menschen /) wiewol er ihnen sonst in andern Dingen / von seiner Stärke  
gern mittheilet / wan er siehet daß sie es vormögen haben. Über das haben sie eine  
günstliche Entzifferung von allen Dingen / und ein stätiges Verlangen einsamb  
und allein oder in solchen Dingen verhindert zu seyn / die erwan zu einer  
Seelen Nutzen gereichen / ohne alle Trüekheit und innerliche ängstigkeiten /  
mit einer so zart / süßen Erinnerung Gottes des Herrn / daß sie stäts anders  
nichts thun wolten als ihn loben und priesen.

Und wan sie darin erwan nachlässig würden / so ermunert sie der Herr  
selbst / solcher massen / daß man klärlich abnehmen kan / daß solcher Antrieb /  
(oder wie ich es sonst nennen solle /) von dem innersten der Seelen herrühre /

ccc

(gleich

Wie wür-  
derlich  
Gott sol-  
che See-  
len auff-  
munert.

(gleich wie vor von den starcken Antrieben gesagt ist worden /) welches aber hie gar sanfftiglich geschicht / und entsethet nicht von den Gedancken / weder von der Gedächtnuß / noch von einigem andern Ding / das man verstehen könte / in welchemal die Seel auff ihrer Seythen nichts darbey gethan hat; und dis geschicht also gemeinlich / und so offft / das es mit allem Fleiß in acht genommen ist worden. Dan gleich wie ein Fehr seine Flammen niemahlen unter sich / sondern übersich wirfft / so groß man es auch immer anzünden mag; also spähret man auch allhi / das diese innerliche Bewegung / von den innersten Grund der Seelen herrühre / und die Kräfte der Seelen auffmuntere.

Und gewißlich wan bey diesem Weg des Gebetts / kein anderer Nutzen und Gewinn wäre / als das man allda erkennen kan / wie Gott sonderbaher sorgfältig sey / mit uns Gemeinschaft zu haben / und wie er uns bittet / das wir doch bey ihm seyn und bleiben wollen / so gedunckt mich / das alle Müß und Arbeit wol angelegt seyen / die man aufstehen muß / damit man dieser so süßen und durchdringenden Engündung seiner Lieb genießen möge. Und dis vermein ich / wieder ihr / meine Schwestern erfahren haben / dieweil ich darfür halte / das wan man zum Gebett der Vereinigung gelanget / der Herr diese Sorgfältigkeit seinen laß / wan anderst wir nicht nachlässig werden / in haltung seiner Gebott.

Wan euch dergleichen wiederfahren wird / so erinnert euch / das es in dieser innersten Wohnung geschehe / wo Gott in unserer Seelen wohnet / und lebet ihn sehr darumb; dan gewiß ist / das diese Botschafft / und dieses Brieflein von ihm komme / mit grosser Lieb / und so artlich geschrieben / das ihr die Schrift allein verstehen / und was er dardurch an euch begehret fassen sollet; auff welches ihr keines wegs unterlassen sollet / seiner Majestät zu antworten / wan ihr schon in cufferlichen Geschäften verhindert / oder bey andern in Gesellschaft wehret. Dan es wird sich offermahls zuragen / das euch der Herr diese geheime Sendt öffentlich und vor andern wird verleyhen wollen. Und dis kan leicht geschehen / dieweil die Antwort auch innerlich geschehen muß / durch etwan einen allein. Übung der Lieb / oder das ihr mit dem H. Paulo sprecht: Herr was wiltu daß ich thun solle? Er wird euch alsdan schon vielerley Weiß lehren / wie ihr ihm etwas zu Lieb thun möget / und ist dis gar eine gelegene Zeit / dieweil er spähret / das er uns höre. Und fast allezeit macht diese so zarte Li. bes. Engündung die Seel bereit und geschickt / das sie dasjenige was gesagt ist worden / mit stillfem und gangentschlossenem Willen thun möge.

In diesem Stand be-  
sorget sich die Seel-  
Der Unterscheid dieser Wohnung ist / das in der selben fast niemahlen einige Trunkenheit oder innerliche Unruh empfunden wird / als wie in allen andern vorhergehenden zu Zeiten mitunter gelauffen seynd / sondern die Seel besorget sich fast jederzeit in guter Ruh; besorget sich auch nicht / das diese so hohe



Gnad erwan vom bösen Feind könnte nachgethan werden/ sondern verharret in ei-  
nem Stand und Wesen/ mit Versicherung/ daß es von Gott sey. Dan hierbey/ wie  
gesagt worden/ haben die Sinn und Seelen. Kräfte nichts zu schaffen / die  
weil sich seine Majestät der Seelen entdeckt hat/ und sie bey sich zugelassen / wo-  
hin sich meines Erachtens/ der böse Feind nicht hinzu machen darff / weder der  
Herr ihme solches gestatten wird; und alle Gnaden/ die der Herr allhie der See-  
len ertheilet/ geschehen ohne einiges Zuthun der Seelen/ außer dem/ daß sie sich  
zuvor schon ganz und gar Gott ergeben hat.

Alles aber/ was allhie der Herr der Seelen eingibt / und sie lehret / das ge-  
schicht mit solcher Ruh/ und ohne alles Getümmel/ daß es mir fürkompt/ gleich  
wie bey der Eroberung des Tempels Salomonis / darbey durch auß kein Ru-  
mor gehört worden; also auch allhie/ in diesem Tempel Gottes/ nemlich in die-  
sem seinem Zimmer und Wohnung/ allda er und die Seele / in höchster Stille  
einander genießen/ und sich belüftigen/ bedarff es keines Rumorens/ noch Nach-  
sichens in dem Verstand/ dieweil ihn der Herr/ der ihn erschaffen hat/ allhie zu  
Ruh stellen wil/ und daß er gleichsamb durch ein kleines Rißlein oder Klufft zu-  
schr/ was sich da zutrage; dan ob sich schon bisweilen dieser Anblick verlieret/  
und in solcher Anschawung nicht zugelassen wird / so wehret es doch eine kurze  
Zeit/ weil meines Erachtens/ allhie die Seelen. Kräfte sich nicht verliehren/  
jedoch wirken sie auch nicht/ sondern seynd gleichsamb bestürzt darüber. So  
verwundere ich mich selbst auch/ wan ich sehe/ daß wan eine Seel hiehero ge-  
langer/ auch zugleich alle Verzüekungen auffhören / als nur erwan bisweilen.  
Dieses Auffhören der Verzüekungen aber / darvon ich hie rede/ muß verstanden  
werden/ was anbelangt die eussertlichen Zeichen oder Wirkungen / daß man  
nemlich die Empfindlichkeit der Sinn/ und die natürliche Wärm verliere; und  
wie man mir sagt/ so seynd diß nur zufällige Ding darbey / die Verzüekungen  
aber selber/ hören nicht auff/ diewel das innerliche nur mehr zunimbt. Hören der-  
halben besagter massen auff/ hat auch die Seel forhin nicht mehr Verzüekun-  
gen/ oder Flüg des Geists; oder so sie dergleichen hat / geschicht es doch gar sel-  
ten/ und gemeinlich im verborgen / und nicht öffentlich / wie ihr zuvor gemein-  
lich pflegte zu begegnen; bewegt sie auch wenig mehr / ob ihr auch schon zur  
Andacht sehr bewegliche Ding vorkommen/ wie zuvor/ wan sie nur erwan ein an-  
dächtiges Bild ersah/ oder eine Predig anhörte/ (die sie doch kaum anhören  
könne) oder erwan eine Music/ dieweil dieses arme Sündensögetein also beäng-  
stigt war/ erschöckere dasselbe gleich alles/ und machte es auffstiegen.

Nun aber/ dieweil es entweder Ruh gefunden/ oder aber / weil die Seel in  
dieser Wohnung/ so viel Ding gesehen/ daß sie sich jetzt für nichts mehr entsetzt/  
oder weil sie sich nimmer in solcher Einsamkeit befindet / sinemahl sie einer

gang nicht  
daß solche  
Gnad er-  
wan vom  
böse Feind  
herrühre.

In dieser  
wohnung  
hören alle  
Verzüek-  
unge auff

so guten Gesellschaften genusst / in summa / was die Ursach seyn muß / mehr  
Schwestern / kan ich nicht wissen / daß so bald der Herr anfängt / der Seelen zu  
zeigen / was in dieser Wohnung ist / und sie in dieselbe einführet / wird diese  
Wichtigkeit von ihr hinweg genommen / welches ihr vor sehr beschwerlich war / und  
zuvor noch nie von ihr hat lassen wollen. Vielleicht kompt es daher / daß sie  
der Herr nunmehr gestärckt hat / und ihr das Herz erweitert / und fähig er-  
macht hat ; oder mag wol seyn / daß es zuvor geschehen / die weil er öffentlich vor  
andern hat wollen zuerkennen geben / was er in geheim mit solchen Seelen hand-  
le / umb etlicher gewisser Ursachen wegen / die seiner Majestät bewußt seynd / dan  
seine Urtheil übersteigen weit alles / was wir uns allhie auff Erden einbilden  
können.

Diese / wie auch alle andere Wirkungen / die ich bey den andern Stäffe-  
len des Gebets gut geheischen / erschillet Gott / wan die Seel zu ihm hinzu-  
het / durch den heiligen Geist / wessen die Braut in dem Hohen Lied Salomons  
begehret hat ; dieser Bitt aber wird sie meines Erachtens / allhie gewöhret. Wie  
werden diesem verwundren Hirschlein die Wässer häufig ertheilet ; allhie er-  
get sie sich in dem Tabernackel oder Gezelt Gottes ; allhie findet das Länlein  
das Thor aufgelassen hat / zu sehen ob das Ungewitter fürüber wäre / den dinsten /  
zum Zeichen daß es Fruelenland gefunden hab / mitten unter den Wellen / und  
Ungestimmigkeit dieser Welt.

O Herr / wer alle die jenige vielfältige Ding wüßte / die in der heiligen  
Schrifte zu finden seynd / damit er diesen Frieden der Seelen zu erklären wüßte  
du O mein Gott und Herr / die weil dir bewußt / wie viel uns daran gelegen  
verschaffe doch / daß die Christenmenschen diesem Frieden nachtrachten ; denn  
du aber solchen schon ertheilet hast / denselben wollest du ihn / durch deine große  
Barmhertzigkeit nicht wider weg nehmen ; dan gewißlich / so lang bis du ihnen  
den wahren Frieden mittheilest / und sie dahin führest / wo dieser Fried kein Ende  
haben wird / muß man notwendig jederzeit / in Sorge und Sorgen leben. Den  
wahren Frieden sprich ich / nicht als wan ich sagen wolte / daß dieser kein wahrer  
Fried sey / sondern die weil man wieder zurück in den vorigen Streit gerathen  
könnte / so wir uns von Gott absündern wolten.

Was mehret ihr aber / daß diese Seelen empfinden / wan sie sehen / daß  
sie dieses so großen Guts wider können veranber werden ; diß ist das sie beha-  
samer und sorgfältiger wandlen mache / und daß sie sich besteißen / auß ihrer  
Schwachheit Stärke zu schöpfen / damit sie ja auß eigener Schuld kein ver-  
fallende Gelegenheit / Gott dem Herren mehr ungeschicklich verfaumen / noch da-  
hindern lassen. Jemehr sie von seiner Majestät begnadet werden / je behesamer  
und sorgfamer sie wandlen ; und weil sie in solchen hohen wunder Dingen  
ihre engne Armseligkeit besser erkant haben / und ihnen ihre Sünden viel schmer-  
licher

fürkommen / dahero gehen sie offermahls herum / daß sie auch gleich wie der offene Sänder / ihre Augen nicht dörffen auffheben; zuweilen mit Verlangen / daß doch ihr Leben sich enden möchte / damit sie zur Sicherheit gelangen möchten; wiewol sie bald wieder umbkehren / vor Lieb die sie zu ihm tragen / und gerne leben wollen / damit sie ihm dienen mögen / wie gesagt ist worden / und veranwen in allem was sie anberiffen / auff seine Barmherzigkeit.

Offermahls machen die so grosse und vielfältige Gnaden selbst / die sie empfangen / daß sie sich mehrers vernichten / und sich fürchten daß ihnen nicht erwan wiederfahre / als wie einem Schiff das zu Grund gehet / dieweil es gar zu sehr beladen ist. Diß kan ich euch sagen / meine Schwestern / daß es ihnen an Erzug nicht mangelt / außgenommen / daß sie dasselbe nicht unruhig machen / wider ihres Friedens veranber / sondern gehet bald fürüber / als wie eine Wellen oder Ungewitter / und wird gleich wider still und heiter; dan die Segenskart des Herrn / die sie haben / machet / daß sie gleich alles wider vergessen. Der sey in Ewigkeit gelobet und gebenedeyet von allen seinen Creaturen / Amen.

### Das vierte Capittel.

Darinnen sie diese Materij beschliesset / und anzeigt / was sie gedunckt / waranff der Herr sehe / in deme er einer Seelen so grosse Gnaden ertheilet; was massen auch vonnöthen / daß Marthä und Maria sich beytsammen befinden. Ist eine sehr nützliches Capittel.

**D**ie H. solle aber nicht vermeynen / meine Schwestern / daß diese Wirckungen / die ich gesagt hab statts gleicher Weis / in einem Wesen in diesen Seelen verharren. Dan darumb hab ich auch gesagt / daß jeder Herz bisweilen / bey ihrem natürlichen Wesen lasse; und scheinet alsdan nicht anderst / als wan alles giftige Ungesiffen des Vorhoffs / und der andern Wohnung / in dieser Burg / sich zusammen versambler hätten / damit sie sich an der Seelen rechen mögen / für alle diejenige Zeit / da sie ihr nicht haben bekommen können. Es ist wol wahr / daß es nicht lang wehret / einen Tag lang oder etwas länger; und in dieser verwirnung (welche gemeinlich auß irgend einer Gelegenheit entsethet /) spüret man / wie viel die Seel bey jener so gutten Gesellschaft die sie hat / gewinne; sintemahl ihr der Herr / eine grosse Auftrichtheit und Krafft ertheilet / daß sie in geringsten von seinem Dienst / und guttem Vorhaben nicht abweichen / sondern scheinet vielmehr / daß sie alsdan wachsen und zunehmen / und lassen sich durch ein solchen Anlauff / oder erste Bewegung / von ihrem Vorsatz nicht abwenden. Aber wie ich gesagt hab / so geschicht diß sel-

Diese Seelen haben auch bisweilen einen entzückten Tag.

ten/und wil der Herr dardurch / daß sie nicht auß der Gedächtnuß lasse/ wer sie sey/damit sie allezeit demüthig verbleibe / und erkenne / wie hoch sie seiner Majestät verbunden sey/ und wie ein so grosse Gnad diß sey / die sie empfänge / und ihn dafür preysse.

So sollet ihr auch nicht gedencken / daß solche Seelen / dieweil sie so große Verlangen/ und guten Fürsag haben / auch nicht ein einzige Unvollkommenheit / um keines Dings wegen auff Erden zubegehen / daß sie darumb nicht viel Fehler begehen ja auch wol Sünden; zwar fürsellicher Weiß nicht/dan solchen Seelen wird der Herr zweiffels ohne/hierzu besondere Hülff und Beystand verleyhen. Von läßlichen Sünden rede ich/dan von den Todtsünden/die sie für solche erkennen/seynd sie befreyet/sedoch nicht versichert/daß sie nicht erwan eine haben die sie nicht erkennen / welches ihnen dan keine geringe Pein seyn muß. nicht weniger schmerzen sie auch die jenigen Seelen / die sie sehen verderben/ und ob sie schon etlicher Massen ein große Hoffnung haben/daß sie nicht auß der Zahl derselben seyn werden/wan sie sich gleichwol rünnern / was massen von etlichen in der Schrift gemeldet wird/von denen man gesehen/ daß sie von dem Herren sehr begnadet gewesen/ als wie Salomon/ der so große Gemeinshaft mit seiner Majestät gehabt/ so können sie nicht unuerlassen sich züsprechen. Und welche unter euch sich in größerer Sicherheit befinden wird / dieselbe söchete sich mehr/dan : Selig ist der Mann / der den Herrn fürchtet/ spricht David. Darumb sollen wir seine Majestät stätts bitten / daß sie uns beschützen wölle; damit wir ihn nicht beleidigen / dan diß ist die beste Sicherheit die wir haben können. Der sey gelobet in Ewigkeit / Amen.

Zu was  
End Gott  
dem Men-  
schen sol-  
che Gnade  
ertheile.

Nieher wird gut und nützlich seyn / [ meine Schwestern ] daß ich andern / in was Ziehl und End der Herr auff Erden so grosse Gnaden ertheile / wieweil ihr es auch auß den Würekungen werder haben verstehen können / so ist es in acht genommen/ so wil ich es doch hie nochmahlen widerholen / damit nicht erwan eine auß euch ihr einbilde / daß es allein geschehe / diese Seele unruhigen / welches dan ein grosser Irthumb were; sinreimal uns seine Majestät keine grössere Gnad thun kan / als daß er uns ein solches Leben verleyhe/ daß dem jenigen Leben nachfolge / daß sein so zeltiebter Sohn auff Erden gestiftet hat. Dahero halte ich für gewiß/daß solche Gnaden verleyhen werden / unser Schwachheit zustrücken/damit wir umb seiner Lieb wegen etwas leyden mögen.

Allezett haben wir gesehen / daß die jenige / welche nähender umb Christum unsern Herrn gewesen/allezett auch grössere Wiederwertigkeiten gehabt haben. Schaw einer nur an / was seine Glorwürdigste Mutter/und seine Glorwürdige Aposteln gelitten haben. Wie vermeynt ihr / daß der H. Apostel Paulus so grosse Wiederwertigkeiten hätte außstehen können ? darauß wir abtrich

men können / was für Wirkungen die warhafftige Erscheinungen / und die Ver-  
schämlichkeit verursachen / wan solches von Gott kompt / und nicht etwa unse-  
re Einbildung oder ein Verzug des Teuffels ist. Hat sich vielleicht der H. Pau-  
lus mit denselben in verborgen gehalten / damit er selbiger Tröstungen und Süß-  
igkeiten genieffen möchte / und auff weiters nicht gedencen? Ihr sehet ja wol /  
dass er keinen Tag Ruh gehabt / (so viel wir abnehmen können /) so wird er auch  
bey Nacht wenig Ruh gehabt haben / weil er in derselben seine Speiß und Nah-  
rung gewinnen mußte. Ein sonderlichen Lust hab ich wan ich an den H. Petrum  
gedenck / als er auß der Gefängnuß fliehen chäte / und ihm Christ der Herr erschie-  
nen ist / und zu ihm gesagt hat / er gehe nach Rom / damit er noch einmahl ge-  
ereuiget werde; niemahlen wird diß officium gelesen / darin diß erzehlet wird /  
dass es mir nicht einen sonderlichen Trost bringe / wan ich gedenc / wie dem H.  
Petro nach solcher empfangenen Gnad vom Herrn umbs Herz gewesen müsse  
seyn / die weil er alsobald wieder umbgekehret / und zum Tode gangen; wie es  
dan keine geringe Gnad von Gott ist / dass man einen finde / der einem den Todt  
antheue.

Ach meine Schwestern / wie muß nicht eine solche Seel ihrer Ruh so gar  
vergesen haben / und wie wenig achtet sie aller Ehren / und wie ferne / muß von  
ihr alle Begierd seyn / für etwas gehalten zu werden / bey welcher der Herr auff  
so sonderbare Weis sich auffhält. Dan so sie sich viel bey ihm auffhält /  
(wie billich) muß sie ihrer selbst gewis sehr vergessen. Alle ihre Gedancken  
seynd dahin gerichtet / wie sie dem Herrn gefallen möge / und worin / und auff  
was Weise die Lieb / die sie gegen ihm trägt / erweisen möge. Hieher wird  
meine Töchter alles Gebett gerichtet / hierzu dienet die geistliche Vermählung /  
damit allezeit mehr un mehr gute Werck geübet werden; diß ist das wahre Kenn-  
Zeichen / dass es eine Gnad sey / die von Gott herkomme. Dan wenig wird  
mir helfen / wan ich schon sehr versamblet bin in der Einsambkeit / und viel  
Dings für Gott dem Herrn mir fürnemme / und verheisse / dass ich zu seinem  
Dienst und Ehren viel Wunderding thun wolke / so ich hernach / wan ich wider  
heraus gangen / und mir die Gelegenheit zuhanden kompt / ganz das Wieder-  
spiel thue.

Unrecht hab ich gesagt / dass es wenig nutzen werde / dass alle die Zeit die  
man mit Gott zubringt / bringt grossen Nutzen; und ob wir schon hernach  
auff Schwachheit die selben gute Fürsaz nicht vollbringen / so wird doch seine  
Majestät bisweisen wol machen / dass wir sie ins Werck richte / und vielleicht auch  
wol wider unsern Willen / wie dan offte zugeschehen pflegt / dass wan Gott  
eine Seel sehr sant und träg siehet / er ihr eine grosse Trübsal die ihr sehr zuwider  
ist zuschicket / darauf er ihren Nutzen schaffer; und wan hernach die Seel solches

mir.

mercket / verliere sie allgemach die Furcht sich ihm gänzlich auffzuheffen. Es gen hab ich wollen / daß es wenig Nutzen schaffe / gegen demjenigen viel größern Gewinn den man hat / wan die Werck mit den acten guter Tugend / und Worten übereinstimmen. Die jenige aber die es auff einmahl nicht darzu bringen kan / die thue es allgemach / und lerne ihren Willen brechen / so sie anders auß dem Gebett nutzen schöpfen wil / es wird ihr auch zwischen diesen Wunden an vielen Gelegenheiten / solches zu thun nicht manglen.

Wer recht schaffen geistlich könne genennet werden.

Nehmet war / daß hieran vielmehr gelegen ist / als ich euch sagen kan / richtet ewre Augen auff den Gerechtigten / so wird euch alles ring werden. So seine Majestät uns seine Lieb / durch so grausame harte Werck / und Marter erwiesen hat / wie wollet ihr ihm dan mit blossen Worten allein genügen / und befriedigen? wollet ihr wissen wer rechtschaffen geistlich sey? die jenigen die sich zu Schlawen und Knechten Gottes machen / die er als mit seinem Nahzeichen gezeichnet / (welches das H. Creuz ist /) zu lebeygnen Knechten aller Welt verkauffen kan / gleich wie er auch gewesen / sintemahl ihr ihm ewer Freyheit übergeben habe / und wird er euch daran kein Unrecht / ja keine geringe Gnad thun. Die jenigen Seelen / die sich hierzu nicht gänzlich entschließen / werden nimmermehr viel zunehmen.

Das Fundament dieses ganzen Gebäwes / ist die Demuth.

Dan dieses ganzen Gebäwes / wie ich gesagt hab / Fundament und Grund ist die Demuth / und wo dieselbe nicht in aller Warheit zustunden ist / wird der Herr solches Gebäw nicht fast aufführen lassen / damit es nicht miteinander zu Boden falle / und wird solches zu ewrem Nutzen und besten seyn. Damit ihr nun / meine Schwestern / auff einen guten Grund bawet / so befehle ich die geringste unrer allen / und der andern Sclavin und Magd zusehn / und sehet auff was Weiß und Weg / ihr ihnen etwas zugefallen und zudienst thun könnt / dan was ihr in diesem Fall thun werdet / das thut ihr mir für euch als für die Seelen / und leget dardurch gute feste Grundstein / damit auch das Gebäw der Burg nicht einfalle. Und dieses sage ich euch noch einmahl / daß hierzu vomögen ist / daß ihr ewer Fundament und Grund / nicht nur auff viel recitiren oder mühselich betten / und auff die Beschawlichkeit setzet / dan so ihr euch der Tugenden nicht beflisset / mit eubiger Übung der selben / so werdet ihr allezeit zurück verbleiben / und gebe Gott / daß es bey dem nicht zunehmen / allein verbleibe dicken.

Diese innerliche Ruh machet daß man eufferlich viel weniger Ruh hab.

Ihr wol wisset / daß wer nicht zunimbt / der nimbt ab / die weil ich vor unruhig lich halte / daß die Lieb in einem Stand und Wesen verharren könne: Ihr werdet villicht gedencen / ich rede hie allein mit den Anfangenden / hernach aber könne man sich zuruh begeben. Ich hab euch aber vorge sagt / daß die jenige Ruh / die diese Seelen innerlich empfinden / dahin angesehen ist / daß sie eufferlich viel weniger Ruh haben. Dan warzu vermeynet ihr / das

ihre Einsprechungen oder besser zu sagen Aussprechungen/ von denen ich gesagt hab/ und ihre Vortschaffen/ die die Seel auß eem innersten Theil dem Volck/ das oben in der Burg ist/ und zu den Wohnungen die außserhalb der selben seynd/ darinnen sie sich befindet/ zuentbietet? vtelliche daß sie sich zur Ruh begeben und schlaffen legen sollen/ nein/ nein/ mit nichten/ von dort. innen her auß/ erwecket sie ihnen viel mehr Streits/ (damit nemlich die Seelen Kräfte und Sinn/ und alles was leibliches ist/ nicht müßig gehen) als sie gethan hat/ da sie zuvor mit ihnen zugleich getreten hat. Dan dazumahl erkente sie noch nicht was für ein großer Gewin bey den Widerwertigkeiten zu finden/ welche auch vielliche ein Ursach und Mittel gewesen/ daß sie Gott so weit hnteingeführet hat.

Und weil ihr diese gute Gesellschaft/ die sie bey sich hat / vielmehr und größere Stärck ertheilet/ als zuvor niemahl/ (dan so wir hie auß Erden/ wie David spricht/ mit Heiligen heilig seyn werden / ist kein Zweifel/ daß wan sie mit dem Stärcken selber/ durch die wunderliche Vereinigung des Geists mit Geist/ ein Ding worden/ auch Stärck von ihm erhalten werden; wie wir dan sehen/ was für große Stärck die Heiligen gehabt haben/ zu leyden und zu sterben) so ist gewiß daß sie von der selben Stärck/ die ihr daselbst ertheilet worden/ allen denen mittheile/ die in der Burg sich befinden/ ja auch dem Leib selbst/ welcher oftmahls anderst nicht scheinet/ als wan er mit eben der selben Stärck gestärcket were/ die die Seel empfindet/ wan sie von dem Wein dieses Weinkellers koster/ in welchen sie ihr Bräutigamb eingeführet hat/ und sie nicht wider her auß läßt/ dessen Krafft auch in den Leib aufdringet/ gleich wie hie die Speiß/ die wir in den Magen legen/ so wol dem Haupte/ als dem ganzen Leib/ Krafft und Stärck mittheilet. Dahero sie dan in großer Pein schwebet/ so lang sie lebt/ sinemal so viel sie immer thue/ ist doch die innerliche Stärck allezeit größer/ als wird nur hefftiger angeerlebet/ in deme alles zu wenig und nichts zuseyn scheint.

Dannhero müssen zweiffels ohne/ die große Biswerc/ die viel Heiligen geübt haben/ entstanden seyn/ und sonderlich die heilige Maria Magdalena/ die zuvor in allen Bollüssen erzogen war worden / wie auch die eyffrige Be-gierd/ die unser heiliger Vatter Elias/ nach der Ehren seines Gottes gehabt / und das Verlangen/ das der H. Franciscus und Dominicus gehabt hat/ viel Seelen zusammen zu bringen/ damit Gott mehr gelobet würde; dan ich euch versichern darff / daß sie nicht wenig werden aufgestanden und ihrer selbst darbey vergessen haben. Hier zu welle ich/ meine Schwestern/ daß wir uns bemühet zu gelangen/ und nicht nur Trost zugenießen / sondern vielmehr Stärck zu erlangen dem Herrn zu dienen/ darnach sollen wir verlangen/ und dahin sollen wir uns im Gebett üben. Lasset uns nicht begehren auß einem unge-bahnen Weg zu wandlen/ dan sonst werden wir irgehen/ wan wir am besten

Solchen Seelen ist allezeit alles zu wenig was sie thun.

daran seyn werden. Nun were jadas ein newer Weg / wan wir gedächten / daß wir zu diesen Gnaden / durch ein andern Weg gelangen könten / als welchen Er selbst und alle seine Heiligen gangen seynd / dergleichen solke uns gar nicht in Sinn kommen.

Martha und Maria müssen beyeinander seyn.

Glaube mir darumb Martha und Maria müssen beyeinander seyn / wo man den Herrn beherbergen und stäts bey sich haben / und ihn nicht überac-tieren oder nichts zuessen auffessen will. Wie würde ihn aber Maria herin können / wan sie stäts bey seinen Füßen sitzt / wo ihr ihre Schwester nicht könn-ten thäte. Seine Speiß aber ist / daß wir auff alle mögliche Weis ihm Seelen zuführen / demit sie die Seeligkeit erlangen und ihn loben mögen.

Der Heil. Maria Magdalena hat ihr bester theil zuvor viel gekostet.

Zwey Ding werdet ihr mir hie antworten. Erstlich daß ich gesagt habe / Maria hab den besten Theil erwöhlet; das macht aber / dieweil sie schon zuvor der Martha Ampt verrichtet hatte / in dem sie den Herrn stäts trösete / wo sie ihm die Füß gewaschen / und mit ihren Haaren gerücknet hat. Und was vermeynet ihr / daß es eine geringe Beschweruß gewesen sey / für ein solche Frau / wie sie gewesen / über die Gassen daher zu lauffen / und vielleicht ganz allein / (dieweil ihr Eyffer nicht zugelassen wird haben / daß sie viel in adre genommen wie sie gehen solte) und in ein Haus eingehen / darinnen sie nie gewesen zu deme / da sie des Pharisäers Schmachrede / und viel andere Dinge tragen? daß man da in der Stadt eine solche Veränderung sehen solte / an einer Frauen wie sie war / und zwar (wie bewust) bey solchen bösen Leuten / denen zu-ning war zu sehen / daß sie mit Christo dem Herrn / deme sie also gehässig war / Gemeinschaft hätte / damit sie sich ihres vorigen Lebens erinnern / und daß sie sich jeso wolle heilig machen / (sintemahl kein Zweifel ist / daß sie ihre Kleider und alle andere Ding alsobald werde verendert haben) dan so man dergleichen noch jeso zu etlichen Personen sagt / die so namhafte nicht seynd? was wird da dazumahl geschehen seyn? ich versichere euch / meine Schwestern / daß ihr der bester Theil / Müß und Beschwärnußen genug gekostet hab. Und wan ich anderst nichts wehre / als daß sie ihren Lehrmeister also verhasst hat / sehen könn-ten / were es doch ein unerre äglicheß Creuz gewesen. Zuge schwiegen / wie sie bey dem leyden und Tode des Herrn aufgestanden.

Meines Theils halte ich dar für / daß sie darumb keine Martyrin sey werden / dieweil sie Märter genug aufgestanden / als sie den Herrn hab sehen am Creuz sterben / und alle die Jahr durch / die sie hernach gelebt / und sich von ihm ab-wesend befunden / welche für sie ohne Zweifel ein grau-same Pein gewesen seyn. Auß welchem leicht abzunehmen seyn wird / daß sie nicht alles in süßer Scharwiltigkeit / bey den Füßen des Herrn / gefessen sey.

Zum andern / werdet ihr mir sagen / daß ihr keine Mittel noch Gelegen-



habe / Seelen zu Gott zu führen / welches ihr seinst von Herren gern thun  
wollt; aber weil ihr weder lehren noch predigen dürffet / wie die Aposteln ge-  
than haben / so wisset ihr nicht wie ihr es anstellen sollet. Hierauff hab ich eilich  
mahl in meinen Schrifften geantwortet / und weis nicht / ob vielleicht nicht auch  
in dieser Seelenburg. Dieweil dis aber eine Sach ist / die euch / meines Era-  
dens / bisweilen in Sinn kompt / wan euch d. r. Herr dergleichen gute Begier-  
den verleyhet / so wil ich nicht unterlassen / solches h. e. wider zu melden.

Ich hab euch allbereit an einem andern Orth gesagt / was massen biswei-  
len der böse Feind / in uns grosse Begierden erwecke / damit wir nicht Hand  
anlegen an denen Dingen die wir vorhanden haben / und Gott dienen in Sach /  
die uns möglich seynd / und lassen uns hernach darmit benützen / das wir nach  
unmöglichen Dingen trachten und verlangen. Zugeschweigen nun / das ihr mit  
eurer Gebert andern viel helfen könnet / so müisset ihr nicht gedencen / das ihr  
gleich der ganzen Welt helfen wöllt / sondern allein denen / die in ewerer Gesell-  
schafft leben; und auff solche Weis wird ewer Werck desto grösser seyn / dieweil  
ihr ihnen mehr verbunden seyt. Vermeynet ihr das ein geringer Nutzen und Ge-  
win darbey sey / wan ewre Demuth / und ewre mortification oder Abbedtung  
also groß ist / und ihr allen andern also fleissig dienet / und ein so grosse Lieb gegen  
ihnen erzeiget / und eine solche Inbrunst gegen Gott dem Herrn / das durch  
dis Feuer / die andere alle engündet werden / und das ihr sie mit allen andern  
Tugend Exempeln allezeit auffmuntert? nein gewis / ewer grosser Gewinn wird  
dis seyn / und ein sehr angenehmer Dienst für den Herrn. Und wan ihr dis ins  
Werck richten werdet / was euch möglich ist / wird seine Majestät darauß ab-  
nehmen können / das ihr gern mehr thun wöllt / und wird euch demnach so gros-  
ser Lohn dafür geben / als wan ihr ihme viel Seelen gewonnen hättet. Ja  
werdet ihr sagen / das heisset nicht Seelen beehren / dieweil diese vorhin alle  
from seynd. Was gehet euch das an? je frömmter sie seyn werden / je angeneh-  
mer de Herrn ihr Lob seyn wird / und je mehr ihr Gebert de Nächsten helffe wird.

In summa / meine Schwestern / ( und darmit beschliesse ich ) wir müssen  
keine Thurn in die Luft bauen / dieweil der Herr nicht also sehr acht hat auff die  
Größe der Werck / als auff die Lieb / mit welcher sie geschehen. Und so wir thun  
werden was uns möglich ist / so wird seine Majestät verschaffen / das wir täg-  
lich mehr und meh werden thun können / was wir nur nicht gleich müd wer-  
den / sondern die kurze Zeit über / so lang dis Leben wehret / ( welches vielleichte  
fürger seyn wird / als ein jegliche ihr einbildet / ) dem Herrn so wol innerlich als  
eufferlich / das was uns möglich ist / auffopffern / so wird seine Majestät dasselbe  
mit dem jenigen Dopper vereinigen / das er am Creutz für uns seinem Vatter  
auffgeopffert hat / damit es einem solchen Werck / und solche Krafft hab / als un-

Das man  
sich belei-  
sen solle  
der jenigen  
Seelen  
zubeför-  
dern / die  
mit und  
bey uns  
wohnen.

Dafür  
man eben  
so grossen  
Lohn ver-  
dienen kan  
als wan  
man son-  
sten viel  
Seelen  
beehrt  
hätte.

ser guter Willen würdig seyn wird / ob schon die Werck gering seyn. Seine Göttliche Majestät wolle verleyhen / meine Schwestern / meine Kinder / daß wir uns alle allda bey samen befinden mögen / wo wir ihn in Ewigkeit loben werden / und mir die Gnad ertheilen / daß ich etwas von dem jenigen thue / was ich euch für sage / durch die Verdienst seines geliebten Sohns / der da lebet und regieret / in alle Ewigkeit / Amen. Dan diß sag ich euch / daß mich dieses hoffung beschämet / darumb so bitte ich euch umb Christi des Herrn willen / daß ihr in ewrem Gebett dieser armen Sünderin nicht vergessen wolle.

### Beschluß.

**W**iewol als ich dieses gegenwärtige Buch angefangen zu schreiben / solches mit Wiederwertigk. it geschehen / wie ich Anfangs gemeldet hab / hernach aber / als ich es zu End gebracht / hat es mir ein grossen Trost verursacht und halte alle Müß und Arbeit für wol angelegt / wiewol ich bekennen muß / daß dieselbe sehr gering gewesen sey. Und wan ich die strenge Clausur betrachte / und wie wenig Kurzweil ihr mein Schwestern habet / auch keine solche süßliche Häuser und Wohnung / in etlichen ewren Klöstern / wie billig seyn solte / so gedunckt mich / daß es für euch ein Trost und Grewd seyn werde / euch in dieser innerlichen Burg zu erlustigen / summal ihr in dieselbe / ohne andere Erlaubung ewer Vorsteherin hinein gehen / und zu allen Stunden darinnen herum spazieren möget. Es ist zwar wahr / daß ihr nicht in alle Zimmer und Wohnungen ansehnen Kräfte ein gehen können / wan ihr euch schon noch stark zu dem geduncket / so euch der Herr dieser Burg nicht selber hinein führet. Und darumb ermahne ich euch / daß ihr keinen Gewalt brauchen sollen / so ihr einigen Widerstand empfindet / dieweil ihr ihn dardurch der massen beleydigen würdet / daß es euch viel Müß kosten würde.

Er ist ein grosser Liebhaber der Demuth / und wan ihr euch dar für halten werdet / daß ihr auch unwürdig seyet in das dritte Gemach einzugehen / werdet ihr ihn viel ehender dar zu bewegen / daß er euch in das fünffte einlasse / und mag wol geschehen / daß ihr ihn von danen an / also fleißig dienet / und diese Dinge so oft nacheinander besuchet / daß er euch auch in dasselbe Gemach selber einführe / welches er für sich einhat / von welchem ihr heentach nicht wider her auß gehet / es sey dan Sach / daß ihr von ewer Priorin geruffen werdet / deren Willen dieser grosse Herr / so wol als der seinigen / wil vollbracht haben. Und ob ihr schon durch ihren Befehl / eine lange Zeit dar aussen bleibet / so wird euch doch der Herr allezeit wan ihr wider kömpft das Thor offen halten. Und wan ihr einmahl gewohnt seyn werdet / dieser Burg Grewd zu genießen / so werdet ihr in alle Dingen Ruh und Frieden finden / ob es schon noch so beschwerliche Ding werdet mit der

hoffen weder in dasselbe einzuführen / dessen euch dan auch keiner berauben kan. Wiewol auch nicht mehr als von sieben Wohnungen gehandelt wird / so seynd doch in einer jedwedern noch viel andere Zimmer / so wol unten / als oben / und auff den Seiten / neben schönen Lustgärten / Brunnlein / Trugärten und andern so ergötzlichen Dingen / das ihr für grosser Begierd / diesen mächtigen Gott zu loben / der euch zu seinem Ebenbild und Gleichniß erschaffen hat / würdet wollen streichen und vernichten. Werdet ihr etwas guts finden / in der Ordnung oder Manier / mit welcher ich es euch erkläret hab / so glaubet sicherlich / daß solches seine Majestät / zu eurem Trost geredt habe ; was ihr aber böses finden werdet / das ist von dem meinigen.

Durch das grosse Verlangen das ich trag / euch eiltlicher massen behülfflich zu seyn / damit ihr diesem meinem grossen Gott und Herrn dienen möget / bitte ich euch / daß ihr in meinem Nahmen / so offte ihr hierinnen lesen werdet / seine Göttliche Majestät höchlich preysert und lobet / und ihn umb Vermehrung seiner Knechten / und umb Liecht und Erkenntniß für die Lutheraner anruffet ; wie auch für mich bitten / daß er mir meine Sünden verzeihen / und mich auß dem Jeglicher erlöbigen wolle / in welchem ich vielleicht sündet werde / wan man euch dieses wird zu lesen geben ; (so es anderst lesens werth seyn wird / wan es gelehrte Leuth übersehen werden haben ; ) wird aber ein Fehler oder Truhumb darinnen seyn / so kompt es daher / dieweil ich es besser nicht verstehe / dan ich mich in allem dem Urtheil der heiligen Römischen Catholischen Kirchen underwerffe / in welcher ich leben / und hienit bezeuge und gelobe / daß ich in derselben zu leben und zu sterben beghe. Unser Gott und Herr // der sey in Ewigkeit gelobet und gebenedeyet / Amen / Amen.

Dieses ist geschrieben und vollendet worden zu Abula in S. Josephs Closter / im Jahr ein tausend fünf hundert und sieben und siebenzig / an St. Andreas Abend / zu mehrerer Ehr Gottes / der da lebet und regieret in alle Ewigkeit / Amen.

E N D E